J. VOERSTER
Antiquariat für Musik und Deutsche Literatur

Katalog 26

STURM und DRANG
und Zeitgenossen
Teil II: L–Z

VORWORT Seite 3
AUTOGRAPHEN Seite 5
ERST- und FRÜH-DRUCKE Seite 10
PORTRÄTS Seite 157
SEKUNDÄR-LITERATUR Seite 162
ZEITSCHRIFTEN Seite 164
MUSIK Seite 180

D-70174 STUTTGART Relenbergstraße 20 Telefon 0711-297186
Fax 0711-2294267
Deutsche Bank Stuttgart BLZ 600 700 70 Konto-Nr. 1456 888
USt.-Id.-Nr.: DE 147 766 877

LITERATUR-ABTEILUNG
Verena von Livonius
Sabine Schulten
Eva Voerster
Jürgen Voerster

KATALOG-SATZ und DRUCK 2005
Verlagsdruckerei Schmidt GmbH
Nürnberger Straße 27–31 · 91413 Neustadt a. d. Aisch
Telefon 09161-8860-0

**Bitte reichen Sie unsere Kataloge
auch an andere Interessenten weiter
oder geben uns deren Anschrift.**

Die angebotene Ware befindet sich in einem ihrem Alter angemessenen Zustand. Besondere Beschädigungen sind vermerkt. Unwesentliche Mängel, wie z. B. Namenseintragungen bei wissenschaftlichen Werken, Bleistiftunterstreichungen etc., sind bei der Preisbildung berücksichtigt.
Bei begründeten Beanstandungen innerhalb von 14 Tagen wird die Lieferung zurückgenommen. Keine Ersatzleistungspflicht.
Alle Angebote sind freibleibend. Lieferzwang besteht nicht.
Die Lieferung erfolgt an den Erst-Besteller.
Preise einschließlich Mehrwertsteuer in Euro.
Der Versand geht auf Gefahr und zu Lasten des Bestellers. Die Rechnungen sind ohne jeden Abzug unverzüglich nach Erhalt der Sendung zu bezahlen.
Eigentumsvorbehalt bis zur völligen Bezahlung.
Eine Benachrichtigung über bereits verkaufte, nicht lieferbare Titel wird nicht versandt.
Antiquariate erhalten 10 Prozent Kollegenrabatt bei Zahlung innerhalb 14 Tagen.
Die Annahme der Sendung verpflichtet zur Einhaltung meiner Geschäftsbedingungen. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Stuttgart.

MITGLIED DES VERBANDES
DEUTSCHER ANTIQUARE e.V.

VORWORT

„Ich schreibe als Weltbürger, der keinem Fürsten dient“.

Mit diesen pragmatischen Worten umreißt Schiller 1784 in der Ankündigung zur „Rheinischen Thalia“ seine Konzeption für sein künftiges Werk und zugleich für die von ihm gegründete Zeitschrift.

In Marbach geboren, schreibt Schiller jedoch nicht als Marbacher, auch nicht als Ludwigsburger oder Stuttgarter, den Orten seiner Ausbildung, er schreibt auch nicht als Württemberger oder Deutscher, nein, er schreibt als Weltbürger. Welcher Anspruch!

Damit stellt er von Anfang an klar, dass er „keinem Fürsten dienen“ will.

Schiller war bekanntlich einer der ersten, der von den Einnahmen seiner literarischen Werke leben wollte, um unabhängig zu sein. Umso erstaunlicher war sein provozierendes Auftreten gegenüber seinen potenziellen Lesern, die vorwiegend einer adeligen, jedoch auch der bürgerlichen Gesellschaft angehörten.

Mit deutlichem Bezug auf den württembergischen Hof unter Carl Eugen schreibt Schiller in seiner Ankündigung der „Rheinischen Thalia“ weiter: „Verhältnissen zu entfliehen, die mir zur Folter waren, schweifte mein Herz [in den Räubern] in eine Idealwelt aus – aber unbekannt mit der wirklichen, von welcher mich eiserne Stäbe schieden – unbekannt mit den Menschen – denn die vierhunderte [am Hofe], die mich umgaben, waren ein einziges Geschöpf, der getreue Abguss eines und eben dieses Modells [Carl Eugens]“.

Diese revolutionäre Provokation erfolgte zu einer Zeit, in der sich der württembergische Hof in der Blüte des Absolutismus befand.

Selbst andere Monarchen kritisierten die Versailler Verhältnisse am württembergischen Hof.

Im Oktober 1762 schrieb Friedrich der Große seinem Neffen, Carl Eugen:

„Dein Land, das Du wie ein Despot regierst, hat Dich bei mir verklagt und gebeten: zu Deinem Eidschwur Dich zurückzubringen“. „Wenn Du Dein Land ruinierst, bist Du ein Rasender, der der Nemesis verfallen muss“. „Für diesmal soll Dich [General] Kleist [der an der Grenze stand und den Brief übergab] in Ruh’ lassen, ein andermal komme ich selbst und werde bei Euch aufräumen, denn Du bist Deines Landes erster Diener, so wie ich [es] auch sein muss. Gez. Friedrich, König von Preußen“.

In dem Trauerspiel „Kabale und Liebe“ von 1784 gibt Schiller eine ungeschminkte Schilderung der Missstände unter der Regierung von Carl Eugen.

1781 erscheint Schillers revolutionäres Drama „Die Räuber“. Es ist das erste Bühnenwerk seiner Sturm und Drang-Periode. Im gleichen Jahr erschien Kants „Kritik der reinen Vernunft“ als philosophischer Höhepunkt der Aufklärung. Diese Koinzidenz ist erstaunlich, geht doch die Epoche der Aufklärung dem Sturm und Drang zeitlich voraus. Andererseits wäre der Sturm und Drang, der eine Gegenreaktion auf die Aufklärung ist, ohne diese nicht möglich gewesen.

Bemerkenswert für die Sturm und Drang-Periode ist die große Zahl anonym erschienener Werke. So erschienen der „Götz von Berlichingen“, der „Werther“ und „Die Räuber“ ohne die Namen ihrer Verfasser.

In Wilpert/Gührings Bibliographie „Erstausgaben Deutscher Dichtung“ sind sowohl die anonym erschienenen Titel als auch die mit einem Pseudonym versehenen mit einem Stern bzw. Kreuz gekennzeichnet. Die Häufigkeit dieser Markierungen ist erstaunlich.

Teil II unserer beiden Sturm und Drang-Kataloge bietet als Besonderheit nahezu vollständig die gesamten Erst- und Frühdrucke der Werke des frühen Schiller.

Neben den verschiedenen Ausgaben der „Räuber“ mit den unterschiedlichen Vignetten ist die seltenen „Anthologie“ mit den ersten Schiller-Gedichten ebenso vorhanden wie das von Schiller später unterdrückte Erotikon „Der Venuswagen“.

Mit dem „Versuch über den Zusammenhang der thierischen Natur des Menschen mit seiner Geistigen“ schloss Schiller sein Medizin-Studium ab. Das 1780 erschienene Werk taucht im Antiquariats-Handel in zwei bis drei Jahrzehnten höchstens einmal auf.

Die im Katalog beschriebenen Theater-Zettel zu den „Räubern“ sind vollständig weder in Weimar noch in Marbach vorhanden.

Erstmals in einem Antiquariats-Katalog werden 15 Ausgaben des „Don Carlos“ angeboten, die innerhalb von zwei Jahrzehnten seit der Erstausgabe erschienen sind. Mit diesem Drama wuchs Schillers Popularität sprunghaft, und zwar durch die legalen Ausgaben ebenso wie durch die Raubdrucke.

Ein großes Konvolut von Zeitungs-Inseraten zu Gedenktagen Schillers haben wir bereits vor Erscheinen dieses Katalogs an das Literatur-Archiv in Marbach verkauft. Sie können dort eingesehen werden. Für die Wirkungsgeschichte Schillers ist diese Sammlung außerordentlich aufschlussreich. Sie zeigt die erstaunliche Popularität Schillers in allen Gesellschaftsschichten, vor allem bei seinem 100. Geburtstag im Jahr 1859.

Die Zeitschriften des Sturm und Drang, der Klassik und der Romantik teilen das Schicksal der Kurzlebigkeit. Das gilt vor allem für die hochwertigen wie die „Thalia“, Die „Horen“, Kleists „Phoebus“ und Schlegels „Athenäum“.

Selbst die besten Autoren wie Goethe, Schiller, Herder, Wieland, Hölderlin, Humboldt, Kleist, die Schlegels und andere konnten das Ende nach zwei bis drei Jahrgängen nicht verhindern.

Vielleicht war sogar die Hochwertigkeit die Ursache des Scheiterns. Eine Breitenwirkung kam nicht zustande. Für einen wirtschaftlichen Erfolg wäre der Abverkauf höherer Auflagen nötig gewesen.

Aus unserem Katalog 13, Sturm und Drang Teil I (A-K), sind noch von einzelnen Titeln Dubletten bzw. Neueinkäufe lieferbar.

Jürgen Voerster

Hinweis zur Mehrwertsteuererhöhung ab 1.1.2014

Ab 1. Januar 2014 gilt für die Warengruppen alte und neue Graphik (alle Drucktechniken) sowie bei Autographen und Handschriften (Sammelstücke von historischen Wert) nur noch der Mehrwertsteuersatz von 19 %.

Diese Veränderungen wurden durch das im Sommer 2013 verabschiedete Jahressteuergesetz notwendig, welches die deutsche Bundesregierung auf Druck von Brüssel einführen musste.

Daher sind unsere Lieferpreise für diese Warengruppen in den bereits erschienenen Katalogen und eventuell an anderer Stelle angezeigter Objekte nur noch bis Ende Dezember 2013 gültig. Bei Lieferungen ab Januar 2014 müssen diese preislich neu berechnet werden.

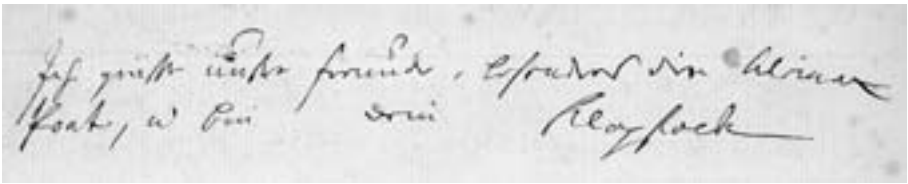
Bei alten und neuen Büchern, Noten und gedruckten Musikalien bleibt der ermäßigte Steuersatz von 7% erhalten.

Herzlichen Dank für Ihr Verständnis!

AUTOGRAPHEN

1 CARL EUGEN, Herzog von Württemberg [1728–93]: Brief von Schreiberhand mit eigenhändiger Grussformel und Unterschrift: Charles E. Duc de Wg. Berlin, 8.1.1743. Quart. 1 Seite. mit kl. Stempel. € 500,–

An Monsieur Fescher (Fescha?), bei dem er sich für die Neujahrswünsche bedankt: „Parmi tous lex voux qu'on m'adresse au commencement de cette année, les vôtres ne se perdent point dans la foule …". Er drückt ihm seinerseits seine Hochachtung und die guten Wünsche zum neuen Jahr aus. Der damals 15-jährige Herzog weilte für kurze Zeit am Hofe Friedrichs des Großen um seine Erziehung zu vertiefen, bis er im März 1744, erst 16-jährig, die Regierung von Württemberg antrat.



2 Klopstock

2 KLOPSTOCK, Friedrich Gottlieb [1724–1803]: Eigenhändiger Brief mit Datum und Unterschrift. Kopenhagen, 20. Juli 1751. Quart. 2 1/4 Seiten. Stockfleckig, an den Rändern und Falten etwas schadhaft. € 4500,–

Früher Brief an Nikolaus Giseke, seinen Leipziger Studienfreund und Mitredakteur der „Bremer Beiträge", in denen 1748 die ersten drei Gesänge des „Messias" erschienen waren. Klopstock hatte für Giseke eine Predigerstelle in Dänemark erwirkt, die dieser jedoch wegen seines schlechten Gesundheitszustandes ausschlagen musste: „Du bist krank, mein lieber Giseke, … W erde gleich gesund … – Und also willst Du nicht, oder vielmehr, also kannst Du nicht zu mir kommen? … Ich habe nunmehr, wenn ich … von Neuem vorschlagen darf, Rothen im Kopfe, D[er] H[err] Abt [J.F.W. Jerusalem, der Vater des Werther-Vorbildes] hat Dir den rechten Begrif von der hiesigen Gastlichkeit gegeben. Ich bitte Dich recht sehr , den würdigen Manne zu empfehlen… Was macht Ihr denn, ihr guten Kinder? Ich wollte dir von Euch eine kleine Historie erzählen, wie ich mir vorstellte, dass ihr lebt, wenn Du nicht nur krank wärst. Ein Poet muss auch das, was er sagt, hübsch zur Ausübung bringen. Hat nicht einer von uns, oder Du vielleicht selbst, einmal gesagt, dass das Küssen gesund mache … W enn Du ein bischen exemplarischer lebtest, so wärst Du längst gesund …". Klopstock war im Februar 1751 auf Einladung von König Friedrich V. von Dänemark nach Kopenhagen berufen worden, der ihn mit einer jährlichen Pension ausstattete mit der einzigen Verpflichtung, den „Messias" zu beenden. Er lebte bis 1770 in Dänemark und fand dort einen literarisch und politisch engagiertgen Freundeskreis, der sich u.a. aus Gerstenberg, den Grafen Stolberg und Basedow zusammensetzte. (vgl. Killiy 6, S. 392). – Siehe Abbildung –

3 LAVATER, [Johann Kaspar] [1741–1801]:Eigenhändiger Brief mit Unterschrift und Adresse. Zürich, den 8. April 1774. 1 S. mit Siegel, Siegelausschnitt. € 1900,–

Schönes persönliches Dankschreiben an den Maler und Kupferstecher Daniel Chodowiecki u.a. „für die vortreffliche Vignette zu meinem Werke" mit Bezug auf weitere Arbeiten des von Lavater sehr geschätzten Künstlers. Besonders rühmt er

5 Lessing

dabei einen Genius, ehe er zu Zahlungsmodalitäten Stellung nimmt. Im Folgenden geht er auf Tierskizzen ein, „sie sind vortrefflich“ und bestellt weitere Zeichnungen mit präzisen Angaben zum Format der Darstellung, Art der T iere und zu Partien „von sonderbaren Menschen“. Die genannten Illustrationen könnten zu den „Physiognomischen Fragmenten“ bestimmt sein, da Chodowiecki auf Lavaters Bitte um Mitarbeit einging – psychologisch-physiognomische Studien interessierten ihn von jeher – und seit 1773 an der Erstausgabe des W erkes arbeitete. – Zum Zeitpunkt der Lieferung konzidiert Lavater „Gerechtigkeit geht der Liebe vor“ und dies bringe Chodowiecki dann auch mehr Ruhe zum Arbeiten für ihn. W eiter erbittet er die Kopie einer Miniatur eines Primas an der Chodowiecki gerade arbeitet und

gibt seiner Freude Ausdruck über dessen Arbeiten, unter denen er ein Profil von Sulzer hervorhebt – dessen „Theorie der Schönen Künste“ mit viel Erfolg 1771–74 erschienen war. Er beendet das Schreiben mit Informationen über den Zustand seines Vaters, der im Sterben liegt und knüpft daran Gedanken über den Tod und die „Hoffnung eines bessern Lebens“. Der Brief stammt aus der Familie Chodowieckis, aus dem Besitz einer Enkelin in Leipzig.

4 LAVATER, [Johann Kaspar] [1741–1801]: Eigenhändiges Gedicht. [Ca. 1790 ?]. Quer-Sedez. 1 Seite mit gestochener Bordüre. € 250,–

„Ecce omo. Leiden ohne Zahn ruhn schwer auf der sanftesten Seele-Bitterkeit des Todes verschlang der lieblichste Mund einst-Alle Sünden der Welt trug schweigend das Lamm der Versöhnung, alles Elend der Welt versuchte der König der Menscheit“. – Der Züricher Theologe, Schriftsteller und Physiognomiker Lavater stand mit seiner Freiheitsliebe und Gefühlsfrömmigkeit, aber auch mit seiner sprachlichen Ausdrucksform dem ‚Sturm und Drang‘ sehr nahe. Seit 1774 war er eng mit Goethe befreundet. (vgl. Sturm und Drang Ausstellungskatalog).

5 LESSING, Gotthold Ephraim [1729–1781]: Eigenhändiger Brief mit Datum und Unterschrift. Wolfenbüttel, 27. XI. 1776. 1 Seite. Vereinzelt leichte Stockflekken. € 25 000,–

Reizender persönlicher Brief an seine älteste Schwester Dorothea, geschrieben aus der glücklichsten Zeit seines Lebens, wenige Wochen nach der Heirat mit Eva König. „… Dein Brief hat mich in die äusserste Unruhe versezt. Gebe doch Gott, dass dieser Brief unsre liebe Mutter nicht nur noch am Leben, sondern auch … wiederhergestellt finden möge! Dass ich nicht längst geschrieben, daran ist nicht allein meine Verheyrathung schuld, sondern auch eine gleich darauf erfolgte Unbässlichkeit. Die liebe Mutter wird mir es verzeihen, wenn ich ihre ausdrückliche Einwilligung zu meiner Verheyrathung nicht vorher eingeholt habe. Sie würde mir sie doch nicht verweigert haben … Ihr Seegen, den du mir überschrieben, hoffe ich soll begleiben [sic]. Denn meine Frau ist in allen Stücken so, wie ich mir sie längst gewünscht habe. Eben so herzlich gut u. rechtschaffen, als wir nur immer unsere Mutter gegen unsern Vater gekannt haben … Ich reise nächste Tage nach Mannheim wo ich einige Wochen bleibe. Sobald ich wiederkomme, u. meine Pension daselbst erhoben habe, schicke ich gewiss ein mehrers …“. Ständige Geldsorgen veranlassten Lessing Eva König erst nach einer 7jährigen Verlobungszeit zu heiraten. Seine Ernennung zum Mitglied der pfälzischen Akademie sowie der Posten des Dramaturgen an dem zu gründenden Mannheimer Nationaltheater (Eröffnung 1779) machten ihm vergeblich Hoffnung auf ein finanziell unbeschwerteres Leben. Die Mannheimer „Pläne“ scheiterten – H.v .Dalberg erhielt die Stelle – und die versprochene Pension wurd ihm wieder entzogen. – Bereits 14 Monate nach seiner Hochzeit verstarb Eva. – Lessing-Autographe sind sehr selten im Handel. – Siehe Abbildung –

6 SCHILLER, Friedrich [1759–1805]: Faksimile eines eigenhändigen Briefes an seine Schwester Christophine. E[rfurt], 6. Novemb.[er] 1782. Quart. 4 Seiten. € 400,–

Der berühmte Brief Schillers nach seiner Flucht aus Stuttgart. Er schrieb diesen Brief an seine Familie, während er sich auf einer Reise nach Berlin befand. „Meine völlige Trennung vom Vaterland und Familie ist nunmehr entschieden“. Die Versicherungen: „ach in die Zukunft kann ich zuversichtlich sehen, weil mir meine Arbeiten gut bezahlt werden und ich fleissig bin“ sollten nicht unbedingt wörtlich genommen werden. Er versuchte nur seine besorgten Eltern zu beruhigen und setzt dabei auf starkes Gottvertauen „Wenn mein Seegen Kraft hat, so wird Gott

mir euch seyn. Ein inneres starkes Gefühl spricht laut in meinem Herzen: ich sehe euch wieder – Vertraut Gott". – Das gut hergestellte Faksimile stammt aus dem 19. Jahrhundert und wurde häufig für das Original gehalten und auch als solches angeboten. - vgl. SNA, 275.

7 SCHILLER, Friedrich von [1759–1805]: Faksimile einer eigenhändigen „Bittschrift" aus 9 4zeiligen Strophen mit eigenhändiger Unterschrift und Faksimile des Couverts mit eigenhändiger Anschrift. [Loschwitz, Mitte Oktober 1785]. 2 S. € 300,–

Die Handschrift des heiteren Scherzgedichtes ist laut Schiller NA 2 IIA verschollen. Sie befand sich im Besitz des Berliner Hofrats Friedrich Förster, der 1859 „die bis in's kleinste Detail meisterhaft gelungene Nachahmung" herstellen liess (S. 138). Das Gedicht entstand während Schiller bei Körner in Loschwitz im Winberghäuschen lebte und am Don Carlos arbeitete, auf den es sich u.a. auch bezieht.

8 SCHILLER, Friedrich von [1759–1805]: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift. Jena. 11. Febr. [17]91. Quart. 2 Seiten. Gering gebräunt. 2. Seite umgekehrt der Empfangsvermerk Göschens. € 17 000,–

Interessanter Brief an seinen Verleger Göschen aus einer Zeit, die einen Wendepunkt im Leben Schillers darstellte. Im Jahr zuvor überfiel ihn der erste Anfall seiner Krankheit, mitten in der Arbeit an der „Geschichte des Dreissigjährigen Krieges", warf ihn monatelang aufs Krankenlager und stellte seine ganze Tätigkeit an der Jenaer Universität in Frage. In den vorliegenden Brief bedankt sich Schiller für Göschens Anteilnahme an seiner Krankheit und berichtet von einer langsamen Besserung. Desweiteren: „Dieser Brustzufall entdeckte mir übrigens wie sehr ich meine Lunge zu schonen habe, und ich fürchte sehr, dass er auf meine hiesige Lage Einfluss haben wird. Das Collegien lesen ist eine zu gefährliche Bestimmung für mich, meiner Gesundheit wegen, … dass ich mir diesen acadimischen Beruf untersagen müsste. … Wenige Wochen noch und ich kann ernstlich an die Fortsetzung des 30jährigen Krieges. Ich werde diesmal in der Ausarbeitung um so weniger gestört seyn, da ich, meiner Brust wegen sowohl diesen Rest vom Winter als den ganzen Sommer gar kein Collegium lese, also ganz Herr meiner Zeit bin." Dankt Göschen desweiteren für die Annahme eines Wechsels, den der Verleger am 19. Februar akzeptiert hatte und bittet ihn, ihm wegen seiner Krankheit einen Pelz zukommen zu lassen. Der Brief schliesst mit den Grüssen an Göschens Frau und einer Einladung nach Jena. Den 2. Teil der „Geschichte des 30jährigen Krieges" nahm Schiller im Laufe des Sommers in Angriff, so dass dem Verleger der 1. Teil des Manuskripts am 22. September 1791 zuging. – Nationalausgabe Bd. 26, Nr. 62.

9 SCHILLER, Friedrich v. [1759–1805]: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift. [Jena] „von Hause", 14. April [1793]. 1 Seite. Etwas gebräunt und stockflekkig. € 15 000,–

Antwortschreiben an den Bücherverleiher und späteren Buchhändler Johann Gottfried Voigt in Jena. Voigt schuldete Schillers Verleger Göschen einen Geldbetrag und wollte diesen – mit Göschens Zustimmung – gegen alte und neue Bücherlieferungen an Schiller ausgleichen. Voigt hatte Schiller den Messkatalog mit den Neuerscheinungen der Ostermesse zukommen lassen. Schiller Beantwortung „Wenn Sie mich wollen wissen lassen, was die von Ihnen erhaltenen Bücher zusammen betragen, so will ich Ihnen alsdann diese Summe quittieren. Das übrige aber will ich mir von H[errn] Göschen selbst vergüten lassen, weil ich einiger Schriften aus seinem Verlage benöthiget bin. In dem hier zurückfolgenden Catalog habe ich nichts gefunden, das ich gegenwärtig brauchen könnte …". An der linken unteren Briefseite die handschriftliche Gegenantwort Voigs: „Umstehend sind die Bücher

nebst Preisen nochmals bemerkt. V." Auf der Rückseite folgt dann eine Bücheraufstellung von fremder Hand. – Voigt hatte in Jena eine akadem. Lesebibliothek. 1795 eröffnete er eine Buchhandlung; wahrscheinlich hatte er vorher schon Bücherverkäufe vermittelt. – Schiller NA 26, Nr. 166 und Anmerkungen. – Siehe Abbildung auf der 2. Umschlagseite.

10 SCHILLER. – Stark, [Johann Christian] [1753–1811]: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift. Jena, 30. December 1788. 2 1/2 S. Knickfalte. € 380,–

Der bedeutende Gynäkologe Stark wurde nicht nur bekannt als Hausarzt Schillers, sondern als sächsisch-weimarscher Hofrat und Leibarzt in Jena tätig wurde er berühmt durch einen ungewöhnlichen Kaiserschnitt. Seit 1784 leitete er als Direktor die Entbindungsanstalt in Jena und erfand u.a. verschiedene Instrumente für die Geburtshilfe. Antwortschreiben an den 26jährigen Chr . W. Hufeland in Weimar, der 1 Jahr zuvor die väterliche Praxis gänzlich übernommen hatte, aber nicht Leibarzt wurde, sonder Hofmedicus blieb. Stark beglückwünscht den Kollegen zu der schwierigen Behandlung einer Frau von Trebra, bei der er Gelegenheit gehabt habe, seine „schon bekannte Geschicklichkeit in dem dringendsten Fall sogleich und richtig anzuwenden". Momentan könne er nichts weiter tun, „als ihr Blut und Nervenreize zu besänftigen" und ihr „Oefnung zu verschaffen", wozu Stark verschiedene Rezepte empfiehlt. Weiter bittet er, da Hufeland eine Dampfmaschine besitze, ihm die gleiche machen zu lassen oder aber ihm seine zur Probe zu senden, da er sie „einem Herrn zeigen möchte, dem ich schon davon einiges gesagt habe". Seinem Dank für Neujahrsgrüsse fügt er beste Wünsche an Hufeland und seine Frau hinzu und hofft auf weitere Freundschaft.

21 [LACHMANN, F.L.]: Über die Schönen Geister und Dichter des 18. Jahrhunderts; vornehmlich unter den Deutschen. Lemgo, Meyer 1771. Titel, 238 S. Pappband im Stil der Zeit € 160,–

Seltene Erstausgabe von Lachmanns Erstlingswerk. Als Übersetzer und Literaturhistoriker machte sich Lachmann (1749–77) einen Namen. – Nicht im Jahrbuch der Auktionspreise bis 1990. – [Holzmann-Bohatta IV, 7143] Goedeke IV, I, 290, 68, 1.

22 (LANGE, F.C.): Unterredungen zwischen einem Hofmanne und einem Geistlichen. Herausgegeben von J.A. Cramer. Kopenhagen, J.G. Rothe 1768. 4 Bl., 277 S., gestochene Titelvignette, 3 Holzschnittvignetten im Text. Alter Name im Vorsatz. Halblederband der Zeit mit reicher fleuraler Rückenvergoldung. Unteres Kapital beschädigt. € 200,–

Einzige Ausgabe des seltenen Werkes mit der Vorrede Cramers. Cramer (1723–88) war seit 1754 deutscher Hofprediger Friedrichs V. in Kopenhagen, für dessen Berufung sich sein Freund Klopstock nachdrücklich beim dänischen Außenminister Bernstorff eingesetzt hatte. Er machte sich u.a. einen Namen als Mitarbeiter der „Bremer Beyträge“ – als einer der aktivsten Mitglieder – wie auch durch seine Gedichte, Lieder und Predigten. Als Theologe suchte er zwischen Orthodoxie und Aufklärung zu vermitteln. Die zwölf von ihm – für seinen theologischen Freund – herausgegebenen Unterredungen „sind dem Einwurfe des ‚Dictionaire philosophique’ wider unsre göttliche Religion entgegengesetzt“ (Vorrede), wie sich das gesamte Werk gegen Voltaire und „Freygeisterey“ wendet. – Meusel, Tote, II, 192.

23 [LA ROCHE, Marie Sophie von]: Geschichte des Fräuleins von Sternheim. Von einer Freundin derselben aus Original-Papieren und anderen zuverlässigen Quellen gezogen. Herausgegeben von C.M. Wieland. 2 Teile in 1 Band. Leipzig, Weidmanns Erben und Reich 1771. XXII S., 1 Bl., 367 S.; 1 Bl., 302 S. Gebräunt. Exlibris im Vorsatz. Pappband der Zeit. Rücken ergänzt. € 750,–

Erstausgabe des bedeutendsten Frauenromans des 18. Jahrhunderts in Deutschland. Das berühmte Erstlingswerk der Schriftstellerin – zugleich ihr erstes Buch – wird auch oft als der erste psychologische Roman der deutschen Literatur bezeichnet und wurde das Vorbild für die von Frauen geschriebene Unterhaltungsliteratur. Der von Wieland herausgegebene und mit einem ausführlichen Vorwort versehene Briefroman seiner Jugendliebe erregte als erster empfindsamer Roman einer Frau großes Aufsehen. Die Titelheldin sollte als Beispiel vorbildlicher Mädchenerziehung dienen. Auch Goethe fühlte sich bei der Abfassung des Werthers von der Sternheim beeinflusst. Für Wieland selber wurde das Werk 1 Jahr später der Grund für den endgültigen Bruch mit Sophie und der Anfang seiner Vereinsamung. – Goedeke IV, 1, 592; 1; Kippenberg 5530.

24 [LA ROCHE, Marie Sophie von]: Journal einer Reise durch Frankreich, von der Verfasserin von Rosaliens Briefen. Altenburg, Richter 1787. Titel mit Holzschnittvignette, 590 S. Lederband der Zeit. € 1000,–

Sehr seltene Erstausgabe. Bericht von Sophies Reise nach Frankreich, wo die berühmte Schriftstellerin von den bedeutendsten Größen empfangen wurde. In ihren Betrachtungen geht sie ausführlich auf Marie Antoinette und Madame Genlis ein. – Das Werk war als Pendant zur „Schweizerreise“ gedacht. – vgl. Goedeke IV, I, 593, 25.

LA PETITE

DISEUSE

DE BONNE AVENTURE.

Sur l'Air ancien De la bonne Aventure.

MON œil n'entrevit jamais De fi-

Tome II. A

26 [Laujon, P. de]

25 [LA ROCHE, Marie Sophie von]: Tagebuch einer Reise durch die Schweiz, von der Verfasserin von Rosaliens Briefen. Altenburg, Richter 1787. 435 S., 14 Bl. Verlagsanzeigen, gestochene Titelvignette. Halblederband der Zeit. € 1100,–

Sehr seltene Erstausgabe der interessanten, beziehungsreichen Reisebeschreibung. Im Konversationston schildert die Verfasserin die gesellschaftlichen Zustände und verarbeitet literarisch ihre Begegnungen mit bekannten Größen der Zeit aus allen Gebieten. Die Seelenfreundin Wielands, sein Ideal und seine Muse, der er zeitlebens freundschaftlich verbunden war, führte in Ehrenbreitstein den bedeutendsten deutschen Salon der 70iger Jahre, der von allen Größen des literarischen und gesellschaftlichen Lebens besucht wurde. Als Dilettantin hatte sie zu schreiben begonnen und Berühmtheit erlangt, um dann als Berufsschriftstellerin zur Lehrerin der weiblichen Jugend zu werden und die Emanzipation im gebildeten Bürgertum zu beeinflussen. Während ihrer ersten Schweizerreise, deren Bericht sie hier vorlegt, feierte sie wahre Triumphe. Die berühmte Schriftstellerin folgte Wielands Spuren und bewunderte nicht nur die Landschaft und Sitten, sondern lernte eine Menge interessanter Zeitgenossen kennen, wie z.B. Madame Necker , Saussure, Mercier, Raynal und Gibbon, über die sie berichtet. Enge Freundschaft schloss sie dabei mit Bonstetten, Matthisson und Salis. – Goedeke IV, 1, 593, 25.

26 [LAUJON, P. de]: Les A Propos de Societé ou Chansons de M.L. 2 Bände. [Und]: Les A Propos de la Folie ou Chansons Grotesque, Grivoises et Annonces de Parade. Insgesamt 3 Bände. [Paris] 1776. Kupfertitel, S. III-X, 302 S.; Kupfertitel,

Physiognomische Fragmente,
zur Beförderung
der Menschenkenntniß und Menschenliebe,
von
Johann Caspar Lavater.
Erster Versuch.
Mit vielen Kupfern.

27 Lavater, J.C

316 S.; Kupfertitel, S. III-VI, 319 S., insgesamt 3 Kupfertafeln, 6 Kupfervignetten nach J.M. Moreau, zahlreiche Holzschnittvignetten im Text. Titel mit handschriftlichem Verfassereintrag. 2 Exlibris in den Vorsätzen. Breitrandiges Exemplar. Kalblederbände der Zeit mit reicher fleuraler Rückenvergoldung, Goldfileten und goldgepressten Supralibros des Comte de Mandre auf den Deckeln. Rückengelenke sauber repariert. € 1500,–

Seltene komplette Erstausgabe dieser reizend illustrierten, großzügig gedruckten Sammlung von insgeamt 214 volkstümlichen Chansons mit Melodien und – als Fußnoten – detailreichen Informationen u.a. über Interpreten, Entstehungsgeschichte, Vortrag. „Die guten Exemplare vereinigen die beiden selbständig erschienenen Werke zu einer einzigen Ausgabe“ (W.R. Deusch). Die entzückenden Kupfer von J.M. Moreau le jeune entworfen, von A.J. Duclos, N. de Launay, Martini und J.B. Simonet gestochen, sind „zwei Perlen unter Moreaus Hauptwerk, zu denen Moreau die reizenden Titelkupfer auch gestochen hat“ (H. Fürstenberg 109). Sie zählen zum Besten, das Moreau schuf und bestechen durch höchste Qualität und Feinheit. Dem Werk kommt auch als reizvolles Zeitdokument Bedeutung zu, da es den Stil dieser Epoche, das Rokoko Ludwigs XVI., exemplarisch veranschaulicht, auch in den zahlreichen reizvollen – teils figürlichen, teils ornamentalen – Holzstichen von Caron, Papillon u.a., die sich gut dem Stil Moreaus anpassen. Interessant ist das Exemplar durch verschiedene Autographen des Verfassers. Es liegt ein Brief bei aus Rouen 21. Juli 1806 an eine Excellence, in dem er sich für die Erhöhung seiner Pension bedankt und die Arbeit an einer Komödie „Le juif Bienfaisan“ erwähnt. Als Notizen eingebunden sind Reklameanweisungen für die Ausgabe seiner Werke von 1811 und eine Zahlungsnotiz vom 5. Mai 1808. Ein Ausschnitt aus Laujons Kassenbuch quittiert die Auslieferung seiner Werke an den Verleger Duchesne. Ein längeres handschriftliches Epitaph auf Laujon ist unterzeichnet „Capelle“. – Deusch, Slg. Fürstenberg 76; Bocher, Moreau 932 ff; Wolffheim II, 2149 – siehe Abbildung.

27 LAVATER, J.C.: Physiognomische Fragmente, zur Beförderung der Menschenkenntnis und Menschenliebe. Erster (- Vierter) Versuch. 4 Bände in 2. Leipzig

und Winterthur, Weidmanns Erben und Reich, und H. Steiner und Compagnie 1775–78. Quart. 4 gestochene Titelvignetten, 343 Kupfertafeln, 488 Vignetten im Text von Chodowiecki, Schellenberg, Haid, Lips, Prestel, Berger, Penzel, Fuessli, Saiter, u.a. Lederbände im Stil der Zeit. € 6000,–

Prachtvoller Druck von Lavaters großem anthropologischem Hauptwerk in Erstausgabe. Es zählt zu den schönsten Druckzeugnissen des 18. Jahrhunderts. Für die Ausstattung konnte Lavater die besten Illustratoren u.a. Chodowiecki, Lips und Schellenberg gewinnen. – Als großes Vorbild der „Stürmer und Dränger" entwickelte Lavater eine Methode, aus den Linien des Profils, den Charakter einer Person zu deuten. Anhand von Beispielen versucht er zu belegen, dass zum Guten stets die schöne und zum Schlechten dagegen die hässliche Form gehört. Dabei sei Christus als fleischgewordenes Ebenbild Gottes das Urbild der Menschen. Goethe widmete er ein ganzes Kapitel. Darin preist er ihn als Mensch, Dichter und Genie. Genie-Sein bedeutete für ihn die höchste Stufe menschlicher Natur. – Auch Goethe war an dem Werk als Mitverfasser und Herausgeber maßgeblich beteiligt. Er sah den I und II Teil des Manuskripts durch und versah beide Teile mit Zusätzen und Beiträgen. Das Werk wurde begeistert aufgenommen und machte Lavater berühmt. Seine Anschauungen stießen aber auch auf heftige Kritik. Schiller versucht in seiner Dissertation „Über den Zusammenhang der thierischen Natur …", Lavaters Behauptungen zu widerlegen. Der körperlich verwachsene Lichtenberg fühlte sich persönlich betroffen. – Das Werk erschien in 750 Exemplaren. „Um die große Wirkungsgeschichte anzudeuten, sei vermerkt, dass 9 Jahre nach Lavaters Tod bereits 16 deutsche, 15 französische, 2 amerikanische, 2 russische, 1 holländische, 1 italienische und 20 englische Ausgaben des Werkes vorlagen" (Weigelt). – Schulte-Strathaus 77a; Goedeke IV, 1, 262, 31; Lankoronska-O. II, 222; Hochstift Sturm und Drang Katalog. – Siehe Abbildung.

28 LAVATER, J.C.: Physiognomische Fragmente, zur Beförderung der Menschenkenntnis und Menschenliebe. 4 Bände. Leipzig und Winterthur, Weidmanns Erben und Reich 1775–78. [Berlin, Barsdorf 1908]. Folio. Zahlreiche Abbildungen. Einzelne Blätter mit Knickfalten. Name auf den Titelblättern. OHLn. € 500,–

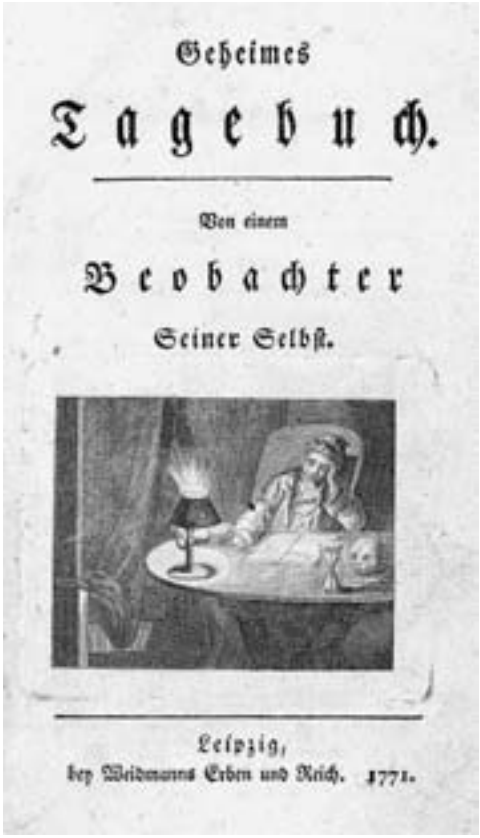
Anastatischer Neudruck der Erstausgabe. 1 von 510 num. Ex. Enthält zusätzlich im 4. Band 32 Tafeln, die der zwischen 1781 und 1803 erschienenen vierbändigen französischen Folioausgabe beigegeben wurden. Unter anderem findet sich dort auch ein Porträt des Verfassers, das von Lips nach einer Zeichnung von Schmoll gestochen wurde.

29 LAVATER, J.C.: Vermischte Gereimte Gedichte vom Jahr 1766 bis 1785. Für Freunde des Verfassers. Winterthur, H. Steiner und Comp. 1785. VIII, 488 S. Pappband der Zeit. € 250,–

Seltene Erstausgabe. Sammlung von Reimen und Gedichten, die nicht in den ‚Christlichen Liedern', den ‚Schweizer Liedern' und dem ‚Christlichen Dichter' enthalten sind. „Sehr vieles davon ist … oft nach fehlerhaften Abschriften gedruckt worden … Viele Freunde verlangten eine korrekte, vollständige von ihm selbst besorgte Ausgabe" (Vorrede). – Mit 9 Seiten Register. – Schulte-Strathaus S. 135, 121; Goedeke IV, I, 270, 48.

30 LAVATER, J.C.: Predigten über das Buch Jonas. Gehalten in der Kirche am Waysenhaus. 2 Teile in 1 Band. Zürich, D. Bürgkli. In Verlag H. Steiner und Co. in Winterthur. 1773. Titel mit gestochener Vignette von Schellenberg. 7 Bl., 254 S.; 287 S. Wenige Blatt fleckig. Pappband der Zeit. € 250,–

Seltene Erstausgabe. Sammelausgabe von 14 Predigten, die Lavater seinem pietistischen Freund Hasenkamp widmete. Das Werk wurde von Goethe in den Frankfur-


Geheimes
Tagebuch.
Von einem
Beobachter
Seiner Selbst.
Leipzig,
bey Weidmanns Erben und Reich. 1771.

31 Lavater

ter Gelehrten Anzeigen rezensiert: „Wir haben alle Predigten dieses ersten Bandes mit viel Vergnügen und mit warmer Hochachtung für den V erfasser gelesen, und empfehlen sie unseren Lesern aus Überzeugung". Außerdem wurden sie in Goethes „Leiden des jungen Werther" erwähnt. – Lavater gehörte mit seiner innigen, biblisch-spiritualistischen, empfindsamen Frömmigkeit zum Bilde der Aufklärung. – Schulte-Strathaus 103, 61a.

31 [LAVATER, J.K.]: Geheimes Tagebuch. Von einem Beobachter Seiner Selbst. [Teil 1]. Leipzig, W eidmanns Erben und Reich 1771. 264 S., 2 Bl. [Angebunden]: – Unveränderte Fragmente aus dem T agebuche eines Beobachters seiner Selbst; oder des Tagebuches Zweyter Theil, nebst einem Schreiben an den Herausgeber desselben. Leipzig, W eidmanns Erben und Reich 1773. XL VI S., 1 Bl., 365 S. 2 Werke in 1 Band. Insgesamt 2 gestochene T itelvignetten, 18 Kupfervignetten, 1 Kupfertafel. Gebräunt. Halblederband der Zeit. € 800,–

Erstausgabe der beiden Tagebücher Lavaters, wovon der 1. Band ganz ohne sein Wissen und mit massivem Eingriff in den ursprünglichen Textbestand von seinem Leipziger Freund Zollikofer herausgegeben wurde. Das Werk wurde begeistert aufgenommen und Lavater beschloss, das 2. Werk folgen zu lassen. „Von den beiden Diarien ist zweifelsohne das „Geheime Tagebuch" das wesentlich Bedeutsamere. Dies ist insofern zunächst etwas überraschend, als darin bekanntlich einige recht massive Eingriffe in den ursprünglichen Textbestand vorgenommen worden sind. Dennoch haften diesem Tagebuch Unmittelbarkeit, Frische und Lebendigkeit an,

die dem 2. Diarium fehlen. Von da aus ist auch die große Wirkung gerade dieses ‚Geheimen Tagebuches' mit zu verstehen. Es gab den ‚Anstoß zur Führung moralischer Tagebücher in breiten Schichten des Lesepublikums', zumal Lavater darin auch selbst eine Anleitung zum Tagebuchschreiben gegeben hat" (Weigelt). Für die beginnende Tagebuchkultur im 18. Jhdt. wurde es ein bedeutendes Werk. Die Tagebücher sowie die ‚Physiog. Fragmente' machten Lavater in ganz Europa bekannt. – Einige Kupfer nach Zeichnungen von Lavater. Sie wurden von C.G. Geyser und C.L. Crusius gestochen. – Schulte-Strathaus 41a; Sturm und Drang-Ausst. Kat. Hochstift. – siehe Abbildung.

32 [LAVATER, J.K.]: Geheimes Tagebuch. Von einem Beobachter Seiner Selbst [Teil 1]. Leipzig, Weidmanns Erben und Reich 1772. 5 Bl., 205 S., Name auf Titel. [Angebunden]: – Unveränderte Fragmente aus dem Tagebuche eines Beobachters seiner Selbst; oder des Tagebuches Zweyter Theil, nebst einem Schreiben an den Herausgeber desselben. Leipzig, Weidmanns Erben und Reich 1773. XLII S., 1 Bl., 307 S. Halblederband der Zeit, Kanten bestoßen. € 400,–

Nach dem großen Erfolg der beiden Tagebücher konnte schnell eine 2. verbesserte Auflage erscheinen. „Da dieses Tagebuch nach dem einstimmigen Urtheile des Publici zu den gemeinnützigsten Schriften gehöret, … so habe ich es für Pflicht gehalten, die Ausbreitung … durch eine wohlfeilere Ausgabe … zu befördern. Man hat … die Kupfer, welche das Buch nothwendig theuer machten mussten, weggelassen .. und das ganze Werk aufs neue sorgfältig durchgesehen und verbessert" (Vorwort). – Schulte-Strathaus 41b.

32a LAVATER. - GOETHE, [J.W. von]: Briefe an Lavater. Aus den Jahren 1774 bis 1783. Herausgegeben von Heinrich Hirzel. Leipzig, Weidmann 1833. VI, 174 S., 2 Bl. Faksimile. Vorsatz gestempelt. Pappband der Zeit, etwas berieben. € 200,–

Erstausgabe der Sammlung von Briefen an Lavater mit dem Goethe eine Freundschaft verband, die für einige Jahre von großer Fruchtbarkeit war. Die meist undatierten Briefe wurde in mühevoller Arbeit vom Herausgeber chronologisch geordnet und unverändert abgedruckt. – Der Anhang enthält Briefe an den Buchhändler Reich von Goethe. – Goedeke IV 2, 557,716.

33 LAVATER. – HELLEN, E.v.d.: Goethes Anteil an Lavaters physiognomischen Fragmenten. Frankfurt, Rütten & Loening 1888. 2 Bl., 255 S., zahlreiche Abbildungen im Text. Originalhalbleinen. € 60,–

Erstausgabe. – Goedeke IV, 3, 140.

34 LAVATER. – STEINBRUCKER, Charlotte: Lavaters physiognomische Fragmente im Verhältnis zur bildenden Kunst. Berlin 1915, Quart. 267 S., 2 Bl., 64 Abbildungen und 20 Tafeln im Text. Pp. € 120,–

Gründliche Analyse

35 LEISEWITZ, J.A.: Sämmtliche Schriften. Zum erstenmale vollständig gesammelt und mit einer Lebensbeschreibung des Autors eingeleitet [von F. L. A. Schweiger]. Braunschweig, E. Leibrock 1838. Portrait-Lithographie, XXXIX, 291 S. in Golddruck. Teils stockfleckig. Unbeschnitten. Leinenband der Zeit. Rücken passend repariert. € 1500,–

Absolutes Unikat! – Einzigartiger Druck der 1. rechtmäßigen Gesamtausgabe in Golddruck auf schwerem Velin. Aufschluss über die ungewöhnliche Aufmachung gibt der im Vorsatz eingeklebte eigenhändige Brief vom Verleger Eduard Leibrock gerichtet an einen „Freund". „ … Zu Ihrem Privatgebrauch habe ich 1 Ex. ganz in Gold drucken lassen, welches als ein Unicum wenigstens den Wert der Curio-

Julius von Tarent,

Ein Trauerspiel.

Leipzig,
in der Weygandschen Buchhandlung.
1776.

39 Leisewitz

sität für Sie haben wird. … Braunschweig … 1838". – Enthält: Poet Gespräche; Julius v. Tarent; Rede eines Gelehrten; Nachricht von Lessing' s Tod; Ueber den Ursprung des W echsels; Ueber die bei Einrichtung öffentlicher Armenanstalten zu befolgenden Grundsätze überhaupt, und die Einrichtung der Armenanstalt in Braunschweig insbesondere 1802 und 1803; sowie Briefe. – Mit dem lithographierten Porträt Leisewitz von Schulz und 1 Faksimile der Handschrift. – Goedeke IV, 1, 1085, 13; Hirschberg 48.

36 LEISEWITZ, J.A.: Sämmtliche Schriften. Zum erstenmale vollständig gesammelt und mit einer Lebensbeschreibung des Autors eingeleitet [von Schweiger]. Braunschweig, E. Leibrock 1838. Portrait-Lithographie, XXXIX, 290 S., 1 Faksimile. Teils stockfleckig. Pappband im Stil der Zeit. € 250,–
1. rechtmäßige Gesamtausgabe. – Goedeke IV, 1, 1085, 13.

37 LEISEWITZ, J.A.: Briefe an seine Braut nach den Handschriften herausgegeben von H. Mack. Weimar, Gesell. d. Bibliophilen 1906. XXVIII S., 1 Bl., 244 S., mit 3 Portrait-Tafeln und 1 Faksimile. OLn. € 60,–
Aus dem Nachlass Leisewitz' in der Stadtbibliothek zu Braunschweig. Mit Anmerkungen und Personenregister.

38 LEISEWITZ; J.A.: Tagebücher nach den Handschriften hrsg. von H. Mack und J. Lochner, 2 Bde. Weimar, Gesellschaft der Bibliophilen 1916–20. XV, 243 S.; 407 S. OLn. € 90,–

Aus dem Nachlass Leisewitz' in der Stadtbibliothek zu Weimar. Mit umfangreichem Register.

39 [LEISEWITZ, J.A.]: Julius von Tarent, Ein Trauerspiel. Leipzig, Weygand 1776. 109 S., Holzschnitt-Titelvignette. Exlibris, alter Besitzeintrag im Vorsatz. Pappband der Zeit. € 250,–

Erstausgabe. Einer der von Weygand im gleichen Jahr mehrfach aufgelegten Drukke, dieser mit dem Lorbeerstab als Kolumnenverzierung und S. 6,3 „nur" (vgl. die Druckbeschreibung von R.M. Werner). Eines der herausragenden dramatischen Werke des Sturm und Drang, in dem die Opposition gegenüber politischen Verfassungen vor dem historischen Hintergrund der Geschichte der Medici zum Ausdruck kommt. Die anonym erschienene Erstveröffentlichung machte Leisewitz über Nacht berühmt und zählte zu Schillers Lieblingsdramen, der „ihm manches Detail entnahm" (sein Brief vom 14.4.1783). Leisewitz hatte das vielbeachtete Werk für den Dramenwettbewerb Ackermann-Schröder in Hamburg eingereicht, den aber Klingers „Zwillinge" – mit dem gleichen Thema des Bruderzwistes – gewannen. „Dabei ist Julius v.T. zweifellos das bessere Stück, weniger kraftgenialisch und reicher an Motivierung, Psychologie und Sprache" (Newald-de Boor). K.Ph. Moritz zählt das Werk zu den „fünf Stücken, die allein, als völlig korrekte und ausgefeilte Werke' der deutschen Dramen-Literatur angesehen werden könnten" (U. Oellers). Lessing hielt sogar Goethe für den Autor. – Goedeke IV, 1, 1083, 2; Deneke 697. – siehe Abbildung.

40 LENZ, J.M.R.: Gesammelte Schriften. Herausgegeben von L. Tieck. 3 Bände. Berlin, G. Reimer 1828. 1 Bl., CXXXIX, 336 S.; 1 Bl., 340 S., 1 Bl.; 2 Bl., 364 S. Titel schwach gestempelt, Einriss unauffällig hinterlegt. Teils stockfleckig. Pappbände mit zeitgenössischem Buntpapier und ornamentaler Rückenvergoldung. € 1250,–

Erste „recht gesuchte" Gesamtausgabe, deren Edition „Tiecks hohes Verdienst ist und die dem Bibliophilen nicht fehlen darf" (L. Hirschberg). Nicht nur geschätzt wegen der ausführlichen Einleitung Tiecks, kommt ihr große Bedeutung dadurch zu, dass zahlreiche Beiträge als Erstdrucke nach Manuskripten von Lenz vorliegen und die in Zeitschriften erschienenen hier vereinigt wurden. Irrtümlich miteinbezogen wurde „Das leidende Weib" von Fr.M. Klinger, die „Ode auf den Wein" von Ludwig Friedrich Lenz (1717–80) sowie eine Rezension Häfeles „Über Herders älteste Urkunde des Menschengeschlechts". Die umfangreiche Vorrede enthält neben „Fragmenten" u.a. mit literarhistorischen Betrachtungen auch zu zeitgenössischen Dichtern, biographische Notizen zu Lenz sowie 4 Briefe von Diesem an Jakob Sarasin, den bedeutenden Baseler Mäzen (1742–1802). Auch legt Tieck ausführlich seine Gründe dar, warum er Lenz für den Verfasser des „Leidenden Weibes" hält und nicht Klinger; doch schon in seinem Brief vom 16. Juli 1828 an Reimer erkannte er seinen Irrtum. – Schulte-Strathaus 194, 21; Redlich 994.

41 [LENZ, J.M.R.]: Anmerkungen übers Theater nebst angehängten übersetzten Stück Shakespears. Leipzig, Weygand 1774. 160 S., auf 4 Seiten einige wenige Buchstaben ergänzt. Holzschnitt-Titelvignette. Titel verso gestempelt. Pappband der Zeit. € 2400,–

Selten. Erstausgabe des wichtigsten Beitrags zur Dramentheorie des Sturm und Drang, eins der zentralen Dokumente der neuen gegen den Rationalismus gerichteten Poetik. Der Text steht in engem Zusammenhang mit den Shakespeare-Abhandlungen Goethes und Herders sowie – vor allem in der Bestimmung des Geniebegriffs – mit H.W. Gerstenbergs „Briefe über die Merkwürdigkeiten der Literatur". Lenz fügt seiner Theorie über Shakespeare die erste deutsche Übersetzung von dessen „literarischster Komödie", Loves Labour's Lost' an. „Niemand war

fähiger als er, die Ausschweifungen und Auswüchse des Shakespear'schen Genies zu empfinden und nachzubilden. Die obengedachte Übersetzung gibt ein Zeugnis hiervon" (Goethe in DuW, 11. Buch). Seine Abrechnung mit der Aristotelischen Tradition ist „die eigenartigste und eigenwilligste Schrift, die sich in der deutsche Literatur mit der Theorie der Dichtung und mit der ästhetischen Reflexion einer Gattung beschäftigt" (F. Martini). Anonym durch die Vermittlung Goethes bei dessen Verleger erschienen wurde die Schrift anfangs ihm zugeschrieben. Diese formal und inhaltlich neue Gattungstheorie wurde von Lenz im „Hofmeister" erstmals dichterisch verwirklicht (vgl. Heike Spiess). Wieland mokiert sich in seiner berühmten Rezension im „Teutschen Merkur" Februar 1775: „der Kerl ist'n Genie, und hat bloss für Genien, wie er ist, geschrieben". Aus Zorn darüber schrieb Lenz das „Pandämonicum Germanicum" und die „Wolken". – Schulte-Strathaus 187, 6; Sturm und Drang Hochstift-Kat. 93; Slg. Wolff 897.

42 LENZ, J.M.R.: Belinde und der Tod. Carrikatur einer Prosepopee. (Hrsg. von Verena Tammann-Bertholet und A. Seebass). Basel 1988. [47], 64 S. OKt. € 60,–

1988 „kam ein sensationelles Buch auf den Markt: Faksimile und Druckfassung eines unbekannten Werkes von Lenz aus seiner Königsberger Zeit mit dem Titel ‚Belinde', eine Persiflage auf die Nachfolgegedichte von Popes ‚Lockenraub'" (R. Scholz). Dem Faksimile der Handschrift folgt deren Umschrift und das informative Nachwort.

43 LENZ, J.M.R.: Der verwundete Bräutigam. Im Manuscript aufgefunden und herausgegeben von K.L. Blum. Berlin, Duncker und Humblot 1845. XXIV, 72 S. Titel gestempelt. Pappband unter Verwendung des Originalumschlags. € 425,–

Erste Ausgabe des Frühwerkes, das einigen Biographen bis heute unbekannt blieb. Das Drama war zur Hochzeit des Barons Johann Reinhold von Igelström am 25.8.1766 verfasst und aufgeführt worden und beruht auf einer wahren Begebenheit aus dessen Leben. „Wie keck ist das Ganze entworfen, und wie frisch durchgeführt! Doch erscheint die Frische in Lenzens Dialog ganz eigenthümlich und von jener Naturwahrheit, wie sie mehr oder weniger aus allen Erzeugnissen seiner dramatischen Muse spricht" (S. XX). „Vor allem fällt die Raffung der Ereignisse auf … Der Diener ist ein Opfer der Gesellschaft. Seine mit dem Standpunkt der Ehre begründete Rache an dem Baron wird aber als Untat eines Bösewichts dargestellt" (C. Hohoff), – Goedeke IV, 1, 780, 3. Deneke 699: „Vergriffen und selten"; nicht Schulte-Strathaus.

44 LENZ, J.M.R.: Die Freunde machen den Philosophen. Eine Komödie. Lemgo, Meyer 1776. 88 S. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 2500,–

Erstausgabe des typischen Sturm und Drang Dramas aus der produktiven Strassburger Zeit mit ausgeprägter sozial- und kulturkritischer Einstellung. Aus der Beschäftigung mit der englischen Literatur im Kreis der 1775 in Strassburg unter Lenz' Mitwirkung gegründeten „Deutschen Gesellschaft" entstanden, verarbeitet der Dichter hier auch seine leidenschaftliche, aber hoffnungslose Liebe zu Henriette von Waldner sowie den Vater-Sohn-Konflikt. „Es ist ein Gelegenheitsdrama, in dem Lenz sein eigenes Problem darstellte. Man tut Lenz Unrecht, wenn man nur den ‚Hofmeister' und ‚Die Soldaten' spielt. ‚Der neue Menoza' und ‚Die Freunde machen den Philosophen' haben den gleichen Rang" (C. Hohoff). Helwing, der Besitzer der Meyerschen Buchhandlung, erhielt die Komödie als Ersatz für die von Lenz zurückgezogenen „Wolken". – Schulte-Strathaus 192, 13; Goedeke IV, 1, 788, 94; Deneke 703: „sehr selten".

45 LENZ, J.M.R.: Der Hofmeister oder Vortheile der Privaterziehung. Eine Komödie. Leipzig, Weygand 1774. 164 S. Titel mit Holzschnittvignette. Pappband mit zeitgen. Buntpapier. € 4000,–

Selten. Erstausgabe der sozialkritischen richtungweisenden Tragikomödie, zugleich erstes dramatisches „Originalwerk" von Lenz, in dem er seine programmatischen „Anmerkungen ü. Th." verwirklicht. Der neben Goethe bedeutendste und einflussreichste Dramatiker des Sturm und Drang bringt in sein erstes Meisterwerk eigene scharfe Beobachtungen aus der Studenten- und Hofmeisterzeit in Livland und Königsberg ein. „Dieses gesellschaftskritische Stück lässt durch die kraftvolle Sprache und die schlichte klare Ausdrucksweise die Nähe zu Goethes 1773 erschienenem ‚Götz' erkennen" (Heike Spiess). Anonym, durch Goethes Vermittlung bei dessen Verleger Weygand erschienen, wurde das Werk anfangs auch diesem zugeschrieben, so u.a. von Wieland und Schubart. Die Kritik war begeistert und das Stück diente Klinger als Vorlage für „Das Leidende Weib" und Wagner für „Die Kindermörderin". Es ist der Beginn des sozialkritischen Milieudramas in Deutschland und führt über Büchner, Grabbe, Hauptmann und Wedekind hin zu J. Schlaf und Brecht. – Schulte-Strathaus 185, 4; Hochstiftkat. Sturm u. Drang 95. – „Es ist eine der frühesten Tragikomödien der deutschen Literaturgeschichte und Lenz hat mit erstaunlichem Geschick diese schwankende Balance zwischen Tragischem und Komischen einzuhalten verstanden" (K.S. Guthke). – „Das erste Drama der Geniezeit, in dem moderne Probleme behandelt werden" (Deneke).

46 [LENZ, J.M.R.]: Der neue Menoza. Oder Geschichte des cumbanischen Prinzen Tandi. Eine Komödie. Leipzig, Weygand 1774. 132 S. Mit gestochener Titelvignette. Pappband. € 2250,–

Repräsentatives Werk des Sturm und Drang in der seltenen Erstausgabe. Auch hier vermittelte Goethe den Druck der kurz nach dem „Hofmeister" ebenfalls anonym erschienenen Komödie. Für sein zweites Drama diente Lenz als literarische Vorlage der 1742 ins Deutsche übersetzte lutherische Erbauungsroman von E. Pontoppidan. Wie dieser Roman übt auch Lenz Kultur- und Gesellschaftskritik aus der Sicht des edlen, natürlich-unverdorbenen „Wilden" – eines Rousseauschen Naturmenschen – und „seine Kritik an der europäischen Gesellschaft ist nirgends so deutlich wie hier" (C Hohoff). Nach Erscheinen stieß das Werk auf heftige Kritik, besonders durch Wieland, sodass Lenz ursprünglich in der zweiten Auflage die anstössigen Stellen streichen wollte – den zum Konsens der Geschwisterehe beim Konsistorium eingeholten Dispens. Dazu kam es aber nicht. Goethes Schwager J.G. Schlosser verteidigte die Komödie mit seiner Schrift „Prinz Tandi an den Verfasser des neuen Menoza". Erst 1963 wurde das Werk in Frankfurt/M. Neue Bühne der Universität uraufgeführt. – Schulte-Strathaus 186, 5; Kippenberg II, 5561 – siehe Abbildung.

46a [LENZ, J.M.R.]: Die Soldaten. Eine Komödie. Leipzig, Weidmanns Erben und Reich 1776. 199 S. Titel mit Holzschnittvignette und handschriftlichen Eintrag. Teils etwas gebräunt und mit Feuchtigkeitsspuren. Buntpapiervorsätze. Schöner Lederband der Zeit mit reicher, fleuraler Rückenvergoldung. Stehkantenvergoldung. € 5000,–

Seltene Erstausgabe der Komödie, die zu den repräsentativen Werken des „Sturm und Drang" zählt. Lenz verarbeitet darin seine Erfahrungen, die er während seines 5jährigen Aufenthalts in der Garnisonsstadt Strassburg, als Gesellschafter der Offiziere von Kleist im Umgang mit dem Bürgertum gesammelt hatte. In dem Werk übt Lenz Kritik an Adel und Bürgertum, denn beiderseitiges Fehlverhalten führte schließlich zum dramatischen Konflikt. Als Ursache dafür nennt Lenz den Soldatenstand – gemeint ist der Stand der adeligen Offiziere – und die vom König geforderte Ehelosigkeit. Aus Furcht vor Bürgern und Militär erschien das Werk

Der
neue Menoza.
Oder
Geschichte
des
cumbanischen Prinzen Tandi.
Eine Komödie.
Leipzig,
in der Weygandschen Buchhandlung.
1774

46 Lenz

erst, nachdem Lenz die Stadt verlassen hatte und zwar anonym auf V ermittlung Herders. – Lenz wollte mit dem Stück auch die sich verändernde „W elt“ wiederspiegeln allein durch die Vielzahl der Szenen (35), die Hektik der Szenenfolge, die fragmentarische Ausschnitthaftigkeit. Die 3 Einheiten der Zeit, des Ortes und der Handlungen werden bewusst zerschlagen. Das Drama ist zur V ergangenheit wie zur Zukunft hin „offen“ – im Gegensatz zum aristotelisch-klassischen „geschlossenen“ Dramentypus (vgl. KNLL). – Schulte-Strathaus 14; Goedeke IV,I, 789,95.

47 LENZ, J.M.R.: Über die Soldatenehen. (Hrsg. von K. Freye). Hamburg 1913. 2 Bl. XVI, 122 S. OU. € 225,–

Erstausgabe der – nicht ganz abgeschlossenen – aufklärerischen Reformschrift, nirgends werden die sozialen Tendenzen des Sturm und Drang so deutlich wie hier (vgl. S. XVI). Eine der beiden „Arbeiten, welche für die ganze in Lenz vereinigte Spannung zwischen Aufklärung und Sturm und Drang kennzeichnend sind“ (Chr Perels). In seiner Denkschrift, in der Lenz soziale, militär - und finanzpolitische, pädagogische und religiöse Missstände aufzeigt, fordert er umfassende Reformen des Militärwesens. „Die Gebrechen jenes Zustandes waren ziemlich gut gesehen, die Heilmittel dagegen lächerlich und unausführbar“ urteilt Goethe und rät von der Veröffentlichung „dieses phantastischen Werkes“ ab (DuW, 14. Buch). Eins von 200 Exemplaren für die Gesellschaft der Bibliophilen gedruckt. – Goedeke IV, 1, 1159, S. 799, 159 a Sturm u. Drang. Hochstift Kat. S. 62.

48 [LENZ, J.M.R.]: Vertheidigung des Herrn W. gegen die Wolken von dem Verfasser der Wolken. [Lemgo, Helwing] 1776. 48 S. Lederband der Zeit. € 6000,–

Erstausgabe, eine der größten Seltenheiten der Sturm- und Drang-Literatur. Auf Wielands abfällige Rezension der „Anmerkungen übers Theater“ hatte Lenz 1775 die „Wolken“ geschrieben. Den Druck vermittelte Boie. Nachdem der Druck beendete war, „kam bei Lenz ein Umschwung in seiner Stellung zu Wieland. Er schrieb, zunächst als Anhang der Wolken gedacht, die Verteidigung Wielands gegen die Wolken, verfügte dann aber die Vernichtung der fertig gedruckten ‚Wolken’. Diese wurde so gründlich besorgt, dass sich von dem Druck bisher nichts hat wieder auffinden lassen. Von der ‚Verteidigung’ haben sich dagegen ganz wenige Exemplare (roh in Bogen, also wohl nie im Handel gewesen) erhalten“ (Deneke). – Schulte-Strathaus 191, 12; Goedeke IV, 1, 312, 20b.

49 LENZ, J.M.R. – MÜLLER; J.H.: J.M.R. Lenz’ Coriolan. Jena 1930. 78 S. Okt. € 20,–

Historisch-kritische Ausgabe der zweiten Shakespeare-Übersetzung und Bearbeitung von Lenz mit dem bis heute maßgeblichen detaillierten Kommentar von J.H. Müller, „dessen Ausgabe in den neueren Bibliotheken meist nicht vorhanden ist“ (R. Scholz). Eine der beiden „Arbeiten, welche für die ganze in Lenz vereinigte Spannung zwischen Aufklärung und Sturm und Drang kennzeichnend sind“ (Chr. Perels) – vgl. Sturm u. Drang Hochstift Kat. 87.

49a LEONORE. – BÜRGER, G.A.: Leonora. Translated from the German of G. A. Bürgher [sic!], by W. R. Spencer, with designs by Lady Diana Beauclerc. London, Edward and Harding 1796. Folio 4 Bl., 35 S. Gestochenes Frontispiz, 4 gestochene Tafeln und 4 entzückende, gestochene Vignetten im Text. An den Rändern teilweise fingerfleckig, die Tafeln wie fast immer stockfleckig. Goldschnitt. Prachtvoller Lederband der Zeit mit reicher floraler und ornamentaler Vergoldung und Blindprägung. Leicht berieben. € 450,–

Sehr schöne und seltene (erste englische) Ausgabe von Bürgers berühmter Ballade in einer deutsch-englischen Parallelausgabe. Der deutsche Text ist in Fraktur, der englische in Antiqua auf starkem Velinapier gedruckt. Die Ballade erschien erstmals 1774 im „Göttingischen Musenalmanach“ und wurde in Deutschland schnell zum Inbegriff deutschsprachiger Balladenkunst und damit gattungsnormierend. Auch in England erlangte Bürgers Werk rasche Verbreitung, so dass im selben Jahr noch 3 weitere Übersetzungen erschienen waren. – Goedeke IV/I, S. 1000, 10 e; Lowndes I, 294.

50 LESSING; G.E.: Schrifften. 6 Bände. Berlin, C.F. Vosss 1753–55. Duodez. 6 gestochene Titel von J.W. Meil nach J.M. Hoppenhaupt. [Angebunden]: – Fabeln. Drey Bücher. Nebst Abhandlungen mit diese Dichtungsart verwandten Inhalts. Berlin, C.F. Voss 1759. Doudez. Gestochenes Frontispiz von J.W. Meil. 1 Bl., XII, 249 S. gestochene Titelvignette von J.W. Meil. 2 Werke in 1 Band. Halblederbände der Zeit mit fleuraler Rückenvergoldung. Vorsätze gestempelt und mit Eintragungen von alter Hand. Exlibris. Ecken und Kanten bestoßen. Deckel gerieben. € 2600,–

Seltene 1. Gesamtausgabe der Schriften, die der erst 24-jährige Lessing selbst herausbrachte. Er wählte das Beste aus seinen bisherigen poetischen und wissenschaftlichen Werken aus und ließ die Ausgabe bei seinem Freund C.F. Voss in Berlin erscheinen. Die Ausgabe enthält bis auf Teil 6 nur Erstdrucke. Von den 3 Druckvarianten mit derselben Jahreszahl liegt unser Exemplar im Druck C vor. Die vom Ornamentstich beeinflusste Titelillustration sind Meils erste Arbeiten auf

50 Lessing

dem Gebiet der Buchillustration. – Muncker 346 ff.; Wolfenbüttel Ausst. Kat. 158; Dorn 1–6.

Erstdruck der Erstausgabe der „Fabeln", erkenntlich an den verwechselten Seitenzahlen der letzten beiden Seiten. Es ist die separat veröffentlichte Endfassung der zwischen 1747 und 1759 entstandenen volkstümlichsten Publikation Lessings. – Muncker 386, Wolfenbüttel Ausst. Kat. 174; Dorn 22, 23. – siehe Abbildung.

50a LESSING, G.E.: Schriften. 6 Teile in 1. Frankurt und Leipzig 1770. Mit hübschen Titelvignetten, Titel von Bd. 1–2 mit Eintrag von alter Hand. Halblederband der Zeit. Gelenke angebrochen. € 600,–

Erster unrechtmässiger Nachdruck der Originalausgabe von 1753–55, mit dieser inhaltlich völlig identisch. T ypographisch ausgesprochen hübsch gestaltet: jede Seite ist ornamental umrahmt, jeder Teil besitzt einen Vortitel, jeweils 2 Teile einen Titel mit hübscher Holzschnitt-Vignette. – Muncker 422f; Seifert 83; Goedeke IV 1, 342, 1.

51 LESSING, G.E.: Sämmtliche Schriften. 30 Bände. Neue, unveränderte Auflage. Berlin, Voss 1784–96. Insgesamt 11 gestochene Titelvignetten, 1 Titelportrait, 8 Kupfertafeln (4 davon gefaltet), 4 Textkupfer und 1 gefaltete Tabelle. Teils stock-

bzw. braunfleckig. Feuchtigkeitsspuren. Titelblätter mit altem Namen. Unbeschnitten. Pappbände der Zeit mit handschriftlichen Rückenschildern. € 1700,–

1. umfassende Gesamtausgabe in schönen dekorativen Pappbänden der Zeit. Lessing hatte den ersten Band noch selbst besorgt, der hier als spätere Auflage vorliegt. Lessings Bruder Karl Gotthelf war dann neben J.J. Eschenburg und F. Nicolai als Herausgeber der Bände 2–30 tätig. Die Reihe enthält u.a. auch den theologischen und dramatischen Nachlass, den K.G. Lessing jedoch bereits vorher in Separatausgaben veröffentlicht hatte. Die Bände 2–12 und 13–14 haben den zusätzlichen Titel „Vermischte Schriften". – Mit dem häufig fehlenden Porträt Lessings in Band 30. – Muncker 526, 471, 476, 479, 499, 501–507, 509, 513–518; Kat. Wolfenbüttel 251.

52 LESSING, G.E.: Sämmtliche Schriften (herausgegeben von Karl Lachmann). Neue rechtmäßige Ausgabe. Band 1–12 [von 13]. Berlin, Voss 1838–40. Ohne Stahlstiche und Tabellen. Vorsätze stellenweise gebräunt. Halblederbände der Zeit mit reicher ornamentaler Rückenvergoldung. € 900,–

Gutes Exemplar in schönen dekorativen Halblederbänden der ersten kritischen Gesamtausgabe, die „die erste wissenschaftliche Edition eines neueren deutschen Autors überhaupt ist. Zum erstenmal wurden hier die textkritischen Prinzipien auf einen neueren deutschen Schriftsteller angewandt, deren man bisher nur antike und mittelalterliche Dichter gewürdigt hatte" (K.S. Guthke). Der häufig fehlende Band 13 enthält Briefe an Lessing. Lachmanns Ausgabe gehört den richtungsweisenden frühen großen Leistungen der Germanistik. – Muncker 590; Goedeke IV, 1 344, 6.

53 LESSING, G.E.: Sämmtliche Schriften. Herausgegeben von K. Lachmann. Auf's Neue durchgesehen und vermehrt von W. von Maltzahn. 12 Bände in 13. Leipzig, G.J. Göschen 1853–57. Stahlstich-Portrait von C. Schuler nach J.H. Tischbein, 1 gefaltete Musikbeilage. Teils stockfleckig. Farbige Leinenbände der Zeit mit ornamentaler Blindpressung auf den Deckeln. Geringe Wurmspuren. € 500,–

Zweite kritische Gesamtausgabe, eine Neuauflage der Lachmannschen Edition, die zu den richtungsweisenden frühen großen Leistungen der Germanistik zählt. Der Berliner Literaturhistoriker Maltzahn erweiterte nicht nur den Inhalt, sondern fügte den Variantenapparat hinzu – den Lachmann nahezu vollständig weggelassen hatte -, um eine Textkritik zu ermöglichen. – Muncker 614 ff; Seifert 11.

54 LESSING, G.E.: Uebrige noch ungedruckte Werke des Wolfenbüttlischen Fragmentisten. Ein Nachlass von G.E. Lessing. Hrsg. von C.A.E. Schmidt [pseud für A. Riem]. [Berlin ?] 1787. 2 Bl., 410 S. 2 Bl. gestempelt. Titelblatt mit Feuchtigkeitsspuren. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 300,–

Erstausgabe. Weitere Schrift zum Fragmentenstreit. Schmidt veröffentlichte unter der Vorspiegelung, er habe von Lessing selbst eine der vielen Handschriften dieses Werkes erhalten. – Muncker 489; Ausst. Kat. Wolfenbüttel 47.

55 LESSING, G.E.: Gelehrter Briefwechsel zwischen Johann Jacob Reiske, Moses Mendelssohn und Gotthold Ephraim Lessing. 2 Bde. Berlin Voss 1789. VI, 348 S.; 1 Bl., 277 S. 2 (1 wiederh.) Titelvignetten von Endner. Etwas gebräunt. Halblederbände der Zeit, etwas beschabt. € 750,–

Seltene Erstausgabe dieser „schriftlichen Unterredungen", die von Lessings Bruder Karl herausgegeben wurden. Bd. 1 enthält die Briefe zwischen Mendelssohn und Lessing, Bd. 2 diejenigen zwischen Reiske, Conrad Arnold Schmid, J.A. Ebert und Lessing. Die 23 Briefe, die Lessing und Reiske zwischen Februar 1769 und Februar 1773 tauschten, geben „ein interessantes Bild gemeinsamer wissenschaftlicher Arbeit und persönlicher Freundschaft" wieder. „Das anfänglich sehr herzliche

Wie die Alten
den Tod gebildet:

. . . . . Nullique es triſtis imago!
Statius.

eine Unterſuchung
von
Gotthold Ephraim Leſſing.

Berlin, 1769.
Bey Chriſtian Friedrich Voß.

56 Lessing

Verhältnis zwischen Lessing und dem befreundeten Gräzisten und Orientalisten Reiske kühlte ab, als Reiske merkte, dass seine Frau Ernestine Christine seine wissenschaftliche Mitarbeiterin und eine sehr geistreiche Frau, sich für den jüngeren Lessing mehr als nur distanziert-freundschaftlich interessierte" (W olfenbütteler Katalog Nr. 255). – Muncker S. 494 und 496; Seifert 308.

56 LESSING, G.E.: Wie die Alten den Tod gebildet: eine Untersuchung. Berlin, Ch.F. Voss 1769. Quart. 4 Bl., 87 S., gestochene Titelvignette, 1 Kupfervignette im Text, 5 Kupfertafeln, Titelblatt aufgezogen. Einige Blatt stockfleckig. Vereinzelt mit Marginalien von alter Hand. Goldschnitt. Halblederband der Zeit. € 1200,–

Sehr seltene erste Ausgabe. Mit dieser Schrift entzückte Lessing die Zeitgenossen, darunter auch Goethe, durch die Schönheit des Gedankens, dass die Alten den Tod als den Bruder des Schlafs anerkannt und beide, wie es Zwillingsgestalten geziemt, zum verwechseln gleich gebildet hatten (Guthke/Schneider). Der Tod als Schreckliches, als Strafe, das konnte ohne Offenbarung, schlechterdings in keines Menschen Gedanken kommen, der nur seine Vernunft gebraucht (Killy). – Seifert No. 1189; Kat. Wolfenbüttel 186. – siehe Abbildung.

57 LESSING, G.E.: Analekten für die Litteratur. (Hrsg. von J.G. Heinzmann). Bern und Leipzig, Haller 1785–86. 4 gestochene Titelvignetten von [B.A.] Dunker. Teils mit Eintragungen von alter Hand sowie Stempel im Vortitel. Buntpapiervor-

sätze (fehlt in Band 3). Band 3 mit Marginalien von alter Hand. Halblederbände der Zeit, Gelenke teils gebrochen. € 800,–

Erstausgabe der Sammlung, die Lessings kritische Schriften zu Literatur, Philosophie, Kunst und Theater enthält außerdem in Teil 3 und 4 die „Hamburgische Dramaturgie". Die „vier Jahre nach Lessings Tod erschienene Zusammenstellung von bereits gedruckt vorliegenden Schriften mit Zusätzen des deutsch-schweizerischen Lessingforschers Heinzmann kann als 1. Kompendium der Rezeption von Lessings gesamter wissenschaftlicher Arbeit angesehen werden" (Ausst.Kat. Wolfenbüttel). Der 1. Band enthält eine 28-seitige Bibliographie Lessings, die von J.G. Herder stammt. – Muncker 480, 481, 485; Seifert 95.

58 [LESSING, G.E.]: Anti-Goeze. D.i. Nothgedrungener Beytrag zu den freywilligen Beyträgen des Hrn. Past. Goeze. Erster (Gott gebe, letzter !) – 11. [Beytrag]. [Braunschweig, Waisenhausbuchhandlung] 1778. Je 16 S. 1 S. mit kleinem Loch, jedoch ohne Textverlust. Pappband im Stil der Zeit. € 750,–

Erstausgabe der 11 glänzend formulierten „Beyträge", gegen den Hamburger Pastor J.M. Goeze gerichtet. Der Streit hatte zunehmend persönlichen Charakter angenommen, dass Lessing durch den Herzog ein Schreibverbot in religiösen Themen auferlegt wurde. Der geplante 12. Beytrag durfte nicht mehr erscheinen. Die Beiträge waren in schneller Folge zwischen April und Juli 1778 erschienen. – Seifert 391–401; Muncker 451–3; Kat. Wolfenbüttel 33a-k.

59 [LESSING, G.E.]: Axiomata, wenn es deren in dergleichen Dingen giebt. Wider den Herrn Pastor Goeze, in Hamburg. Braunschweig, [Waisenhausbuchhandlung] 1778. 80 S. Pappband im Stil der Zeit. € 300,–

Erstausgabe. Lessings 2. im Fragmentenstreit gegen Goeze gerichtete Schrift. Kenntlich durch eine 2 auf dem Titelblatt. „In der Folge der Veröffentlichung von Lessings theologischen Schriften zeigt sich immer deutlicher das Denken einer moralischen Humanität, abgelöst von scheinbar ‚objektiven' Wahrheiten und gegründet auf dem Bekenntnis zur Freiheit des Individuums" (Kat. Wolfenbüttel). – Seifert 406; Muncker 450; Kat. Wolfenbüttel 32.

60 LESSING, G.E. [Hrsg.]: Berengarius Turonensis: oder Ankündigung eines wichtigen Werkes desselben, wovon in der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel ein Manuscript befindlich, welches bisher völlig unerkannt geblieben. Braunschweig, Waisenhausbuchhandlung 1770. Quart. 4 Bl., 189 S. Durchgehend mit Wurmgang am unteren Rand. Gebräunt. Halblederband der Zeit. € 850,–

Erstausgabe. Gleich nach seinem Antritt als Bibliothekar in Wolfenbüttel entdeckte Lessing das Manuskript des Theologen Berangar von Tours, der im 11. Jahrhundert lebte. Dessen Lehre über das Abendmahl entfachte zu seiner Zeit eine heftige Diskussion. Berangar bestritt in seinen Thesen, die leibliche Gegenwart Christi im Abendmahlsakrament, was die Kirche zu einer offiziellen Stellungnahme veranlasste. Berengar wurde damals verbrannt, „obwohl der nur unter der Berufung auf Augustin den guten Geist der Kirche vor Aberglauben und religiösem Materialismus zu retten" versuchte (RGG). Seit Lessings Veröffentlichung war die Diskussion um Berengar nicht abgerissen, was zahlreiche theologische und historische Schriften bewiesen. – Muncker 423; Kat. Wolfenbüttel 236.

61 LESSING, G.E.: Briefe antiquarischen Inhalts. 2 Bände. Berlin, F. Nikolai 1768–69. 3 Bl., 256 S.; 1 Bl., 276 S. 2 Kupfertafeln von J.W. Meil. Ohne das Blatt Druckfehler in Teil 1. Titel mit handschriftlichem Namenszug. Halblederbände der Zeit mit ornamentaler Rückenvergoldung. Kapitale beschädigt. Ecken und Kanten gestoßen. Deckel berieben. Gelenk von Band 2 beschädigt. € 600,–

Erstausgabe der Streitschrift gegen den berühmten Hallenser Altphilologen C.A. Klotz, der heftige Kritik am Laokoon geübt hatte. Dabei steht Lessing nicht die persönliche Feindschaft im Mittelpunkt – sondern die Sache, die „Wahrheit“ (vgl. Steinmetz). – Teil 1 wurde auf feinem römischen Schreibpapier gedruckt. Diese Exemplare (Druck C) sind besser durchkorrigiert und dienten der späteren Auflage als Vorlage. Für den 2. Teil reichte das römische Papier nicht mehr aus, da Klopstocks „Hermann Schlacht“ hierfür dieses feine Papier brauchte. Hergestellt wurde das Werk in Lessings und Bodes Druckerei in Hamburg. – Muncker 415 und 418; Kat. Wolfenbüttel 184/5; Meil 234, 235.

62 LESSING, G.E.: Emilia Galotti. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. Berlin, C.F Voss 1772. 152 S., durchgehend gebräunt. T itel verso gestempelt. Etwas späterer Pappband. Etwas fleckig. € 600,–

1. Einzelausgabe mit den Merkmalen des 1. Druckes, kenntlich an S. 148, Z. 19 „beyden – beiden“. – Das Drama, das als eines der ersten politischen der neueren deutschen Literatur gilt, versucht, Lessings Forderungen zur Erneuerung der deutschen Bühne wie er sie in der „Hamburgischen Dramaturgie“ vorgetragen hat, auf der Bühne umzusetzen. Kaum ein anderes Drama hat so stark auf den „Sturmund Drang“ eingewirkt wie „Emilia Galotti“. „Die strenge motivische V erknüpfung und die dramaturgische Durchsichtigkeit der Handlung machen das Stück zu einem Höhepunkt deutscher Dramatik des 18. Jahrhunderts; Friedrich Schlegel nannte es ‚ein grosses Beispiel dramatischer Algebra’“(H.H. Henschen). Der Einfluss auf Schillers Jugenddramen war bedeutend und in Goethes „W erther“ liest der Held vor seinem Selbstmord in der „Emilia Galotti“. – Muncker 432, Seifert 425; Kat. Wolfenbüttel 223.

63 LESSING, G.E.: Emilia Galotti. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. Berlin, C.F Voss 1772. 152 S. Braunfleckig. Handschriftlicher Namenszug auf T itelrückseite. Halblederband im Stil der Zeit. € 400,–

1. Einzelausgabe mit den Merkmalen des 3. Druckes, den Lessing selbst besorgt hatte. In ihr verbesserte er Fehler , die sich im 2. Druck, dessen Korrektur sein Bruder Karl gelesen hatte, eingeschlichen hatten. – Muncker 432; Goedeke IV , 1, 422, 124.

64 LESSING, G.E.: Emilia Galotti. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. (Faksimile der Originalhandschrift von 1772). (Berlin 1929). 1 Bl., 57 S., 1 Bl. Schöner Ganzlederband. € 110,–

„Die sehr sorgfältig von Lessing geschriebene Handschrift, in der nur verhältnismäßig wenig von ihm korrigiert ist, war ursprünglich zur Vorlage für den 1772 bei C.F. Voss in Berlin erfolgten Druck bestimmt, der aber dann doch, wie es der Briefwechsel Lessings mit seinem Bruder Karl beweist, nach einer Schreiberhand her - gestellten Abschrift ausgeführt wurde.“ (Nachwort) Vom Verein der Freunde der Stadtbibliothek mit Unterstützung der Stadt Braunschweig zum 200. Geburtstag des Dichters herausgegeben. Die Herstellung erfolgte bei Albert Fritsch, Berlin.

65 LESSING, G.E.: Die Erziehung des Menschengeschlechts. Berlin, Ch.F. Voss u. Sohn 1780. 90 S. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 500,–

Erstausgabe. 2. Druck. – „Das theologisch-philosophische Spätwerk Lessings, die in hundert Paragraphen gegliederte Schrift, entstand im Zusammenhang mit der Edition der Fragmente und wurde von der Forschung als vorsichtige Abkehr von Reimarus hin zu einem positiven V erständnis des Christentums verstanden. Die Spätschrift war eigentlich schon früher entstanden; denn neben seinen ‚Einwürfen’ zum 4. Fragment des Hamburger Philosophen erschienen dort 1777 die ersten 53

Paragraphen der „Erziehung“, für die Lessing jedoch nicht als Autor, sondern als Herausgeber verantwortlich zeichnete, auch dann noch, als er 1780 das vollständige Werk veröffentlichte. Diese Fiktion begünstigte eine längere inzwischen zugunsten Lessings entschiedene wissenschaftliche Kontroverse darüber, ob Albr. Thaer die Autoschaft zuzuschreiben sei“ (Lessing, Ausstellungskat. W olfenbüttel Nr. 73). – Muncker S. 462.

65a LESSING, G. E.: Fablen. Drey Bücher . Nebst Abhandlungen mit dieser Dichtungsart verwandten Inhalts. Berlin, Ch.F.Voss 1759. Gestochenes Frontispiz von J.W. Meil; Titel mit gestochener Vignette, XII, 249 [richtig 250] S. Etwas gebräunt. Exlibris. Lederband der Zeit mit Rückenvergoldung. Gelenke und Kapitale etwas beschädigt. € 2500,–

Erster Druck der Erstausgabe der 90 – vorwiegend – T ierfabeln die zwischen 1757–59 entstanden und in der vorliegenden Ausgabe erstmals zusammengefasst veröffentlicht sind. Sie sind das Ergebnis Lessings intensiver Beschäftigung mit der antiken und mittelalterlichen Fabeldichtung. Zu der Zeit waren Fabeln ein beliebtes Mittel verdeckter Belehrungen. „Lessings Fähigkeit, in substilster Form die Ironie in prägnanter Kürze und leuchtender Klarheit einfache, aber fundamentale Wahrheiten mitzuteilen, hat in den Fabeln einen in der deutschen Sprache nicht vergleichbaren Höhepunkt“ (Lessings. Ausst. Kat. W olfenbüttel) Die „Fünf Abhandlungen über die Fabeln“, die sich anschließen „sind nicht nur in sofern von Bedeutung, als Lessing hier einige zentrale Begriffe seiner späteren theoretischen Hauptschriften bereits vorwegnimmt und sogar deutlicher formuliert, sondern auch deshalb, weil die allgemeine Literaturtherie de 18. Jhdts., besonders die von Gottsched und J.J.Breitinger, der Fabel eine hervorragende Rolle zuwies und Lessing nahezu alle seine zahlreichen Vorgänger an Einsicht in die Struktur dieser ‚Dichtungsart‘ übertrifft (KNLL). – Dieser Erstdruck ist daran erkenntlich, dass die beiden letzten Seiten falsch paginiert sind. – Muncker 387 a; Lessing Ausst. Kat. Wolfenbüttel Nr. 174.

66 [LESSING, G.E.]: [FRAGMENTEN-STREIT] – Sammelband mit allen Beiträgen Lessings zum Fragmente –Streit. Eine Duplik. Braunschweig, Fürstliches Waisenhaus 1778. 157 S. [Angebunden]: – Eine Parabel. Nebst einer kleinen Bitte, und einem eventualen Absagungsschreiben an Herrn Pastor Goeze, in Hamburg. Braunschweig, [Waisenhausbuchhandlung] 1778. 30 S. [Angebunden]: – Axiomata, wenn es deren in dergleichen Dingen giebt. W ider den Herrn Pastor Goeze, in Hamburg. Braunschweig, [Waisenhausbuchhandlung] 1778. 80 S. [Angebunden]: – Anti-Goeze. D.i. Nothgedrungener Beytrag zu den freywilligen Beyträgen des Hrn. Past. Goeze. Erster (Gott gebe, letzter!) – 11 Hefte. Braunschweig, [Fürstliches Waisenhaus] 1778. je 16 S. Pappband der Zeit. Rücken restauriert. Oberes Kapital beschädigt. € 1000,–

Seltener Sammelband mit 14 Erstausgaben zum berühmten Fragmentenstreit. Ausgelöst wurde er durch Lessings Veröffentlichungen in den „Beiträgen zur Geschichte und Literatur“ (1774). Die Werke sind in der Reihenfolge ihres ursprünglichen Erscheinens gebunden. – [1.]: „Eine Duplik“ ist Lessings Antwort auf eine der ersten gegen die „Fragmente“ gerichtete Schrift (‚Die Auferstehungs-Geschichte Jesu Christi …‘ 1777) des Wolfenbütteler Superindendenten J.H. Ress. – Seifert 424; Muncker 449. – [2.]: „Eine Parabel“ ist die erste gegen Goeze gerichtete Schrift, in der Lessing das zentrale Thema des ganzen Streites in einem Bild zusammenfasst. – Seifert 1147; Muncker 450. – [3.]: „Axiomata“, ist die 2. gegen Goeze gerichtete Schrift. – Seifert 406; Muncker 450. – [4.]: „Anti-Goeze“. Die 11 Beyträge sind die Fortsetzung des Fragmentenstreites, die schließlich zum Schreibverbot Lessings in religiösen Themen führte. – Seifert 391–401; Muncker 451–3.

66a [LESSING, G.E.]: Die Gefangenen, ein Lustspiel. Aus dem Lateinischen des M. Accius Plautus übersetzt [von Lessing]. Stuttgart, J.B. Metzler 1750. 72 S., Holzschnitt-Titelvignette, 3 Holzschnittvignetten im Text. Frisches Exemplar. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 4000,–

Rarissimum. Eine der seltensten Erstausgaben von Lessing überhaupt. Diese erste Buchausgabe ist so solten, dass Muncker für seine Edition kein Exemplar finden konnte und mit sekundären Quellen arbeiten musste. Lessing hatte umfangreiche Plautinische Forschungen betrieben und wollte dessen Stücke auch dem deutschen Publikum zugänglich machen, das hinter Frankreich, Italien und England zurückstand. „Die Übersetzung beruht … auf richtigen Principien. Lessing … ersetzt lateinischen Witz durch deutschen und … wird zum frei nachdichtenden Bearbeiter für ein schauendes Publicum. er glaubt, dass die ernsten ‚Gefangenen' der Idealkomödie am nächsten seien und preist sie als das schönste Stück, das jemals auf die Bühne gekommen sei" (E. Schmidt). – Muncker 325; Redlich 679; Goedeke IV,1, 359,25.

66b [LESSING, G.E.]: Hamburgische Dramaturgie. 2 Bände. Hamburg und Bremen, J.H. Cramer (1767–69). 5 Bl., 415 S.; Titel, 410 S., 2 gestochene Titelvignetten von J.W. Meil. Alter Name im Vorsatz. Halblederbände der Zeit. Kapitale repariert. € 2800,–

Erstdruck der Erstausgabe der berühmten Sammlung von 104 Rezensionen und dramatischen Reflektionen, die Lessing, der anlässlich der Gründung des Nationaltheaters nach Hamburg als Dramaturg berufen wurde, veröffentlichte. Die 8 seitige „Ankündigung" ist ein progammatischer Aufruf für ein deutsches Nationaltheater. Daraus entwickelte sich eine umfassende Kampfschrift gegen den seit mehr als 100 Jahren unbestrittenen Führungsanspruch französischer Autoren. Das liess sich auch am Repertoire des „Nationaltheaters" erkennen: 34 französische Theaterstükke stehen nur 18 deutsche „Originale" gegenüber. Ob schon Lessing gegen die französische Tragödie zugunsten Shakespeares votierte, war er misstrauisch gegen den Genie-Rausch der neuen Generation der Stürmer und Dränger. „Er warnte davor, alle Erfahrungen der Vergangenheit zu vergessen, weil es ein duratives Gesetz der Gattung gebe, das den immanenten Möglichkeiten des Dramas entspreche". Seine Ablehnung des franz. Klassizismus steht am Anfang einer geistesgeschichtlichen Entwicklung. Mit der „Hamburger Dramaturgie" wurde er zum Wegbereiter der deutschen Klassik. Allerdings brachte das Hamburger Nationaltheater unter Lessings Leitung nicht den erhofften Durchbruch des nationalen Dramas. Es wurde jedoch zum Vorbild für das Mannheimer Unternehmen und auch für Goethe und seine Weimarer Bühne. Die „Ankündigung" liegt im Druck B vor – Die insgesamt 104 Stücke erschienen anfangs zweimal wöchentlich, später unregelmässig im Selbstverlag von Bode und Lessing in Hamburg. Die vollständige ‚Hamburgische Dramaturgie' erschien erst Ostern 1769 in 2 Bänden mit fingierten Datierungen der letzten Stücke, um den Schein des Wochenblattes zu wahren. – 1769 meldete das Theater Konkurs an. Lessing verlor dadurch sein ganzes Vermögen. Zur Deckung seiner Schulden musste er seine Bibliothek versteigern lassen. – Muncker 409 und 416; Meil 232; 233; Lessing Ausst.-Kat. Wolfenbüttel 182.

67 LESSING, G. E.: Laokoon: oder über die Grenzen der Mahlerey und Poesie. Mit beyläufigen Erläuterungen verschiedener Punkte der alten Kunstgeschichte. Erster Theil [alles]. Berlin, Ch. F. Voss 1766. 4 Bl., 298 S., gebräunt. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 900,–

Erstausgabe von Lessings kunsttheoretischer Schrift, die ihn weltweit berühmt machte. Das Werk verknüpft und gliedert als erstes in logischer Folge Gedanken, die andere Schriftsteller und Kunsthistoriker seiner Zeit schon skizziert hatten.

Lessing wurde vor allem durch J. Winckelmanns „Geschichte der Kunst des Alterthums“ angeregt und nimmt dazu am Ende seiner Schrift Stellung. Diese erstmals klar definierte künstlerische Wahrheit wird heute als grundlegend anerkannt. – Goethe war von dem Werk tief beeindruckt und schreibt in Dichtung und Wahrheit (8. Buch): „Man muss Jüngling sein, um sich zu vergegenwärtigen, welche Wirkung Lessings Laokoon auf uns ausübte, indem dieses Werk uns aus der Region eines kümmerlichen Anschauens in die freien Gefilde des Gedanken hinriss“. – Muncker 404; Goedeke IV,1,387,96.

67a LESSING, G.E.: Laokoon: oder über die Grenzen der Mahlerey und Poesie. Mit beyläufigen Erläuterungen verschiedener Punkte der alten Kunstgeschichte. Neue vermehrte Auflage hrsg. von K.G. Lessing. Berlin, Chr.Fr. Voss 1788. 8 Bl., 380 S., teils stockfleckig. Farbiger Pappband der Zeit mit reicher ornamentaler Rückenvergoldung und ornamentalen Goldfileten auf den Deckeln. € 700,–

Erste von Lessings Bruder herausgegebene Ausgabe mit dem umfangreichen Anhang mit Fragmenten und Entwürfen aus dem handschriftlichen Nachlass, entstanden noch vor der Italienreise. – Muncker 490; Goedeke IV, 1, 387, 96.

68 LESSING, G.E.: Lustspiele. 2 Bände. Berlin, C.F. Voss 1767. 1 Bl., 352 S.; 1 Bl., 442 S. 2 Holzschnitt-Titelvignetten sowie zahlreiche Holzschnitte im Text. Halblederband der Zeit. Band 2 passend nachgebunden € 1000,–

1. Gesamtausgabe mit dem Erstdruck der „Minna von Barnhelm, oder das Soldatenglück“. Es ist Lessings absolute Meisterstück und gleichzeitig der Höhepunkt der deutschen Lustspiel-Kunst überhaupt (vgl. Lessing Ausst. Kat.). Goethe, der Lessing zeitlebens bewunderte und verehrte und der ihm unter allen deutschen Dichtern am meisten literarischer Lehrer war, äußerte sich sehr wohlwollend in „Dichtung und Wahrheit“ über das Stück. „Diese Production war es, die den Blick in eine höhere bedeutendere Welt aus der literarischen und bürgerlichen eröffnete“. lessing hat in den ersten 2 Acten der Minna ein unerreichbares Muster aufgestellt, wie ein Drama zu exponiren sei …“. – Einziger von Lessing selbst durchgesehener Druck. Trotzdem gehen alle Ausgaben bis 1985 auf den Nachdruck der Einzelausgabe von 1770 zurück. – Die Sammlung enthält außerdem die Werke: Der junge Gelehrte; Die Juden; Der Misogym; Der Freygeist; Der Schatz. Die frühen Lustspiele waren vorher in den „Schrifften“ erschienen. – Muncker 406; Ausst. Kat. Wolfenbüttel Nr. 181.

68a LESSING, G.E.: Minna von Barnhelm, oder das Soldatenglück. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen. Berlin, Ch. F. Voss 1767. 192 S. [Dabei:] 12 Radierungen zu Minna von Barnhelm. gestochen von D. Chodowiecki. Je 8,8 x 5 cm. Alter Name auf Titel. Buntpapiervorsätze. Schöner Lederband der Zeit mit reicher Rückenvergoldung und Goldverzierungen auf den Deckeln. € 1500,–

Erste Ausgabe, Druck c. – Muncker 406; Engelmann 52 III.

69 LESSING, G.E.: Nathan der Weise. Ein Dramatisches Gedicht in 5 Aufzügen. [Berlin, Voss] 1779. 2 Bl., 276 S. Alter Name auf Titel. Etwas gebräunt. Durchgehend kleiner Wurmgang am unteren Rand. Halblederband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 2500,–

1. Druck der Erstausgabe; erschien nur auf „Subskription“ und ohne Verlagsangabe und Ort. – Das Erscheinen des Werkes ist stark an Lessings Tätigkeit als Bibliothekar in Wolfenbüttel geknüpft. Durch die kurz vorher erschienenen „Wolfenbütteler Fragmente“, wurde ihm die Zensurfreiheit entzogen und jede weitere Stellungnahme zum Fragmentenstreit untersagt. Lessing führte daraufhin die Auseinandersetzung auf einer anderen Ebene fort: auf dem Theater. „Ich muss versuchen, ob man

mich auf meiner alten Kanzel, auf dem Theater , wenigstens noch ungestört wird predigen lassen". Gewillt, „den Theologen einen ärgern Possen zu spielen als noch mit zehn Fragmenten", machte er sich unverzüglich an die Niederschrift des ‚Nathan'" (KNLL). – Die Handschrift ist verschollen. Das Stück wurde in Sachsen und Österreich verboten. Die Uraufführung fand 1783 in Berlin statt – nach Lessings Tod. 1801 fand eine Aufführung in W eimar unter Schillers Leitung in einer von ihm überarbeiteten Fassung statt, die dem Drama einigen Erfolg als Bühnenstück brachte. – Muncker 459; Kat. Wolfenbüttel 62; Houben I,515.

70 LESSING, G.E.: Nathan der Weise. Ein Dramatisches Gedicht in fünf Aufzügen. [Berlin, Voss] 1779. 2 Bl., 276 S. Eintragungen von alter Hand und Stempel auf Titel. 2 Blatt auf altem Papier faksimiliert. Gebräunt und stockfleckig. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 1700,–

1. Druck der Erstausgabe. – Muncker 458.

70a LESSING, G. E.: Nathan der W eise. Ein Dramatisches Gedicht, in fünf Aufzügen. [Berlin, V oss] 1799. 2 Bl., 276 S. T eils stockfleckig. Halblederband der Zeit mit Rückenvergoldung. Unters Kapital mit kleinem W urmgang, etwas ge lockert. € 2000,–

2. Druck der Erstausgabe; erschien nur auf „Subskription" und ohne Verlagsangabe und Ort. Kriterium des 2. Druckes der Erstausgabe: S. 95 Zeile 11. Hier sollte der Druckfehler „reichre" verbessert werden, irrtümlich wurde aber das richtige „reicher" nicht hier, sondern in Zeile 13 eingesetzt (vgl. Muncker). – Muncker 459; Kat. Wolfenbüttel 52; Houben I,515.

70b LESSING, G. E.: Nathan der W eise. Ein dramatisches Gedicht in 5 Aufzügen. Mit Radierungen von V . Stelzmann und T exten zur Duldsamkeit aus 5 Religionen. Leipzig 2002. Quart. 159 S. 7 Radierungen, davon 2 signiert. Original Pappband in Schuber. € 25,–

Handpressendruck signiert im Impressum vom Künstler und Gesamtveranstalter. Aus der Offizin Haag-Drugulin in Leipzig, anlässlich des Leipziger Bibliophilen-Abend 2002.

71 LESSING, G.E.: Eine Parabel. Nebst einer kleinen Bitte, und einem eventualen Absagungsschreiben an den Herrn Pastor Goeze, in Hamburg. Braunschweig, [Waisenhausbuchhandlung] 1778. 30 S. Pappband im Stil der Zeit. € 300,–

Erstausgabe die durch eine 1 auf dem Titelblatt als erste der gegen Goeze gerichteten Schriften gekennzeichnet ist. In diesem kleinen Werk fasst Lessing das zentrale Thema des ganzen Streites in einem Bild zusammen. „Das gesamte System der Religionen ist ein Palast ‚von ganz besonderer Architektur', von dem alle in der Nähe wohnenden Bürger sich mutmassliche ‚Grundrisse'machen, die sich zankend miteinander vergleichen, weil sie den Palast selbst nicht betreten dürfen und können" (KNLL). – Seifert 1147; Muncker 450; Kat. Wolfenbüttel 31.

72 LESSING, G.E.: Trauerspiele. Miss Sara Sampson. Philotas. Emilia Galotti. Berlin, C.F. Voss 1772. 1 Bl., 394 S. T itel mit teils gelöschtem Besitzeintrag. T eils stockfleckig. Exlibris. Späterer Lederband im Stil der Zeit mit ornamentaler Rükkenvergoldung und Goldfileten auf den Deckeln. Buntpapiervorsätze. € 1200,–

Erstausgabe der Sammlung mit dem Erstdruck von „Emilia Galotti". „Miss Sara Sampson" war bereits 1755 im 6. Theil der ‚Schrifften' erschienen. „Philotas" liegt hier im 2. Druck vor . Gegenüber der 1759 erschienenen Erstausgabe mit kleinen Verbesserungen. – Muncker S. 432; Goedeke IV, 1, 421, 123.

73 LESSING. – [BEHN, F.D.]: Anti-Lessing. o.O. 1778. 16 S., mit Holzschnitt-Titelvignette im Text. Pappband im Stil der Zeit. € 200,–

Sehr seltene Schrift zum Fragmentenstreit. Erstausgabe. – Friedrich Daniel Behn war Pädagoge in Lübeck. – Holzmann-Bohatta I, 2398; Ausstellungskat. Wolfenbüttel 27; Goedeke IV, 1, 437, 39.

74 LESSING. – FISCHER, Kuno: G.E. Lessing als Reformator der deutschen Literatur. 2 Theile. (Zweiter Theil: V ierte Auflage). Stuttgart, Cotta 1881–96. VI, 261 S.; VIII, 194 S. Unbeschnitten, Originalbroschur. € 60,–

In seinen literarhist orischen W erken befasste sich Fischer mit den klassischen Dichtern Lessing, Goethe und Schiller Darin entwickelte er eine interpretatorische Essayistik, deren Kategorien in Germanistik und Philosophie nachwirkten. Der Schwerpunkt lag auf den Zusammenhängen zwischen Lebenssituation der Autoren und dem jeweiligen Werk (vgl. Killy). – Seifert 4024 und 5489.

75 LESSING. – GOEZE, J.M.: Lessings Schwächen. 1. – (2.) Stück [von 3]. Hamburg, D.A. Harmsen 1778. 107 S. Holzschnittvignetten im T ext. Pappband im Stil der Zeit. € 200,–

Von größter Seltenheit. Erstausgabe. Nachdem Goeze seine Streitschrift „Etwas Vorläufiges …“ veröffentlicht hatte, erschien gleich danach vorliegendes W erk. Lessing ließ daraufhin in schneller Folge den „Anti-Goeze“ erscheinen. – Kein Exemplar im Jahrbuch der Auktionspreise nach 1945–2001. – Seifert 3746; Ausst. Katalog Wolfenbüttel 24 und 25.

76 LESSING. – GOEZE, J.M.: Etwas V orläufiges gegen des Herrn Hofraths Lessings mittelbare und unmittelbare feindselige Angriffe auf unsere allerheiligste Religion, und auf den einigen Lehrgrund derselben, die heilige Schrift. Hamburg, D.A. Harmsen 1778. XVI, 80 S., Holzschnittvignette im Text. Gebräunt. Pappband im Stil der Zeit. € 300,–

Von größter Seltenheit. Erstausgabe der Antwort Goezes im Fragmentenstreit gegen Lessing, nachdem dieser die „Parabel“ und „Axiomata“ veröffentlicht hatte. – Kein Exemplar im Jahrbuch der Auktionspreise nach 1945 bis 1994. – Seifert 3745; Ausst. Kat. Wolfenbüttel Nr. 19.

77 LESSING – HUART(E), J.: Prüfung der Köpfe zu den W issenschaften. Aus dem Spanischen übersetzt von G.E. Lessing [!]. Zweyte verbesserte, mit Anmer - kungen und Zusätzen vermehrte Auflage von J.J. Ebert. W ittenberg und Zerbst, S.G. Zimmermann 1785. XIX, 583 S., stockfleckig. Handschriftlicher Eintrag im Vorsatz. Halblederband der Zeit mit Rückenvergoldung. € 600,–

Mit Eberts am Ende angefügte Zusätzen, in denen er seine gegenteilige Meinung darlegt. – Goedeke IV, 1, 361, 40.

78 LESSING – MEHRING, F .: Die Lessing-Legende. Eine Rettung. Nebst einem Anhange über den historischen Materialismus. Stuttgart 1893. VIII, 500 S. Pappband. € 200,–

Selten. – 1. Buchausgabe. Die literaturhistorische Untersuchung, die kurz nach ihrem Erscheinen für großes Aufsehen sorgte, war aus einer Reihe überarbeiteter und erweiterter Aufsätze entstanden, die Mehring vorher in der W ochenschrift „Die neue Zeit“ veröffentlicht hatte. „Das Buch ist einer der ersten V ersuche, die materialistische Geschichtsuntersuchung auf Erscheinungen des sogenannten Überbaus, im Falle der ‚Lessing-Legende’ auf die Literatur , anzuwenden. In dem nur der Erstausgabe beigefügten Anhang ‚Über den historischen Materialismus’ verbindet Mehring seine Betrachtungsweise der Geschichte als Geschichte von

Klassenkämpfen unmittelbar mit der Theorie von Engels und Marx, aus der heraus er auch den geschichtlichen Standort Lessings bestimmt: als des Repräsentanten eines selbstbewussten, gegen den feudalen Despotismus König Friedrich II. eingestellten Bürgertums. In mehreren Varianten verdeutlicht Mehring die Degeneration des ehemals geistig und politisch reifen Bürgertums zu jener wilhelminischen Bourgeoisie, die Profitstreben mit Byzantinismus und dekorativem Missbrauch der unschädlich gemachten ‚Klassiker' umkleidet" (KLL). – Seifert 2734.

78a LESSING. – [REIMARUS, H. S.]: Von dem Zwecke Jesu und seiner Jünger. Noch ein Fragment des Wolfenbüttelschen Ungenannten. [d.i. Hermann Samuel Raimarus]. Braunschweig [Waisenhausbuchhandlung] 1778. 6 Bl., 276 S. Buntpapiervorsätze. Gutes Exemplar. Schöner Halblederband der Zeit mit reicher Rückenvergoldung. € 450,–

1. Druck der Erstausgabe, der einzigen von Lessing korrigierten Ausgabe. – Mit der Veröffentlichung des letzten Teils von Reimarus' Frament wollte Lessing bewusst seine Gegner reizen. „In seinem radikalsten Manuskript stellte Reimarus die christliche Religion in Frage. Geht man von der deistischen Grundidee aus, das nach einmaligem Schöpfungsakt eine weiteres Eingreifen Gottes in die Geschichte unvorstellbar ist, so ergibt sich die These aus der Schrift ‚Vom Zwecke Jesu' eigentlich ganz zwingend. Für Lessing Grund genug, das umfangreiche letzte zu seinen Lebzeiten veröffentlichte Fragment zu publizieren" (Lessing Ausst. Kat. Wolfenbüttel). Ab sofort wurden Lessings Schriften der Zensur unterstellt, soweit sie religiöse Fragen betrafen. Außerdem wurde ihm per Kabinettsbefehl untersagt, weitere Teile ds Reimarus-Nachlasses zu veröffentlichen. Statt sich entmutigen zu lassen, wechselte Lessing darauf hin den Kampfplatz, er machte sich unverzüglich an die Niederschrift des „Nathan" (vgl. KNLL). – Muncker 451a; Wolfenbüttel Ausst. Kat. Nr. 44.

79 LESSING. – SCHMIDT, Erich: Lessing. Geschichte seines Lebens und seiner Schriften. 2 Bde. Berlin, Weidmann 1884–92. VII, 487 S., mit gestochenem Porträt von Krüger, stockfleckig; V, 822 S. mit 1 Porträt. Original Halblederbände. € 90,–

Erstausgabe. Standardwerk der Lessing-Forschung, das 4 Auflagen erlebte. Schmidt ging es in seinem Lessing-Buch um eine möglichst vollständige Ermittlung der biographischen und werkgeschichtlichen Daten, wobei er das geistige und reale Umfeld Lessings nicht unberücksichtigt ließ. – Seifert 2731.

80 [LICHTENBERG, G.C.]: Ueber Physiognomik; wider die Physiognomen. Zu Beförderung der Menschenliebe und Menschenkenntnis. Zweyte vermehrte Auflage. Göttingen, J. Chr. Dietrich 1778. 4 Bl., 93 S., teils stockfleckig. Titel mit handschriftlichem Eintrag und Namenszug. Pappband im Stil der Zeit. € 1500,–

Erste Buchausgabe der Aufsehen erregenden Schrift, die von der jungen Generation begeistert aufgenommen wurde. Erste vollständige Fassung der zuvor im Göttinger Taschenkalender 1778 erschienenen Abhandlung, die hier mit dem stark überarbeiteten und erweiterten endgültigen Text vorliegt. Erstmals mit dem bemerkenswerten, umfangreichen Vorwort. In der satirischen Streitschrift gegen Lavaters „Physiognomische Fragmente" – zu dessen geistreichsten und überzeugendsten Gegnern Lichtenberg gehörte – führt er eine grundlegende Polemik gegen den mangelnden Beobachtungsgeist seiner Zeit, die die Schönheit der Seele in den Proportionen des Kopfes und den Linien des Gesichtes gespiegelt sieht. Diese Art der Menschenbeurteilung mit ihren Konsequenzen sowie Lavaters Unduldsamkeit werden kritisch analysiert und widerlegt. Lichtenberg beurteilte das Werk als völlig unwissenschaftlich und schwärmerisch. Besonders empört es ihn, dass ganze Rassen nach Lavaters Theorie als tieferstehend betrachtet wurden. Darüber hinaus

hatte die Debatte für ihn Bedeutung im Zusammenhang mit der Entwicklung der deutschen Literatur, insbesondere der Genie-Ästhetik, die von Lavater stark geprägt worden war. Der Physiognomen-Streit spaltete das literarische Deutschland in zwei Lager, so nahm auch der Leibarzt Zimmermann Stellung gegen Lichtenberg. – Jung 23; Goedeke IV, 1, 639, 4; Holzmann-Bohatta IV, 7535.

81 [LICHTENBERGER, G.]: Grillen eines Patrioten. NB. Keines Holländischen. Deutschland [Cöthen, Aue] 1788. 1 Bl., 374 S. Pappband. € 100,–

Sehr selten. Holzmann-Bohatta VII, 4860

82 LOCKE, J.: Gedanken von Erziehung der Kinder, von neuem aus dem Englischen übersetzt, gegen des Herrn Costens französische Uebersetzung, nach der neuesten Pariser Ausgabe von 1747, verglichen, und mit dessen Anmerkungen begleitet. Leipzig, J.P. Krauss 1761. LXVII, 404 S. Halblederband der Zeit € 375,–

Locke erzog seit 1672 den Sohn von Lord Ashley, Earl of Shaftesbury und später auch dessen Enkel Anthony, der als Moralphilosoph großen Einfluss auf die deutsche Klassik und Romantik ausüben sollte. Diese Erfahrungen als Erzieher hatten ihn zu Gedanken über die frühzeitige rechte und sorgfältige Erziehung der Kinder angeregt und sie in ihm reifen lassen. Die Übersetzung wurde nach den gesammten Werken, London 1722 erstellt. Als Übersetzer ist J.P. Krauss, der Verleger, anzunehmen. Dem Werk vorangestellt ist die komplette Ausgabe der „Historischen Lobschrift" von Johann le Clerc, die massgebliche Biographie.

83 LOCKE, J.: Versuch vom Menschlichen Verstande. Aus dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von H.E. Poleyen. Altenburg, Richter 1757. Quart. Kupfer-Porträt von I.C. Sysang nach G. Kneller als Frontispiz, 29 ungez. Bl., 768 S., 12 Bl., gestochene Titelvignette von J.H. Meil. Halblederband der Zeit € 1000,–

1. deutsche Übersetzung des epochemachenden Werkes, gefertigt nach dem Text der 1727 in London erschienenen gesammelten Werke, vollständiger und besser als die früher edierten französischen und lateinischen Übertragungen. Lockes Hauptwerk, mit dem er sich seinen Platz in der Geschichte der Philosophie sicherte, gab den Anstoß zu der empirischen Richtung der Philosophie des 18. Jahrhunderts in England, Frankreich und Deutschland. Es verdrängte den aristotelischen Scholastizismus des Mittelalters und den Cartesianismus, in Deutschland wurde es eingeschränkt durch die Leibniz-Wolff'sche Philosophie. Lockes Forschung wurde durch Hume und Kant weitergeführt. – Graesse IV, 243; Ueberweg-Heinze III, 357.

84 LORRY, A.C.: Von der Melancholie und den melancholischen Krankheiten. Aus dem Lateinischen übersetzt von C.A. W[ichmann] mit Fleis übersehen und mit einer Vorrede begleitet von C.Chr. Krause. 2 Bände. Frankfurt und Leipzig, Andreä 1770. 8 Bl., 536 S.; 8 Bl., 586 S. 20 Bl., insgesamt 10 Holzschnittvignetten im Text. Teils stockfleckig. Halblederbände der Zeit mit Rückenvergoldung. € 750,–

Erste deutsche Ausgabe der ausführlichen, auf umfassenden Kenntnissen beruhenden Darstellung. In seinem psychiatrischen Hauptwerk zeigt der berühmte französische Arzt nicht nur die unterschiedlichsten Ursachen der Krankheit auf, sondern diskutiert auch die sich daraus ergebenden Heilmethoden, als deren eine z.B. die Musik gilt. Dieser Anhang „von den Wirkungen der Musik bey der Cur der Melancholie" wurde in seiner Übersetzung zusätzlich noch von dem bekannten Musiker Johann Adam Hiller verglichen und auf seine Richtigkeit überprüft. – Waller 6021.

Von Gottes Gnaden/

Eberhard Ludwig/

Hertzog zu Würtemberg und Teck / rc.

Der Röm. Kayserl. Majest. und deß H. R. Reichs / wie auch deß Löbl. Schwäbischen Crayses / respè. General - Feld = Marchall, und General der Cavallerie.

Unsern Gruß zuvor / Liebe Getreue:

DEmnach Wir zu mehrerer Auffnahm und Erweiterung allhiesigen Lust = Schlosses Uns gnädigst resolvirt haben / allen und jeden / so allhier zu bauen / und sich häußlich nider zu lassen / willens seynd / nicht nur den Platz und die Bau = Materialien gratis und ohne Entgelt / zu überlassen / sondern auch solche Leuthe / Fünffzehen Jahr lang / von allen Beschwerden und per omnia genera Onerum, sie mögen Namen haben / wie sie immer wollen / befreyt zu lassen; Als ist hiemit Unser Befehl / Ihr sollet solche Unsere gnädigste Resolution in Euch gnädigst anvertrautem so gleich nach Empfang dises behörig publiciren und Unsere gnädigste Intention dardurch Männiglich bekant machen / umb sich ein und andern Orths darnach entschliessen zu können / an deme beschiehet Unsere Meynung. Datum Ludwigsburg den 17. August. 1709.

84a Ludwigsburg – Eberhard Ludwig

84a LUDWIGSBURG – EBERHARD LUDWIG, Herzog von Württemberg: [Herzogliche Proklamation]. Demnach W ir zu mehrerer Auffnahm und Erweiterung allhiesigen Lust=Schlosses … allen und jeden / so allhier zu bauen / und sich häuslich nider zu lassen / willens seynd / nicht nur den Platz und die Bau=Materialien gratis und ohne Entgelt / zu überlassen / sondern auch solche

Leuthe / Fünffzehen Jahre lang von allen Beschwerden … befreyt zu lassen; … [Faksimile]. Ludwigsburg, 17.8.1709. Quart. 1 Seite. € 30,–

Faksimile des Aufrufs des Landesherrn, sich in Ludwigsburg niederzulassen. Im Jahre 1709 befand sich dort nur ein kleines Lustschloss, das bis 1730 zum neuen Residenzschloss erweitert wurde. Trotz der vielfältigen Anreize, wie umsonst zur Verfügung gestellten Bauplätze, freies Baumaterial und der Steuer- und Lastenfreiheit auf 15 Jahre, war bis 1718 nur eine dürftige Siedlung entstanden, die dann zur Residenz und dritten Hauptstadt des Landes erhoben wurde. Richtigen Auftrieb erhielt Ludwigsburg erst unter der Herrschaft Carl Eugens und die Lücken im Stadtbild füllten sich. Die Hauptstraßen verwandelte er in Alleen und pflanzte stattliche Linden und Kastanien. Die neu gegründete Porzellanfabrik erreichte innerhalb weniger Jahre europäischen Rang und trug somit den Namen der Stadt über die Landesgrenzen hinaus. – siehe Abbildung.

85 [MACPHERSON, J.]: Die Gedichte Ossians eines alten celtischen Dichters, aus dem Englischen übersetzt von M. Denis. 3 Bände. Wien, J. Th. v. Trattner 1768–69. Gestochenes Frontispiz von L. Assner, 18 Bl., 228 S.; 26 Bl., 233 S.; 2 Bl., CXLIV, 185 S., 3 gestochene wiederholte Titelvignetten, zahlreiche Vignetten im Text aus Holzschnitt-Zieraten. Gebräunt. Exlibris im Vorsatz. Lederbände der Zeit mit reicher ornamentaler Rückenvergoldung. Rückengelenke teils gebrochen, einige Wurmspuren. € 700,–

Selten. – Erstausgabe der ersten vollständigen deutschen Ausgabe des in ganz Europa äußerst erfolgreichen „Ossian“ und wichtig für dessen folgende Rezeption. Denis übersetzte die Prosa der Londoner Ausgabe von 1765, J. MacPherson herausgegeben hatte in Hexameter und stieß damit u.a. bei Herder auf Kritik. Er fügte seine eigenen Anmerkungen bei, wie auch diejenigen des Abtes Cesarotti aus der italienischen Ausgabe 1763. Interessant sind die beiden umfangreichen Abhandlungen MacPhersons und die „Kritische Abhandlung“ von Hugo Blair. Mit dieser Edition manifestierte Denis seinen Ruf als führender österreichischer Literat und wurde schlagartig im gesamten deutschen Sprachgebiet berühmt. Typographisch schönes Werk der Offizin Trattner in Aquatintadruck mit zahlreichen Illustrationen, phantasievoll zusammengesetzt aus Holzschnittzieraten und jede Seite eingefasst mit einer ornamentalen Zierleistenumrahmung. – Goedeke IV, 1, 195, 9; Rabenlechner 7; Weltlit.-Kat. Marbach 37.

86 [MACPHERSON, J.]: Die Gedichte Ossian's eines alten celtischen Helden und Barden. (Übersetzt von Edm. von Harold). 3 Bände in 2. Düsseldorf 1775. 3 wiederholte Kupfertitel mit Vignette von Chr. de. Mechel nach Fredou, 12 Bl., 258 S., 3 Bl.; 239 (recte 241) S., 202 S. Pappbände der Zeit € 475,–

Erstausgabe dieser Prosaübersetzung eines irischen Offiziers in pfälzischen Diensten, im Gegensatz zu den Hexametern der berühmten Denis-Übersetzung. Mit der Vorrede MacPhersons und den „Allgemeinen Beobachtungen über Ossians Genie und Geist, gezogen aus Hugo Blairs Critischer Abhandlung“. Die Sammlung epischer Gedichte von MacPherson erschien 1762–65 erstmals. Er gab vor, sie enthalte die von ihm in rhythmische englische Prosa übersetzten Dichtungen von Ossian, einem gälischen Barden aus dem 3. Jahrhundert. Trotz der Zweifel an der Echtheit wurden sie in ganz Europa begeistert aufgenommen, und es setzte eine Flut von Ossian-Übersetzungen ein. Der schlüssige Beweis für MacPhersons Fälschung wurde erst 1895 von L. Chr. Stern erbracht. Seine Dichtungen sind freie und stark ausweitende Bearbeitungen tatsächlicher Sagenüberlieferung, in denen er etwas unerhört Neues schuf. Düstere Stimmung, Leidenschaft sowie Pathos dieser rhythmischen Prosa wiesen in ganz Europa einer neuen empfindsamen Dichtung

86 MacPherson

den Weg. Der Einfluss auf Herder, Goethe und den ganzen Sturm und Drang war ungeheuer. – Goedeke IV, 1, 188, 1h. – siehe Abbildung.

87 [MACPHERSON, J.]: Die Lieder Sineds des Barden mit Vorbericht und Anmerkungen von M. Denis. Wien, J. Th. v. Trattner 1772. 46 Bl., 289 S., Gestochene Titelvignette, 2 Kupfervignetten im T ext. Titel mit altem Namen, 2 Bl. mit alten Marginalien. Teils wasserrandig. Pappband. € 350,–

Erstausgabe der Sammlung, die – neben Klopstock – maßgeblich das Interesse für alte deutsche Dichtung und nordisch-mythologische Literatur weckte und Denis berühmt machte. Besonderes Interesse kommt dem vorangestellten „Vorbericht von der alten vaterländischen Dichtkunst“ zu und den Übersetzungen der Völuspa und der Vegtamsqzuida aus dem Lateinischen (S. 5 ff und 46 ff.). Die anagrammatische Verkehrung des Namens Denis in Sined bildete Kretschmann und wurde allgemein übernommen. Mit dieser ersten Sammlung seiner Gedichte wurde Sined im gesamten deutschen Sprachraum als einer der wichtigsten Vertreter der Bardenlyrik bekannt. Ausgestattet ist der Band mit den berühmten Trattnerschen Zieraten. – Goedeke IV, 1, 195, 16; Rabenlechner 7.

88 [MACPHERSON, J.J.]: Ossians und Sineds Lieder. 6 Bände in 4 [Herausgegeben von (Michael Denis)]. Wien, I. Alberti 1791–92. Quart. 1 Kupferportrait als Frontispiz. Lederbände der Zeit mit Rückenvergoldung, berieben. € 600,–

Breitrandiges Exemplar der großzügig gedruckten Ausgabe mit dem meist fehlenden Portrait Denis' von Cl. Kohl nach C. Caspar. Maßgebliche zweite von Denis vermehrte und verbesserte Ausgabe mit der Nachlese von Joseph von Retzer. Die bedeutende Hexameter-Übersetzung der Ossian-Dichtung von MacPherson nach der Londoner Ausgabe von 1773 mit den umfangreichen theoretischen Arbeiten von Denis sowie seinen stark von Klopstock beeinflussten Dichtungen. Mit einer Bibliographie der Schriften zu Ossian von 1762–83. „Das poetische Lebenswerk des Dichters in der Krone aller Denis-Ausgaben. Diese wundervolle Albertische Denis-Ausgabe erinnert in ihrem prunkvollen Kleide an die herrliche Göschensche Klopstock-Ausgabe" (M.M. Rabenlechner, S. 7). Goedeke IV, 1, 195, 32.

89 „MAGUS im NORDEN". – HAMANN, J.G.: Schriften. Hrsg. von F. Roth und G. A. Winter. 8 Bände in 5. Berlin, G. Reimer 1821 und 1843. Gestochenes Frontispiz. Exlibris. Handschriftlicher Eintrag im Vorsatz. Schöne Halbleinenbände der Zeit. € 1500,–

1. Gesamtausgabe mit [!] den häufig fehlenden Bänden 8,1 und 8,2, die erst nach einer Spanne von 22 Jahren erschienen sind. Hamann (1730–1788), einer der geistigen Vorläufer des Sturm u. Drang, übte auch auf Goethe starken Einfluss aus. Goethe plante 1812 eine Ausgabe seiner Schriften, unterstützte dann aber 1819 die Ausgabe von F. Roth, indem er sich ausführlich zu den Problemen der Ausgabe äußerte. Hegel begrüßte die Roth' sche Ausgabe nachdrücklich und widmete ihr seine berühmte Besprechung in den „Berliner Jahrbüchern". Goedeke IV , 1, 686, 41; Schulte-Strathaus 49.

90 MAIXNER; Marianna: Beweis dass wir Weibsbilder wirklich Menschen sind. … Wien, A.L. Zentz 1782, 4 Bl., mit Holzschnitt-Titel- und Schlussvignette. Umschlag. € 200,–

Bibliographisch nicht zu ermitteln.

91 [MANSO, J.C.F.]: Ueber die Horen und Grazien. Zwey mythologische Abhandlungen. Jena, Cröker 1787. Titelvignette von G. B[öttiger], 94 S. Teilweise leicht fleckig, ein kleines Loch. Pappband. € 140,–

Erstausgabe der kenntnisreichen Abhandlung zur antiken Mythologie. „Das Historische zusammenzutragen und die Idee, die bey diesen Dichtungen ursprünglich zum Grunde lag, durch alle Veränderungen unter sich zu vergleichen und zu erläutern" war die Absicht des Verfassers. Als Rektor des Maria-Magdalena-Gymnasiums in Breslau initiierte Manso eine grundlegende Reform des Unterrichts im Sinne einer modernen Allgemeinbildung. – Goedeke VI, 302, 4; Jördens VI, 800, 5; Holzmann-Bohatta IV, 6928.

92 M[ARECHA]L, [P.]S.: Dictionnaire des Athées anciens et modernes. Paris, Grabit An VIII [1800]. 2 Bl., LXXII, 524 S. Im Vorsatz Eintragungen von alter Hand. Einzelne Seiten wasserrandig. Schönes breitrandiges Exemplar. Halblederband der Zeit mit fleuraler Rückenvergoldung. € 375,–

Erstausgabe des ungewöhnlichen Werkes. Maréchal, „der prononcierteste Atheist der Revolutionsjahre" (Michel), 1750–1803, hatte sich der kirchenfeindlichen Bewegung und den Vertretern der Vernunft mit seinen Schriften frühzeitig angeschlossen und mit vorliegendem Werk „das 19. Jahrhundert mit einem kleinen freidenkerischen ‚Skandal' eingeleitet" (F. Mauthner). Als Krönung seines Lebenswerkes, offenbar nach einem Plan des berühmten Astronomen Jérôme de Lalande – Sternseher Napoleons -, verfasste er sein „Wörterbuch" mit der – vielleicht auch von Lalande beeinflussten – Tendenz, die Gottesleugner als die sittlicheren Menschen darzustellen. Auch die andere Tendenz des Buches, zahlreiche Zeitgenossen

93 Marmontel

als insgeheime Atheisten zu entlarven, beruht auf Lalande. In seinem „Wörterbuch“ stellt Maréchal Begriffe, Zitate aus Werken wie auch Personen zusammen, so finden sich z.B. auch Bossuet, Jesus-Christus, Leibniz, Luther und Mahomet aufgenommen. Nach Erscheinen seines Werkes wurde er zwar nicht wieder angeklagt, jedoch von den neuen Schichten gesellschaftlich geächtet. – Brunet III, 1410; Graesse IV, 388.

93 MARMONTEL, [J.F.]: Belisar. Aus dem Französischen übersetzt und mit neuen Anmerkungen begleitet. Nebst der glücklichen Familie, einer moralischen Erzählung von eben diesem Schriftsteller. Leipzig, S. L. Crusius 1767. 1 Bl., XIV, 478 S., 4 Kupfertafeln nach H. Gravelot. Stempel auf Vorsatz. Pergamentband der Zeit. € 275,–

Seltene erste deutsche Ausgabe, noch im Jahr der französischen Erstausgabe. In dem berühmt-berüchtigten didaktischen Roman legt der Verfasser seine Ansichten über die Rechte des Herrschers, die Gesetzte, die Sitten, das Militär und besonders die religiöse Toleranz dar. Noch einmal werden die Themen der Aufklärung diskutiert und der Kampf zwischen Theologen und Philosophen belebt sich wieder. Voltaire zollte besonders dem berühmten 15. Kapitel über religiöse Toleranz begeisterte Zustimmung. Die über Jahre andauernden Streitigkeiten über das Werk behandelte Nicolai im 3. Buch seines „Nothanker“. Der „Belisar“ wurde in sämtliche Sprachen übersetzt und fand schnell in ganz Europa Verbreitung. In der „Glücklichen Familie“ werden einige Gedanken daraus weiter entwickelt. – Jede Seite mit reizvoller

Holzschnittzierat-Umrahmung. – Goedeke IV, 1, 589, 36e; Fromm IV, 16411 ohne Auflösung. – siehe Abbildung.

94 MEINERS, Chr.: Vermischte Philosophische Schriften. 3 Theile. Leipzig, Weygand 1775–76. 2 Bl., 299 S.; 300 S., 1 Bl. Druckfehler, 1 Bl. Verlagsanzeigen; 342 S., 1 Bl. Insgesamt 3 gestochene Titelvignetten (wiederholt). 1 Titel mit 2 Radierstellen, teils stockfleckig. Pappbände der Zeit. € 375,–

Erstausgabe der frühen – den meisten Biographen unbekannten – Sammlung, deren Beiträge größtenteils im Erstdruck vorliegen. Meiners galt seinen Zeitgenossen als vielbelesener Gelehrter und veröffentlichte zahlreiche religions-, kultur- und philosophiegeschichtliche Schriften. Als Protégé von dem Historiker Spittler stand er jenen Halbwolffianern nahe, die Kants Lehre ablehnten und Lockes Empirismus akzeptierten. Neben „Betrachtungen über die Männerliebe der Griechen" und „über den guten Geschmack" stehen u.a. „Merkwürdige Züge aus der Denkungsart, den Vorurtheilen und Sitten der Kamtschadalen", „Kurze Geschichten des Nils", „Bemerkungen aus der Geschichte der Insel-Bewohner der Südsee". Weiterhin folgen ein „Psychologisches Fragment über die Verschiedenheiten des innern Bewustseyns", „Betrachtungen über den Tod und Trostgründe der Alten wider die Schrecken desselben", „Betrachtungen über die Frage: Ob wir es in unsrer Gewalt haben, uns zu verlieben oder nicht?" und eine „Schutzschrift für den Stand und die Lebensart der Professoren". Zu der ausführlichen Abhandlung „Ueber die Mysterien der Alten, besonders über die Eleusinischen Geheimnisse" versichert Meiners, „dass man nirgends eine vollständigere Geschichte der Mysterien finden, und auch nicht blos finden werde, was andere schon gesammlet und gedacht hatten". Das Werk wurde von Johann Heinrich Merck 1777 im Teutschen Merkur rezensiert. – Hayn-Gotendorf IV, 451. – siehe Abbildung.

95 MEINERS, C.: Grundriss der Geschichte der Menschheit. Lemgo, Meyer 1785. Titel, 15 Bl., 254 S., 25 Bl. Bibliographie. [Angebunden]: – Grundriss der Geschichte aller Religionen. Lemgo, Meyer 1785. Titel, 7 Bl., 182 S., 20 Bl. [Angebunden]: – Grundriss der Geschichte der Weltweisheit. Lemgo, Meyer 1786. Titel, 3 Bl., 302 S., 1 Bl. (Druckfehler). 3 Werke in 1 Band. Halblederband der Zeit mit reicher Rückenvergoldung. € 300,–

Erstausgaben der 3 Werke, die im Zusammenhang konzipiert wurden. 1) Die „Geschichte aller Religionen ist einer der wichtigsten Abschnitte der Geschichte der Menschheit" (Vorrede) und diese wurde nach den gleichen Regeln ausgearbeitet wie die Geschichte aller Religionen. Der kulturhistorisch interessante Grundriss der vergleichenden Völkerkunde enthält u.a. Kapitel über die physischen Ursachen der ursprünglichen Verschiedenheiten der Menschen, Nahrungs- und Genussmittel, Kleidung, Putz Frauen und Erziehung, bürgerliche Verfassung, Sklaverei, Eigentum und die verschiedensten Gesetze. Mit umfangreichem Literaturverzeichnis, insbesondere Reiseliteratur. 2) Geschichte dargestellt „nach der natürlichen Folge ihrer wichtigsten Bestandtheile". U.a. über „Anbetung des Feuers und des Lingam", Fetischismus, Fasten Menschenopfer, „Von Jongleurs und Priestern", Zauberei und Orakel. Zahlreiche Literaturangaben werden im Verzeichnis nicht genannt. Dieses ist identisch mit dem der „Menschheit". 3) Der Grundriss der philosophischen Geschichte beschließt die Trilogie. U.a. „Ueber die Aufklärung der alten Völker in Asien und Afrika", die Weisen in Griechenland, Aufklärung der Juden und Araber, Mittelalter, 16. und 17. Jahrhundert, abschließend mit Biographien von „Männern, die eigene Systeme geliefert". – Meusel V, 134; nicht bei Goedeke.

96 (MEISSNER, A.G.): Alcibiades. 4 Bde. in 3. Leipzig, J.G.I. Breitkopf 1781–88. Mit 4 gestochenen Titeln mit Kupfervignetten von Krüger und Geyser nach Sche-

Vermischte
Philosophische
Schriften
von
Christoph Meiners,
Professor der Weltweisheit in Göttingen.
Dritter Theil.
Leipzig, 1776.
In der Weygandschen Buchhandlung.

94 Meiners

nau, Vogel und Seidelmann, sowie 8 Kupfern von Geyser, Sudeborn, Krüger und Pentzel nach Schenau und Vogel. Lederbände der Zeit. € 450,–

Erstausgabe. Sehr schöner Ganzlederband der Zeit mit außergewöhnlich schöner Rückenvergoldung und 2 farbigen Rückenschildern, sowie farbigem Vorsatzpapier. Reich illustrierte Ausgabe auf starkem Papier. Meissner will nicht über das ganze Leben Alcibiades berichten, sondern in Dialogen und kleinen Erzählungen darstellen, wie ein Mann von großem Charakter in den wichtigsten Fällen seines Lebens gehandelt hat. Homosexualität und wollüstige Neigungen des Helden werden mitaufgezeigt. – Goedeke IV, 601, 15; Holzmann-B. I, 1082; Rümann 707. – siehe Abbildung.

97 MENDELSSOHN, M.: An die Freunde Lessings. Ein Anhang zu Herrn Jacobi Briefwechsel über die Lehre des Spinoza. [Herausgegeben von J.J. Engel]. Berlin, C.F. Voss 1786. XXIV, 87 S. Eintragungen von alter Hand auf Titelblatt. [Angebunden]: – Morgenstunden oder Vorlesungen über das Daseyn Gottes. Erster Theil [alles Erschienene]. [Herausgegeben von J.J. Engel]. Berlin, C.F. Voss 1785. 7 Bl., S. 3–330, XL S. 2 Bl. mit handschriftlichen Eintragungen. [Vorgebunden]: [Jacobi, F.H.]: Ueber die Lehre des Spinoza in Briefen an den Herrn Moses Mendelssohn. Breslau, G. Löwe 1785. 4 Bl., 215 S. [ohne 2 Bl.]. Handschriftlicher Eintrag auf dem Titelblatt und im Vorsatz. 3 Werke in 1 Band. Lederband der Zeit mit reicher fleuraler Rückenvergoldung. Kleine Wurmgänge im Gelenk. Buntpapiervorsätze. € 1700,–

Zeitgenössischer Sammelband mit 3 Erstausgaben. [1]: Erstausgabe. Mendelssohns letztes Werk zum berühmten Spinozastreit, in dem er versucht, seinen Freund Lessing gegen den Vorwurf des Spinozismus zu verteidigen. – Meyer 334. [2]: Erstausgabe von Mendelssohns letztem philosophischen Werk. „Die wichtigste Leistung der ‚Morgenstunden' ist ein neuer Gottesbeweis, der auf der Tatsache beruht, dass die Erkenntnis, die der Mensch von sich selbst hat, immer unvollständig ist" (Ausst.-Kat. Wolfenbüttel) Mendelssohn zitiert aus Briefen: [Die ‚Morgenstunden' sind eine Schrift] „in welcher ich mit den Widersachern der natürlichen Religion den Kampf erneure. Die Anzahl derselben ist nicht geringe, und ihre Parthei nicht verächtlich" (vgl. Ausst.-Kat. Wolfenbüttel S. 168). Kant rezensierte das Werk in der Allgemeinen Literatur Zeitung 1786. – Meyer 323. [3]: Erstausgabe der berühmten Schrift mit der Jacobi den Spinozastreit zwischen ihm und Moses Mendelssohn auslöste. Grundlage für die Schrift war die denkwürdige Unterredung mit Lessing im Jahr 1780, eine Diskussion über die Philosophie Spinozas. – Eine ausführliche Beschreibung siehe Kat. 13, Nr. 227. – Exemplar ohne die häufig fehlenden Blatt „Prometheus" und „Nachricht des Verlegers". – Schulte-Strathaus 5a.

98 MENDELSSOHN, M.: An die Freunde Lessings. Ein Anhang zu Herrn Jacobi Briefwechsel über die Lehre des Spinoza. [Herausgegeben von J.J. Engel]. Berlin, C.F. Voss 1786. XXVI, 87 S. [Vorgebunden]: [Wizenmann, T.]: Die Resultate der Jacobischen und Mendelssohnschen Philosophie; kritisch untersucht von einem Freywilligen. Leipzig, G.J. Göschen 1786. 255 S. 2 Werke in 1 Band. Teils stockfleckig. Halblederband der Zeit. Etwas berieben. € 375,–

[1.] Erstausgabe. Mendelssohns letztes Werk zum berühmten Spinozastreit. Der Streit verursachte bei Mendelssohn eine so heftige Krankheit, dass er im Jahr 1786 verstarb. Das Werk wurde posthum von J. J. Engel herausgegeben. Engel fügte ein Vorwort bei, das die letzten Tage des Philosophen beschreibt. Sie gehen auf einen Bericht von Marcus Herz zurück, der nicht nur Mendelssohns Arzt, sondern auch dessen Freund und Schüler war. – Meyer 334; Goedeke IV, I, 490, 17. [2.] Seltene Erstausgabe der interessanten Schrift zum Spinozastreit, als deren Verfasser zunächst Herder galt. Wizenmann, der aus Ludwigsburg stammt, saß dort mit F. Schiller in derselben Klasse. Ab 1783 verkehrte er im Freundeskreis von F. H. Jacobi in Pempelfort bei Düsseldorf. Dort bekam er die Auseinandersetzungen zwischen Jacobi und Mendelssohn mit, die ihn zu eigenen Studien zu Spinoza veranlassten. Mit der vorliegenden Schrift wollte er eine sachliche Darstellung der beiden Philosophiesysteme geben. Um nicht als Parteigänger zu erscheinen, ließ er seine Schrift anonym erscheinen. Das Werk brachte ihm den Respekt von Kant ein, der in der Einleitung zur „Critik der prakt. Vernunft" auf den inzwischen Verstorbenen Bezug nimmt. – Meyer 340; Goedeke IV, I, 490, 17b.

99 MENDELSSOHN, M.: An die Freunde Lessings. Ein Anhang zu Herrn Jacobi Briefwechsel über die Lehre des Spinoza. [Herausgegeben von J.J. Engel]. Berlin, C.J. Voss 1786. XXIV, 87 S. Etwas stockfleckig. Buntpapiervorsätze. Halblederband der Zeit mit Rückenvergoldung. Kapitale bestoßen. Gelenke brüchig. Ecken bestoßen. Berieben. € 300,–

Erstausgabe. – Meyer 334; Goedeke IV, I, 490, 17.

100 MENDELSSOHN, M.: Jerusalem oder über religiöse Macht und Judentum. Berlin, Fr. Maurer 1783. 1 Bl., 96, 141 S. Pappband der Zeit. € 800,–

Erstausgabe. – Die berühmte Schrift – „unstreitig die unvergänglichste seiner Schriften" (H.Hettner) -, eine der bedeutendsten und wichtigsten der deutschen Aufklärung, veranlasste zahlreiche Erwiderungen. In seinem bedeutendsten Werk zu Fragen des Judentums aber auch zur politischen Theorie und Aufklärung – das

96 Meissner

auch auf die Gesetzgebung in Preussen Einfluss genommen hat – wendet sich Mendelssohn gegen jeden Glaubenszwang und fordert entschieden unbedingte Religions- und Gewissensfreiheit, die Trennung von Staat und Kirche. Es ist sein Bekenntnis zur „Religion seiner Väter“ und enthält seine Vorstellungen von sozialer und kultureller Integration eines religiös autonomen Judentums in den Staat. „So scharf und kühn hatte im Jahrhundert der Aufklärung und T oleranz noch keiner über Religionsfreiheit und Toleranz gesprochen. Reimarus’ Kritik der Offenbarung fand in Mendelssohn’s Kritik der Kirche ihre Ergänzung“ (H. Hettner). Dieses Hauptwerk hielten viele seiner Zeitgenossen für die beste seiner Schriften, darunter auch Kant, der die „Scharfsinnigkeit, Feinheit und Klugheit“ bewundert (Brief vom 16.8.1783). – Meyer 273; Goedeke IV, 1, 489, 12.

101 MENDELSSOHN, M.: Phädon oder über die Unsterblichkeit der Seele, in drey Gesprächen. 4. vermehrte und verbesserte Auflage. Berlin und Stettin, Fr. Nicolai 1776. Gestochenes Frontispiz von J.W . Meil. 5 Bl., 52, 224 S. T itel in Rot und Schwarz. Lederband der Zeit mit reicher ornamentaler Rückenvergoldung. € 180,–

Berühmtes, religionsphilosophisches W erk mit dem „Anhang, Einige Einwürfe betreffend“. In der Vorrede die Laudatio auf den kurz vorher verstorbenen Freund Thomas Abbt, der die Vollendung des Werkes veranlasst hatte. Erstmals 1767 erschienen wurde es vermehrt und verbessert immer wieder herausgegeben. Diese Neufassung von Platos Dialog war das zu seiner Zeit meist gelesene W erk Men-

delssohns, zu dem er „auch alle anderen wichtigsten Philosophen benutzt“ hatte und das er „ein Mittelding zwischen Uebersetzung und eigener Ausarbeitung“ nennt (H. Hettner). Von keinem seiner Bücher sind so viele Neuauflagen, Nachdrucke und Übersetzungen erschienen, noch 1929 erfolgte eine Neuausgabe. Die Schrift hatte eine Vielzahl von Publikationen über die Unsterblichkeit der Seele zur Folge, doch stieß sie auch auf insbesondere von Seiten der Kantianer vorgebrachte vernichtende Kritik. Sie gilt als das reifste und vollendetste Werk des Autors und nimmt einen festen Platz ein innerhalb der philosophischen Populärliteratur der Aufklärung. – Goedeke IV, 1, 488, 8; Dorn 236; Meyer 144.

102 MENDELSSOHN, M. – JAKOB, L.H.: Prüfungen der Mendelssohnschen Morgenstunden oder aller spekulativen Beweise für das Daseyn Gottes in Vorlesungen. Nebst einer Abhandlung von Herrn Professor Kant. Leipzig, J.S. Heinsius 1786. 4 Bl., LX S, 2 Bl., 334 S., Holzschnitt-Titelvignette. Titel gewaschen, stockfleckig. Buntpapier-Pappband der Zeit mit Wurmspuren. € 430,–

Selten. Erstausgabe der bedeutenden kritischen Auseinandersetzung mit Mendelssohns Gottesbeweis. Basierend auf Kants Philosophie untersuchte der Kant-Anhänger die „Morgenstunden“ und verwarf die von Mendelssohn gegebenen theoretischen Beweise für das Dasein Gottes. Eingefügt (S. XLIX – LX) ist die Erstausgabe der Abhandlung Kants, in der sich dieser mit Mendelssohns Ausführungen über den Begriff des Ding-an-sich – in den Morgenstunden S. 116 – auseinandersetzt. Der Philosoph und Nationalökonom Jakob zählte zu den ersten, deren Lehrtätigkeit wie auch wissenschaftliche Arbeiten im Zeichen Kantischer Ideen standen. – Meyer 330; Goedeke IV, 1, 490, 16c; Warda 110.

103 [MERCIER, L.S.]: Das Jahr Zweytausend vier hundert und vierzig. Ein Traum aller Träume. [Übersetzt von Ch.F. Weisse]. Zweyte verbesserte Auflage. London, [d.i. Leipzig, Schwickert] 1782. 8 Bl., 487 S. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 950,–

Selten. – Maßgebliche deutsche Übersetzung eines der bedeutendsten utopischen Romane des 18. Jahrhunderts, die nachhaltig auf die Stürmer und Dränger insbesondere auf Schiller gewirkt hat. „Von besonderem literatur- und philosophiegeschichtlichem Interesse, weil es die erste Utopie ist, in der die gesamte Handlung in der Zukunft spielt und nicht in einer unbekannten Umgebung. Das vertraute Paris wird als Modell benutzt, um den Kontrast zwischen den zeitgenössischen und einer utopischen Gesellschaft besonders deutlich zu machen. Darin ist vor allem der sensationale Erfolg des Buches begründet“ (KLL). In einem besonders interessanten Kapitel wird die spätere Bibliothèque Nationale und das Schicksal ihrer Bücher behandelt. – Goedeke, IV, 1, 139, 8; Fromm 17334.

104 [MERCIER, L.-S.]: Neuer Versuch über die Schauspielkunst. Aus dem Französischen [von H. L. Wagner übersetzt]. Mit einem Anhang aus Goethes Brieftasche. Leipzig, Schwickert 1776. Titel mit gest. Titelvignette, 508 S., 1 Bl., Titel gebräunt, verso gestempelt. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 1000,–

Selten. Einzige deutsche Ausgabe, deren Edition Goethe geplant hatte, die Übersetzung dann aber dem befreundeten H. L. Wagner übertrug, selbst jedoch einige Beiträge hinzufügte. Mercier plädiert für ein zeitgemäßes Drama und Theater und wendet sich scharf gegen die damals im französischen Theater praktizierte Pseudoklassik. Er fordert, es müsse die Wirklichkeit des einfachen Lebens gezeigt werden, ein die Menschlichkeit förderndes soziales Theater. Sein moralisches Prinzip „der Einheit des Interesses veranschaulicht zugleich wesentliche Züge der Dramenpoetik des Sturm und Drang“ (J.-U. Fechner). Goethes Beiträge – meist Erstdrucke – sind im „Anhang“ zusammengefasst. Besonders hinzuweisen ist auf

Neuer Versuch
über die
Schauspielkunst.
Aus dem Französischen.
Mit einem Anhang
aus Goethes Brieftasche.
Leipzig,
im Schwickertschen Verlage 1776.

104 Mercier

den Erstdruck des einzigen erhaltenen Bruchstücks von J.M.R. Lenz' „Briefe über die Moralität des jungen Werther" – die er am 1.3.1776 in der Strassburger literarischen Gesellschaft vorgelesen hatte – als Anmerkung ‚Gedanken des Verfassers' S. 292 ff. Exemplar aus dem Besitz des livländischen Dichters und Literaturhistorikers Jegór von Sivers, der als bedeutendster Lenz-Forscher galt. – Goedeke IV, 1, 770, 27 und 783, 39; Hagen 549; Fromm 17361; Schulte-Strathaus 176, 13. Gemeinsam mit Lenz' „Anmerkungen" ist es „die Dramaturgie des Sturm und Drang" (H. de Boor). – Siehe Abbildung.

105 MERCK, J.H. – (MERCK, E.): Der Kriegsrat Johann Heinrich Merck. (Berlin 1941). Quart. 41 S., 1 Bl., 3 Bl. Faksimile. OUmschlag. € 40,–

Seltene Festschrift zum 200. Geburtstag des vielseitigen, einflussreichen Publizisten mit 5 faksimilierten Briefen aus dem Familienarchiv und 10 Silhouetten zeitgenössischer Persönlichkeiten.

106 MERCK – PRANG, H.: Johann Heinrich Merck. Ein Leben für andere. (Wiesbaden) 1949, 331 S., 1 Portrait. OLn. € 30,–

Einzige Ausgabe dieser im Auftrag der Familie Merck verfassten, bis heute informativen Biographie mit Unterstützung von A. Kippenberg und J. Petersen. „Wie Mercke lebte und litt, wie er jahrzehntelang sein Schicksal und Leben meistert" (S. 8) ist für den bekannten Literaturwissenschaftler Anlass dieser Biographie. Mit umfangreichem Literatur- und Personenverzeichnis.

107 MERCK – ZIMMERMANN, G.: Johann Heinrich Merck, seine Umgebung und Zeit. Frankfurt, Sauerländer 1871. VIII, 587 S. Alter Name auf dem T itel. Exlibris. Halbleinen. € 60,–

Einzige Ausgabe der frühen, umfangreichen, auch heute noch interessanten Biographie des Literaturwissenschaftlers. Eine „Darstellung, die vorzugsweise bei der Umgebung Merck's verweilt und mehr seine Beziehungen zu anderen" (III) schildert; insbesondere Karl Friedrich von Moser wird eingehender behandelt. Exemplar mit handschriftlichem Besitzeintrag des bedeutenden Germanisten A. Bach.- Goedeke IV, 1, 745.

108 [MEUSEL, J.G.]: Briefe, scurrilischen Inhalts: Eine Beylage zur Bibliothek der elenden Scribenten. Erster Theil [alles Erschienene]. [Halle, Schwetschke] 1769. 4 Bl., 87 S. Pappband. € 300,–

Sehr selten. Erstausgabe des Pamphlets, einer Satire auf Lessings „Briefe antiquarischen Inhalts", die besonders in den Briefen 1, 6 und 12 behandelt werden. Das Werk zählt zu den berühmten Stachelschriften jener Zeit, die aus den literarischen Fehden zwischen Riedel, Klotz, Heinse und Gleichmann und deren Gegnern Wichmann, Ziegra und W ilke hervorgingen. Zu den Angegriffenen zählte u.a. neben Lessing, Lichtenberg, Wieland und Zimmermann auch Meusel. Die Autorschaft ist umstritten. Neben Meusel wird auch Riedel genannt, an der Herausgabe beteiligt war Klotz. Als Druckort wird im „Gesamtverzeichnis" Halle angegeben. – Goedeke IV, 1, 415, 5; Seifert 4543; Kirchner I, 267.

109 MESMERISMUS. – SAMMELBAND mit 4 Gutachten zur Methode des F. A. Mesmer. 1784. Quart. Lederband der Zeit mit Rückenvergoldung (vorderes Gelenk teilw. gebrochen und kleine Altersschäden). € 2000,–

Von großer Seltenheit, besonders in der vorliegenden Zusammenfügung. – Franz Anton Mesmer (1733–1815), der Begründer des Magnetismus, einer der des Magnets ähnlichen Kraft, verzog 1778 nach einem Skandal nach Paris. Dort gelang es ihm den Magnetismus in Mode zu bringen. Durch Berührung mit dem Zeigefinger glaubte er eine neue Heilkraft entdeckt zu haben, die er sich als eine universelle, feinste Materie vorstellte. Diese komme in manchen Menschen und Stoffen vermehrt vor und wirke unmittelbar auf die Nerven und den Lebensprozess überhaupt. Seine neue Methode führte jedoch zum Tode mehrerer hochgestellter Personen, sodass der französische König 1784 eine Kommission zu Untersuchung beauftragte, darin berühmte Kapazitäten (s.u.).Mesmer wurde Betrug vorgeworfen und er verließ Paris. Erst 1809 wurde er wieder entdeckt, u.a. von Hufeland. Die Beziehung von Mesmerimus zu Macht und Erotik stellte auch Thomas Mann in seiner Novelle „Mario der Zauberer" dar. Im vorliegenden Sammelband sind enthalten: 1) Rapport des Commissaires de la Société Royale de Medicine, nommés par le Roi pour faire l'examen du Magnétisme Animal. Imprimé par ordre du Roi. Paris, de l'Imprimerie Royale 1784. T itelblatt, 39 S. (am Schluss signiert: Poissonier, Caille, Maudyt, Andry). – 2) Exposé des Expériences qui ont été faites pour l'examen du Magnétisme Animal. Lû à Académie des Sciences, par M. Bailly , en son nom & au nom de Mrs. Franklin, Le Roy, de Bory & Lavoisier, le 4 Septembre 1784. Ibidem 1784. 15 S. – Duveen/Klickstein 225. – 3) Rapport des Commissaires Chargés par Le Roi de l'examen du Magnétisme Animal. Ibidem 1784. T itelblatt, 66 S. Dieser Bericht wurde von Bailly zusammengestellt und von allen Mitgliedern unterzeichnet (Franklin, Majault, Le Roy, Sallin, Bailly, Darcet, de Bory, Guillotin und Lavoisier); er enthält wichtige Feststellungen, so vor allem, dass das berühmte „Baquet" weder Elektrizität noch Magnetismus in sich berge, sodann die Grundtatsachen der Heutigen Lehre von der Suggestion und Hypnose (Schürer-Waldheim 121). – Duveen/Klickstein 223. – 4) Eslon, d'[Ch.]: Observations sur les deux rap-

Siegwart.
Eine Klostergeschichte.
Dritter Theil.
Mit Kupfern.
Zweite, rechtmässige und verbesserte Auflage.
Leipzig,
in der Weygandschen Buchhandlung.
1777.

113 Miller

ports de MM. les Commissaires … pour l'examen du Magnétisme Animal. Philadelphie et Paris, Clousier 1784. Titelbaltt, 31 S. Der Schüler Mesmer's „polemisiert hauptsächlich dagegen, dass die Untersucher physikalische Beweise verlangt hätten, auch andere Naturprinzipen entgingen aber unsern Sinnen. Etc." (Tischner 83 ff). Exlibris „Bibliothèque de Mouchy".

110 MEYER, F.: Verzeichnis einer Goethe-Bibliothek. Leipzig 1908. XI, 707 S., 1 gef. Faksimile der Handschrift. Ln. € 75,–

Vorliegendes Verzeichnis verzeichnet Werke, welche für die Textkritik von Bedeutung sind. „Die von S. Hirzel hrsg. Bibliographie bot einen willkommenen Anhalt. Inzwischen erschien die Weimarer Ausgabe, welche auf Grund des im Goethe- und Schillerarchiv enthaltenen Materials bearbeitet ist. Dieser Ausgabe bin ich in allen Stücken betreffs der textkritischen Werke gefolgt … Der aufmerksame Leser wird aber in meinem Verzeichnisse auch Drucke finden, die weder bei Hirzel noch in den Lesarten der Weimarer Ausgabe angegeben ist" (Einführung).

111 [MEYER, J.H. Chr.]: Die neue Deutschheit nuniger [!] Zeitverstreichungen. 1. – 13. Pröbgen [alles Erschienene]. Göttingen, J.Chr Dieterich 1776. Gestochene Titelvignette und 1 Textvignette von J.H. Meil. Halblederband der Zeit mit fleuraler Rückenvergoldung. € 800,–

Sehr selten. Komplettes Exemplar der einzigen Ausgabe dieser satirischen Zeitschrift mit witzigen, boshaften Kommentaren zur zeitgenössischen Literatur. Von

einem kurhannoverschen Leutnant (1741–83) in Göttingen zur Zeit Lichtenbergs verfasst, der besonders durch den Sterne' schen Tristram Shandy beeinflusst war. Seine Ausführungen richten sich gegen Wieland, die Barden und das Theater der Stürmer und Dränger, Goethe (Stella, Claudine, Götz), Lenz, Wagner und Klinger wie auch gegen Voltaire, dem er sich ausführlich widmet und auch Naturwissenschaftler. Auch J.M. Millers „Klostergeschichte Siegwart" erhält eine ausführliche Würdigung. Die Vorrede in Calenberger Platt enthält auch ein Lied eines Deisterschen Minnesingers und die zahlreichen eingestreuten plattdeutschen Gedichte persiflieren den Göttinger Hain. Aufmerksamkeit verdient die Beschreibung einer Maschine, mit der man „Sieben benannte Versarten machen kann" (VI, 3). – Goedeke IV, 1, 1092, 37, 3; Kirchner I, 5470.

112 [MILLER, J.M.]: Briefwechsel zwischen einem Vater und seinem Sohn auf der Akademie. Allen rechtschaffenen Vätern, und ihren studierenden Söhnen gewidmet von dem Herausgeber des Briefwechsels dreyer akademischer Freunde. 2 Bände. Ulm, J.K. Wohler 1785. 5 Bl., 1013 S. 8 Bl. faksimiliert. Handschriftliche Eintragungen auf den Titeln. Pappbände der Zeit auf Holzdeckeln. € 200,–

Einzige Ausgabe des fiktiven Briefwechsels als Ratgeber für junge angehende Studenten insbesondere Theologen konzipiert. Außer Verhaltensregeln für das akademische Leben enthält das Werk auch Hinweise auf Ton und Sitten der Zeit wie auch „freymüthige Anmerkungen und Urtheile zur schönen Litteratur" (Vorrede). Kulturhistorisch interessant für das Studentenleben der Zeit, literaturhistorisch durch autobiographische Bezüge aus der Göttinger Studienzeit des Verfassers. Miller zählte neben Voss, Hahn und Hölty am 12.9.1772 zu den Stiftern des Hain-Bundes. – Goedeke IV, 1, 1055, 12.

113 [MILLER, J.M.]: Siegwart. Eine Klostergeschichte. Zwote, rechtmäßige und verbesserte Auflage. 3 Theile. 296 S.; S. 297–576; S. 577–976, 3 gestochene Titelvignetten von Chr. G. Geyser nach Mechau und 6 Kupfertafeln nach D. Chodowiecki. Halblederbände der Zeit mit fleuraler Rückenvergoldung. € 700,–

Erste illustrierte Ausgabe des Sensationsromans, zugleich erheblich vermehrt und umgearbeitet, mit autobiographischen Zügen und einer umfangreichen Revision der Klosterschilderung. „Neben dem ‚Werther' das gefeiertste Werk der sentimentalen Litteraturepoche" (R. Krauss) stellt es den Höhepunkt des tränenreichen Empfindsamkeitsfiebers des späten 18. Jahrhunderts dar. Es „ist der Höhepunkt eines transrealen Gefühlskults, der Roman der Empfindsamkeit par excellence" (Beaujan 53). An die Stelle des ‚Wertherfiebers' trat ein kritiklos empfindsames ‚Siegwartfieber'. Auch Schiller wurde auf der Karlsschule davon ergriffen, so finden sich motivliche Nachwirkungen in den „Räubern", in „Kabale und Liebe" und dem „Geisterseher". Goethe verspottete den Roman 1778 in der Posse „Der Triumph der Empfindsamkeit". Doch ist „Siegwart" nicht nur eine Haupturkunde der empfindsamen Periode, sondern auch eine beobachtungsreiche Fundgrube für das damalige süddeutsche Leben unter verschiedenen Aspekten. Der Roman hat auch der katholisierenden Verklärung des Mönchtums in der Romantik den Weg bereitet. Es folgten zahlreiche Nachahmungen, Übersetzungen und Neuauflagen. Der Ulmer Münsterprediger gehörte am 12.9.1772 zu den Stiftern des Göttinger Hain-Bundes. – Goedeke IV, 1, 1054, 6; Engelmann Nachtrag 84; Holzmann-Bohatta IV, 2554. – siehe Abbildung.

114 MILLER, J.P.: Systematische Anleitung zur Kenntnis auserlesener Bücher in der Theologie und in den damit verbundenen Wissenschaften, für Liebhaber der Litteratur eingerichtet. Leipzig, Weygand 1773. 8 Bl., 274 S., 11 Bl. Titel mit gesto-

chener Vignette. Vorsatz und Titel verso mit altem Besitzeintrag. Halblederband der Zeit mit fleuraler Rückvergoldung. € 125,–

Selten. Bücherverzeichnis theologischer Schriften mit Quellenangaben „aus welchen ich selber geschöpfet habe“ (Vorwort). J.P. Miller macht sich nicht nur als Theologe einen Namen, sondern von ihm gingen die entscheidenden Anstöße für die beginnende Aufklärungspädagogik aus. – Doderer II, 479 ff.

115 MIRABEAU, [H.G. de RIQUETI] Comte de: Lettre du Comte de Mirabeau à …sur M. M. de Cagliostro et Lavater. Berlin, F. de Lagarde 1786. 48, XIII S. Pappband der Zeit. € 250,–

Sehr selten. Erste Ausgabe der interessanten, kritischen, zahlreiche Quellen zitierenden Schrift. Mirabeau zieht sowohl Verteidiger wie auch Gegner der Wunderkuren des Cagliostro heran. Lavater hatte diesen erstmals 1781 in Strassburg getroffen, im folgenden Jahr auf Bitten des Freundes Sarasin in Basel in dessen berühmten Weissen Haus und letztmals 1783 in Strassburg. Mirabeau geht in seiner ausführlichen Behandlung Lavaters auch auf J.J. Gassner ein, der mit seinen Wunderkuren und Exorcismen – wie Cagliostro – spektakuläre Aufmerksamkeit erregte, soauch die Lavaters. Mirabeau, der „uneingeschränkteste Religionsfreiheit“ (G. Brandes) vertritt, fügt im „Appendix“ die „Exlaircissemens sur les Theistes de Boheme“ an mit ihrer Befragung vom 13. April 1783 durch einen protestantischen Geistlichen und bezieht sich ausführlich auf Chr.W. v. Dohms „Über die bürgerliche Verbesserung der Juden“. Der Schrift folgten zahlreiche Kontroversen, die im „Avis“ angekündigte deutsche Übersetzung erschien im gleichen Jahr. – Goedeke IV, 1, 243, n; vgl. Fromm IV, 17756.

116 MIRABEAU, [H.G. de RIQUETI] Comte de: Lettres originales écrites du donjon de Vincennes, pendant les années 1777, 78, 79 et 80; Contenant tous les détails sur sa vie privée, ses malheurs, et ses amours avec Sophie Ruffei, marquise de Monnier: recueillies par P. Manuel. 4 Bände. Paris, J.B. Garnery; Strassburg, Treuttel; London, de Boffe 1792. Frisches Exemplar. Halblederbände der Zeit mit reicher figürlicher Rückenvergoldung € 1000,–

Erstausgabe des bemerkenswerten Zeitdokumentes. Sehr persönliches, schönes Zeugnis der Liebe eines der bedeutendsten Männer der französischen Revolution für seine Geliebte Sophie von Ruffey, die 18jährig mit dem greisen Präsidenten Marquis de Monnier verheiratet war. Wegen seiner hohen Schulden war Mirabeau durch seinen Vater nach Pontarlier auf das Fort Joux gebracht worden. Hier traf er Sophie und flüchtete mit ihr 1776 nach Amsterdam. In Pontarlier wurde er inzwischen verurteilt und auf Betreiben seines Vaters 1777 ausgeliefert und nach Vincennes in Einzelhaft gebracht. Sophie hingegen teilte ihre Unterkunft mit zahlreichen anderen Frauen im Frauengefängnis der Madame Douay. Anfänglich wurden Geheimbriefe mit Zitronensaft auf Umschlägen geschrieben – die interessante Tabelle der entschlüsselten Schrift ist eingefügt (S. 32) – später wurde die Korrespondenz gestattet. Jedoch durften die Empfänger die Briefe nur lesen, dann wurden sie im Polizeiarchiv aufbewahrt. Von dort hat sie der öffentliche Anwalt der Stadt Paris, Manuel, entwendet und nach Mirabeaus Tod 1791 veröffentlicht. Der Briefwechsel enthält außerdem neben Schreiben an offizielle Persönlichkeiten, die für Mirabeaus Unterbringung verantwortlich waren, die Herren Lenoir, Staatsminister Amelot, Comte de Maurepas sowie den Gouverneur von Donjon, M. de Rongemon, auch Briefe an seine Familie. Interessant ist die Einlage „Pensées et Maximes, extraites de l’ami des hommes ou traité de la population 1759“ aus dem berühmten Werk des Vaters. Dem zitierten Text stellt der Sohn seine eigenen Betrachtungen gegenüber. – Hayn-Gotendorf IV, 548; Graesse IV, 535 – Erst 1782 erwirkte Mirabeau durch

seine Selbstverteidigung vor dem Gericht zu Pontarlier die Aufhebung des Urteils gegen ihn und Sophie.

117 [MIRABEAU, H.G. de RIQUETI] Comte de: Geheime Geschichte des Berliner Hofes oder Briefwechsel eines reisenden Franzosen, vom 5 Jul.1786 bis den 19 Jenn.1787. Aus dem Französischen [von FW. v. Schütz]. 2 Theile in 1 Band. Cölln, P. Sandhof [Freiberg, Craz] 1789. 220 S.; 286 S. Teils stockfleckig. Eintrag mit Tinte auf Titel. Halblederband der Zeit mit fleuraler Rückenvergoldung. € 650,–

Seltene erste Ausgabe der aufsehenerregenden Briefe, die als authentische Quelle mit detaillierten Beschreibungen und Reflexionen zu den Ereignissen Interesse verdienen und unterhaltend zu lesen sind. Mirabeau war von der französischen Regierung 1786–87 nach Berlin gesandt worden, um die Lage der Dinge beim bald zu erwartenden Tod Friedrich d. Gr. zu erkunden. In den geheimen Briefen berichtet er ausführlich und äußerst kritisch über dessen letzte Lebensmonate, den Beginn der Regierung Friedrich Wilhelm II. und die einflussreichsten Personen am Berliner Hof. Die Veröffentlichung brachte beide Regierungen in große Verlegenheit und zog zahlreiche Kontroversen nach sich. Das französische Original war mit Erlass vom 10.2.1789 vom Parlament dazu verurteilt worden am Fuß der Grossen Treppe verbrannt zu werden. – Hayn-Gotendorf I, 295; Dahlmann-W. 9897; Henning (Fr. d.Gr.-Biblio.) 112.

117a MIABEAU, [H.G.de RIQUETI, Comte de]: Sammlung einiger philosophischen Schriften, die vereinigten Staaten von Nordamerica betreffend. Nebst einem Schreiben von demselben an den Uebersetzer. Aus dem Französischen (von Johann Brahl). Berlin und Libau, Lagarde und Friedrich 1787. Gestochenes Frontispiz. IV, 324 S., 1 Bl. (Druckfehler). Gebräunt. Vereinzelt mit Marginalien von alter Hand. Schöner Lederband der Zeit mit reicher Rückenvergoldung € 1200,–

Schönes Exemplar der sehr seltenen ersten deutschen Ausgabe. Programmatische Schrift von Mirabeau, der einer der bedeutendsten Männer der franz. Revolution war und in seinen zahlreichen Schriften die politischen und sozialen Missstände seiner Zeit aufzeigte. In der vorliegenden Schrift werden die wesentlichen Forderungen der Franz. Revolution vorweggenommen und Beispiele aus der gegenwärtigen amerikanischen Geschichte aufgezeigt. Dabei wird der 1783 gestiftete nordamerikanische Cincinnatusorden, der trotz seines ersten Präsidenten G. Washington, als antirepublikanisch eingestuft wird, angeprangert, die Freiheit und Gleichheit des Landes zu bedrohen. Mirabeau fordert u.a. die Abschaffung von Negerhandel und die Sklaverei. „Immer wird es eine seltene Erscheinung bleiben, nicht, dass ein Mann von seinem Stande sich als einen so warmen Verfechter der Rechte des Volks gegen jede Art von Anmaassungen zeigt, sondern, dass er diese Rechte und sogar auf Kosten seines Standes verficht. Eine blos mitleidige Aufwallung bei dem Anblick der unzähligen Bedrückungen, worunter seine eigene Nation so sehr vor jeder andern seufzt, reicht dazu bei weitem nicht hin: es gehört eine Philosophie dazu, die ganz im Ernst von einem Unterschiede der Menschen unter einander etwas weiss, als den die Natur selbst unter ihnen macht, und die, so lange unsere bürgerliche Verfassungen auch selbst dem Gutartigsten und Verständigsten von dieser Seite Fallstricke legen, beständig nur das Eigenthum eines Geistes seyn wird, der zu gross ist, um bei sich oder Andern an Conventionsverhältnisse zu denken“ (Vorbericht). – Fromm 17740.

118 MÖBIUS; P.J.: Ueber das Pathologische bei Goethe. Leipzig 1898. VI S., 1 Bl., 208 S. HLn., vorderer OUmschlag eingebunden. € 25,–

Harlekin,
oder
Vertheidigung
des
Groteske-Komischen.

Anche io son Pittore.

1761.

119 Möser

119 [MÖSER, J.]: Harle kin, oder V ertheidigung des Groteske-Komische n. [Hamburg] 1761. 80 S., gestochene Titelvignette. Gebräunt. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. Neue Vorsätze. € 800,–

Äußerst seltene Erstausgabe der literaturkritischen Schrift, die wegweisend für das Theater des Sturm und Drang war Die programmatische Schrift für das Volkstümliche, voll Laune und Menschenkenntnis", weist Möser erstmals als eigenwilligen, unüblichen Schriftsteller aus. Er spielt auf das V erhalten seiner Zeitgenossen an, die – durch Gottsched beeinflusst – den Harlekin von der Bühne verbannt hatten. Außerdem versucht Möser darzulegen wie verschieden Hanswurst und Harlekin sind. Lessing beruft sich in seiner ‚Hamburgischen Dramaturgie' auf Mösers Schrift; ebenso wird sie von Goethe und Herder zitiert. – Goedeke IV , I, 44, 10. – siehe Abbildung.

119a MÖSER, J.: Patriotische Phantasien. Herausgegeben von seiner T ochter J.W.J. v. Voigt, geb. Möser. 4 Theile. Berlin, Nicolai 1775–86. Insgesamt ca. 1500 Seiten. Stockfleckig. 8 Bl. auf altem bzw. passendem Papier faksimiliert. 2 Titel mit handschr. Einträgen. Pappbände im Stil der Zeit. € 600,–

Erste Ausgabe der bedeutendsten politischen Feuilletonsammlung des 18. Jahrhunderts. Die 287 Aufsätze waren vorher als Beilage im Osnabrücker Intelligenzblatt erschienen. Eingepackt in humorvolle und kluge Beiträge, versuchte Möser auf politische und ökonomische Zusammenhänge sowie auf Missstände in der Gesellschaft aufmerksam zu machen. Die Wirkung der Sammlung „reichte vom Kaiser-

hof, der Leibeigenschaft interessierte, und der Gemahlin Friedrichs des Grossen bis hin zu Herder und Goethe“ (KNLL). Die darin enthaltene Abhandlung „Der hohe Styl der Kunst unter Deutschen“, die bereits 1770 … unter dem Titel ‚Von dem Faust-recht‘ erschienen war, nahm Einfluss auf Goethes ‚Götz’ (Sturm- und Drang Ausst. Kat.). – Goedeke VI, I, 44, 9a (ungenau).

119b MÖSER, J.: Patriotische Phantasien. Herausgegeben von seiner Tochter J.W.J. v. Voigt, geb. Möser. 3. verbesserte und vermehrte Auflage. 4 Theile in 2 Bdn. Berlin, F. Nicolai 1804. 1 gestochenes Porträt. Alter Besitzereintrag in den Vorsätzen. Teils etwas braunfleckig. Pappbände der Zeit. Sauber restauriert. € 300,–

Nicht bei Goedeke. – Siehe Abbildung.

120 MONTESQUIEU, [Ch. L. de]: Betrachtungen über die Ursachen der Grösse und des Verfalls der Römer aus dem Französischen [von A.W. Hauswald] mit Anmerkungen. Altenburg, Richter 1786. 4 Bl., 260 S., 10 Bl. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 500,–

Sehr selten. Maßgebliche deutsche Übersetzung der ersten umfassenden Sozialgeschichte. Das Werk ist von allen Büchern des bedeutendsten französischen Staatsphilosophen vor Rousseau das populärste geblieben, „weder sein meisterlich präziser Stil noch sein Stoff haben ihren Wert verloren“ (Carter-Muir). In seinem geschichtsphilosophischen Werk – einer Vorstudie zum „Geist der Gesetze“ – werden Aufstieg und Niedergang des Römischen Reiches auf irdische Ursachen zurückgeführt, nicht auf göttliches Walten. Die Ursachen für die Größe Roms, des französischen Erbvorbilds, liegen in Freiheitsliebe, militärischer Stärke und geschickter Innen- und Außenpolitik, die für seinen Verfall im Verlust der Bürgertugenden, im Schwund der Mittelklasse und der großen Ausdehnung des Reiches. Die Gesetzmäßigkeiten politischer Strukturen durch das Studium historischer Zusammenhänge sichtbar zu machen, ließ Montesquieu für Voltaire und Gibbon zum Vorbild werden. – Fromm IV, 18403.

121 MONTESQUIEU, [Ch. L. de]: Werk vom Geist der Gesetze. Nach der neuesten und vermehrten Auflage aus dem Französischen übersetzt und mit vielen Anmerkungen versehen [von C.G. Schreiter und A.W. Hauswald]. 4 Bände in 2. Altenburg, Richter 1782. Mit 4 gestochenen Titelvignetten, wiederholt, 2 Kupfer-Weltkarten von I.M. Burucker, gefaltet. Stockfleckig. Marmorierte Pappbände mit Rückenvergoldung. € 1000,–

Erstausgabe dieser Übersetzung, der umfangreichsten deutschen Ausgabe mit der vorangestellten Würdigung von J. d’Alembert von Leben und Werk Montesquieus und dessen Analyse der vorliegenden Schrift. „Eines der bemerkenswertesten Bücher des 18. Jahrhunderts“ (Carter-Muir), dessen Originalausgabe 1755 auf den Index gesetzt wurde. Mit seinem Hauptwerk, dem bedeutendsten staatstheoretischen Werk der Aufklärung, versucht Montesquieu, eine allgemein anwendbare Methode zur Analyse der die Gesellschaft bestimmenden politischen und sozialen Faktoren aufzustellen. Er will nachweisen, dass nicht nur den physikalischen, sondern auch den politischen und sozialen Phänomenen einheitliche Beziehungen und Konstanten zugrunde liegen (vgl. P. Lempert). Er erklärt Gesetze, Regierungsformen und Staatsgebilde aus realen, natürlichen und historischen Bedingungen, ihre Abhängigkeit vom Milieu, vor allem der Einfluss des Klimas und der geographischen Verhältnisse in verschiedenen Völkern und Ländern. Montesquieus Lehren lagen den Ideen zugrunde, die zur amerikanischen und französischen Revolution führten und bereiteten den modernen Rechtsstaat vor, da er den Vorrang der politischen Gesetzgebung vor jedes besondere Regierungssystem setzt. „Er entwirft eine

119b Möser

Dreiteilung der Gewalten als Modell eines bürgerlichen Staates“ (H. Ley). – Mit detailliertem Register. – Graesse IV, 590; Fromm IV, 18414.

122 MORITZ, K. Ph.: Anton Reiser. Ein psychologischer Roman. 4 Theile in 2 Bänden. Berlin, Fr. Maurer 1785–90. 4 gestochene Titelvignetten. Halblederbände im Stil der Zeit. € 2500,–

Erstausgabe von Moritz’ erstem, weitgehend autobiographischen Roman, einem der bedeutendsten des 18. Jahrhunderts. „Der Roman schildert zum einen ‚die innere Geschichte’ seines Helden Anton Reiser, dessen Lebenssituation weitgehend mit denen des Autors identisch ist; zum anderen aber ist es die nüchterne Studie einer zu Depression und Minderwertigkeitsgefühlen führenden psychischen Leidensgeschichte, deren Ursache der Erzähler zu analysieren sucht. Moritz führt, und darin liegt die Bedeutung und Modernität seines Textes, ein ganzes Bündel von Ursachen für die psychische Deformierung seines Helden an. Neben den religiösen Zwängen der Zeit sind es vor allem die sozialen Verhältnisse, die das Minderwertigkeitsgefühl des jungen Anton Reiser verstärken. Kompensation und Rettung sucht Reiser vor allem in der Kunst, die ihn nicht nur Möglichkeit kreativer Tätigkeit, sondern zu einer Ersatz- und Scheinwelt wird, zum Mittel der Wirklichkeit zu entfliehen“ (KNLL). – Die Wertschätzung des Autors hat in der Germanistik in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts erheblich zugenommen. – Goedeke V, 490, 6; Kippenberg 2382.

123 MORITZ, C. Ph.: Reisen eines Deutschen in England im Jahr 1782. In Briefen an Herrn Direktor Gedike. Berlin, Fr . Maurer 1783. 2 Bl., 272 S., gestochene Titelvignette. Halblederband im Stil der Zeit. € 1250,–

Erstausgabe der „'originellsten und individuellsten' aller deutschen Reisebeschreibungen über England" (Schrimpf). Der Bericht über Moritz' empfindsame Fußwanderung durch England entstand während seiner Berliner Zeit und machten ihn über Berlin hinaus bekannt. „Es ist eine ganz subjektive Reisebeschreibung im Stile von Sternes ‚Sentiment Journey', mit deutlichen W erther-Anklängen und bereits ‚romantisch' zu nennenden Landschaftsschilderungen, Ausdruck von Moritz' bis in seine Hannoversche Schulzeit zurückgehender , aber keineswegs unkritischer Anglophilie" (Schrimpf). – Goedeke V, 490, 8, 5.

124 MORITZ, K. Ph.: Reisen eines Deutschen in Italien in den Jahren 1786 bis 1788. In Briefen. 3 Theile in 2 Bdn. Berlin, F. Maurer 1792–93. 1 Bl., 1 gest. Frontispiz, 4 Bl., 224 S.; 2 Bl., 238 S., 2 gest. Kupfertafeln; 1 Bl., 1 gest. Frontispiz, 304 S., 1 Bl. Beschreibung der Kupfertafeln, 7 Bl. (alphabetische Übersicht). Halblederbände im Stil der Zeit mit eingebundenen zeitgenöss. Buntpapieren. € 4500,–

Erstausgabe der Reiseerinnerungen in Briefform, die mit zu den literarisch bedeutendsten im 18. Jhdt. gehören. In den Erinnerungen schildert er auch die gemeinsame Zeit mit Goethe in Rom. Goethe schreibt an Charlotte von Stein: „Moritz ist hier, … , ein sehr guter, braver Mann mit dem wir viel Freude haben". Moritz in einem Brief an seinen Verleger J. F. Vieweg (3. Febr. 1787). „… Da ich nehmlich die Sache erwogen habe, so scheint es mir , als müsse eine Reisebeschreibung von Italien ganz etwas anderes werden, als die von England, wenn ich meinen Kredit bim Publikum nicht verlieren will. Man hat sich die Erzählung einer Reihe von Abentheuern wohl einmal gefallen lassen, und statt solider Bemerkungen, damit vorlieb genommen; man mochte diess aber wohl nicht zum zweitenmale thun. Mein Buch über Italien muss nothwendig etwas Gründliches und dabei unter - haltendes seyn, wenn es sich unter den vielen Büchern, die man über Italien hat, vorteilhaft auszeichnen soll…" In Goethes kunsttheoretischen Schriften findet sich manche Anregung durch die Gedanken von Moritz…" (Auch ich in Arkadien S. 126). – Kippenberg I, 1227; Goedeke V,491,17; Rümann 765.

125 MORITZ, C. P.: Deutsche Sprachlehre für die Damen. In Briefen. Berlin, A. Wever 1782. Gest. Frontispiz, Titel, XVI, 560 S. Pappband der Zeit. € 850,–

Erstausgabe des zu Moritz' frühen Schriften zählenden Werkes, das großen Beifall fand. Als Pädagoge neben Basedow und später als Conrektor neben Büsching am Grauen Kloster zu Berlin tätig, befasste sich Moritz ausführlich mit der deutschen Sprache. Seine Sprachlehre ist ein Versuch aus einer „blossen Sammlung von Regeln .. ein fortschreitendes zusammenhängendes Räsonnement" (S. XV) zu formen. Um für das einzelne Wort mehr Interesse zu wecken wurden die Beispiele in demRahmen einer Gessnerschen Idylle gewählt. Dabei trägt der V erfasser seine Philosophie der Sprache mit Einfühlsamkeit für die Feinheiten der Formulierung in leicht fasslicher, allgemein verständlicher Art vor. Da ihm der Vorwurf gemacht worden war, das Werk sei für Damen zu philosophisch, erschienen die folgenden Auflagen ohne den Zusatz „für die Damen". Moritz machte sich um die Aufklärung und Popularisierung des philosophischen – nicht historischen – Sprachstudiums ungemein verdient. Eine geplante Herausgabe einer „Philosophie der Sprache" machte der Tod zunichte. – Kippenberg 5602.

126 MORITZ, C. Ph.: V ersuch einer kleinen praktischen Kinderlogik welche auch zum Theil für Lehrer und Denker geschrieben ist. Berlin, A. Mylius 1786. 2 Bl., 156 S., 7 gefaltete Kupfertafeln mit 65 Darstellungen von D. Chodo wiecki,

davon 2 Tafeln in Zinnober abgezogen. Halblederband der Zeit mit fleuraler Rückvergoldung. € 3400,–

Äußerst seltene Erstausgabe des Kinderlehrbuches und philosophischer Abhandlung in einem. Eingebettet in eine Rahmenhandlung versucht Moritz das Denken für Kinder zu schulen. Um die Belehrungen noch anschaulicher zu machen, wurden Kupfertafeln eingefügt, die von Chodowiecki stammen. Diese waren nicht für diese Schrift angefertigt worden, sondern gehörten zu einer 1779 erschienenen lateinischen Sprachlehre von J.M.F. Schulze. – Das Werk behandelt nicht nur Fragen der Sprachlehre, der Logik, der Erkenntnistheorie, der Lehre von Gott, dem Menschen und der Gesellschaft, sondern enthält auch einen Abschnitt für „Lehrer und Denker", der philosophische Gedanken von Moritz enthält. – Fehlt in allen großen Kinderbuchkatalogen. – Brüggemann/Ewers 605; nicht bei Goedeke.

127 MORITZ, K. Ph.: Versuch einer deutschen Prosodie. Dem König von Preussen gewidmet. Berlin, A. Wever 1786. XII, 252 S. Teils stockfleckig und gebräunt. Pappband der Zeit mit Rückenvergoldung und Deckelfileten. Oberes Kapital beschädigt. € 900,–

Erstausgabe des ästhetischen Hauptwerks und zugleich eine der wichtigsten sprachwissenschaftlichen Arbeiten der Zeit. In dem „Versuch" bestimmte Moritz erstmals Rhythmus und Vers nicht mehr nach den antikenVorbildern, sondern aus der Eigenart und Gesetzmäßigkeit der deutschen Sprache. – Das Werk entstand kurz vor der Begegnung mit Goethe 1786 in Rom. Nachdem Moritz sich den Arm gebrochen hatte, war Goethe bei ihm zeitweise als Krankenpfleger und Gesellschafter tätig. In der Zeit fand ein reger Gedankenaustausch in kunsttheoretischen und mythologischen Fragen statt. Der „Versuch" veranlasste Goethe letztendlich seine „Iphigenie" umzudichten. – Moritz war einer der wichtigsten Mitbegründer der klassischen Kunstlehre: der Ästhetik der Weimarer Klassik. – Goedeke V, 490, 8, 8; Slg. Wolff 987a.

128 MORRIS, M. [Hrsg.]: Der junge Goethe. Neue Ausgabe in sechs Bänden. Leipzig 1909–12. Zahlreiche Tafeln und Faksimile. Vorsatz gestempelt. OLn. € 175,–

Bis heute maßgebliche Dokumentation über „alles von Goethe bis zur Abreise nach Weimar Geschriebene, Gezeichnete, Gesprochene" (S. I); erstmals von M. Bernays und S. Hirzel 1875 publiziert. Von Morris überarbeitete und durch zahlreiche neue Materialien erheblich vermehrte Ausgabe mit einem umfangreichen Kommentarband, der die „Briefe zum erstenmal in ihrer Gesamtheit durchkommentiert" (S. II). Das Gedicht „Der Welt Lohn" (III, 86) wurde erstmals von Morris – in vorliegender Ausgabe – für „Goethe in Anspruch genommen" (Kippenberg I, 481). Mit 2 Federzeichnungen Goethes. Morris, Sanitätsrat in Berlin, war Mitarbeiter an der Sophienausgabe und an der Cottaschen Jubiläumsausgabe. – Dorn 34; Pyritz 681.

129 (MOSER, Fr. C. v.): Ueber Regenten, Regierung und Ministers. Schutt zur Wege-Besserung des kommenden Jahrhunderts. Frankfurt, J.G. Garbe 1784. 8 Bl., 422 S., 1 Bl., gestochene Titelvignette von J.Chr. Berndt. 2 Holzschnittvignetten im Text, ohne 1 Bl. Anfangs Brandfleckspuren. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 280,–

Erstausgabe der seltenen, intensiv der Aufklärung verhafteten Lehrschrift gegen den fürstlichen Despotismus, ironisch am Beispiel des Straßen- und Wegebaus dargestellt um Verbesserungsmöglichkeiten aufzuzeigen. In den Kapitel „Geist der Höfe", „Herren-Dienste", „Ministers", „Regenten" und „Regierung" gibt der berühmte Staatsrechtler nicht nur historisch vergleichende Abrisse, sondern fügt seine eigenen lehrreichen Erfahrungen und Ratschläge hinzu. Auch hier wendet er

sich gegen die unkontrollierbare Willkür von Fürsten und Ministern. Entstanden nach Mosers Verhaftung 1781, nach der er „ohne Urtheil und Recht“ (H. Hettner) durch Landgraf Ludwig IX. von Hessen-Darmstadt aus dem Lande verwiesen wurde. Von Goethe wurde jener „vorzügliche Mann“ nicht nur als persönliches Vorbild gerühmt, sondern auch wegen seiner Verdienste um die Ausbildung der deutschen Sprache. Er schrieb nicht mehr das umständliche Professorenkauderwelsch, sondern ein gewandtes, für die Begriffe der Zeit sogar brillantes Deutsch. – Goedeke IV, 1, 237, 17; Kippenberg 5633.

130 [MÜLLER, Fr., gen.] MALER MÜLLER: Werke. 3 Bände. Heidelberg, Mohr und Zimmer 1811. 2 Bl., 374 S., 1 Bl.; 3 Bl., 410 S., 1 Bl.; 1 Bl., 420 S., 1 Bl. Papierbedingt schwach stockfleckig. Schwache Stempelreste. Reich verzierte Halblederbände der Zeit. € 2000,–

Seltene 1. Gesmtausgabe des Malerdichters. die u.a. das Werk „Fausts Leben dramatisiert“ enthält. „Faust, der Rebell der Reformationszeit eignete sich wie kaum ein anderer zum Sturm-und-Drang-Helden. Vom Fluch der Höllenfahrt hatte Lessing ihn befreit, konnte doch der Aufklärer den Drang nach Wissen, Fausts Beweggrund für den Höllenpakt, nicht ins Verderben führen lassen. Für den Stürmer und Dränger Müller war das Wesentliche Fausts hemmungslose Hingabe an das Leben. Der Monolog Fausts in der Studierstube gehört seit Marlows Tragödie zum festen Bestand der „Faust-Dramen“. Mit den Teufelsszenen schrieb Müller kleine Satiren auf den absolutistischen Hofstaat. Dabei ist die Sprache kräftig und mit starken Dialektanklängen, besonders in den Judenszenen“ (Sturm und Drang Ausst. Kat.). – Die Ausgabe enthält ausserdem „Adams erstes Erwachen“, „Satyr Mopsus“, „Die Schaaf-Schur“, „Balladen“, „Situation aus Fausts Leben“, „Niobe“, Pfalzgräfin Genovefa“, „Golo und Genovefa“, sowie Gedichte, einige davon im Erstdruck. – Diese Sammelausgabe wurde angeregt durch L. Tieck. Müller sah zwar die Manuskripte und frühen Drucke durch, seine Veränderungen wurden aber kaum von den Herausgebern berücksichtigt (vgl. Schulte-Strathaus). „Tiecks Name bleibt bis heute mit den Erstausgaben von Novalis, Maler Müller, Kleist und Lenz engstens verbunden und nimmt in der Rezeptionsgeschichte dieser Dichter eine besondere Stellung ein“ (Paulin S. 106 ff). – Meyer 199–121; Schulte-Strathaus 235, 10; Sturm und Drang Ausst. Kat. S. 203 ff.

131 MÜLLER, (Fr. genannt) MALER MÜLLER: Adonis, die klagende Venus, Venus Urania. Eine Trilogie. Leipzig, G. Fleischer 1825. 288 S., 4 Kupfertafeln von F. Ruscheweyh. Teils stockfleckig, gebräunt. 1 Blatt gestempelt. Illustrierter Originalpappband, Rücken passend ergänzt. Ecken bestoßen. € 600,–

Erstausgabe der bereits 1785 begonnenen Trilogie. Abgeschlossen wurde sie bereits 1809 und sollte 1811 in die ‚Werke’ mit aufgenommen werden. Das Begleitschreiben an Batt, das Müller zur Veröffentlichung beigab, griff Goethe so heftig an, dass Batt gegen den Druck Bedenken erhob. Das Werk wurde in Müllers Todesjahr in der 5. Bearbeitung veröffentlicht. – Meyer 179; Schulte-Strathaus 14.

132 [MÜLLER, Fr. gen.] MALER MÜLLER: Bacchidon und Milon, eine Idylle; nebst einem Gesang auf die Geburt des Bacchus. Von einem jungen Mahler. Frankfurt und Leipzig [Mannheim, Schwan] 1775. 36 S., gestochene Titelvignette von Müller, 2 Holzschnittvignetten im Text. Pappband im Stil der Zeit. € 500,–

Erstausgabe des zu den mythologischen Idyllen zählenden Stückes. Diese Idylle „ist eine der genialsten Humoresken, welche die deutsche Literatur aufzuweisen hat. [Geschildert wird] der drolligste Kampf zwischen der unersättlichen Trinklust des Satyrs, der in weinseliger Geschwätzigkeit immer neue Gründe zum Trinken vorbringt, und zwischen der unwiderstehlichen Singlust des lobbegierigen Hirten,

Der
Satyr Mopsus
eine
Idylle
in drey Gesängen
Von einem jungen Mahler.

Frankfurt und Leipzig
1775.

133 Maler Müller

der mit seinem Lied nicht zu W orte kommen kann“ (H. Hettner). – Meyer 13; Schulte-Strathaus 227, 2.

133 [MÜLLER, Fr. gen.] MALER MÜLLER: Der Satyr Mopsus eine Idylle in drey Gesängen. Von einem jungen Mahler. Frankfurt und Leipzig [Mannheim, Schwan] 1775. 54 S., gestochene T itelvignette, 5 Holzschnittvignetten im T ext. Breitrandiges Exemplar. Etwas gebräunt. Pappband im Stil der Zeit. € 500,–

Erstausgabe von Müllers 1. selbständig erschienenem Werk. Nach Gessners Idyllenkunst bleibt es das Verdienst Müllers, den so langsam in Konventionen erstarrten und ausgeleierten Schemen neue stoffliche und formale Impulse zu geben. Bei Müller dominiert das Derb-Komische, wobei sich dahinter Bilder und Szenen zarten Gefühls, paradiesische Sehnsucht und anrührende Trauer verbergen. Die darin enthaltenen sozialkritischen Äußerungen über die Unterdrückung des Bauernstandes sind Ausdrucksmittel der Sturm- und Drangbewegung. – Der Buchschmuck stammt von Müller selber. – H.L. Wagner rezensierte das Werk in den „Frankfurter Gelehrten Anzeigen“ 1776 (siehe Kat. 14, Nr. 115). – Meyer 10; Schulte-Strathaus 227, 1; Sturm und Drang Kat. Hochstift 213. – Siehe Abbildung.

134 MÜLLER, [Fr. gen. MALER MÜLLER]: Die Schaaf-Schur, eine Pfälzische Idylle. Mannheim, C.F. Schwan 1775. 59 S., gestochene T itelvignette von Müller. Titel mit altem Namen und rückseitigem Stempel. Breitrandiges Exemplar , teils etwas fingerfleckig. Pappband im Stil der Zeit. € 450,–

Erstausgabe. „Geschichtlich am wichtigsten ist die dritte Gruppe der Idyllen, die volksthümlich deutsche. In ihr kommen am offensten die dichterischen Stimmungen und Richtungen der Sturm- und Drangperiode zum Ausdruck. Die ‚Schaafschur' hat sogar den ganz bestimmten Zweck, das Recht und die Nothwendigkeit der Rückkehr zu ächter Volksthümlichkeit in der Dichtung gegen die Regeln und Herkömmlichkeiten der sogenannten Gelehrtendichtung in scharfen Gegensatz zu stellen. Daher das volle Hineingreifen in die unmittelbarste Gegenwart und Lebenswirklichkeit" (H. Hettner). – Meyer 11; Schulte-Strathaus 3; Sturm u. Drang-Kat. Hochstift 214.

135 MÜLLER, Fr. – MEYER, F.: Maler Müller-Bibliographie. Leipzig, F. Meyer 1912. Quart. 4 Bl., 175 S., 14 Tafeln. OHLn. € 175,–

Erstausgabe der maßgeblichen Müller-Bibliographie.

136 [MÜLLER, J. von]: Darstellung des Fürstenbundes. Leipzig, W eidmann 1787. 3 Bl., 340 S. Erste und letzte Seite etwas stockfleckig. Titel verso gestempelt. Halblederband der Zeit. € 600,–

Sehr selten. – Erstausgabe einer der beiden bedeutendsten Schriften zum Fürstenbund und die wichtigste politische Schrift des berühmten Schweizer Historikers. Müller galt seiner Zeit als der größte Historiker und unterstützte die revolutionären Ideen des Vernunftzeitalters. „Die Schrift Müllers ist berühmt, sie gilt noch jetzt als eine der besten historisch-politischen Schriften! Müller entfaltet hier eine umfassende Kenntnis des deutschen Staatsrechtes und der deutschen Geschichte und die Universität seines Blickes und seines Gedankenganges verleihen seinen Erörterungen eine packende Kraft" (Wegele). Titel ohne das bei Goedeke zitierte Lateinische Motto des Kurfürsten von Trier. – Goedeke VI, 293, 8; Fueter 403.

137 NEUBERT, F.: Vom Doctor Faustus zu Goethes Faust. (Hrsg. mit Unterstützung des Goethe-Nationalmus eums in W eimar). Leipzig (1932). Quart. XXXIII S., 1 Bl., 248 S., zahlreiche Abb. im Text. OHLn. Braunfleckig. € 125,–

Umfangreicher Bildband, der die Entwicklung des Faustthemas vom geschichtlichen Faust bis hin zu Goethe aufzeigt. „Der Bildteil bezieht sich nicht nur auf das Faustthema im engeren Sinne, er geht auch auf das Hexen- und Zauberwesen ein und gibt schliesslich für die dargestellte Zeit in Frage kommende Abbildungen allgemein kulturhistorischen Inhalts" (Vorwort). – Henning 57.

138 NEUES TEST AMENT – [HERDER, J. G.]: Erläuterungen zum Neuen Testament aus einer neueröfneten Morgenländischen Quelle. Riga, J.F. Hartknoch 1775. Quart. 143 S. Stockfleckig. Alter Besitzeintrag im Vorsatz. Pappband der Zeit. Rücken sauber restauriert. € 300,–

Erstausgabe. Unter der „Morgenländischen Quelle" ist die französische Übersetzung des Zend-Avesta durch Anquetil du Perron zu verstehen, die 1771 erschienen war. Herder hatte eine Arbeit über das Johannesevangelium begonnen, die er dann zu vorliegendem Werk erweiterte. Die im ursprünglichen Manuskript enthaltenen heftigen Angriffe gegen den Theologen W .A. Teller strich er vor der endgültigen Drucklegung auf Anraten Zollikofers wieder heraus. Exemplar aus dem Besitz des Theologen Adolf Kamphausen. – Günther/Volgina/Seifert 519; Schulte-Strathaus 27; Goedeke IV, I, 726, 48.

139 NICOLAI, F.: Eyn feyner kleyner Almanach vol schönerr echterr liblicherr Volckslieder, lustigerr Reyen unndt kleglicherr Mordtgeschichte, …. 2 Bde. und 1 Bd. Erläuterungen von J. Bolte. Nicolai, Berlin und Stettin 1777–78 (Faksimile-

Freuden
des
jungen Werthers

Leiden und Freuden
Werthers des Mannes.

Voran und zuletzt ein Gespräch.

Berlin,
bey Friedrich Nicolai.
1775.

142 Nicolai

druck: Weimar, Gesellschaft der Bibliophilen 1918). Duodez. 1 Bl., 176 S.; 1 Bl., XVI, 158 S.; 48 S. Originalpappbände im Schuber. € 60,–

140 NICOLAI, F.: Einige Bemerkungen über den Ursprung und die Geschichte der Rosenkreuzer und Freymaurer. Veranlasst durch die sogenannte historisch-kritische Untersuchung des Herrn Hofraths J.G. Buhle über diesen Gegenstand. Berlin und Stettin, Nicolai 1806. 1 Bl., XVI, 180, 68 S., 1 Kupfer. Gelackter Pappband der Zeit mit Feuchtigkeitsspuren. Rücken restauriert. Ecken bestoßen. € 340,–

Seltene Erstausgabe. Nicolai hatte sehr früh begonnen, intensive Quellenstudien zum Freimaurerorden und den ihm verwandten geheimen Gesellschaften zu betreiben. Dazu legte er sich eine Spezialbibliothek von 800 Bändern zu diesem Thema an. Er veröffentlichte historische Untersuchungen über diese Bewegungen, die ihm „unvoreingenommene, kritische und gründliche Auswertungen der damals zugänglichen Quellen bescheinigen, wodurch er vielfach überlieferte falsche Geschichtsauffassungen korrigieren konnte“ (Nicolai, Ausst.Kat.). Nicolai gehörte selbst mehreren geheimen Gesellschaften an. Mit seinen Veröffentlichungen zog er sich allerdings den Zorn der Freimaurer zu, die ihm Geheimnisverrat vorwarfen und schließlich zum Ausschluss führte. – Die vorliegende Schrift ist ein Gegenstück zu der 1804 von Buhle erschienenen Schrift: „Über den Ursprung und die vornehmsten Schicksale der Orden der Rosenkreuzer und Freimaurer“, in der sich zahlreiche Angriffe gegen Nicolai finden. Nicolai versucht in dieser Schrift die

Ansichten Buhles zu widerlegen. – Nicolai, Ausst.Kat. Berlin, Nr. 206; Goedeke IV, 1, 504, 42.

140a NICOLAI, F.: Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781. Nebst Bemerkungen über Gelehrsamkeit, Industrie, Religion und Sitten. 12 Bände. Berlin und Stettin, [F. Nicolai] 1783–96. 19 Kupfer auf Tafeln oder im Text sowie 3 große mehrfach gefaltete Kupfertafeln, 2 Holzschnitte im Text, 3 gefaltete Beylagen mit Holzschnittumrandungen und 4 Notentafeln im Text. Vereinzelt etwas gebräunt. Titellätter alt gestempelt. Unbeschnitten. Pappbände der Zeit. Teils sauber restauriert. € 3000,–

Erstausgabe. Bedeutende Reisebeschreibung des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Nicolai hatte zusammen mit seinem Sohn die Reise durch süddeutsche Städte bis Wien unternommen. Er versuchte damit ein objektives Bild der wirtschaftlichen, gelehrten, religiösen und gesellschaftlichen Zustände im deutschen Reich zu veranschaulichen. Jedem Band wurde in Form von „Beylagen" umfangreiche Statistiken wie: Geburts- und Heiratsregister, Bevölkerungsdichte, Verkehrswege etc. beigegeben. Mit diesem Werk wollte Nicolai auch den Kampf gegen die neuen Strömungen in Literatur und Philosophie aufnehmen. den größten Teil nimmt Wien, nicht als Hauptstadt des Habsburgischen Reiches, sondern als Zentrum des Josephinismus ein. Diese Bewegung orientierte sich an den Prinzipien des aufgeklärten Absolutismus, dem Nicolai sehr nahe stand. – Besonders zu erwähnen wäre in Band 10 die Beschreibung des Besuchs von Schubart auf dem Hohenasperg. Mit ihm verbrachte er „ein paar Stunden sehr vergnügt. Schubart sprach von Litteratur und Musik". Im 11. Band berichtet er von seinem Aufethalt in Tübingen. Schiller hatte dort die HOREN verlegt. Nicolai wollte die in ihnen publizierten ‚Ästhetischen Briefe' harter Kritik unterziehen. Damit leitete er die schärfste Phase der Auseinandersetzung mit Klassik, Romantik und der Philosophie des Idealismus ein. – Komplettes Exemplar mit den häufig fehlenden Bände 9–12. Unserem Exemplar fehlt der Plan des Ulmer Münsters. Band 10 enthält ein sorgfältig gearbeitetes Register. – Nicolai erhielt auf sein Werk 1100 Vorbestellungen! – Nicolai. Ausst. Kat. Nr. 161 ff.; Hayn-Gotendorf VIII, 479 und V,382.

141 NICOLAI, Fr.: Beschreibungen einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781. Nebst Bemerkungen über Gelehrsamkeit, Industrie, Religion und Sitten. Berlin und Stettin 1783. Ausgewählt, neu herausgegeben und eingeleitet von Paul Wertheimer und bezeichnet als: Des Berliner Freidenkers Friedrich Nicolai bedeutsame Aufzeichnungen über das Katholische Deutschland 1781. Regenspurg, Passau, Linz, Wien. Leipzig und Wien Leonhardt-Verlag 1921. 206 S., 1 Bl. OPp. € 200,–

142 [NICOLAI, F.]: Freuden des jungen Werthers. Leiden und Freuden Werthers des Mannes. Voran und zuletzt ein Gespräch. Berlin, F. Nicolai 1775. 60 S. Mit gestochener Titelvignette von [D. Chodowiecki]. Gebräunt und stockfleckig. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 600,–

Seltene Erstausgabe der berühmten Persiflage gegen Goethes ‚Werther'. Sie bedient sich vieler wörtlicher Zitate daraus mit Quellenangaben und versucht einen konstruktiven Beweis anzutreten, dass auch das Glück Werthers denkbar gewesen wäre. Nicolai will mit seinem Werk deutlich machen, „dass der Sturm- und Drang der Aufklärung gegenüber ein Generationsproblem zu artikulieren versuchte. Bürgerliche Enge, Nützlichkeitsdenken, Profitstreben, Selbstgenügsamkeit und kleinherzige Tugendhaftigkeit einerseits, die gesellschaftsgefährdende Sprengkraft des Individualismus andererseits gaben die Argumente in dieser Auseinandersetzung ab" (Sturm- und Drang Ausst.Kat.). – Die entzückende Titel-Vignette wurde nur

einem Teil der Auflage beigegeben. – Nicolai. Ausst.Kat. (Wolfenbüttel) Nr. 272; Kippenberg I, 3281. Goedeke IV, III, 181, 9; Sturm- u. Drang Ausstellungskatalog Nr. 132. – siehe Abbildung.

143 [NICOLAI, F.]: Freuden des jungen Werthers. Leiden und Freuden Werthers des Mannes. Voran und zuletzt ein Gespräch. Freystatt [=Berlin, Nicolai] 1775. 32 S., mit Holzschnitt-Titelvignette. Stockfleckig und gebräunt. Handschriftliche Eintragungen auf dem Titelblatt. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 190,–

Nachdruck im Jahr der Erstausgabe. – Weller, fing. Druckorte I, S. 109; Goedeke IV 3, 181, 9.

144 [NICOLAI, F.]: Freuden des jungen Werthers. Leiden und Freuden Werthers des Mannes. Voran und zuletzt ein Gespräch. O.O. 1775. 59 S. Holzschnitt-Titelvignette. Umschlag. € 150,–

Unbekannter Druck im Jahr der Erstausgabe. – Nicht bei Goedeke, Meyer, Appel.

145 NICOLAI, F. – [BLUMAUER, J. A.]: Zwey und vierzigste Beylage zu den ersten zwey Bänden der Reisebeschreibung des Herrn Friedrich Nikolai. Nebst einem Prologus und Epilogus. o.O. 1784. 119 S. 1 Bl. mit geringem Buchstabenverlust. Loch sauber restauriert. Unbeschnitten. Pappband der Zeit. Ecken und Kapitale bestoßen. € 290,–

Äußerst seltene Erstausgabe der Streitschrift gegen Nicolai, die auf keiner deutschen Auktion seit 1950 nachzuweisen ist. Blumauer versucht den Pränumeranten aufzuzeigen, dass Nicolai „schlechtes Zeugnis geliefert, und sich dasselbe als gute Waare 797 mal bezahlen lassen“ (S. 17). Der „Prolog“ daraus war bereits 1783 separat erschienen. Nicolai verteidigt sich daraufhin in der Vorrede zum 3. Band seiner Reisebeschreibung. – Goedeke IV, 1, 502, 22, 3b.

146 NICOLAI, F. – SOMMERFELD, M.: Friedrich Nicolai und der Sturm und Drang. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Aufklärung. Mit einem Anhang: Briefe aus Nicolais Nachlass. Halle, Niemeyer 1921. XV/399 S., mit Bleistiftanstreichungen. Pappband. € 80,–

Wissenschaftliche Untersuchung, die neben Nicolais Welt- und Kunstanschauung und seinem Verhältnis zum Sturm und Drang auch die Begründung der Allgemeinen Deutschen Bibliothek darstellt.

147 NONNOTTE, [Cl. Fr.]: Philosophisches Lexikon der Religion, worinnen alle von den Ungläubigen angefochtenen Religionspunkte festgesetzet, und alle Einwürfe derselben beantwortet werden. Aus dem Französischen (übersetzt von J.Chr. v. Zabuesnig). 2 Bde. Augsburg, Veith 1783. LXXXVII, 686 S. – 1 Bl.: 2 Bl., 784 S., 2 gestochene Titelvignetten. 2 Exlibris mit Eintragungen von alter Hand. Lederbände der Zeit mit ornamentaler Rückenvergoldung, farbigen Rückenschildern und goldgepressten Supralibros auf den Deckeln. Etwas beschabt. € 450,–

Das Werke richtet sich gegen Voltaires „Dictionnaire philosophique portatif“ und wurde 1772 erstmals unter dem Anonyma „par l’auteur des ‚Erreurs de Voltaire’“ veröffentlicht. Nonnotte lieferte sich 20 Jahre literarische Fehden mit Voltaire und kritisierte in lexikalischer Form dessen Ansichten über die gewöhnlichen Schlagworte der Zeit. Der hl. Alfons v. Liguori lobt 1778 in einem Brief an den Verfasser dessen „goldene Bücher“, die „die Hauptwahrheiten des Glaubens und der Gelehrsamkeit behandeln und ganz zutreffende und klare Antworten auf die Schmähungen in den Büchern Voltaires und seiner Genossen“ bringen. Unser Exemplar stammt aus der damals 35.000 Bände umfassenden Bibliothek Karl Theodors, des Kurfürsten von Pfalz-Bayern, einem Freund Voltaires. – Fromm V, 19230.

148 PAINE, Th.: Sammlung verschiedener Schriften über Politik und Gesetzgebung. Aus dem Englischen übersetzt. Kopenhagen, C.G. Proft 1794. IV, 188 S. Gebräunt. [Angebunden]: – Gesunder Menschenverstand. An die Einwohner von America gerichtet. Ueber folgende sehr wichtige Gegenstände: 1. Vom Ursprunge und der Absicht der Regierung überhaupt, nebst kurzen Anmerkungen über die Englische Verfassung. II. Ueber Monarchie und erbliche Thronfolge. III. Gedanken über den gegenwärtigen Zustand der Americanischen Angelegenheiten. IV. Ueber das gegenwärtige Vermögen Americas, mit einigen vermischten Anmerkungen. Aus dem Englischen übersetzt. Kopenhagen, C.G. Proft 1794. 140 S. 2 Werke in 1 Band. Pappband der Zeit. € 1400,–

1) Erste deutsche Ausgabe dieser wichtigen politischen Kampfschrift des berühmten Revolutionärs, dessen Werke grossen politischen Einfluss ausübten und zu den Grundpfeilern der amerikanischen Demokratie zählen. In diesen Sendschreiben und „Betrachtungen über den Frieden" wird die englische Politik wegen der Behandlung ihrer früheren amerikanischen Kolonie heftig angegriffen. In einem Briefwechsel mit Emanuel Sieyes in Paris diskutiert Paine die Vorzüge der republikanischen Staatsverfassung gegenüber der monarchischen Regierungsform. – 2) Seltene deutsche Erstausgabe – unter diesem Titel – der ersten berühmten Schrift Paines, die erstmals zur Unabhängigkeit der entstehenden Staaten von Amerika aufrief und den Kolonisten „ein grosses, geradezu weltpolitisches Ziel setzte" (KLL). Das englische Original der Streitschrift war anonym 1776 als Flugschrift erschienen. Sie wurde – in allgemeinverständlicher Form geschrieben – wegen ihrer enormen Breitenwirkung „der erste amerikanische Bestseller" (W. Payne) genannt. Paines Werk war „mit seiner klaren, zwischen bildkräftiger Drastik und argumentativer Eleganz mühelos vermittelnden, polemischen Sprache ein wichtiger Wegbereiter der Unabhängigkeitserklärung" (KNLL). „Bemerkenswert und ohne Zweifel mitverantwortlich für die beispiellose Wirkung der Schrift sind ihre realistischen, den nüchternen Titel durchaus rechtfertigenden Argumente: klar und überzeugend wird gezeigt, dass die kommerziellen Lebensinteressen Amerikas die Freundschaft mit allen europäischen Ländern bedingen" (KLL). Beide Werke erschienen im liberalen Dänemark, einem der Hauptplätze für das revolutionäre deutsche Schrifttum der Zeit. – 1.) Brunn, Bibl. Danica I, 1056. – 2.) Dippel 659.

149 [PESTALOZZI, J. H.]: Lienhard und Gertrud. Ein Buch für das Volk. 4 Bände. Berlin und Leipzig, G.J. Decker (und Frankfurt und Leipzig) 1781–87. Gestochene Titelvignette von D. Chodowiecki, 1 gefaltete Notenbeilage. Leicht finger-, wasser- und stockfleckig. 1 Bl. mit Randausriss, 2 Bl. mit geringem Textverlust. Blindgepresste Leinenbande. € 3000,–

Von bekannter Seltenheit. So komplett kaum zu finden! Erstausgabe eines der einflussreichsten und berühmtesten Werke der europäischen Literatur. Pestalozzi wandte sich – nachdem er nach dem Scheitern seines Waisenhauses völlig verarmt war – auf Anraten Iselins der Schriftstellerei zu. So entstand sein Volksbuch „der geniale Wurf eines Autodidakten" (Hunziker), in dem er seine psychologischen Erfahrungen und pädagogischen Vorstellungen darstellt und das ihn schlagartig berühmt machte. Die Mutter wird Ausgangspunkt und Vorbild für alle Volkserziehung, auch für die Schule des Volks mit dem Grundgedanken das Volk zu lehren sich selbst zu helfen. Der Roman sollte dem Volk und vor allem auch den politischen Machthabern die politischen und insbesondere die bildungspolitischen Zusammenhänge illustrieren, durch die die grosse wirtschaftliche und geistige Not der Landbevölkerung entstanden und wie sie zu mindern sei. Pestalozzi zeichnete seine Personen nach lebenden Vorbildern und so schildert er z.B. bei der Erzählung von den Jugendverhältnissen des Pfarrers Ernst seine eigene traurige Jugend. Das Werk erlebte zahlreiche Übersetzungen und aufgrund der grossen Resonanz

Marokkanische

Briefe.

Aus dem Arabischen.

Frankfurt und Leipzig 1784.
In der Joh. Paul Krausischen Buchhandlung.

151 Pezzl

wurde Pestalozzi 1792 zum Ehrenbürger Frankreichs ernannt. Die Notenbeilage mit Goethes Text in der Vertonung von Kayser. – Israel I, 7; Goedeke IV, 1, 611, 2 und IV, 3, 223, 8.

150 [PETERSEN, J. W.]: Geschichte der deutschen National-Neigung zum Trunke. Leipzig, J.Ph. Haug 1782. 4 Bl., 160 S. gebräunt. Pappband im Stil der Zeit. € 800,–

Sehr selten. Erstausgabe der umfangreichen, vielseitigen Geschichte der T rinkgewohnheiten in Deutschland und ihres Einflusses „auf Sitten, Sprache, Geist und Verfassung eines Volkes“ (Bl. 2). Der Kulturhistoriker, Jugendfreund Schillers und Bibliothekar in Stuttgart weist in seiner kenntnisreichen, interessanten und originellen Darstellung nach: Übermässiger Alkoholgenuss war schon in Sitten und Lebensgewohnheiten bei alten Germanen bekannt und geübt. Sowohl Karl d. G., die Bischöfe des Mittelalters und spätere Mässigkeitsvereine kämpften erfolglos gegen den übermässigen Konsum an Wein und Bier. Erst die neuen Laster des Kaffee- und Teetrinkens schränkten die Räusche ein. Mit zahlreichen auch amüsanten Quellenzitaten von Caesar über die Reichsabschiede bis zu Zincgrefs Sprichwortsammlung

und einer Bibliographie der zitierten, breit gefächerten Schriften. Auch der Verfasser galt allseits als trinkender Zecher. – Nicht bei Goedeke und Hayn-Gotendorf; Holzmann-Bohatta VI, 5229; Heyd II, 546.

151 [PEZZL, J.]: Marokkanische Briefe. Aus dem Arabischen. Frankfurt und Leipzig, J.P. Kraus 1784. 255 S., gestochene satirische Titelvignette. Leicht stockfleckig. Halblederband der Zeit. € 500,–

Erstausgabe der durch josephinische Aufklärung geprägten Satire, in der neue politische und soziale Möglichkeiten aufgezeigt werden. Sie richtet sich nicht nur gegen das Unwesen des Mönchtums und verspottet dieses, sondern kritisiert scharf die sozialen Zustände des Staates und fordert u.a. die Gleichberechtigung der Frauen – noch vor Hippel. Pezzl „nimmt Stellung zu den Auseinandersetzungen zwischen aufklärerischen Katholizismus und Protestantismus: In den fiktiven nach Montesquieus ‚Lettres persanes' entstandenen M.B. übte er Kritik an Erscheinungsformen des Katholizismus, an der protestantischen Orthodoxie und dem Kern der Lutherischen Theologie und plädierte für eine ‚säkularisierte' Religion" (W. Haefs). Der tatsächliche Besuch der marokkanischen Gesandschaft 1783 in Wien diente als Aufhänger für die von der Zensur sofort verbotene Schrift, die im Jahr des Erstdrucks 3 Auflagen mit fingiertem Druckort erlebte. – Goedeke V, 506, 7, 2; Holzmann-Bohatta I, 7958; Hayn-Gotendorf I, 464. – Siehe Abbildung.

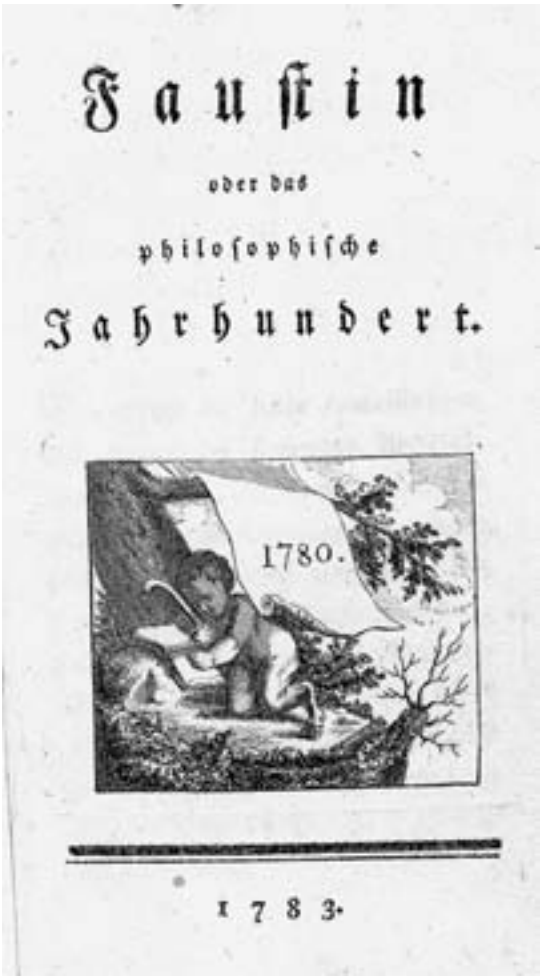
152 [PEZZL, J.]: Faustin oder das philosophische Jahrhundert. [Zürich] 1783. 332 S., 2 Bl., gestochene Titelvignette mit der Jahreszahl 1780. Gebräunt und stockfleckig. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 250,–

Einer der geistreichsten Romane der josephinischen Aufklärung, der zusätzlich besonderes Interesse verdient durch eine Vielzahl kultur- und sittengeschichtlicher Details, mit zahlreichen autobiographischen Zügen. Eine der beiden 1783 erschienenen Ausgaben, wohl Erstausgabe. Eine lange Apologie des Reformmonarchen Joseph II. sollte Pezzl in seinem bedeutendsten Roman den Weg von Zürich zurück nach Wien ebnen. Betont abgesetzt „von der Empfindsamkeit entstand ein philosophisch-satirisches, mit kolportagehaften Elementen des traditionellen Abenteurer- und Episodenromans strukturiertes Werk, eine ‚Skizze der lezten konvulsivischen Bewegung des sterbenden Aberglaubens, Fanatism, Pfaffentrugs, Despotendruks und Verfolgungsgeistes' (S. III)" (W. Haefs). Scharf kritisiert Pezzl auch das Soldatenpressen und den Menschenhandel der Fürsten und fingiert durch das Einfügen zahlreicher historischer Ereignisse zwischen 1773–83 eine historiographische Erzählweise. Beeinflusst durch Voltaires „Candide" entstanden ist das Werk zugleich auch eine Parodie auf diesen und seine Anschauungen (vgl. Bodi). Da die treffenden Schilderungen der sozialen Missstände genau dem Zeitgeist entsprachen, erregte es bei Erscheinen grosses Aufsehen und erlebte zahlreiche Auflagen.– Goedeke V, 506, 7, 1; Weisstein I, 4466; Holzmann-B. II, 3031. – Siehe Abbildung.

153 [PEZZL, J.]: Faustin oder das aufgeklärte philosophische Jahrhundert. [Zürich, Orell] 1784. 310 S., 1 Bl., Holzschnitt-Titelvignette. Stockfleckig. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 200,–

Unbezeichnete 2. Auflage eines der geistreichsten Romane der josephinischen Aufklärung. – Holzmann-Bohatta II, 3031; Wolfstieg 42746.

154 PHILIDOR, A. D.: Praktische Anweisung zum Schachspiel. Aus dem Französischen übersetzt von S.H. Ewald. Gotha, C.W. Ettinger 1779. Portrait des Verfassers in Kupferstich (Bartolozzie/Liebe), 5 Bl., 314 S., 3 Bl. mit zeitgenössischem Marginalien. Halblederband der Zeit auf 5 Bünden, Rotschnitt. € 500,–


Faustin

oder das

philosophische

Jahrhundert.

1780.

1783.

152 Pezzl

Erste deutsche Übersetzung. Das einflussreiche und oft aufgelegte Lehrbuch aus der Feder des als Schachspieler viel bewunderten und als Komponist von zahlreichen Bühnenwerken erfolgreichen wohl bedeutendstem Mitglied der Musikerfamilie Danican Philidor. – Von der Linde I, 398; Fromm 19992.

155 PREUSSEN- [FRIEDRICH II., König von PREUSSEN]: De La Litterature Allemande; De Defauts Qu'on Peut Lui Reprocher; Quelles En Sont Les Causes; Et Par Quels Moyens On Peut Les Corriger. Berlin, G.J. Decker 1780. 80 S. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 1900,–

Erstausgabe der berühmten Schrift Friedrich II. über die deutsche Literatur , „die ihm den Ruf herrscherlich-arroganten Desinteresses am Keimen der deutschen Nationalliteratur eintrug" (Spies). Er gab die Schmähschrift, die auf 30 Jahre alten Aufzeichnungen basiert, im Alter von 70 Jahren heraus. Bei seinen Zeitgenossen rief sie grosses Befremden hervor, nachdem er sich zu kuriosen und selbstgerechten Urteilen über die deutsche Sprache und Literatur – so auch den „Götz" ausgelassen hatte. Er beendet sein Werk: „wir werden … unsere klassischen Schriftsteller bekommen; Jeder wird sie lesen wollen, unsere Nachbarn werden Deutsch lernen und

die Höfe es mit Vergnügen reden". Zahlreiche Gegenschriften entstanden. Friedrich, der literarisch produktivste Herrscher, hat trotz seiner Ablehnung indirekten Einfluss auf die deutsche geistige Bewegung genommen. „Schon sein Dasein wirkte anregend und aufreizend, gleichgültig wie man zu ihm stand. In Berlin begann sich ein reges geistiges Leben zu entwickeln, das allerdings erst nach seinem Tode zur vollen Entfaltung kam" (NDB). Goedeke IV, 1, 4, 32.

156 PRIESTLEY, J.: Briefe an einen philosophischen Zweifler in Beziehung auf Hume's Gespräche, das System der Natur, und ähnliche Schriften. Aus dem Englischen. Leipzig, Weygand 1782. 16, 270 S., 1 Bl. Halblederband der Zeit. € 600,–

Seltene erste deutsche Ausgabe der radikalen Schrift, in der er sich ablehnend mit Hume auseinandersetzt. Der vor allem als Entdecker des Sauerstoffs berühmt gewordene Chemiker, Theologe und Philosoph spielte im religiösen und politischen englischen Leben eine bedeutende Rolle. Durch seine freimütigen Äusserungen und Veröffentlichungen erregte er Anstoss und wurden zu einem atheistischen Umstürzler abgestempelt. Seine Opposition gegen die herrschende Kirche und seine Sympathie mit den Ideen der französischen Revolution brachten ihm viel Anfeindung. Im Anschluss an Hartley vollzog Priestley den vollen Übergang zum Materialismus, hielt aber am religiösen Glauben fest und versuchte ihn mit den materialistischen Anschauungen zu verbinden. Er bekennt sich ohne Vorbehalt zum Materialismus auf psychologischem Gebiet, dagegen bekämpft er aufs heftigste den Materialismus auf metaphysischem Gebiet. – Überweg III, 371, VI.

157 PÜTTER, J. S.: Der Büchernachdruck nach ächten Grundsätzen des Rechts geprüft. Göttingen, Vandenhoeck 1774. Quart. 7 Bl., 206 S., Holzschnitt-Titelvignette, 6 Holzschnittvignetten im Text. Stockfleckig, Titel angestaubt. Pappband im Stil der Zeit. € 1250,–

Rarissimum. – Erstausgabe der Geschichte des Urheberrechts in Europa und insbesondere der deutschen Buchhandels- und Verlagsgeschichte aus der Feder eines der bedeutendsten Rechtsgelehrten des 18. Jahrhunderts. Von Pütters zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten ist „sein Auftreten gegen den Nachdruck am bekanntesten" (F. Frensdorff) geworden. Er verfügte über eigene einschlägige Erfahrungen mit seinen „Elementa juris publici Germanici", die bereits als Raubdruck im Handel waren, ehe sie 1754 erschienen. Von einer „Reihe der vorzüglichsten deutschen Buchhändler um eine ausführliche rechtliche Darstellung des Unfugs ersucht" (F.F.), erwies Pütter die Unrechtmässigkeit des Nachdrucks aus der Natur der Sache. Seine Schrift bestätigte „dem Autor ein wirkliches Eigenthum an dem gelehrten Grundstoffe seines Werkes und der Verlagsangabe auf jedem Exemplar die Bedeutung eines Vorbehalts dieses litterarischen Eigenthums" (FF.). Anschliessend behandelt Pütter mit der ihm eigenen „musterhaften Ordnung und Übersicht" die „kayserlichen und chursächsischen Bücherprivilegien". Erst mit Gesetz vom 11. Juni 1837 in Preussen wurde das Urheberrecht und der Nachdruck ausführlich geregelt. – Seit 50 Jahren nur 1 Exemplar auf deutschen Auktionen. – Bigmore-Wyman II, 226.

158 (RATZEBERGER, B. L.) [Pseud. für: RUST, J. L. A.]: Antiquitäten. [Nürnberg] 1773. 18 Bl., 444 S., Holzschnitt-Titelvignette, 3 Holzschnittvignetten im Text. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 270,–

Erstausgabe dieser Satirensammlung auf Literatur und Kunst der Zeit, über Aberglauben, Ärzte, Jagd, Juristen, Krieg, Mode, Staatskunst, unnütze gelehrte Beschäftigungen u.a. ist ein interessantes Werk, das einen lebhaften Eindruck des damaligen Zeitgeistes vermittelt. Rust, der als seinen geistigen Stammvater Sebastian Brant betrachtete, formuliert dabei ebenso humoristisch und satirisch wie auch pädagogisch

moralisch und flicht bittere Anspielungen auf den Bernburgischen Hof ein. Über das literarische Leben seiner Zeit fällt er teilweise ironische und scharfe Urteile, wobei sich viele der sehr polemischen Ausführungen und Aphorismen auf Lessing, Klotz, Gleim, Winckelmann, Jacobi, Mendelssohn und Wieland beziehen. Rust wurde in Leipzig u.a. Schüler J.S. Bachs, bei dessen Aufführungen er die V ioline spielte. Später war er als Bibliothekar und Archivar der Fürsten von Anhalt-Bernburg tätig. – Hayn-Gotendorf I, 95; Meusel, Tote XI, 494.

159 (RATZEBERGER, B. L.) [Pseud. für: RUST, J. L. A.]: Antiquitäten. [Nürnberg] 1775. 18 ungez. Bl., 444 S. Holzschnitt-Titelvignette, 2 Holzschnittvignetten im Text. Alter Name auf Titel. Exlibris. Pappband der Zeit. € 160,–

Nachdruck der Erstausgabe.

160 REIMARUS, H. S.: Allgemeine Betrachtungen über die T riebe der Thiere, hauptsächlich über ihre Kunst-Triebe: zum Erkenntniss des Zusammenhanges der Welt, des Schöpfers und unser selbst vorgestellt. [Hamburg], J.C. Bohn 1760. 8 Bl., 410 S., 11 Bl. Titel verso gestempelt. Halblederband der Zeit mit Rückenvergoldung. € 1000,–

Erstausgabe der wichtigen Schrift, mit der Reimarus zum Begründer der modernen Tierpsychologie wird. Anknüpfend an die – auf Wolff's „Theologia naturalis" beruhenden – teleologischen Naturbetrachtungen in seinen „Abhandlungen von den vornehmsten Wahrheiten" betrachtet er die T ierwelt als eine bereits kunstsinnige Vorstufe des Menschen und wirft Fragen aus dem Bereich der Tierpsychologie auf. Seine Untersuchungen stellen eine der frühesten tierpsychologischen Abhandlungen dar und sind bahnbrechend für die erst 1840 wieder aufgenommenen Arbeiten zur Tierpsychologie. „Eines der Werke mit dem Reimarus für viele Zeitgenossen einer der wichtigsten V ertreter einer aufgeklärten apologetischen Popularphilosophie wurde" (W. Schmidt-Biggemann). Lessing gab Reimarus' Hauptwerk, die Apologie oder Schutzschrift, zu einem T eil in den „W olfenbüttler Fragmenten" heraus. – Schmidt-Biggemann 57; Goedeke IV, 1, 475, 3.

161 REIMARUS, H. S.: Allgemeine Betrachtungen über die T riebe der Thiere, hauptsächlich über ihre Kunsttriebe: Zum Erkenntniss des Zusammenhanges der Welt, des Schöpfers und unser selbst, vorgestellet. Zweyte Ausgabe, welche mit einem Anhange vermehret worden. Hamburg, J.C. Bohn 1762. 8 Bl., 400, 104 S., 12 Bl. Titel mit altem Namen. Pappband der Zeit. € 260,–

Erste, um den „Anhang von der verschiedenen Determination der Naturkräfte, und ihren mancherley Stufen" vermehrte Ausgabe der erfolgreichen, häufig aufgelegten Schrift, mit der Reimarus zum Begründer der modernen Tierpsychologie wird. Schmidt-Biggemann 58; Goedeke IV, 1, 475, 3.

162 REIMARUS, H. S.: Angefangene Betrachtungen über die besondern Arten der thierischen Kunsttriebe. Aus seiner hinterlassenen Handschrift hrsg., mit einigen Anmerkungen und einem Anhange von der Natur der Pflanzenthiere begleitet durch J.A.H. Reimarus. Hamburg, J.C. Bohn 1773. Titel, 3 Bl., 232 S., 15 Bl. gebräunt. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 260,–

Erstausgabe. Diese 4 Kapitel sind von Reimarus als der Anfang des 2. Teiles seiner „Allgemeinen Betrachtungen" entworfen worden. Sie blieben aber Fragment, das sein Sohn anlässlich der 3. Auflage der „Allgemeinen Betrachtungen" als Ergänzung dazu edierte. Mit seinen Untersuchungen über die T riebe der Tiere hat Reimarus bahnbrechend für die Tierpsychologie gewirkt. Erst 1840 wurden die Arbeiten auf diesem Gebiet wieder aufgenommen. Besonders durch seine Instinktlehre wurde

die Philosophie des frühen 19. Jahrhunderts stark beeinflusst. – Schmidt-Biggemann 70; Loewenfeld 28.

163 REIMARUS, H. S. – STRAUSS, D. Fr .: Hermann Samuel Reimarus und seine Schutzschrift für die vernünftigen Verehrer Gottes. Leipzig, F.A. Brockhaus 1862. XVI, 288 S. Halbleinenband der Zeit. € 240,–

Erstausgabe der liebevollen, kenntnisreichen Monographie über Leben und Werk des Reimarus, „mit einem vortrefflichen Auszug aus dem ganzen Werk" (F. Mauthner) – nämlich dem vollständigen Manuskript der „Apologie oder Schutzschrift" damals in der Stadtbibliothek Hamburg – und einer genauen Analyse desselben. Strauss plante eine Edition der „fuchtbaren Anklageschrift" doch nahm dann davon Abstand. „Strauss wendet sich selbst lebhaft gegen die offiziöse Meinung, der Standpunkt des Reimarus sei veraltet. Für die grosse Menge der Menschen, in ihrem Bibelglauben unsicher geworden, wäre die Bibelkritik des Reimarus heute noch ein lesenswertes und beruhigendes Buch" (F. Mauthner). Auch heute noch maßgebliche Quelle für Reimarus. – Schmidt-Biggemann 281; Goedeke IV, 1, 475, 1,b.

164 REIMARUS, J. A. H.: Ueber die Gründe der menschlichen Erkenntnis und der natürlichen Religion. Hamburg, C.E. Bohn 1787. 8 Bl., 172 S. Alter Name im Vorsatz. Pappband der Zeit. Rücken ausgebessert. € 225,–

Sehr seltene einzige Ausgabe. Durch Mendelssohns „Morgenstunden" angeregte Auseinandersetzung mit deren Folgeschriften insbesondere Jacobis „Briefe über die Lehre des Spinoza" und „W ider Mendelssohns Beschuldigungen", die auch Kant und dessen Anhänger L.H. Jakob mit ihren Schriften einbezieht. Der vielseitige erfolgreiche Mediziner Reimarus, Sohn des berühmten Hermann Samuel, führte in Hamburg z.B. die Pockenimpfung ein und veranlasste, dass dort bereits 1769 an Kirchen und Gebäuden Blitzableiter angebracht wurden. In seinen philosophisch-theologischen Schriften vertritt er einen idealistisch-antimaterialistischen Standpunkt und seine aufgeklärte republikanische Gesinnung ließ ihn zum Freund Lessings und Lichtenbergs werden. – Loewenfeld 11; Slg Deneke 235; Goedeke IV, 1, 476, 2,4.

164a RHEINISCHER MOST. Erster Herbst. (alles Erschienene). [Hrsg. F . G. Salzmann]. O.O. 1775. 4 unn. Blatt mit Titelvignette, 183 S. mit Holzschnitten im Text und zwei gestochenen Musikbeilagen. Halblederband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 6000,–

Eines der seltensten Stücke der Goethe-Literatur! Von 1931–2004 nur 1 mal im Jahrbuch der Auktionspreise nachweisbar. Diese Sammlung wurde von F. R. Salzmann herausgegeben, der den Vorschlag H. L. Wagners, ein Mitglied der Deutschen Gesellschaft, aufgreift, ein Organ zu schaffen, das der modernen genialen Richtung dienen soll. Für die in Buchsweiler gedruckte Sammlung wurde in den Frankfurter Gelehrtenanzeigen mittels eines Zwiegesprächs zwischen Merkur und H. Sachs Werbung gemacht. Das erste und einzige Heft enthält folgende Stücke: Vorbericht 4 S. – I. Neueröffnetes moralisch-politisches Puppenspiel, worinn: 1. Prolog. – 2. Des Künsters Erdewallen, ein Drama. 3. Jahrmarktsfest zu Plundersweilern, ein Schönbartsspiel. – 4. Ein Fastnachtsspiel, auch wohl zu tragieren nach Ostern vom Pater Brey, dem falschen Propheten. – II. Prolog zu den neuesten Offenbarungen Gottes, verdeutscht durch D. C. F . Bahrdt. S. 67. – III. Götter , Helden und Wieland, eine Farce. – IV . Rhapsodie, von J. H. Reimhardt dem Jüngeren. – V . Prometheus, Deukalion und seine Recensenten. – VI. Menalk und Mopsus, eine Ekloge. – VII. Pätus und Arria, eine Künstler -Romanze mit Musik. Verfasser der ersten 3 Stücke ist Goethe, Stück IV und VII von J. H. Merck, V von H. L. Wagner (mit zahlreichen Holzschnitten versehen), VI. von J. M. R. Lenz und VIII. von C.

Johann Jacob Rousseau
Bürgers zu Genf
Abhandlung
von dem Ursprunge
der
Ungleichheit
unter den
Menschen,
und worauf sie sich gründet:
ins Deutsche übersetzt
mit einem Schreiben an den Herrn Magister Lessing
und einem Briefe Voltaireens an den Verfasser
vermehret.
Berlin,
bey Christian Friedrich Voß, 1756.

168 Rousseau

E. v. Reitzenstein verfasst. Die von Goethe im Stehgreif improvisierte Dichtung im Prolog des ersten Stückes ist nach eigener Durchsicht von Wagner überbracht. Zum Puppenspiel schreibt Goethe in Dichtung und W ahrheit: „Unter allen dort auftretenden Masken sind wirkliche in jener Societät lebende Glieder oder ihr wenigstens verbundene und einigermassen bekannte Personen gemeint". Stück III war von Goethe nicht zum Druck bestimmt. Lenz fertigte unberechtigt eine Kopie von Lichtensteins Abschrift an, um das Stück ohne Autorisation Goethes zum Druck geben zu können. Nach starkem Drängen von Freunden gab Goethe widerwillig die Erlaubnis zum Druck. Im Verlauf der Diskussion um das Skandalstück schreibt Goethe: „Den verfluchten Dreck schrieb ich in der Trunkenheit". Die Romanze Pätus und Arria wurde von der Zensur bei Strafe von 100 T alern verboten. – Ramond de Carbonnières, ein Jugendgenosse Goethes gelangte nur durch Zufall an ein Exemplar der Bibliothek Nodier . Nicht bei Deneke, Kippenberg und Meyer . – Goedeke VI,1,768,15; IV,3,114,75; 119,78; 122,87; 180,Z.1;183,17; 184,18; Hagen 78, Da; Hirzel A 64; Meyer 132.

165 [RICHTER, J.]: Taschenbuch für Grabennymphen. [Wien, Wucherer] 1787. [Reprint von 1909]. 2 Bl., 84 S., 1 Bl. 11 x 7,5 cm. OPp. im OSchuber mit Buntpapierbezug. € 150,–

Eines von 700 Exemplaren des Reprints von 1909 bei Knepler (Wallishauser). – Das im Original nahezu unauffindbare Erotikon beschäftigt sich mit dem Stand der Prostituierten in Wien. Anfangs findet sich eine Anleitung, wie sich die „Graben-

nyphme“ in jedem Monat des Jahres verhalten solle, die von 12 graziösen Kupfern untermalt werden. Zudem erläutert das Bändchen die Verdienste des Standes, seine Eigenschaften und unterstützt die Damen mit einer Münztabelle bei ihren Ein- und Ausgaben. Insgesamt ein „amüsanter Beitrag zur Kulturgeschichte seiner Zeit“ (Lanck.-Rümann 185). – Holzmann-Bohatta 7729; Nicht bei Kirchner.

166 [RIEDESEL zu EISENBACH, J. H. Frhr. v.]: Reise durch Sicilien und Grossgriechenland. Zürich, Orell, Gessner, Füesslin 1771. 272 S., gestochene Titelvignette von S. Gessner. Titelrückseite alt gestempelt. Exlibris. Halblederband der Zeit mit fleuraler Rückenvergoldung. € 450,–

Erstausgabe. – Riedesel bereiste im Auftrag Winckelmanns als erster Deutscher im 18. Jhdt. Sizilien, Malta und Unteritalien und suchte nach Zeugnissen der einstigen griechischen Hochkultur. Die vorliegende Beschreibung prägte maßgeblich das Sizilienerlebnis Goethes, der in der „Italienischen Reise“ die „schönen und genauen Beobachtungen“ des „trefflichen Riedesels“ lobt, „dessen Büchlein … [er] wie ein Brevier oder einen Talismann am Busen trage“. Der in Form von zwei Sendschreiben an Winckelmann verfasste Reisebericht wurde kurz nach Erscheinen bereits ins Englische und Französische übersetzt. Riedesel (1740–85) war preussischer Kammerherr und Gesandter am Kaiserlichen Hof in Wien. – Holzmann/Bohatta II, 11490. Kippenberg 1641.

166a RODE, A. – APULEIUS VON MADAURA: Der Goldne Esel aus dem Lateinischen des Apuleius von Madaura. 2 Teile in 1. (Dessau), Auf Kosten des Verfassers 1783. Gestochenes Frontispiz von D. Berger nach B. Rode, gestochene Vignette mit dem Bildnis Apuleius im Text, 9 Bl., XX,268 S.; Gestochenes Frontispiz, 238 S., 1 Bl., sehr schönes, nur stellenweise leicht gebräuntes Exemplar. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 400,–

Seltene erste Ausgabe dieser „bis heute gültigen Übersetzung“ (Killy9, 496). Rode machte sich auch einen Namen durch detailgenaue kunsthistorische Beschreibungen wie die „des fürstlich Anhalt-Dessauischen Landhauses und Englischen Gartens zu Wörlitz“ (1788). Während seiner langjährigen Tätigkeit als Hofmeister bemühte er sich u.a. in den „Kinderschauspielen“ (1776) um eine kindgerechte Sprache und Thematik sowie pädagogische Anschaulichkeit für Erzieher. – Goedeke V, 403, 4, 4.

167 ROST, J. C.: Vermischte Gedichte. [Herausgegeben von Chr. H. Schmid, J.B. Michaelis und J.G. Dyk]. [Leipzig, Schwickert] 1769. 8 Bl., 120 S., gestochene Titelvignette von Liebe. Pappband der Zeit. € 600,–

Erstausgabe mit dem Erstdruck von Goethes Gedicht „An den Kuchenbäcker Händel“. Dieses erste gedruckte Goethegedicht – aus der Leipziger Studentenzeit – ist seine erste, weiteren Kreisen bekannt gewordene Dichtung und parodiert seinen Lehrer, den Dichter C.A. Clodius. Die hier gedruckte Fassung ist von Goethes Jugendfreund J.A. Horn um einige Verse gegenüber dem Original vermehrt. Goethe veröffentlichte das Pasquill erstmals 1812 in „Dichtung und Wahrheit“. Das satirische Gedicht „Das Vorspiel“ – 1742 erstmals erschienen – beruht auf den Streitigkeiten zwischen Gottsched und Karoline Neuber und wurde auf Gottscheds Veranlassung konfisziert. „So viel Witz und Geist gehört zu den gelungensten Satiren der deutschen Literatur. Die Verse zeugen für ein grosses Formtalent und es ist nicht unwahrscheinlich, dass Goethe’s Vorliebe für den Knüttelvers durch Rost geweckt wurde“ (M.v. Waldberg). – Hagen 517; Hayn-Gotendorf VI, 553.

168 ROUSSEAU, J. J.: Abhandlung von dem Ursprunge der Ungleichheit unter den Menschen, und worauf sie sich gründe: Ins Deutsche Übersetzt [von Moses

Mendelssohn] mit einem Schreiben an den Herrn Magister Lessing und einem Briefe Voltairens an den Verfasser vermehret. Berlin, Chr. Fr. Voss 1756. Gestochenes Frontispiz. S. 3–256, gestochene Titelvignette, Titel in Rot und Schwarz. Erste und letzte Seiten fleckig. Pergamentband der Zeit, Gebrauchsspuren. € 2400,–

Sehr seltene deutsche Erstausgabe der wichtigen geschichtsphilosophischen Schrift. Rousseau entwirft eine utopische Geschichte der Menschheitsentwicklung, die beweisen soll, dass die gegenwärtige Gesellschaft im Gegensatz zur Natur des Menschen steht. Die Natur, als Zustand der Harmonie gepriesen, ist eines der Schlüsselworte des Sturm und Drang. Rousseaus tiefgreifende Kulturkritik beeinflusste die Entwicklung von Herders Naturbegriff und dessen ideale naturhaftdynamische Dichtkunst. G.A. Bürger, der bedeutendste Balladendichter des Sturm und Drang, geht bei seiner Dichtung für die „Republik der Ungelehrten" von der Rousseauschen Idee vom unschuldigen Naturzustand aus, in dem alle Menschen Gleichheit und Freiheit genießen. Die Abhandlung, 1753 als Antwort auf die Preisfrage der Akademie von Dijon verfasst, erhielt keinen Preis. „Die Akademie konnte nicht die kühnen Anlagen eines Mannes unterstützen, der im Zeitalter der Glorifizierung der Vernunft zu behaupten wagte, dass der ‚Zustand des Denkens ein widernatürlicher' und dass der ‚reflektierende Mensch ein entartetes Tier' sei (KLL). – Mendelssohns Schreiben an Lessing am Ende der Abhandlung enthält die Kritik des Übersetzers an Rousseaus radikalen Ideen und eine Entwicklungsgeschichte der Sprache. Seit 1906 nur 4 Expl. auf deutschsprachigen Auktionen. – Dufour 65; Fromm 22704; Goedeke IV, 1, 488, 5; Meyer 86. – Siehe Abbildung.

169 ROUSSEAU, J. J.: Du contract social; ou, principes du droit politique. Amsterdam, M.M. Rey 1762. Titel mit gestochener Vignette, VII S., 1 Bl., 324 S. mit Verlagsanzeige auf der letzten Seite. Halblederband im Stil der Zeit. € 4000,–

Sehr schönes, blütenweißes Exemplar der Variante B der Originalausgabe. Die Seiten 321–24 des Druckes A mit der langen Fußnote über die Heirat, die in Druck B fehlen, sind vorgebunden; damit ist unser Exemplar das Unikat, das Tchemezine beschreibt und welches er im Besitz von Th. Dufour wusste. Der „Contrait social" ist Rousseaus „grösstes Werk" und „das erste grosse gefühlsbestimmende Plädoyer für die Gleichberechtigung aller Menschen im Staat" (Carter-Muir S. 384). Das Werk gilt aber nicht nur als Wegbereiter für die Französische Revolution, sondern hatte auch entscheidenden Einfluss auf die Philosophie Kants, Fichtes und Hegels. Die bei Rousseau leitende Frage, „wie das Postulat unverzichtbarer menschlicher Freiheit mit dem Erfordernis politischer Herrschaft zu vereinen ist" (KNLL) wird direkt von Kant in der „Grundlegung zur Metaphysik der Sitten" als Ausgangspunkt für seinen Freiheitsbegriff verwendet. Dufour I, 117. Tchemerzine X, 43 b. Borst 123.

170 ROUSSEAU, J. J.: Discours sur l'origine et les fondemens de l'inegalité parmi les hommes. Amsterdam, M.M. Rey 1755. Gestochenes Frontispiz, LXX S., 1 Bl., 262 S., gestochene Titelvignette, 1 Kupfervignette im Text. Titel in Rot und Schwarz. Exlibris. Halblederband. € 1400,–

Sehr seltener, verbesserter Druck aus dem Jahr der Erstausgabe. Rousseau entwirft eine utopische Geschichte der Menschheitsentwicklung, die beweisen soll, dass die gegenwärtige Gesellschaft im Gegensatz zur Natur des Menschen steht. Durfour 56; Tchemerzine X, 32 a.

171 ROUSSEAU, J. J.: Emile ou l'Education. 4 Bde. Leipzig [Lyon?], Weidmann & Reich 1762. Mit 1 [statt 5] Kupfertafeln. Titel bestempelt. Pappbände der Zeit. Kap. bestoßen. € 300,–

Noch im Jahr der Erstausgabe erschienene Ausgabe von Rousseaus revolutionärem Werk, das er selbst als sein wichtigstes angesehen hat. Im Bericht über die Entwicklung des Zöglings Emile vom Kind zum Manne entwickelt Rousseau seine pädagogischen, philosophischen und politischen Ideen. Ausgehend von dem Grundgedanken des Werks: „Alles ist gut, wie es aus den Händen des Schöpfers der Dinge hervorgeht; alles verdirbt unter den Menschen", wird das Kind seinen Anlagen entsprechend erzogen und kann sich ohne Zwang, in voller Freiheit betätigen. Auf den Sturm und Drang übte das Werk einen ungeheuren Einfluss aus. So schreibt z.B. Goethe über Klinger: „Emil war sein Grund- und Hauptbuch, und jene Gesinnungen fruchteten um so mehr bei ihm, als sie über die ganze gebildete Welt allgemeine Wirkung ausübten" (Dichtung und Wahrheit 3, 14). Auch die Veröffentlichungen der berühmten Pädagogen des 19. Jahrhunderts wie Pestalozzi, Herbart und Fröbel fußen auf den Ideen Rousseaus. – Dufour 194; Tschemerzine X, 46.

172 ROUSSEAU; J. J.: Geständnisse nebst Selbstbetrachtungen des einsamen Naturfreundes. [übers. von K.G. Schreiter]. 2 Bde. Riga, Hartnoch 1782. 4 Bl., 432 S.; 519 S. Mit 2 Holzschnitt-Titelvignetten. Pappbände mit zeitgenössischen Buntpapier. € 1000,–

Eine der drei deutschen Übersetzungen, die im gleichen Jahr wie die posthum edierte erste französische Erstausgabe des ersten Teils erschien. Teil 2 der „Confessions" erschien erst 1789 in Genf. Im vorliegenden Teil berichtet er über die Zeit von seiner Geburt bis zu seinem abenteuerlichen Lehr- und Wanderleben als Graveur. Die „Confessions" waren „ursprünglich als allgemeines Lehrbuch über den Menschen geplant. Die schonungslose Generalbeichte und Selbstanalyse sollte zu neuen Erkenntnissen über den menschlichen Charakter beitragen. … Während der Niederschrift wurde daraus jedoch ein Werk der Selbstverteidigung, ja der Selbstverherrlichung. Er stellt sich als sensiblen, phantasie- und geistbegabten Menschen dar, den die schlechte Welt fehlgeleitet und ins Elend gestossen hat" (KNLL 14, 383 f.). Die Geständnisse übten großen Einfluss auf die französische Literatur, vor allem auf die Hauptvertreter der Romantik, Chateaubriand und Hugo aus und stehen am Beginn der modernen, stark subjektiven Autobiographie. – Hirschberg S. 423; Fromm 22673.

173 ROUSSEAU, J. J.: Selbstgespräche auf einsamen Spaziergängen. Ein Anhang zu den Bekenntnissen. [Deutsch von Friederike Helene Unger]. Berlin, J.Fr. Unger 1782. 184 S., Holzschnitt-Titelvignette, 1 Holzschnittvignette im Text. Pappband der Zeit. € 700,–

Erste deutsche Ausgabe der unvollendet gebliebenen „Rêveries du promeneur solitaire", die als abschließende Lebensbeichte die „Confessions" ergänzen sollten. Die Notizen für sein letztes Werk waren im Herbst 1777 als spontane Einfälle entstanden, die Rousseau auf der Rückseite von Spielkarten notierte. Er hat mit ihnen „eine Schöpfung von ausserordentlichem Reiz hinterlassen; die Konturen und die Linienführung der einfachen Begebnisse verraten die unüberbietbare Meisterschaft seiner Prosa. Der Wahn hatte die schöpferische Kräfte Rousseaus nicht angetastet" (W. Krauss). Die fünfte und berühmteste Promenade weist mit einigen Überlegungen (S. 90) auf Ideen im „Faust" voraus. Das Werk steht „zwischen Traum und Gewissensforschung. Der beherrschende und entscheidend neuartige Gesichtspunkt ist der der Ersetzung von rationaler Deutung des Daseins durch das ‚sentiment de l'existence'" (Chr. Schäfer). Damit wurde die Schrift bestimmend für die Romantik, insbesondere Chateaubriand, bis zu Proust und den Existenzialisten. – Holzmann-Bohatta III, 12654 nennt als möglichen Übersetzer auch noch Carl Gfr. Schreiter.

174 [SAINT-MARTIN, L.Cl. de]: Irrthümer und Wahrheit, oder Rückweiss für die Menschen auf das allgemeine Proncipium aller Erkenntnis. ... Von einem unbek. Ph. Aus dem Französischen übersetzt von M. Claudius. Breslau, G. Löwe 1782. XVI, 614 S., ohne 2 Seiten. Titel mit gelöschtem Stempel. Pappband der Zeit, Rücken mit zeitgen. Material ausgebessert. € 850,–

Erste deutsche Ausgabe. Theosophisches Hauptwerk des Mystikers und Naturphilosophen Saint-Martin. Er zeigt anhand eines Buches, bestehend aus „zehn Blättern", das jedem Menschen als ursprüngliches Erbteil mitgegeben worden ist, die Möglichkeit einer Rückkehr zum natürlichen Ursprung und damit zur Rettung auf. Diese sogenannte „Gottesweisheit" beeinflusste nicht nur maßgeblich die pietistischen Kreise des 18. und 19. Jahrhunderts, sondern auch die deutschen Romantiker wie Jung-Stilling, Novalis und F. H. Schlegel. Rudolf Steiner äußerte über Saint-Martin: „Wir haben es mit einer tief einschneidenden Bedeutung dieses Mannes zu tun, der eine Schule hinter sich hatte, und ohne den Herder, Goethe, Schiller ... gar nicht zu denken sind. Mit einer 5-seitigen Vorrede von Matthias Claudius. – Fromm 23138; Goedeke IV, I, 980, 17; Holzmann-B. II, 11263.

175 [SALZMANN, Chr. G.]: Nachrichten aus Schnepfenthal für Eltern und Erzieher. 2 Bände in 1. Leipzig, S. L. Crusius 1786–88. 13 Bl., 202 S., 1 Bl.; 1 Bl., XXXXII, 276, 8 S., Paganierung springt 2 mal. 2 gestochene Titelvignetten. Pappband der Zeit. Etwas fleckig. € 650,–

Seltene Erstausgabe des Berichtes über das berühmteste Erziehungsinstitut seiner Zeit. Salzmann hatte es 2 Jahre zuvor ganz im Sinne der Aufklärung gegründet. Er schuf neue Methoden und Einrichtungen und propagierte das Vernünftige und Natürliche in der Nachfolge Rousseaus. Für seine Erziehungsanstalt galten folgende Richtlinien: Betonung des Familiencharakters im gesamten schulischen Leben, Bindung an Natur und Landleben, Förderung körperlicher Ertüchtigung durch Sport, Einführung von Werkunterricht und Erziehung durch das Vorbild der Pädagogen selber. Anschließend an Band 1 hat Salzmanns Schwager Christian Carl André seine „Nachricht von einer weiblichen Bildungsanstalt" bekannt gegeben. 1786 wurde unter seiner Leitung eine Anstalt für Mädchen eröffnet. – Goedeke V, 487, 1.

176 [SCHEFFNER, J. G.]: Erotische Gedichte. Berlin, Chr. L. Stahlbaum 1780. 191 S., gestochene Titelvignette von D. Berger, Schlussvignette von J. W. Meil. Etwas späterer Halblederband. € 800,–

Sehr seltene Erstausgabe der Anthologie mit 74 „sehr zahmen" (Hayn-Gotendorf) Liebesgedichten an Minna. Die Gedichte erschienen 1798 in erweiterter Form, als 3. Band von Scheffners ‚Natürlichkeiten der sinnlichen und empfindsamen Liebe'. Als fingierter Verfasser wird dort allerdings Freiherr W. v. d. Goltz genannt. Scheffner hatte sich nie zu seinen Gedichten bekannt. – Scheffner, angesehener ostpreussischer Kriegs- und Steuerrat, zählt zu den bedeutendsten erotischen Dichtern Deutschlands. – Holzmann-Bohatta VI, 5088; Hayn-Gotendorf II, 527.

177 SCHILLER, Charlotte von – ULRICHS, L.: Charlotte von Schiller und ihre Freunde. Bd. 1 und 2 [von 3]. Stuttgart, Cotta 1860–62. IV, 1 Bl., 710 S., mit 6 Abbildungen im Steindruck und Holzschnitt; IV, 1 Bl., 456 S. Halblederband der Zeit, Bd. 2 passend nachgebunden. € 45,–

Erste Ausgabe der Erinnerungen der Ehefrau, die ein sehr persönliches Bild von Schiller zeichnet. Besonders interessant ist der Bericht über Schillers Leben bis 1787, der auf die Entstehungsgeschichte der „Räuber", sein Wirken am Mannheimer Theater und die Wirkung von Goethes „Sturm und Drang"-Dramen auf den jungen Schiller eingeht. Im ersten Band werden sämtliche Briefe Charlottes und die von ihrem Mann an sie gerichteten abgedruckt und zudem „alles Charakteristische

und Interessante, auch weniger Günstiges“ (Vorwort) berichtet. Im 2. Band wird die Beziehung zu den Erfurter und Weimarer Freunden der Schillers beschrieben. Die 6 Abbildungen stellen L. Ferd. Huber, die Kirche in Wenigenjena, die Silhouette von Lotte, Dora und Minna Stock und Chn. G. Körner dar . – Goedeke, V., 109, 24.

SCHILLER

178 SCHILLER, [F. v.]: Kleinere prosaische Schriften. Aus mehrern Zeitschriften vom Verfasser selbst gesammelt und verbessert. 4 Bände. Leipzig, S. L. Crusius 1792–1802. Titelblätter mit altem Namenszug. Teils stockfleckig. Vorsätze mit altem Namenszug und Leimschatten. Schöne Lederbände der Zeit mit Rückenvergoldung. Ecken bestossen. Untere Rücken mit unauffäliger handschriftlicher Nummerierung. € 1400,–

Erstausgabe der von Schiller selbst zusammengestellten Sammlung. Die Schriften waren zuvor größtenteils in der „Thalia“, dem „Teutschen Merkur“ und den „Horen“ veröffentlicht worden. In Bd. 1 finden sich 12 „Briefe über Don Carlos“, in denen sich Schiller aufgrund der Kritik an der Buchausgabe des „Don Carlos“ von 1787 veranlasst sah. „Hauptzweck der ausführlichen Darlegung Schillers ist der Versuch, die in Frage gestellte Einheit des Dramas zu retten und die Handlungsweise des Marquis Posa in den beiden Schlussakten verständlich zu machen. Es ist nicht zu verkennen, dass sich ihm bei diesem Rechtfertigungsversuch Sinn und Gehalt des Dramas in mancher Hinsicht anders darstellen als bisher…“ (SNA 22, 389). In Bd. 4 abgedruckt ist der Auszug aus einer Vorlesung, in der deutschen Gesellschaft zu Mannheim gehalten im Jahr 1784: „Die Schaubühne, als eine moralische Anstalt betrachtet und die große Kritik zu Goethes „Egmont“. In der Kritik zu Cottas „Gartenkalender“ wollte er „sein grundsätzliches Glaubensbekenntnis über die deutschen Parks ablegen“, nachdem er an den Auseinandersetzungen während der Epoche des ‚Sturm und Drang‘ gegen die Unnatur des französischen Gartengeschmacks teilgenommen hatte. Die Ausgabe enthält neben philosophischen und ästhetischen Schriften zudem die Erstdrucke „Ueber das Erhabene“ und „Die Gedanken über den Gebrauch des Gemeinen und Niedrigen in der Kunst“. – SNA 22, S. 379 f; Marcuse 123, 187, 199, 222.

179 SCHILLER, F. v.: Sämmtliche Werke. [Herausgegeben von Ch. G. Körner]. 12 Bände. Stuttgart und Tübingen, J. G. Cotta 1812–15. Vereinzelt etwas braunfleckig. Sehr schöne Halblederbände im Stil der Zeit mit Rückenvergoldung. € 1500,–

Erste rechtmäßige Gesamtausgabe. Für lange Zeit die maßgebliche Standardausgabe hrsg. von Schillers Freund Körner, von dem auch das Vorwort „Nachrichten aus Schillers Leben“ stammt, der 1. verlässlichen Biographie Schillers (58 Seiten). – Exemplar mit dem häufig fehlenden Blatt „Privilegia“ und dem insgesamt 28 Blatt umfassenden Subskribenten-Verzeichnis mit allen dazugehörigen Nachträgen. – Marcuse 4; Goedeke V, 142.

180 SCHILLLER, F. v.: Sämmtliche Werke. [Herausgegeben von Ch. G. Körner]. 18 Bände. Stuttgart und Tübingen, J. G. Cotta 1827–28. Sedez. Teils etwas stockfleckig. Pappbände der Zeit. 2 Bände farblich etwas abweichend. Rücken vereinzelt mit kleinen Fehlstellen. € 800,–

Taschenbuchausgabe, die inhaltlich mit der 1. rechtmäßigen Gesamtausgabe von 1812–15 übereinstimmt. – Marcuse 14.

181 SCHILLER, [F. v.]: Sämmtliche Werke mit Stahlstichen, 12 Bände. Stuttgart und Tübingen, J. G. Cotta 1835–36. Mit 13 Stahlstichtafeln, gebräunt. Sonst tadellos frisches Exemplar. Halblederbände der Zeit mit reicher ornamentaler Rückenvergoldung. € 2000,–

Die schönste der frühen Schiller-Ausgaben, auf besserem Papier im ersten Druck. Die Stahlstiche schufen Schuler und Thaeter nach A. Rethel, W. Kaulbach, A. Schrödter u.a., mit den Portraits von Schiller und seiner Frau. – Marcuse 19; Goedeke V, 142, K.

182 SCHILLER, [F. v.]: Sämtliche Werke. (Horenausgabe) (Hrsg. von C. Höfer). 22 Bände. München u. Leipzig, G. Müller; Berlin, Propyläen (1910–26). Rote Originalleinenbände. € 300,–

Die einzige Schiller-Gesamtausgabe, die chronologisch angeordnet wurde, wodurch ihr besondere Bedeutung zukommt. Sie vermittelt klar und übersichtliche die Zusammenhänge im Lebenslauf und Schaffen des Dichters.

183 SCHILLER, F. v.: Werke. Nationalausgabe. Herausgegeben im Auftrag der Stiftung Weimarer Klassik und des Schiller-Nationalmuseums in Marbach. Begründet von J. Petersen. 53 [von 55] Teilen in 49 Bdn. Weimar, Böhlau 1943–2003. OLn. € 1400,–

Maßgebliche und umfangreichste wissenschaftliche Ausgabe der Werke, Briefe, Gespräche und Lebenszeugnisse. Sämtliche Werke enthalten eine ausführliche Darstellung der Entstehungsgeschichte, der Bühnen- und Wirkungsgeschichte sowie Angaben und Bewertung von Schillers Quellen. – Die restlichen Bände werden nach Erscheinen zum Originalpreis nachgeliefert. Der Ladenpreis der gesamten Reihe für alle 49 Bände beträgt 2682,– €.

184 SCHILLER, F.: Briefe an den Freiherrn Heribert von Dalberg in den Jahren 1781 bis 1785. Ein Beitrag zu Schilllers Leben- und Bildungs-Geschichte. Carlsruhe, D. R. Marx 1819. 3 Bl., XIV, 139 S., 1 Faksimile der Handschrift. Pappband im Stil der Zeit. € 300,–

Seltene Erstausgabe des Briefwechsels Schillers an den Intendanten des Mannheimer Nationaltheaters. Die Briefe befanden sich im Nachlass Dalbergs und sind als „unbeachteter Theil“ nur knapp dem „Untergang“ entrissen. Enthalten ist im Erstdruck den auf Dalbergs Anregung entstandenen [Entwurf des Planes einer Dramaturgischen Monatsschrift] von 1784 (S. 120 f.). „Es war eine zeitlang Schillers Idee, durch Herausgabe einer dramaturgischen Monatsschrift der Nationalbühne zu Mannheim ein Organ zu schaffen das „ihren ganzen Gang und ihre innere Beschaffenheit dem ganzen deutschen Publikum vorgelegt“. Einen Teil des Planes nahm Schiller später selbständig in dem Aufsatz in der „Thalia“ – „Repertorium des Mannheimer Nationaltheaters“ wieder auf“ (Marcuse). – Marcuse 297; Goedeke V, 100, 17 a.

185 SCHILLLER, [F. v.]: Auserlesene Briefe in den Jahren 1781–1805. Hrsg. von H. Doering. Zeitz, I. Webel 1834. VI, 426 S. Pappband der Zeit. € 45,–

Erstausgabe der ersten Briefsammlung Schillers, chronologisch geordnet, 405 Briefe. – Doering hatte sich als 1. Biograph Goethes einen Namen gemacht. – Goedeke, V, 98, B 2.

186 SCHILLER. – Schillers Briefe. Mit geschichtlichen Erläuterungen. Bd. 1 und 2 in 3 Bde. Berlin, Hempel und Allgemeine Deutsche Verlags-Anstalt 1854. 2 Bl., XXXVII S., S. 3- 922; 637 S.; 1 Bl., S. 639–1225. Pappbände. € 60,–

Ein Beitrag zur Charakteristik Schillers als Mensch, Dichter und Denker und ein notwendiges Supplement zu dessen Werken. Die Briefe enthalten „eine solche Fülle der trefflichsten und genialsten Äußerungen über Welt, Zeit, Leben, Kunst und Literatur, dass sie ebenso wohl als ein bleibendes Denkmal von Schillers Genius anzusehen sind, als seine dichterischen Produktionen. Außerdem aber bieten sie einen authentischen Kommentar zu seinen Werken ...“ (Vorwort). – Goedeke V, 99, 6.

187 SCHILLER, F. v.: Briefwechsel mit Körner. Von 1784 bis zum Tode Schillers. 2., wohlfeile Ausgabe. 4 Bände. Leipzig, Veit & Comp 1859. Schöne Halblederbände der Zeit mit Rückenvergoldung. € 220,–

Schöne, dekorative Ausgabe des berühmten Freundschaftsbriefwechsels zwischen Schiller und Körner, der einen fortlaufenden Kommentar zur Entstehungsgeschichte zahlreicher Werke Schillers darstellt. „Schiller hat in seinen Briefen an Körner im schönsten Sinne Tagebuch geführt, ja er hat eigentlich nur an diesen Briefen geschrieben. ... Darum hat die Sammlung einen so hohen, einzigen Wert und ich möchte behaupten, erst jetzt kann Schillers Biographie geschrieben werden“. So urteilte nach Erscheinen der Erstausgabe 1848 Hebbel. Der Briefwechsel zeigt uns Schiller im Alltagskleide, d.h. menschlich, manchmal auch allzumenschlich. Lebensvoller und wirklichkeitsnäher hat man Schiller nie gesehen. (K. L. Berghahn). – Körner hatte sich aber nicht nur mit der Entstehungsgeschichte der Werke Schillers auseinandergesetzt, sondern als kritischer Geist seine dichterische Arbeit begleitet. – Titelauflage der Erstausgabe. – Goedeke V, 110, 29.

188 [SCHILLER, F.]: Anthologie auf das Jahr 1782. Tobolsko [Stuttgart, J. B. Metzler 1782]. 8 Bl., 271 S. Titel mit gestochener Vignette. 1 Bl. etwas gebräunt. Exemplar auf besserem Papier. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 3800,–

Seltene Erstausgabe von Schillers 1. gedruckten Lyriksammlung, die 7 Monate nach seiner Flucht aus Schwaben anonym erschienen war. Die „Anthologie“ entstand als Konkurrenzunternehmen zu Stäudlins „Schwäbischem Musenalmanach“. Schiller hatte dort eine Reihe von Gedichten eingebracht, wovon Stäudlin aber nur „Die Entzückung an Laura“ druckte und das in verkürzter Form. Schiller fühlte sich provoziert, nachdem Stäudlin auch noch den Anspruch erhoben hatte „Heerführer der schwäbischen Musen“ zu sein. Schiller kiritisierte den „Schwall von Mittelmässigkeit“ und wollte seinen Rivalen „zermalmen“ (So Schillers Freund Scharffenstein in seinen Erinnerungen) (vgl. Koopmann) – Die „Anthologie“ enthält 83 Gedichte, von denen 48 von Schiller stammen. Die Verfasser der einzelnen Gedichte, die alle anonym erschienen waren, konnte nicht restlos geklärt werden. Neben Abel, v. Hoven, Haug, Grub, Pfeifer und Petersen werden auch Ch. D. Schubart und sein Sohn vermutet, deren Gedichte auf den ersten Blick kaum von denen Schillers zu unterscheiden sind. – Bei einer Auflage von 800 Exemplaren war der Erfolg sehr bescheiden. Die verbliebenen Exemplare wurden schließlich mit ausgetauschtem Titelblatt und einem beigefügten Vorwort des Verlegers wieder auf den Markt gebracht (Titelauflage). – Die Titelvignette wurde von Schiller selbst beim Stecher Agid Verelst in Auftrag gegeben. – Trömel 21; Marcuse 35. SNA 2 II A. S. 45 ff.; Marbacher Ausst.-Katalog; Wittmann, 300 J. Metzler.

189 SCHILLER, F. [Hrsg.]: Anthologie auf das Jahr 1782. Stuttgart, J. B. Metzler (1798). Titel mit gestochener Titelvignette, 8 Bl., 271 S. Wenige Bl. mit kl. Loch, geringer Textverlust. Pappband mit zeitgenssischem Buntpapier. € 600,–

Anthologie

auf das Jahr

1782.

Gedrukt in der Buchdrukerei
zu Tobolske.

188 Schiller

Titelauflage des 1. Drucks. Nachdem von der Erstausgabe nur wenige Exemplare abgesetzt werden konnten, wurde der Restbestand nicht wie so häufig makuliert, sondern aufbewahrt und zur Ostermesse 1798 wieder angeboten. Lediglich der Titel und das V orwort wurden neu gedruckt. Die restlichen Bogen sind die der Ausgabe von 1782. – Das V orwort beginnt: Schiller, dessen Name der Deutsche, wie die Namen Klopstock, Göthe und Wieland mit patriotischem Stolz und Ehrerbietung ausspricht gründete seinen Ruhm schnell und auf immer. – Einige Blatt stockfleckig, sonst gutes Exemplar. – Marcuse 165; Goedeke V; 65,28.

190 (SCHILLER, F. v. und L.F. HUBER): Avanturen des neuen Telemachs oder Leben und Exsertionen Koerners des decenten, consequenten, piquanten ... von Hogarth [= F. v. Schiller] in schönen illuminierten Kupfern abgefasst und mit befriedigenden Erklärungen versehen von Winkelmann [= L. F. Huber]. Rom 1786. Nach den Original-Zeichnungen von F. v. Schiller und der Original-Handschrift L. F. Hubers im Einverständnisse mit deren Familien zum ersten Male hrsg. von C. Künzel. Leipzig, A. H. Payne (1862). (Stuttgart, DVA 1955). Quart. 14 Bl., 7 S. OPp. € 130,–

Geburtstagsscherz für Gottfried Körner . Schiller lebte seit 1785 als zeitweiliger Gast im Hause Körner , um dort ungestört an seinem ‚Don Carlos' arbeiten zu können. Erst 1862 erschien ein Erstdruck in Leipzig von dieser Gelegenheitsschrift. Seither ist das Original verschollen. – V orliegender Druck erschien anlässlich des 150. Todestages von F. Schiller mit einem Nachwort von H. Seyboth.

190a SCHILLER, F. [?]: An Carl Katz nach Subiacco. Eine Elegie. [In]: Morgenblatt für gebildete Stände. Nr . 258. 27. Okt. 1810. Quart. 2 Bl. Etwas stockfleckig. € 40,–

Erstdruck des Gedichtes, das zuerst 1810 und dann 1841 erneut, jedoch mit veränderter Überschrift im „Morgenblatt“ abgedruckt wurde. Der später Druck v. 1841 liegt bei (2 Bl.). Die Verfasserschaft Schillers konnte nicht einwandfrei geklärt werden vgl. dazu SNA II B, 475. Als Autoren werden auch Böttiger und Hölderlin genannt. – Beiliegend: Böttiger: Carl Ludewig Katz. [Nachruf] Eine biographische Skizze über den 1810 verstorbenen Dresdner Landschaftsmaler. [In]: Morgenblatt für gebildete Stände. 26.10.1810, 2 Bl.

DON CARLOS

Die folgenden Katalog-Nummern enthalten 17 verschiedene „Don Carlos-Drucke“. Die lange Entstehungszeit des Dramas, bedingt durch die zahlreichen Veränderungen des Textes durch Schiller, erklären die vielen Drucke – Originalausgaben und Nachdrucke – die zu Lebzeiten Schillers erschienen sind. Um der wachsenden Nachfrage in der „lesenden“ Bevölkerung Herr zu werden, versuchte der Verleger Göschen, seine Verlagsproduktion dem Markt anzupassen. Um möglichst eine hohe Auflage zu erreichen, ließ er von den verschiedenen Ausgaben unterschiedliche Drucke herstellen. (Die Nationalausgabe weist allein für die 1. Buchausgabe 3 Drucke bei Göschen auf). Neben Luxusdrucken werden Ausgaben auf besserem Papier und sogar eine billige V ersion auf einfachem Schreibpapier angeboten. Die billigste Version war auch die erfolgreichste und konnte gegen die zahlreichen Nachdrucke, die parallel erschienen, durchaus bestehen. Göschen gab einmal an: er hätte in 10 Jahren 1500 Exemplare des „Don Carlos“ verkauft; die Nachdrucker 20.000 Exemplare. – Das Drama gehört bis heute zu den meistgespielten Stücken Schillers.

191 SCHILLER, F.: Dom Karlos. Infant von Spanien. Leipzig, G. J. Göschen 1787. Gestochenes Porträt, 1 Bl., 505 S., 1 Bl. (Druckfehler u. Verbesserungen). S. 1 oben Ecke ergänzt. Stellenweise wasserfleckig. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 1300,–

Erstausgabe des 1. Einzeldrucks. Schiller beschäftigte sich bereits 1782, während seiner Mannheimer Tätigkeit als Theaterdichter mit dem Stoff des ‚Don Carlos’. Der Erstdruck erschien ab 1785 in der „Thaila“. – Der Einzeldruck ist gegenüber dem Erstdruck vielfach verändertund verbessert. Schiller selbst kümmerte sich um die typographische Gestaltung der Ausgabe, von der verschiedene Drucke existieren. – Das Stück steht am Ende von Schillers Jugenddramen. – Marcuse 65; SNA 7 II, 156, E[1]. Schillers berühmtes Drama zum Freiheitskampf der Niederlande. Der Marquis Posa lebt für die Abschaffung jeglicher Unterdrückung, für die Verwirklichung von Freiheit, wie die „Natur“ sie kennt. In der berühmt gewordenen Szene des 3. Aktes fordert er von Philipp die Freiheit des Denkens, seine Gestalt ist zum Symbol des Wunsches nach Freiheit geworden: „Ein Federzug von dieser Hand, und neu erschaffen wird die Erde. Geben Sie Gedankenfreiheit – „ (S. 280). In seinem Brief vom 3. März 1787 spricht Schiller davon, dass sein Stück in 14 Tagen in Dresden gespielt werde, wenn die Zensur keine Schwierigkeiten macht. Durch den Einspruch der Zensur kam es zu keiner solchen Aufführung. Die Geschichte

der verschiedenen Theaterfassungen hängt eng mit der Theatersituation in Dresden zusammen.

192 SCHILLER, F.: Dom Karlos. Infant von Spanien. (2 Abtheilungen). Leipzig, G. J. Göschen 1787. 1 gestochener Porträt, 1 Bl., 214 S.; 1 Bl., S. 215–505, 1 Bl. Druckfehler. Pappband der Zeit. € 1000,–

Erstausgabe der 1. Einzeldrucks in einer zweibändigen Variante (Ausgabe mit Zwischentitel). Schiller war mit der typographischen Gestaltung der Erstausgabe nicht einverstanden, so dass es davon verschiedene Drucke gibt. – Marcuse 67; SNA 7 II, 157, E[1].

193 SCHILLER, F.: Dom Karlos Infant von Spanien. Leipzig, G. J. Göschen 1787. 437 S. Gebräunt. Pappband. € 900,–

Zweiter Druck der Erstausgabe. Ohne Schillers Wissen versuchte Göschen die Nachdrucker zu unterlaufen, indem er im Jahr der Erstausgabe eine billigere und um einige Druckfehler verbesserte Ausgabe erscheinen ließ. – Marcuse 68; SNA 7 II, 157, E[1].

194 SCHILLER, F.: Dom Carlos Infant von Spanien. Carlsruhe, Ch. G. Schmieder 1788. 1 Bl., 505 S. Vereinzelt braunfleckig. Halblederband der Zeit mit Rückenvergoldung. Rücken sauber restauriert. € 250,–

Ein Jahr nach der Erstausgabe erschienener Schmiederscher Nachdruck. –Selten. – Marcuse 79; SNA 7 II, S. 159.

195 SCHILLER, F.: Dom Karlos. Infant von Spanien. Carlsruhe, Ch. G. Schmieder 1792. 567 S. Pappband im Stil der Zeit. (Sammlung der besten deutschen prosaischen Schriftsteller und Dichter, 162). € 100,–

Nachdruck. – Nicht bei Marcuse; SNA 7 II, S. 159.

196 SCHILLER, F.: Dom Karlos. Infant von Spanien. 2 Theile in 1 Band. Leipzig, G. J. Göschen 1799. Gestochenes Porträt von Verelst, 278 S.; 205 S. Teils leicht stockfleckig. Pappband im Stil der Zeit. € 400,–

Selten. „Diese Ausgabe übertrifft in ihrer typographischen Gestaltung alle vorhergehenden. Sie ist grosszügiger ausgestattet: Regie- und Szenenanweisungen sind mit grösseren Lettern abgehoben. Textlich fusst sie auf der verbesserten Ausgabe von 1787“ (Böckmann). Mit dem Titelkupfer der Erstausgabe. Exemplar auf kräftigem Papier. – Marcuse 171; SNA 7 II, S. 162.

197 SCHILLER, F.: Dom Karlos. Infant von Spanien. 2 Theile in 1 Band. Leipzig, G. J. Göschen 1799. Gestochenes Frontispiz, 278 S.; 205 S. Pappband. € 450,–

Selten. – „Diese Ausgabe übertrifft in ihrer typographischen Gestaltung alle vorhergehenden“ (Böckmann). Der Druck ist grosszügiger ausgestattet und fusst auf der Ausgabe von 1782. – Mit dem Titelkupfer der Erstausgabe. – Marcuse 171; SNA 7 II, S. 162. – Exemplar auf Schreibpapier.

198 SCHILLER, F.: Don Karlos. Infant von Spanien. 2 Theile in 1 Band. Leipzig, G. J. Göschen 1801. Gestochenes Frontispiz, 1 Bl., 276 S.; gestochenes Frontispiz, 1 Bl., S. 277–480. Leicht gebräunt. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 350,–

Originalausgabe einer von Schiller um 800 Verse gekürzte Fassung, da er das „Stück ... mit der Sammlung [seiner] ... übrigen Schauspiele in Zusammenhang setzen“ wollte. Er änderte für diese Ausgabe die aus den Quellen übernommene portugiesische Schreibweise Dom in die spanische Form Don und ersetzte Posas Vorna-

men Rodrigo in Roderich. Diese Korrekturen wurden für alle weiteren Ausgaben verbindlich. Da Göschen zur selben Zeit eine Grossoktav-Ausgabe des Dramas plante, ließ er bei Catel/Bolt 5 Kupfer in Auftrag geben. Zwei davon wurden für diese Ausgabe übernommen. – 1801 erschienen bei Göschen 3 verschiedene Drucke des ‚Don Karlos'. – Marcuse 201; SNA 7 II, S. 162.

199 SCHILLER, F.: Don Karlos. Infant von Spanien. Leipzig, G. J. Göschen 1801. Gestochenes Frontispiz, 1 Bl., 404 S. Wasserfleckig und gebräunt. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 200,–

Originalausgabe. 1801 erschien bei Göschen die von Schiller selbst überarbeitete und gekürzte Fassung seines Dramas. Sie wurde maßgeblich für alle weiteren Ausgaben. Von der Fassung existieren verschiedene Druckvarianten. Die vorliegende Ausgabe erschien ohne das Titelblatt für den 2. Teil und dem Sprung von S. 232 zu 235. – Marcuse 202; SNA 7 II, S. 164.

200 SCHILLER, F.: Don Karlos. Infant von Spanien. Leipzig, G. J. Göschen 1801. Gestochenes Frontispiz, 402 S. Teils stockfleckig. Titeleinriss sauber repariert. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 180,–

Variante der gekürzten Originalausgabe. Vorliegende Ausgabe ohne das Titelblatt für den 2. Teil sowie einem gedrängten Satzspiegel. – Marcuse 203; SNA 7 II, S. 164.

201 SCHILLER, F.: Don Karlos. Infant von Spanien. 2 Theile in 1 Band. Neue, umgearbeitete Auflage. Leipzig 1802. Gest. Frontsipiz, gest. Titel, 208 S.; gest. Frontispiz, gest. Titel, S. 212–366. Anfangs wasserfleckig, stockfleckig. Pappband. € 100,–

Ausgabe ohne Angabe des Verlegers. In der einschlägigen Literatur wird Göschen als Verleger in Frage gestellt, da es bei ihm keine Don Karlos-Ausgaben mit Kupfer von Mansfeld gibt. – Nicht bei Marcuse; SNA 7 II, S. 165.

202 SCHILLLER, F.: Don Karlos. Infant von Spanien. Leipzig, G. J. Göschen 1802. Titel mit gestochenem Portrait, 432 S., 2 Kupfertafeln. Titel und Kupfer aufgezogen. Vereinzelt stockfleckig. Pappband im Stil der Zeit. € 400,–

Die repräsentative Gross-Oktav-Ausgabe. – „Don Carlos" steht am Ende von Schillers Jugenddramen. Das Werk erlebte zwischen 1791 und 1804 insgesamt 6 Überarbeitungen für die Bühnen und die Neuauflage. – Ausgabe auf einfachem Papier. Vorliegender Druck ist mit der sogenannten „Prachtausgabe" identisch, an deren typographischer Gestaltung Schiller maßgeblich beteiligt war. Nur das Titelblatt und die beiden Kupfer weichen von der vorhergenannten Ausgabe ab. Die Titelvignette und die Kupfer wurden von Bolt gestochen, datiert 1801 und gehören zu der Ausgabe von 1801. – Schiller Nat. Ausg. 7 II, S. 167, D³a; Marcuse 228. Exemplar Gundolfs.

203 SCHILLER, F.: Don Karlos. Infant von Spanien. Leipzig, G. J. Göschen 1802. Groß-Oktav. Gestochenes Frontispiz, 1 Bl., 432 S. 5 Kupfertafeln von Böhm nach Catel. Am äußeren Rand etwas gebräunt. 1 Bl. mit handschriftlichem Eintrag. Lackpapiervorsätze. Schöner roter Lederband der Zeit mit Rückenvergoldung. Goldschnitt. Rücken unauffällig repariert. € 1300,–

Diese Prachtausgabe ist das schönste Buch, das man zu Schillers Lebzeiten von einem seiner Werke hergestellt hat. Gleichzeitig ist es das letzte große verlegerische Unternehmen Göschens für „Don Karlos". Schiller selbst nahm auf die Gestaltung des Druckes erheblichen Einfluss. „Der Satzspiegel ist grosszügig, das Verhältnis der Versalien zu den Gemeinen der Antiqua ist harmonisch, die Kursive nimmt sich

203 Schiller

gut aus, das Papier ist musterhaft, der Druck gleichmässig, das Titelblatt sorgfältig eingerichtet und das Titelbild, Elisabeth nach einer Zeichnung von Tischbein, zart und gefällig. Das Format in Grossoktav und die grosszügige Aufteilung des Buches geben dem Ganzen eine Schillers Werk entsprechende Grösse. Göschen hat somit dem Jugendfreund nach vieljährigen Bemühungen doch noch das Denkmal setzen können, das er sich erträumt hatte" (P. Raabe). – Schiller schrieb nach Erscheinen an den Verleger Crusius: „Die neueste Ausgabe des ‚Don Carlos' bei Göschen ist das Schönste, das ich in dieser Art kenne". – Marcuse 229; SNA 7 II, S. 166. – Siehe Abbildung.

204 SCHILLER, F.: Don Karlos. Infant von Spanien. Leipzig, G. J. Göschen 1804. Gestochenes Frontispiz, 1 Bl., 402 S. Teils gebräunt. Erste Seiten mit Fleck. Pappband im Stil der Zeit. € 100,–

Mit kleinen orthographischen Abweichungen gegenüber der Ausgabe von 1801. Die Seitendifferenz zu der 1801-Ausgabe ergibt sich dadurch, dass nach S. 232 ohne Zwischentitel weitergezählt wird. Göschen druckte diese Ausgabe, nachdem der die Titelauflage aus dem selben Jahr verkauft hatte. Es gibt weitere Exemplare mit nur einem Kupfer. – Marcuse 255; SNA 7 II, S. 166.

205 SCHILLER, F.: Don Karlos. Infant von Spanien. Leipzig, G. J. Göschen 1804. Gestochenes Frontispiz, 1 Bl., 404 S. Gebräunt. Pappband der Zeit. € 100,–

Titelauflage der bereits 1801 erschienen Ausgabe. Dieser Druck hat auch den Sprung von S. 232 auf 235, wo der Zwischentitel fehlt. – Marcuse 256; SNA 7 II, S. 164.

206 SCHILLER, F.: Dom Carlos. Infant von Spanien. Ein Trauerspiel in 5 Aufzügen. Für die Bühne in Prosa bearbeitet vom Verfasser selbst, und hrsg. von Dr. E. Albrecht. Hamburg und Altona, G. Vollmer (1808). XII, 276 S. Ohne das Porträt. Pappband im Stil der Zeit. € 80,–

Von der frühen Schillerforschung lange nicht beachtete Ausgabe. Es ist die 1787 in Hamburg und Leipzig gespielte Bühnenfassung. – Kollation springt von S. 96 auf 113. S. 257–265 verbunden. – Marcuse 292; SNA 7 II, S. 168.

207 SCHILLER, F.: Don Carlos nach dessen ursprünglichem Entwurfe, zusammengestellt mit den beiden späteren Bearbeitungen. Mit einer literarhistorisch-kritischen Einleitung. Hannover, Helwig 1842. XXXII S., 1 Bl., 406 S. Stockfleckig. Pappband im Stil der Zeit. € 50,–

5 Bearbeitungen des Schiller'schen Don Carlos werden gegenübergestellt: 1) „Ur-Ausgabe", die als Teilausgabe in der Thalia abgedruckt wurde. 2) Die 1. „Ganz-Ausgabe" von 1787. 3) Die 2. „Ganz-Ausgabe" von 1802. 4) Die 2. „Ganz-Ausgabe" mit einigen Veränderungen von 1804 und 5) die Theaterausgabe in Prosa zuerst gedruckt 1808 in Hamburg (vgl. Einleitung S. XVII ff). – Wenzel S. 197.

207a SCHILLER. – EPHEMERIDEN der LITTERATUR und des THEATERS. [Herausgegeben von Chr. A. von Bertram]. Band 5-6 [von 6] in 52 Stücken. Berlin, Fr. Maurer 1787. 2 Portrait-Kupfer von E. Henne nach I. O. Berndt und Lange als Frontispize, 1 Bl., 444 S., ohne 4 S., 1 Bl., 410 S., ohne 2 Bl. Stockfleckig, teils wasserrandig und gebräunt, 4 Bl. gestempelt. 1 Bl. sauber repariert. Pappband im Stil der Zeit. € 200,–

Der letzte Jahrgang – unter diesem Titel – der erfolgreichen, informativen Berliner Theaterzeitschrift mit dem „Zweck Interesse, Unterricht und Amüsement zu vereinigen" (v. Bertram). Im 45. Stück der Erstdruck einer frühen Rezension der ersten Einzelausgabe des „Don Carlos": „ein herrliches Werk, welches nach Nathan dem Weisen, nach Göthens Iphigenie, erschien, um ein vortreffliches Kleeblatt zu vollenden" (Goedeke V, 181,8). Interessant auch die Berichte von Marie Sophie von La Roche in ihrem „Journal einer Reise durch Frankreich" und von K.F. Grohmann der Erstdruck seines Gedichtes „Aufklärung" J. Chr. Lenz gewidmet mit Bezug auf dessen „Julius von Tarent" (fehlt bei Goedeke V und XV) wie auch K. W. Ramlers nicht gehaltene „Rede bei Eröfnung des neuen Nationaltheaters in Berlin" und seine Geburtstagsrede auf Kronprinz Friedrich Wilhelm vom 3.8.1787 (vgl. Goedeke IV, 1, 182,46). Aus einem ungedruckten Schauspiel „Golo und Genofeva" von Fr. ‚Mahler' Müller bringt L. L. Wächter einen Teilabdruck als einzigen Nachweis. Außerdem Trinklieder von J. H. Voss, Gedichte von Chr. A. Vulpius und zwei Theaterstücke im Erstdruck von L. L. Wächter. Mit weiteren Beiträgen u. a. Theaterstücke, Prologe, Gedichte und Laudatien auf Schauspieler, Nachrichten über Schauspielergesellschaften, Rezensionen sowie Schauspieler- und Aufführungsverzeichnisse der verschiedenen deutschen Theater. – Kirchner 4207; Geiger I 184.

207b SCHILLER, F.: Elegie auf den frühzeitigen Tod Johann Christian Weckerlins von seinen Freunden. Stuttgart, Mäntler 1781. Folio. 4 Bl. faksimiliert. € 25,–

Faksimile des Erstdrucks. Von größter Seltenheit. Eine der frühesten Veröffentlichungen Schillers von dem nur sehr wenige Exemplare erhalten sind. „Im Namen der Schulfreunde verfaßte Schiller, nach dem Brauch der Zeit, ein Trauergedicht, das

Geschichte des Abfalls
der
vereinigten Niederlande
von der
Spanischen Regierung.

Herausgegeben
von
Friedrich Schiller.

Erster Band.

Leipzig,
bey Siegfried Lebrecht Crusius.
1788.

208 Schiller

als Einblattdruck auf eigene Kosten hergestellt, ins T rauerhaus geschickt wurde“ (SNA II, S. 40) (Doppelblatt, 4 Seiten). – J. ChrWeckerlin (1759–1781) wurde 1775, knapp 17jährig, in die Hohe Karlsschule aufgenommen und freundete sich schnell mit Schiller an. Bereits 1778 verließ er die Karlsschule wieder, um in die väterliche Apotheke einzutreten. Er verstarb am 15. Januar 1781. – Der 1. zensierte Druck des Trauergedichts erschien in der Anthologie auf das Jahr 1782. Der herzogliche Zensor J. C. Voltz beanstandete 5 Worte, die Schiller gegenüber der Urfassung ändern mußte (ausführlich dazu: Houben I, 568). – Marcuse 32; SNA I, 33 und II, Nr. 33.

208 SCHILLER, F.: Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande von der Spanischen Regierung. Band 1 [alles Erschienene]. Enthaltend die Geschichte der Rebellion bis zur Utrechtischen Verbindung. Leipzig, S. L. Crusius 1788. Gross-Oktav. 5 Bl., 548 S., Titel mit gestochener Vignette von [G. G.] Endner. Teils etwas stockfleckig, dennoch schönes, breitrandiges Exemplar. Halblederband der Zeit. € 480,–

Seltene Erstausgabe des ersten großen Geschichtswerkes von Schiller, das aus den historischen Studien zum „Don Carlos“ hervorgegangen ist. Crusius veranstaltete im gleichen Jahr 2 Drucke, „um andere daran zu hindern, Nachdrucke auf den Markt zu bringen“ (Kossmann). Diese Taktik wandte auch Goethes Verleger Göschen an. Die vorliegende Ausgabe zeichnet sich durch eine größere Schrift, einen größeren Satzspiegel und die hübsch gestochene V ignette aus. Die V ignette zeigt

auf Wunsch Schillers einen „althochdeutschen Hut“, ein bekanntes auch gefälliges Attribut der Freiheit. – Das Werk beschreibt den Aufstand der Niederlande gegen die spanische Fremdherrschaft; die Gründung der niederländischen Freiheit schien dem Dichter ein so bedeutender Vorgang, dass er nicht zuletzt deshalb das 16. Jhdt. zum „glänzendsten“ der Weltgeschichte erklärte. Schiller ist der 1. dt. Geschichtsschreiber, der die Historiographie in den Rang der Kunst erhob (vgl. KNLL). Zu der Zeit widmete sich Schiller vorwiegend den geschichtlichen Studien. Eine Rolle spielte dabei auch, dass er sich in einer schöpferischen Krise befand und dass Veröffentlichungen solcher Art ihm leichter aus der Feder flossen, um das zum Leben benötigte Geld zu verdienen. – 1788 erschien der 1. Band, der eigentlich als Einleitung zum Gesamtwerk, das 6 Bände umfassen sollte, gedacht war . Aus Zeitgründen gab Schiller zunächst die Fortführung des Werkes auf. – Marcuse 88. – Siehe Abbildung.

209 SCHILLER, F.: Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande von der Spanischen Regierung. Band 1 enthalten die Geschichte der Rebellion bis zur Utrechtischen Verbindung [alles Erschienene]. Leipzig, S. L. Crusius 1788. 5 Bl., 387 S., etwas gebräunt. Halblederband der Zeit mit Rückenvergoldung. € 300,–

2. Druck im Jahr der Erstausgabe. Diese in einem engeren Satzspiegel neu gesetzte Auflage wurde zudem auf einfacheres Papier gedruckt und erschien ohne das Titelkupfer. Der Verleger Crusius sah sich zur Herausgabe dieser einfachen, verbilligten Ausgabe gezwungen, um potentiellen Nachdruckern zuvorzukommen. – Marcuse 87.

210 SCHILLER, F.: Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande von der Spanischen Regierung. [Band 1] und (CURTHS, [L]): der Niederländische Revolutionskrieg (als Fortsetzung der Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande von der Spanischen Regierung [Band 2–4] in 6 Bänden. Leipzig, S. L. Crusius und F. Ch. W. Vogel 1801–1810. Teils stockfleckig und wasserrandig. Pappbände im Stil der Zeit. € 300,–

2. Ausgabe mit der seltenen Fortsetzung der 2.-4. Bandes von L. Curths. Letzte Ausgabe, die gegenüber der Erstausgabe von 1788 von Schiller selbst neu eingeteilt und um 85 Seiten ‚Beilagen’ vermehrt wurde. Schillers ursprünglicher Plan, dieses Geschichtswerk auf 6 Bände anwachsen zu lassen, musste aus Zeitgründen aufgegeben werden. Curths versuchte nun nach Schillers T od die Vollendung des Werkes fortzuführen. „Die Quellen und Hülfsschriften, aus welchen er schöpfte, sind fast die nehmlichen, von denen auch Schiller Gebrauch machte“ (V orrede). – Im gleichen Jahr gibt es 2 verschiedene Drucke. – Marcuse 204; Goedeke VI, 312, 1 (zu Curths).

211 SCHILLER, F. [Hrsg.]: Geschichte der merkwürdigsten Rebellionen und Verschwörungen aus den mittlern und neuern Zeiten. Bearbeitet von verschiedenen Verfassern. Erster Band [alles Erschienene]. Leipzig, S. L. Crusius 1788. 3 Bl., 3 Bl. Verlagsanzeigen, 274 S., gebräunt, Titel etwas ausgeblichen und fleckig. Pappband der Zeit. € 250,–

Erstausgabe. Von Schiller selber stammen die mit“S“ unterzeichnete „Nachricht“ und die „Verschwörung des Marquis von Bedemar gegen die Republik Venedig, im Jahr 1618“. Schillers historiographisches Interesse erwachte bei dem gründlichen Quellenstudium für den „Abfall der Niederlande“, das einen W endepunkt in Schillers Verhältnis zur Geschichte überhaupt markieren. Außerdem hatte ihn der Freund Ludwig Ferdinand Huber auf die „vergessenen Perlen in dem Reich der Geschichte“ und mit ihm gemeinsam wollte er eine ganze „Geschichte der

218 Schiller

merkwürdigsten Rebellion“ herausgegeben. Es blieb jedoch bei diesem Band, da ihn andere Arbeiten zu sehr in Anspruch nahmen. – Marcuse 80.

212 SCHILLER, F.: Hochzeitsgedicht. Hamburg, J.H. Gundermann 1810. 11 S. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 200,–

Selten. 1. Einzelausgabe. Schiller verfasste das Gedicht 1785 anlässlich der Hochzeit Ch. G. Körners mit Anna M. Stock am 7. August 1785. „Er schrieb es, umgeben von mehrern Menschen, aus der Fülle der schönen Seele. Ohne es wieder durchzusehen, gab er es zum Drucke hin. Die ersten V erse beziehen sich auf die Schwierigkeiten, die sich der so schönen W ahl der Liebenden, anfangs entgegen stellten“ (Vorwort). Erschien erstmals im „T aschenbuch für Damen auf das Jahr 1807. – Marcuse 287; SNA 2, II A, 136.

213 SCHILLER, F.: Ich habe mich rasieren lassen. Ein dramatischer Scherz. Aus der Originalhandschrift im Einverständnisse mit der Familie Schiller’ s zum erstenmal hrsg. von C. Künzel. Leipzig, A. H. Payne (1862). 55 S. Teils gebräunt. Pappband unter Verwendung des bedruckten Originalumschlags. € 180,–

Erstausgabe des amüsanten Scherzes mit der interessanten Einleitung und weiterführenden Erläuterungen von D. Fr . Strauss. Den Mittelpunkt des dramatischen Scherzspiels aus dem Jahr 1787 bildet der enge Freund Schillers Christian Friedrich Körner, der Vater Theodors und die diesem Freundeskreis angehörenden Personen. Körner, ein vielseitiger und umfassend gebildeter Mann wurde von Schiller angeregt und zur Mitarbeit herangezogen, doch bei seiner Arbeit kam es zu T erminschwierigkeiten. Diese Eigenart wird hier auf das Korn genommen und liebevoll

karikiert ebenso wie seine schwankende Natur. Das Stück war nur für einen engen Freundeskreis bestimmt und steht als Dokument „eines unvergesslichen Freundschaftsbundes“. – Marcuse 333; Goedeke V, 180, 4.

214 SCHILLER, F.: Kabale und Liebe ein bürgerliches Trauerspiel in 5 Aufzügen. Mannheim, Schwan 1784. 2 Bl., 167 S. Stellenweise wasserfleckig. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 900,–

Seltene Erstausgabe, dem einzigen Druck auf den Schiller selbst Einfluss nahm. Die Skizzen zu dem Stück, das eigentlich „Louise Millerin“ heißen sollte, entstanden im Juni 1782, als Schiller zur Strafe für seine heimliche Reise nach Mannheim einen 14tägigen Arrest zu verbüßen hatte. „Intrigen- und Mätressen-Wirtschaft, die Verschwendungssucht bei Hofe und Skrupellosigkeit der Beamten waren Schiller aus unmittelbarer Anschauung vertraut. Die Fertigstellung dieses ‚bürgerlichen Trauerspiels’ während der Flucht von Mannheim nach Frankfurt als besonders dringlich empfunden wurde, weil es die eigentliche Abrechnung mit der Vergangenheit bedeutete, berichtet Streicher“ (Ausst. Kat. Marbach: Schiller, Nr. 97). Schillers Trauerspiel, in der er seinen Protest gegen das „tintenklecksende Säkulum“ sichtbar macht, enthält auch ein Programm. „Es ist das der Selbstbestimmung, nicht nur in Liebesfragen; hier wird Autonomie gefordert, das Stück zieht gegen jegliche Fremdherrschaft zur Felde. Bis zur Französischen Revolution werden noch 5 Jahre vergehen. Aber hier spricht ein Aufklärer, kein Duckmäuser; und wenn am Ende die Liebenden sterben, so in Verzweiflung und in einem ohnmächtigen Protest gegen die Tyrannei durch andere“ (Koopmann). – Exemplar ohne das Widmungsblatt und den Vortitel „Trauerspiele“. – Marcuse 51; SNA 5 N, 331.

215 SCHILLER, F.: Kabale und Liebe, ein bürgerliches Trauerspiel in fünf Aufzügen. Mannheim, Schwan 1784. 3 Bl., 167 S. Kleine Fehlstelle im Titel hinterlegt. Dekorativer Halblederband im Stil der Zeit mit zeitgenössischem Überzugspapier. € 875,–

Variante der Erstausgabe. Den Bibliographen unbekannt gebliebener Druck. Mit Verbesserungen im Text und typographischen Veränderungen (Titelvignette und ohne die Vignetten nach dem 1., 3. und 4. Akt) gegenüber dem Erstdruck. – Exemplar ohne den oft fehlenden Vortitel „Trauerspiele“. – Gutes Exemplar.

216 SCHILLER, F.: Kabale und Liebe ein bürgerliches Trauerspiel in 5 Aufzügen. Frankfurt und Leipzig 1784. 3 Bl., 167 S. Pappband. € 500,–

Derselbe Druck wie die Erstausgabe nur mit verändertem Titel. Diese Ausgabe war für die Frankfurter Ostermesse (April) und die Leipziger Messe (Mai) bestimmt. – Trömel 52. SNA 5N, 381.

217 SCHILLER, F.: Kabale und Liebe ein bürgerliches Trauerspiel in 5 Aufzügen. Neue Auflage. Mannheim, Schwan 1785. 4 Bl., 167 S. Titelblatt mit Holzschnittvignette. Pappband. € 200,–

Theaterausgabe. – Marcuse 56.

218 SCHILLER, F.: Kabale und Liebe ein bürgerliches Trauerspiel in fünf Aufzügen. Neue Original-Ausgabe. Mannheim, C. F. Schwan und G. C. Götz 178[6]. 2 Bl., 167 S. 12 Radierungen von D. Chodowiecki. Etwas gebräunt. Goldschnitt. Späterer Lederband mit Rückenvergoldung. € 500,–

Seltene Ausgabe mit den 12 berühmten Radierungen von D. Chodowiecki, die 1785 separat erschienen sind. Die Darstellungen sind einzeln auf Papier montiert und in den Text eingebunden. – Im Jahr 1786 waren bei Schwan und Götz 2 Ausgaben erschienen, die nur anhand der Vignetten zu bestimmen sind. Dieser Druck mit den

Die
Räuber.
Ein Schauspiel.
Frankfurt und Leipzig.
1782.

224 Schiller

Merkmalen der späteren (Nachdruck-)Ausgabe. – Marcuse 59; Engelmann 541 II. – Siehe Abbildung. –

219 SCHILLER, F.: Kabale und Liebe ein bürgerliches Trauerspiel in fünf Aufzügen. Neue Original-Auflage. Mannheim, C. F. Schwan und G. C. Götz 1786. 4 Bl., 167 S. Mit Holzschnittvignetten. Vereinzelt braunfleckig. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 150,–

2. Ausgabe mit der Schlussvignette „Ruine mit Figur". Von der Ausgabe sind bei Schwan und Götz 2 verschiedene Drucke erschienen, die nur durch die Vignetten zu unterscheiden sind. Vorliegender Druck mit den Merkmalen der „echten" Ausgaben (lt. Marcuse). Schiller selbst war an der Edition nicht beteiligt. – Marcuse 59.

220 SCHILLER, F.: Kabale und Liebe ein bürgerliches Trauerspiel in 5 Aufzügen. Neue Original-Auflage. Mannheim, C. F. Schwan und G. C. Götz 1796. 4 Bl., 167 S. Teils stockfleckig. Pappband. € 125,–

Nicht bei Marcuse; vgl. SNA 5 N, S. 332.

221 SCHILLER, F.: Kabale und Liebe ein bürgerliches Trauerspiel in fünf Aufzügen. Neue Original-Auflage. Mannheim, C. F. Schwan und G. C. Götz 1802. 4 Bl., 166 S., 1 Bl. (Verlagsanzeigen). Teils stockfleckig. Durchgehend mit handschriftlichen Streichungen und Änderungen im Text von zeitgenössischer Hand. Pappband im Stil der Zeit. € 150,–

Letzter zu Schillers Lebzeiten erschienener Druck. Mit dem 2. T itel: Trauerspiele ... Zum erstenmal aufgeführt auf der Mannheimer National-Schaubühne. – Die handschriftlichen Streichungen und Veränderungen ziehen sich durch den gesamten Text. Es könnte sich um Regieanweisungen für eine Aufführung nach 1802 handeln. – Marcuse 226.

222 SCHILLER, F.: Kabale und Liebe. Dass Mannheimer Soufflierbuch. Hrsg. und interpretiert von H. Kraft. Mannheim (1963). 256 S. Mit Abb. auf T afeln. OLn. (Forschungen zur Geschichte Mannheims und der Pfalz. Neue Folge, Bd. 3). € 110,–

„Das Soufflierbuch hier erstmalig im vollen Wortlaut veröffentlicht und eingehend erläutert. Benutzt wurde für das Soufflierbuch ein Exemplar der EA von 1784, in das der Souffleur T rinkle alle von dem vertraglich verpflichteten Theaterdichter Schiller gebilligten und selbst vorgenommenen Änderungen eingetragen hat. Der von späteren Zutaten gereinigte Text ... bietet genau die Fassung, in der das Drama bei der Mannheimer Premiere ... in Anwesenheit des Dichters gespielt worden ist“ (Klappentext).

222a SCHILLER. – MEININGISCHE WÖCHENTLICHE ANFRAGEN UND NACHRICHTEN auf das JAHR 1783. welche alle Herzogliche Mandate und Verordnungen … wie auch einige Staats- und Policey- historische Nachrichten in sich enthalten. Meiningen F. Chr. Hartmann (1783). 52 Stück. Quart. 210 (recte 208) S., Holzschnitt-Titelvignette. Papier bedingt gebräunt, 2 Bl. im Bug angerändert. Pappband. € 200,–

Kompletter Jahrgang des herzoglichen Amtsblattes. Im 5. Stücke der Erstdruck von Schillers „Wunderseltsame Historia des berühmten Feldzuges, welchen Hugo Sanherib, König von Assyrien ins Land Juda unternehmen wollte, aber unver - richteter Dinge wieder einstellen musste; aus einer alten Chronica gezogen und in schnakische Reimlein bracht von Simeon Krebsauge, Baccalaur“. Schiller hatte das Gedicht seinem späteren Schwager W. F. H. Reinwald zugesandt und nach dessen Veränderungen wurde es dann gedruckt. An Henriette v . Wolzogen schreibt er dazu am 1.2.1783: „Das satyrische Gedicht, wovon Sie wissen, ist fertig – ich weiss aber noch nicht wie es der H. aufgenommen“ Schiller bezieht sich in seinem anonymen Spottgedicht auf die schwere Erkrankung Herzog Georgs Friedrich Karl von Sachsen. – Meiningen im Dezember 1782. Sein hochverschuldeter V etter Herzog Ernst Friedrich von Sachsen-Coburg-Saalfeld hoffte auf die Erbnachfolge und liess – für den Streitfall – mobil machen. Jedoch erholte sich Herzog Georg und feierte seine Genesung gemeinsam mit seinem Geburtstag am 4.2.83. In der folgenden Nr. 6 folgt auf Schillers Gedicht als Reaktion „Die Obligation für üpsche Poesie“. – Marcuse 44; Trämel 29; nicht bei Kirchner.

222b [SCHILLER, F.]: [Ode] An die Freude, beginnend mit den Worten „Freude schöner Götterfunken, T ochter aus Elisium …“. [In]. Thalia. Herausgegeben von [F.] Schilller. 2. Heft. Leipzig, G. J. Göschen 1786. 136 S. 1 Notenbeilage am Rand verstärkt. Pappband im Stil derZeit, defeker Original-Umschlag, eingebunden. € 300,–

Setener Erstdruck der Ode „An die Freude“, die 1785 im geselligen Körner-Kreis entstanden ist. Schiller erklärt die Freude zur zentralen T riebkraft in Menschenleben und Natur und weist ihr eine ähnliche Bedeutung zu, wie den Begriffen „Liebe“, „Freundschaft“ und „Sympathie“, die er bereits in den „Laura-Gedichten“ entwickelt hatte. Dort wie hier zeigt sich Schiller beeinflußt durch den Optimismus der eudämonistisch ausgerichteten englischen Moralphilosophie. Moralität bedeut nicht Befolgung enger Maximen, sondern Ausleben der ganzen Individualität“

(SNA 2 II A, S. 147). – Von Körner, Schillers Freund, stammt auch die früheste Vertonung des Gedichts, die in diesem Band enthalten ist. Von den mittlerweile über 100 bekannten Vertonungen der Ode ragt die Beethovens besonders heraus. Er vertonte 1823 sechs Strophen daraus im letzten Satz seiner 9. Symphonie. Bereits um die Mitte des 19. Jahrhunderts galt die „Neunte" als Beethovens „Weissagung der Einigung, Freude und glückliche Verbrüderung", und tatsächlich findet der Humanitätsgedanke in keiner Symphonie der gesamten symphonischen Literatur emphatischeren Ausdruck „als im Finale der 9. Symphonie (Brusniak). Das Gedicht erschien gleichzeitig in der Zeitschrift „Litteratur und Völkerkunde". Hrsg. von J. W. v. Archenholz Februarheft 1786. – SNA 2 II A, 169, E2a, Günther. Schiller-Vertonungen I, S. 15 und 101. – Das 2. Heft der berühmten Zeitschrift enthält 5 weitere Erstdrucke von Schiller, darunter „Verbrecher aus Infamie eine wahre Geschichte", und „Don Carlos", 2. Akt, 1.–3. Auftritt. – Marcuse 62, Trömel 45.

223 SCHILLLER, F.: Prosa. Auswahl für die Jugend. Stuttgart, J. G. Cotta 1861. VI, 450 S. Pappband unter Verwendung des Originalumschlags. € 15,–

Interessante Auswahl für junge Menschen – auf hohem Niveau! – Goedeke V, 150, 4.

224 [SCHILLER, F.]: Die Räuber. Ein Schauspiel. Frankfurt und Leipzig [Stuttgart, Metzler] 1781. 8 Bl., 222 S., 1 weisses Blatt. Mit gestochener Titel- und Schlussvignette. Außergewöhnlich schönes Exemplar; lediglich Titel gestempelt und etwas fleckig. 1 Blatt mit kl., restauriertem Riss und wie die Blätter der Vorrede sauber angerändert. Goldschnitt. Halblederband im Stil der Zeit mit Rückenvergoldung und zeitgenössischem Buntpapier. € 15 000,–

Eine der seltensten Ausgaben der deutschen Literatur im 18. Jahrhundert. Erste in den Handel gekommene anonym erschienene Ausgabe der „Räuber", die in nur 800 Exemplaren gedruckt wurde. Mit Hilfe eines Darlehens von 150 Gulden ließ Schiller sein Werk auf eigene Kosten drucken. Während der Drucklegung, die 4 Monate dauerte, griff er mehrfach ein. Er gestaltete dabei den Text der 2. Szene des 1. Aktes um so dass der bereits fertige Bogen B ersetzt werden musste. Weitere Änderungen gab es im Bogen K, so dass dies zu einer falschen Szeneneinteilung im 4. Akt (1.3.3.4.5.) führte, die vom Setzer nicht mehr berücksichtigt werden konnte. Auch der Druckbogen mit der Vorrede wurde ausgetauscht und durch eine gemäßigte Fassung ersetzt. „Die Auswechlsung der Vorrede hängt mit der Frage der Aufführung in Mannheim zusammen, die Ersetzung des Bogens B jedoch geschah aus künstlerischen Erwägungen, nicht aber, wie man meinen könnte, wegen irgenwelcher in der 1. Fassung enthalten Obszönitäten" (Marbacher Magazin). – „Nun ist es aber nicht sowohl die Masse meines Schauspiels, als vielmehr sein Inhalt, der es von der Bühne verbannet. Die Oekonomie desselben machte es nothwendig, dass mancher Karakter auftreten musste, der das feinere Gefühl der Tugend beleidigt, und die Zärtlichkeit unserer Sitten empört. ... Das Laster wird hier mit samt seinem ganzen innern Räderwerk entfaltet. ... Ich darf meine Schrift, zufolge ihrer merkwürdigen Katastrophe mit Recht einen Plaz unter den moralischen Büchern versprechen; das Laster nimmt den Ausgang, der seiner würdig ist. Der Verirrte tritt wieder in das Gelaise der Geseze. Die Tugend geht siegend davon. Wer nur so billig gegen mich handelt, mich ganz zu lesen, mich verstehen zu wollen, von dem kann ich erwarten, dass er – nicht den Dichter bewundere, aber den rechtschaffenen Mann in mir hochschäze". (Vorwort) – Über die Publikationsgeschichte der „Räuber" sind im Laufe der Jahre viele Mutmaßungen angestellt worden. Ob das Schauspiel von Metzler, Mäntler oder Erhard gedruckt wurde, oder ob schließlich von Metzler vertrieben oder doch von Schiller zum großen Teil einem Antiquar übergeben, konnte bisher noch nicht mit vollständiger Sicherheit bestimmt werden.

Ähnlich verhält es sich mit der Entstehungsgeschichte, da sich keine Vorfassung ja überhaupt kein Manuskript erhalten hat (vgl. Marbacher Magazin 88, 1999). Vgl. dazu auch: Wittman, Metzler S. 300 ff. Der Verkaufserlös der „Räuber“ war zunächst sehr schleppend. Erst nach der Aufführung am Mannheimer Nationaltheater (Januar 1782) in der bearbeiteten Bühnenfassung, wurde das Stück zu einem großen Erfolg. Für diese Neubearbeitung musste sich Schiller ein Privat-Exemplar der Erstausgabe von Cotta erbitten. Zu Schillers Lebzeiten erschienen fast 20 Einzelausgaben sowie Übersetzungen und Abdrucke in Teilsammlungen der Werke (vgl. Schiller-Kat. Marbach 1980). – Marcuse 31; SNA 3, 344 E. – Exemplar mit dem häufig fehlenden leeren Schlussblatt, das beim Aufbinden meist weggeschnitten wurde. – Siehe Abbildung auf der 1. Umschlagseite.

239 [SCHILLER, F.]: Die Räuber. Ein Schauspiel. [Faksimiledruck der Vorrede]. Frankfurt und Leipzig 1781. [um 1900]. 8 Bl. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 200,–

Sehr seltener gut hergestellter Faksimiledruck der von Schiller selbst verworfenen „Vorrede“ zum Erstdruck der „Räuber“, noch vor dem Eindruck der Titelvignette. Diese 1. Fassung des erst 22jährigen Schillers war lange Zeit verschollen. Seit 1907 taucht kein Exemplar auf einer deutschen Auktion auf. – Schillers Jugendfreund W. Petersen, Bibliothekar an der herzoglichen Bibliothek, besaß 1 Exemplar der unterdrückten Vorrede. Er war ursprünglich dafür vorgesehen, den Verkauf des Räubermanuskripts voranzutreiben. Dazu sollte Schwan in Mannheim als Verleger gewonnen werden. Schwan hatte die Theaterwirksamkeit des Stückes wohl erkannt, forderte aber Schiller auf, das Stück müsse vorher „vom Schmutz gereinigt“ und außerdem „einigen Veränderungen, die das Theater-Costüm notwendig mache“ unterzogen werden. Jene Diskussion zwischen Schiller und Schwan hat in der „Vorrede“ der „Räuber“ Spuren hinterlassen. „Es mag beym ersten in die Hand nehmen auffallen, dass dieses Schauspiel niemals das Bürgerrecht auf dem Schauplatz bekommen wird. Wenn nun dieses ein unentbehrliches Requisitum zu einem Drama seyn soll, so hat freilich das meinige einen grossen Fehler mehr! ... Nun auf die Sache selbst zu kommen, so muss ich bekennen, dass nicht sowohl die körperliche Ausdehnung meines Schauspiels, als vielmehr sein Inhalt ihm Siz und Stimm auf dem Schauplaze absprechen. Die Oekonomie desselben machte es nothwendig dass mancher Karakter auftreten musste, der das feinere Gefühl der Tugend beleidigt, und die Zärtlichkeit unserer Sitten empört. Noch mehr – Diese unmoralische Karaktere mussten von gewissen Seiten glänzen, ja offt von Seiten des Geists gewinnen, was sie von Seiten des Herzens verlieren. ... man wird sich auch für meine Jago’s interessieren, man wird meinen Mordbrenner bewundern. Aber eben darum möchte ich selbst nicht gerathen haben, dieses mein Trauerspiel auf der Bühne zu wagen. Die Kenner die den Zusammenhang des Ganzen befassen, und die Absicht des Dichters errathen, machen immer das dünnste Häuflien aus ...“. Schiller verteidigt darin Ansprüche, „die nur von einem orthodoxen Verfechter bewährter Stilformen angemeldet sein konnten“. In scharfem Ton bezog Schiller Position gegen den herrschenden „theatralischen Geschmack“ und dessen Repräsentanten Schwan. Da letztendlich der finanzielle Aspekt im Vordergrund stand, entschloss sich Schiller, die „Vorrede“ umzuschreiben und schwächte dabei den Text um einige „Grade“ ab, ohne seine grundsätzliche Einstellung zu ändern. – Die 1. in den Handel gekommene Ausgabe der „Räuber“ erschien dann mit der abgemilderten Vorrede. – Vgl. Marcuse 30; SNA 3, 296 ff. vgl. Pfäfflin [In]: Marbacher Magazin 1999.

225 SCHILLER, F.: Die Räuber. Ein Schauspiel von 5 Akten. Zwote verbesserte Auflage. Frankfurt und Leipzig [Mannheim], T. Löffler 1782. [richtig nach 1785]. 8

Die
Räuber.
Ein Schauspiel
von fünf Akten,
herausgegeben
von
Friderich Schiller.
Zweite verbesserte Auflage.
Frankfurt und Leipzig.
bei Tobias Löffler.
1782.

225 Schiller

Bl., 208 S. Gestochene Titelvignette. Titelblatt mit kleinen Fehlstellen, aufgezogen, etwas fleckig und Eintragungen von alter Hand. Etwas gebräunt. 1 Blatt faksimiliert. Vorsätze erneuert. Späterer Halblederband. € 1250,–

„Löwenausgabe“ mit dem nach rechts aufsteigenden Löwen als T itelvignette. 2. Druck der 2. Ausgabe. Die nahezu unerschöpfliche Absatzfähigkeit der „Räuber“, hatten der Verleger Löffler veranlasst, einen Nachdruck herzustellen, der durch die Beibehaltung der ursprünglichen Jahreszahl als solcher kenntlich gemacht wurde. Dieser Neudruck muss entstanden sein, nachdem Schiller 1785 Mannheim verlassen hatte – ohne Absprache mit ihm und ohne Honorierung. – Marcuse 40; SNA 3, 347. – Siehe Abbildung. –

226 SCHILLER, F.: Die Räuber ein T rauerspiel. Neue für die Mannheimer Bühne verbesserte Auflage. Mannheim, Schwanische Buchhandlung 1782. 166 S., 1 Bl. T eils gebräunt und etwas stockfleckig. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 1100,–

Erste Ausgabe der Bühnenbearbeitung, die Schiller auf V eranlassung Dalbergs für die Mannheimer Bühne umgearbeitet hatte. Aus politischen Gründen musste dabei die Handlung aus der Gegenwart ins 16. Jahrhundert zurückgelegt werden. Diese Bearbeitung brachte Schiller schließlich den lange erwarteten Erfolg. Nach der Uraufführung am 13.1.1782, bei der Schiller selbst anwesend war , kam es im Publikum zu Tumulten. Ein Augenzeuge berichtet: „Das Theater glich einem Ir - renhause, rollende Augen, geballte Fäuste, stampfende Füsse, heisere Aufschreie

im Zuschauerraum! Fremde Menschen fielen einander schluchzend in die Arme, Frauen wankten, einer Ohnmacht nahe, zur Thüre. Es war eine allgemeine Auflösung wie im Chaos, aus dessen Nebeln eine neue Schöpfung hervorbricht!". In der ersten öffentlichen Besprechung der „Räuber" kann man lesen: „Haben wir je einen teutschen Shakespear zu erwarten, so ist es dieser". – Das Mannheimer Nationaltheater galt damals als eine der führenden und interessantesten Bühnen im deutschsprachigen Raum. Der Erfolg des Stückes brachte Schiller einen befristeten, einjährigen Vertrag als Dramaturg am Theater ein, aber auch die Ungnade des Herzogs aus Stuttgart, die Schiller zur Flucht (22.9.1782) aus seiner Heimat veranlasste. – Die Rollenbesetzung auf Blatt 2 nennt die Namen der Schauspieler, darunter If[f]land als Franz Moor. Die Rolle der Amalia wird noch in der Erstbesetzung genannt. – Mit dem häufig fehlenden Blatt Verlagsverzeichnis, ohne das Widmungsblatt an Dalberg. – Marcuse 37; SNA 3, 354, E².

227 SCHILLER, F.: Die Räuber ein Trauerspiel. Neue für die Mannheimer Bühne verbesserte Auflage. Mannheim, Schwan 1782. Quart. ca. 180 Bl. mit handschriftlichen Eintragungen, dazwischen seitengleich eingeschossen 166 bedruckte Seiten (teils gebräunt). Späterer Halblederband. € 2000,–

Erstdruck der Mannheimer Bühnenausgabe in einem durchschossenen Exemplar. Beginnend mit der handschriftlichen „Copie des Theaterzettels zur 1. Aufführung der Räuber" 1782 für die Mannheimer Bühne „nach einem neuen genauen Abdruck im Besitz J. Mayen"; verso handschriftlich „"Der Verfasser an das Publikum". Es folgt: „Die [handschriftliche] Vergleichung mit dem Mannheimer Theatermanuscript ist von mir nach der Copie gemacht worden welche Joachim Mayer von demselben hat nehmen lassen.". Ab hier folgt der parallele Vergleich des Theatermanuskriptes mit dem Erstdruck für die Mannheimer Uraufführung, der mit Seite 27 abbricht. – „Die eminente Bedeutung des Mannheimer Soufflierbuches beruht auf dem Rang, den es als älteste unter den uns erhaltenen Bühnengestaltungen der „Räuber" einnimmt. Trotz aller Dalbergschen Fremdkörper steht es der verlorenen Urform der Theaterfassung weitaus näher als deren erste gedruckte Redaktion" (SNA 3, 352).

228 SCHILLER, F.: Die Räuber. Ein Schauspiel von fünf Akten, hrsg. Zwote verbesserte Auflage. Frankfurt und Leipzig [Mannheim], Tö. Löffler 1782. 8 Bl., 208 S. Titel mit gestochener Vignette. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 1500,–

Selten. 1. Druck der 2. Ausgabe der sogenannten „Löwenausgabe", mit dem nach links aufsteigenden Löwen als Titelkupfer. Es ist die letzte Ausgabe, die Schiller selbst durchgesehen und gegenüber der Erstausgabe um einige Stellen verändert bzw. verbessert hat. Die „Löwenausgabe" erschien fast gleichzeitig zur Uraufführung in Mannheim, zunächst ohne Schillers Wissen. Schiller konnte sich schließlich doch noch einschalten und ein kurzes Vorwort einfügen. „Eine Verbesserung in dem Wesen des Stücks in den Wünschen meiner Freunde und Kritiker entspräche, durfte die Absicht dieser Auflage seyn". Schiller kündigt außerdem Kompositionen (Klavierstücke) an ... „ein Meister [Zumsteeg] setzte die Arien die darinn vorkommen in Musik, und ich bin überzeugt, dass man den Text bei der Musik vergessen wird". – Marcuse 40; SNA 3, 346.

229 SCHILLER, F.: Die Räuber. Trauerspiel. Für die Bühne bearbeitet von C. M. Plümicke. Berlin, in Commission, F. Maurer 1783. 4 Bl., 170 S. Gebräunt. Titel gestempelt. Exlibris. Halblederband der Zeit. € 1000,–

Seltene Berliner Bearbeitung. 2 Jahre nach dem Erfolg der Mannheimer Aufführung sah sich Schiller durch die „berüchtigten Plümikischen Räuber" wie er

Die
Räuber
ein Trauerspiel
von
Friedrich Schiller.

Neue
für die Mannheimer Bühne verbesserte
Auflage.

Mannheim,
in der Schwanischen Buchhandlung
1782.

226 Schiller

gegenüber Dalberg bemerkte, geschädigt: In dessen „Bearbeitung“ entdeckte etwa Herrmann dem sterbenden alten Moor , daß sein vermeintlicher Sohn Franz nur ein Bastard war und führte so seinen Tod herbei. (vgl. Schiller-Kat. Marbach 1980). – Marcuse 48.

230 SCHILLER, F.: Die Räuber . Ein Schauspiel von 5 Akten herausgegeben. Frankfurt und Leipzig [Löffler] 1787. 214 S. Titel mit gestochener Vignette. Durchgehend leicht gebräunt. Pappband. € 250,–
Seltener Nachdruck mit der Vignette des „rechtsaufsteigenden“ Löwen. Die Ausgabe erschien ohne Schillers Mitwirkung. – Marcuse 70; Goedeke V, 162, 24.

231 SCHILLER, F.: Die Räuber ein T rauerspiel. Neue für die Mannheimer Bühne verbesserte Original-Auflage. Mannheim, C. F . Schwan und G. C. Götz 1788. 166 S., mit Holzschnitt-Titelvignette. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 150,–
3. Ausgabe der Mannheimer Auflage mit leicht veränderter Besetzung (Personen) der Rollen gegenüber der Ausgabe von 1782. V on dieser Ausgabe existierten 2 Drucke, die sich durch die T itelholzschnitte unterscheiden. Ausgabe mit den „2 kleinen Tauben“. – Marcuse 74; Goedeke V, 163, 25.

233 SCHILLER, F.: Die Räuber ein Trauerspiel. Neue für die Mannheimer Bühne verbesserte Original-Auflage. Mannheim, C. F. Schwan und G. C. Götz 1798. 166 S., 1 Bl. (Verlagsanzeigen). Stockfleckig. Halblederband der Zeit. € 125,–

Marcuse 163.

234 SCHILLER, F.: Die Raeuber ein Schauspiel in 5 Aufzügen. 3. verbesserte Auflage. Mannheim, T. Loeffler [1799]. Gestochener Titel, XIV S., 1 Bl., 208 S. Stockfleckig. Pappband der Zeit. € 200,–

Selten. Ohne Schillers Mitwirkung vom Verleger herausgegeben. Die Vignette zeigt „zwei kämpfende Löwen". – Marcuse 170.

235 SCHILLER, F.: Die Räuber ein Trauerspiel. Neue für die Mannheimer Bühne verbesserte Original-Auflage. Mannheim, C. F. Schwan und G. C. Götz 1801. 159 S., 1 S. (Verlagsanzeige). Feuchtigkeitsspuren. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 90,–

7. Auflage der Mannheimer Ausgabe. – Marcuse 200; Goedeke V, 163, 25.

236 SCHILLER, F.: Die Räuber ein Trauerspiel. Neue für die Mannheimer Bühne verbesserte Original-Ausgabe. Mannheim, C. F. Schwan und G. C. Götz 1802. 159 S. Ohne das Bl. Verlagsanzeigen. Etwas wasserfleckig. Gebräunt. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 170,–

Letzte bei Schwan und Götz erschienene Mannheimer Ausgabe. – Marcuse 223; Goedeke V, 163, 25.

236a SCHILLER, F.: Räuber. Urtext des Mannheimer Soufflierbuches. Hrsg. von H. Stubenrauch und G. Schulz. Mannheim (1959). 180 S., mit Abb. OLn. € 90,–

Originaltext der Uraufführung von Schillers Erstlingsdrama, von dem keine Originalhandschrift erhalten ist. In Mannheim befindet sich aber das Soufflierbuch, das der Souffleur und Kopist des Mannheimer Nationaltheaters J. D. Trinkle nach Schillers von Dalberg überarbeiteten Abschrift herstellte. Es ist die älteste unter den uns erhaltenen Bühnengestaltungen der „Räuber" und bewahrt an manchen Stellen den Wortlaut treuer als die Erstdrucke. Bisher unveröffentlichtes Manuskript (aus: Verlagsankündigungen).

237 SCHILLER, F.: Die Räuber ein Schauspiel. Neue verbesserte Auflage. Tübingen, J. G. Cotta 1805. 202 S., 3 Bl. (Verlagsanzeigen). Stockfleckig. Stempel auf Titel. Pappband im Stil der Zeit. € 80,–

Letzter Druck der „Räuber", der zu Schillers Lebzeiten erschienen ist. Sonderdruck aus dem Theater. – Marcuse 272; Goedeke V, 162, 24.

238 SCHILLER, F.: Die Räuber. Faksimiledruck nach der bei J. B. Metzler erschienen Erstausgabe. Mit einem Nachwort versehen von R. Wittmann. Stuttgart 1992. 9 Bl., 222, XXI S. OPp. € 20,–

Das 21 Seiten umfassende Nachwort behandelt die Beziehung zwischen Schiller und Metzler, dem Erstverleger der „Räuber".

SCHILLER, RHEINISCHE THALIA siehe: Abschnitt Zeitschriften.

240 SCHILLER, F.: The Robbers: a Tragedy. Translated from the German by W. Render. London, printed by C. Whittingham for H. D. Symonds 1799. Gestochenes Frontispiz, VIII, 195, 5 S. Gebräunt. 1 Ecke am rechten unteren Rand ausgerissen, jedoch ohne Textverlust. Exemplar aus kräftigem Papier. Pappband im Stil der Zeit. € 80,–

Frühe englische Übersetzung der „Räuber". – Goedeke V, 163.

Das Bühnenstück, „Die Räuber" erhielt den von Schiller lang ersehnten sensationellen Erfolg, der seinem Lesestück bisher verwehrt geblieben war. Zum

Der
Verfasser an das Publikum.

auf der hiesigen National-Bühne
Die Räuber.

240a Schiller

Verständnis seines revolutionären Stückes verfasste Schiller die Erklärung „Der Verfasser an das Publikum“, die dem Theaterzettel beigedruckt wurde, da Schiller offensichtlich Sorge hatte, mit seinem Stück missverstanden zu werden: „…Man wird auch nicht ohne Entsetzen in die innere Wirthschaft des Lasters Blicke werfen, und wahrnehmen, wie alle Vergoldungen des Glücks den innern Gewissenswurm nicht tödten – und Schrecken, Angst, Reue, Verzweiflung hart hinter den Fersen sind …“.

In der That trat beim Publikum eine ungewöhnliche Wirkung ein: „Das Theater glich einem Irrenhause, rollende Augen, geballte Fäuste, stampfende Füße, heisere Aufschreie im Zuschauerraum! Fremde Menschen fielen einander schluchzend in die Arme, Frauen wankten, einer Ohnmacht nahe, zur Türe. Es war eine allgemeine Auflösung wie im Chaos, aus dessen Nebeln eine neue Schöpfung hervorbricht!“ (Anton Pichler, Chronik des Grossherzoglichen Hof- und Nationaltheaters in Mannheim: Zur Feier seines 100jährigen Bestehens am 7. October 1879, Mannheim 1879, S. 67f.)

Dieser Theaterzettel wurde im 19. Jahrhundert vielfach nachgedruckt, da die nachfolgenden Intendanten offenbar ebenfalls das Bedürfnis hatten, „Die Räuber“ zu erklären.

Wir konnten 8 verschiedene Drucke nachweisen, die alle vor 1900 erschienen sind. Die Drucke unterscheiden sich in den Schrifttypen, Satzspiegel und Zeilenordnung des Textes. In den folgenden Katalognummern stellen wir die verschiedenen Drukke nebeneinander.

240a SCHILLER, [F.] [THEATERZETTEL]: Sonntags den 13. Jänner 1782 wird auf der hiesigen National-Bühne aufgeführet die Räuber. Ein Trauerspiel in sieben Handlungen; für die Mannheimer Nationalbühne vom Verfasser Herrn Schiller

Die Räuber.

240b Schiller

neu bearbeitet. [Mit der V orrede:] Der V erfasser an das Publikum. Faksimile. Mannheim 1782. € 20,–

Nachbildung des einzigen noch erhaltenen Theaterzettels mit der V orrede zur Uraufführung der „Räuber“ in Mannheim 1782. Das Original befindet sich im Schiller-Nationalmuseum in Marbach. Das Schiller-Archiv in Weimar besitzt kein Exemplar des Theaterzettels, auch keine der im 19. Jahrhundert gedruckten Reproduktionen. Der Theaterzettel wurde vermutlich in zweierlei Form gedruckt: 1) als Anschlagzettel, wobei die „Ansprache“ neben dem Theaterzettel auf einen Bogen gedruckt wurde – und 2) als Handzettel für die Zuschauer im Theater Hier wurde die „Ansprache“ auf die Rückseite des Zettels gedruckt. Der hier abgebildete einzige noch existierende Theaterzettel mit den Merkmalen des Anschlagzettels. (vgl. Gené S. 194). Als Schrift wurde hierfür eine Fraktur von Gessner (Leipzig) gewählt, die um 1729 entstand. 3 Anfangsbuchstaben (D und R) sind mit V erzierungen versehen. Außer den einfach gehaltenen T rennungslinien gibt es eine Zierleiste, die nach der „Ansprache“ des Verfassers gesetzt wurde: ein Stab, in der Mitte mit Blüten versehen. Der Theaterzettel erschien in einer Auflage von 1500 statt der üblichen 1000 Stück. Für seine Vorrede an das Publikum nahm sich Schiller wahrscheinlich die Vorrede von J. Abels „Beitrag zur Geschichte der Liebe aus einer Sammlung von Briefen“ aus dem Jahre 1778 (vgl. NA 22, 374). Schiller gibt in der Vorrede seine Interpretation des Stückes wieder. – Schiller hatte bereits am 12. Oktober 1781 auf Wunsch des damaligen Mannheimer Intendanten Dalberg ein kleines „Avertissement“ zu den „Räubern“ geschickt. Zur Uraufführung der „Räuber“ ließ Dalberg dann den T ext mit leichten Änderungen auf dem ersten öffentlichen angeschlagenen Theaterzettel abdrucken. Kurz davor, am 6. Oktober 1781, übersandte Schiller Dalberg die „Neufassung“ der „Räuber“ als Bühnen-

Verfasser an das Publikum.

Sonntag den 13. Januar 1782
auf der hiesigen National-Bühne
Die Räuber.

240c Schiller

bearbeitung. Dalberg nahm eigenmächtig – ohne Schillers W issen – Änderungen am Text vor. Schiller selbst erfuhr erst 4 W ochen vor der Premiere davon, konnte und wollte nicht mehr eingreifen um die Aufführung nicht zu gefährden. Den größten Eingriff den Dalberg einbrachte, war die Zurücksetzung der Geschichte aus der Gegenwart in die Zeit „… als Kaiser Maximilian den ewigen Landfrieden für Deutschland stiftete“. „Aus dem Krieg zwischen Preussen und Österreich in der ursprünglichen Fassung war nunmehr ein Krieg zwischen Polen und Türken geworden“ (NA 23, 2639). Die von Dalberg vorgenommenen Korrekturen wurden auf den öffentlich angeschlagenen Ankündigungen berücksichtigt. Wo es in der 1. Buchausgabe noch heißt: „Der Ort der Geschichte ist T eutschland, die Zeit der Geschichte um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Die Zeit des Schauspiels ohngefähr zwei Jahre“, findet sich auf dem Theaerzettel die Angabe: „Das Stück spielt in Deutschland im Jahre, als Kaiser Maximilian den ewigen Landfrieden für Deutschland stiftete“. Bei diesen Änderungen wandte Schiller ein, dass „der W iderspruch mit der Zeit Kaiser Maximilians ein schwerer Fehler sei, da alle Personen für die damalige Zeit zu aufgeklärt, zu modern sprechen“ würden. Dennoch gibt er zu, dass „jedwedes Theater mit dem Schauspiele anfangen [könne], was es will und es ist ein Glück für den Verfasser der Räuber, dass es in die besten Hände gefallen ist“ (Schiller an Dalberg 1781). Soeinigt man sich auf die geänderte Fassung (vgl. Genée S. 293). Auch wurde in der von Schwan in Mannheim gedruckten Buchausgabe (1782) als Zeit in der Verkündung des „ewigen Landfriedens“ angegeben. Schiller selbst war bei der Uraufführung in Mannheim anwesend; er hatte sich heimlich nach Mannheim begeben. Das Nationaltheater in Mannheim galt zu der Zeit als eine der führenen und interessantesten Bühnen im deutschsprachigen Raum. Die Rolle des Franz Moor spielte der damals erst 22jährige August W ilhelm Iffland (1759–1814) (gleichaltrig wie Schiller), die ihn berühmt machte. Der Originaldruck des Theaterzettels ist daran zu erkennen, dass der Name „Ifland“ im Personenver-

Der
Verfasser an das Publikum.

auf der hiesigen National-Bühne
Die Räuber.

240d Schiller

zeichnis falsch gedruckt ist, wogegen er bei den „Nachbildungen“ korrigiert („Iffland“) wurde. – NA Bd. 3, 23, 23; vgl. Marcuse 38; Schiller-Ausst.-Kat. Marbach; Ausst. Kat. Hochstift 1989, Nr. 303 – Abbildung mit freundlicher Genehmigung des Schiller-Nationalmuseums in Marbach –

240b SCHILLER, [F]: Sonntags den 13. Jänner 1782 wird auf der hiesigen National-Bühne aufgeführet Die Räuber Ein Trauerspiel in sieben Handlungen; für die Mannheimer Nationalbühne vom Verfasser Herrn Schiller neu bearbeitet. [Theaterzettel]. Mannheim 1782. [Neudruck nach 1830]. Gross-Quart. 1 Blatt. unverkäuflich

Neudruck des ersten Theaterzettels zur Uraufführung der „Räuber“ in Mannheim. Neu gesetzt mit veränderter Schriftgröße, T rennungs- und Schlusszierleiste. Die Schrifttype, eine Fraktur, stammt von Theodor Walbaum aus Weimar. – Ohne den Text der Vorrede „Der Verfasser an das Publikum“. – Abbildung mit freundlicher Genehmigung der Buchhandlung Aigner in Ludwigsburg.

240c SCHILLER, [F.]: Sonntags den 13. Jänner 1782 wird auf der hiesigen National-Bühne aufgeführet Die Räuber. Ein Trauerspiel in sieben Handlungen; für die Mannheimer National-Bühne vom V erfasser Herrn Schiller neu bearbeitet. [Theaterzettel]. [Mit der Vorrede:] Der Verfasser an das Publikum. Mannheim 1782 [Neudruck nach 1830]. Groß-Folio. 1 Blatt. Knickfalen gebrochen, restauriert. Gebräunt. € 500,–

Neudruck des ersten Theaterzettels zur Uraufführung der „Räuber“ in Mannheim. Das einseitig bedruckte Blatt wurde nach der Vorlage des Anschlagzettels gedruckt. Es wurde eine Frakturschrift gewählt, die von Theodor W albaum aus W eimar stammt. Mit Abweichungen in der T ypographie, Schriftgröße, Zeilenabstand, Trennungslinien sowie Zier- und Schlussleisten zu den anderen Neudrucken, die im 19. Jahrhundert reproduziert wurden. Die ovale Schlussleiste des Theaterzettels

Verfasser an das Publikum.

auf der hiesigen National-Bühne

Die Räuber.

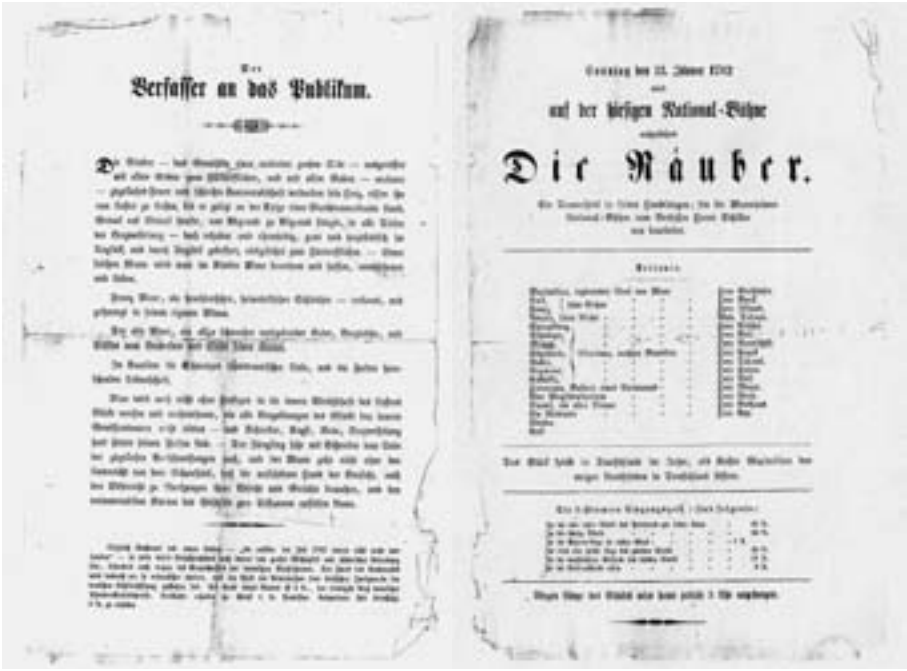
240e Schiller

besteht aus halbierte Lilienblättern, die mit schwungvollen Linien verbunden sind. Die Zierleisten bei der „V orrede“ wurden aus Blüten und Blättern zusammengesetzt. – Der Name „Iffland“ als Franz Moor wird hier richtig gedruckt. – vgl. Goedeke V, 163,25 a.

240d SCHILLER, [F.]: Sonntags den 13. Jänner 1782 wird auf der hiesigen National-Bühne aufgeführet Die Räuber. Ein Trauerspiel in sieben Handlungen; für die Mannheimer National-Bühne vom V erfasser Herrn Schiller neu bearbeitet. [Theaterzettel]. [Mit der Vorrede:] Der Verfasser an das Publikum. Mannheim 1782 [Neudruck um 1830]. Groß-Quart.. 1 Blatt. Etwas gebräunt und leicht stockfleckig. € 500,–

Neudruck des ersten Theaterzettels zur Uraufführung der „Räuber“ in Mannheim. Der vorliegende Druck war für die Zuschauer als Handzettel bestimmt. Das Blatt ist beidseitig bedruckt und weicht im Satzspiegel und der Typographie vom „Anschlagzettel“ ab. Am Schluss des Theaterzettels endet der T ext mit einer einfach verzierten Schlussleiste. Die Vorrede erhielt nach der Überschrift: „Der V erfasser an das Publikum“ eine ovale Zierleiste: in der Mitte eine Blüte, die sich nach rechts und links in eine mit Blättern versehene Leiste verjüngt. Die Schluss-Zierleiste ist wieder einfacher gehalten. – Gedruckt wurde der Theaterzettel um 1830 mit einer gewöhnlichen Fraktur, die von Erich W albaum und seinem Sohn Theodor geschnitten wurde. – Der Name „Iffland“ als Darsteller des Franz Moor wird hier richtig geschrieben. – vgl. Goeeke V , 163, 25a; Genée: Schillers Räuber … [In]: Ztschr.f.Bücherfde. 3. Jg., Heft 8, S. 289 ff.

240e SCHILLER, [F.]: Sonntags den 13. Jänner 1782 wird auf der hiesigen National-Bühne aufgeführet Die Räuber. Ein Trauerspiel in sieben Handlungen; für die Mannheimer National-Bühne vom V erfasser Herrn Schiller neu bearbeitet.



Der Verfasser an das Publikum.

Sonntag den 13. Jänner 1782 wird auf der hiesigen National-Bühne aufgeführt

Die Räuber.

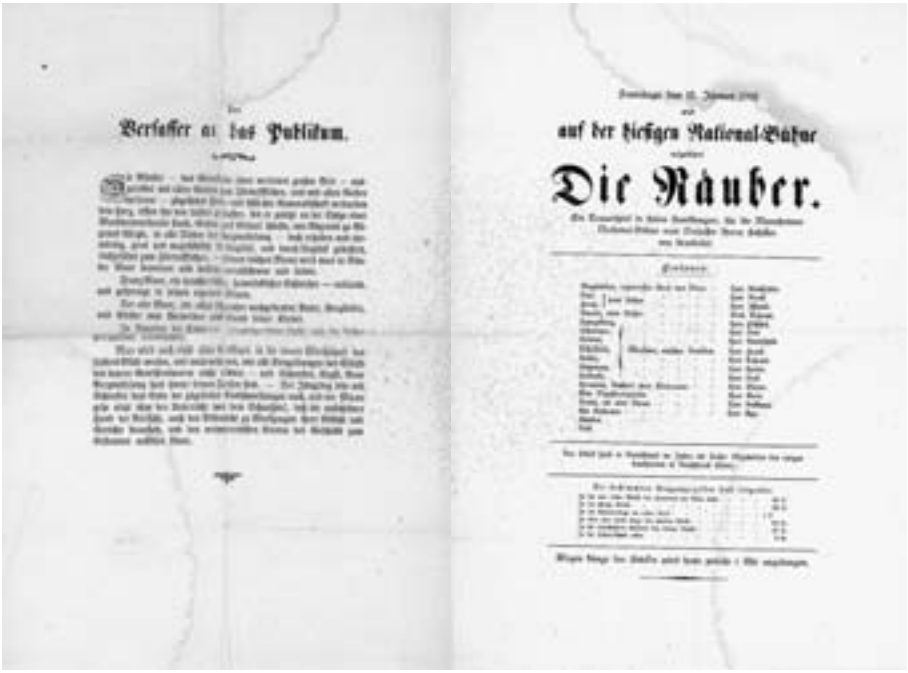
240f Schiller

[Theaterzettel]. [Mit der Vorrede:] Der Verfasser an das Publikum. Mannheim 1782 [Neudruck nach 1830]. Groß-Folio. 1 Blatt. 2spaltig. € 450,–

Neudruck des ersten Theaterzettels zur Uraufführung der „Räuber“ in Mannheim, gedruckt als Anschlagzettel (einseitig). Druck mit dem zusätzlichen zweizeiligen Text, der oben auf der Seite quer gesetzt wurde: „Abdruck des bei der ersten Aufführung der ‚Räuber‘ in Mannheim (am 13. Januar 1782) ausgegebenen Theaterzettels. (Mit neuen Lettern gedruckt, da die alten der Zeit von 1782 nicht mehr vorhanden)“. Für den Druck wurde eine gewöhnliche Frakturschrift verwendet, die von Theodor W albaum geschnitten wurde. Die Schriftgröße, die Zier - und Schlussleisten wurden verändert der Zeilenabstand vergrößert. Der Name „Iffland“ als Darsteller des Franz Moor wird hier richtig wiedergegeben. – vgl. Goedeke V, 163,25 a.

240f SCHILLER, [F.]: Sonntag [!] den 13, Jänner 1782 wird auf der hiesigen National-Bühne aufgeführet Die Räuber. Ein Trauerspiel in sieben Handlungen; für die Mannheimer National-Bühne vom Verfasser Herrn Schiller neu bearbeitet. [Theaterzettel]. [Mit der Vorrede:] Der Verfasser an das Publikum. Mannheim 1782 [Kopie des Neudrucks nach 1860]. Folio.. 1 Blatt zweiseitig. € 40,–

Neudruck des ersten Theaterzettels – Handzettel für die Zuschauer –zur Aufführung der „Räuber“ in Mannheim. Der Druck mit dem zusätzlichen 7zeiligem Text am Schluss der Vorrede: „Obgleich Nachdruck mit neuen Lettern – ‚die antiken der Zeit 1782 waren nicht mehr vorhanden‘ – so wird dieses Gedächtnisblatt doch immer von grosser W ichtigkeit und historischer Bedeutung sein… Der Zweck des Nachdruckes wird dadurch um so erfreulicher werden, weil ein Teil der Reineinnahme dem badischen Zweigverein der deutsche Schillerstiftung zufliessen soll …“. Der Druck ist in sofern bedeutsam, dass die Deutsche Schillerstiftung als Vertrieb auftritt. Die Schillerstiftung wurde 1859 in Dresden gegründet und



Verfasser an das Publikum.

auf der hiesigen National-Bühne

Die Räuber.

240g Schiller

besteht aus mehreren Zweigstiftungen. – Bei dieser Nachbildung wurden wiederum der Satzspiegel, T ypographie, Zierleisten und die Zeilenordnung des T extes verändert. Der Name „Iffland“ als Darsteller des Franz Moor wird hier richtig mit „ff“ gedruckt.

240g SCHILLER, [F.]: Sonnt ags den 13, Jänner 1782 wird auf der hiesigen National-Bühne aufgeführet Die Räuber . Ein Trauerspiel in sieben Handlungen; für die Mannheimer National-Bühne vom Verfasser Herrn Schiller neu bearbeitet. [Theaterzettel]. [Mit der Vorrede:] Der Verfasser an das Publikum. Mannheim 1782 [Neudruck nach 1882]. Groß-Folio. 1 Blatt. Einseitig bedruckt. Etwas stock- und wasserfleckig. Knickfalten hinterlegt. € 380,–

Neudruck des erste Theaterzettels zur Uraufführung der „Räuber“ in Mannheim. Das einseitig bedruckte Blatt ist ein Neudruck des Anschlagzettels. Dieser Druck weicht wiederum von den übrigen ab: größerer Satzspiegel, die „Personen“ sind mit einer kleineren Schrifttype gedruckt, der folgende T ext: Das Stück spielt in Deutschland … ist in der T extfolge je Zeile verändert. Der Zeilenabstand ist geringer, die Zier- und Schlussleisten sind einfacher gehalten. Als Schriften wurden verschiedene Frakturen sowie eine moderne Schwabacher verwendet. – Der Name „Iffland“ als Darsteller des Franz Moor wure richtig geschrieben. – vgl. Goedeke I,163,25a.

240h SCHILLER, [F.]: Sonntags den 13,Jänner 1782 wird auf der hiesigen National-Bühne aufgeführet Die Räuber. Ein Trauerspiel in sieben Handlungen; für die Mannheimer National-Bühne vom Verfasser Herrn Schiller neu bearbeitet. [Mit der Vorrede:] Der Verfasser an das Publikum. Faksimiledruck [aus:] Imprimatur . Mannheim 1782. [Leipzig 1900]. Quart. 2 Blatt. Gebräunt. € 100,–

Der
Verfasser an das Publikum.

Die Räuber — das Gemälde einer verirrten großen Seele — entgeistet mit allen Gaben zur Vortrefflichkeit, und mit allen Gaben — verloren — jämmerlich Feuer und Edelsteine Kaumerabsicht verdarben sein Herz, rissen ihn von Tugend zu Laster, bis er zuletzt an der Spitze einer Mordbrennerbande stand, Gräuel auf Gräuel häufte, von Abgrund zu Abgrund stürzte, in alle Tiefen der Verworfenheit — doch erhoben und ehrwürdig, groß und majestätisch im Unglück, und durch Unglück geläutert, reinigefeilet zum Vortrefflichen. — Einen solchen Mann wird man im Räuber Moor bewundern und hassen, verabscheuen und lieben.

Franz Moor, ein heuchlerischer, heimtückischer Schleicher — entartet, und gebrungen in seinen eigenen Netzen.

Der alte Moor, ein alter schwacher nachgebender Vater, Verführter, und Erbter vom Verderben und Elend seiner Kinder.

In Amalien die Schwarzen schwärmischer Liebe, und die Feder herrschender Leidenschaft.

Man wird auch nicht ohne Einsicht in die innere Wirthschaft des Lasters Blicke werfen, und wahrnehmen, wie alle Vergeltungen des Glücks den innern Gewissensnagen nicht stillen — und Schrecken, Angst, Reue, Verzweiflung hier hinter seinen Fersen sind. — Der Jüngling sieht mit Schrecken dem Ende der jämmerlichen Ausschweifungen nach, und der Mann geht nicht ohne den Unterricht von dem Schauspiel, daß die unsichtbare Hand der Vorsicht, auch den Wüstrichte zu Werkzeugen ihrer Absicht und Gerichte brauchen, und den verworfensten Kosten des Geschicks zum Erstaunen auflösen kann.

Sonntags den 13. Jänner 1782
wird
auf der hiesigen National-Bühne
aufgeführet
Die Räuber.
Ein Trauerspiel in sieben Handlungen; für die Mannheimer National-Bühne vom Verfasser Herrn Schiller neu bearbeitet.

Personen.

Das Gesuch hielt in Deutschland im Jahr, als Kaiser Maximilian den ewigen Landfrieden für Deutschland stiftete.

Die bestimmten Eingangspreise sind folgende:

Einzelne Plätze bei Gelder wird keine geringer 3 Uhr angefangen.

240h Schiller

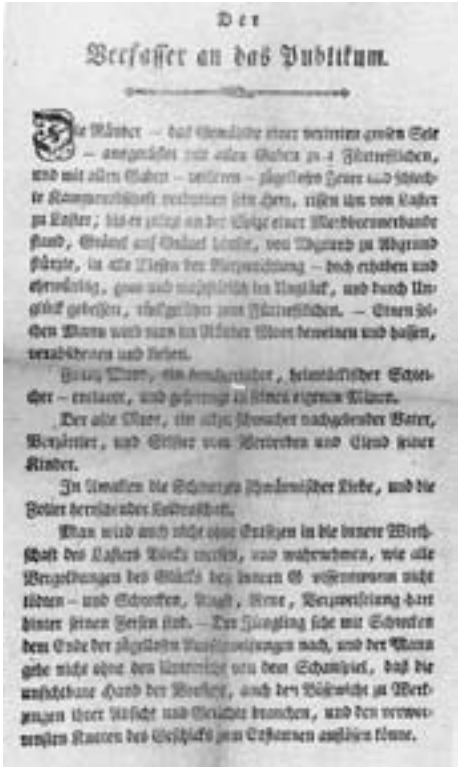
Faksimiledruck des einzigen noch erhaltenen Theaterzettels zur Uraufführung der „Räuber“ in Mannheim. Das Original befindet sich im Schiller -Nationalmuseum in Marbach und zeigt den einseitig bedruckten „Anschlagzettel“.

240i SCHILLER, [F.]: Sonntags den 13. Jänner 1782 wird auf der hiesigen National-Bühne aufgeführet Die Räuber . Ein Trauerspiel in sieben Handlungen; für die Mannheimer National-Bühne vom Verfasser Herrn Schiller neu bearbeitet. [Theaterzettel]. [Mit der Vorrede:] Der Verfasser an das Publikum. Mannheim 1782. Kopie des Faksimiles [um 1900?]. Quer-Folio. 1 Blatt. € 100,–
Faksimiledruck des einzigen noch erhaltenen Theaterzettels zur Uraufführung der „Räuber“ in Mannheim. Gedruckt als Anschlagzettel (zweispaltig). Das Original befindet sich im Schiller-Nationalmuseum in Marbach.

Für die typographische Datierung der verschiedenen Nachbildungen des „Theaterzettels“ aus dem 19. Jahrhundert, danken wir Herrn Schumacher-Gebler, Studio für Typographie, München, ganz herzlich.

240k SCHILLER, [F.]: Zwei auffallende Urtheile Schiller‘s. [In]: Blätter für literarische Unterhaltung. Nr. 301. 1849. Quart. 1 S. € 5,–
Über Haydns „Schöpfung“ und Alexander v Humboldt. Beide „Urtheile“ erschienen in dem „Briefwechsel Schillers mit Körner“, Bd. 4.

241 [SCHILLER, F.]: Der V enuswagen. [Stuttgart, J. B. Metzler 1781]. 24 S. Titelblatt wasserrandig. Etwas stockfleckig. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 3800,–
Extrem seltene Erstausgabe von Schillers Jugendgedicht, das heute zu den höchstbezahlten Rarissima der Schiller-Literatur zählt. „Ohne in der Wahl der erotischen Ausdrücke irgendwie an sich zu halten schrieb Schiller das Gedicht gegen die



Der

Verfasser an das Publikum.

auf der hiesigen National-Bühne

Die Räuber.

Ein Trauerspiel in fünfen Handlungen: für die Mannheimer Nationalbühne vom Verfasser Herrn Schiller neu bearbeitet.

Personen.

Das Glück spielt in Deutschland im Jahr, als Kaiser Maximilian den ewigen Landfrieden für Deutschland stiftete.

240i Schiller

gesellschaftliche und kirchliche Heuchelei in geschlechtlichen Dingen“ (Hayn-Gotendorf). Er verwarf später das Gedicht und versuchte es auf jede mögliche Art selbst zu unterdrücken. Heute ist es fast unauffindbar und fehlt in den meisten, auch neueren Gesamtausgaben. Die Verfasserschaft Schillers ist durch seinen Brief an W. v. Wolzogen vom 23.3.1788 bezeugt. – Nicht im Jahrbuch der Auktionspreise bis 2001. – Trömel 18; Marcuse 34; SNA 2 II A, 28.

242 SCHILLER, F.: Die Verschwörung des Fiesko zu Genua. Ein republikanisches Trauerspiel. Mannheim, Schwan 1783. 4 Bl., 184 S. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 900,–

Erstausgabe. Der einzige unter Schillers Beteiligung zustande gekommener Druck. Das Drama entstand innerhalb weniger Monate unter schwierigen persönlichen Bedingungen; Herzog Karl Eugen verbot ihm nach den „Räubern“ jede dichterische Tätigkeit. Mit der Flucht aus Stuttgart 1782 war bereits die 1. Fassung des Fiesko beendet. Schiller hoffte, dass ihm durch den „Fiekso“ der endgültige dichterische Durchbruch und zugleich die Befreiung aus den Fesseln der unbefriedigenden Stuttgarter Zeit verschaffen sollte. Mit Dalbergs Hilfe versuchte er nun auf eine mit dem Theater verbundene Existenz aufzubauen. So las Schiller vor den Mannheimer Schauspielern sein Trauerspiel vor – zunächst ohne jeden Erfolg. Schließlich fand die Uraufführung am 11. Januar 1784 in Mannheim statt. – Marcuse 45; SNA 4, 334 E.

243 SCHILLER, F.: Die Verschwörung des Fiesko zu Genua. Ein Republikanisches Trauerspiel ... vom Verfasser der Räuber. Frankfurt und Leipzig 1783. 4 Bl.,

184 S. Marginalien von alter Hand auf dem Titelblatt. Teils braunfleckig. Pappband im Stil der Zeit. € 250,–

Nachdruck der Erstausgabe aus dem gleichen Jahr, wobei die orthographischen Eigenheiten sowie fast alle Fehler und Besonderheiten und die typographische Nachahmung in bezug auf Seitenumbruch, Kolumnentitel und Kustoden übernommen wurden (vgl. SNA 4, 334, E). – Marcuse 46 (mit etwas abweichender Kollation).

244 SCHILLER, F.: Die Verschwörung des Fiesko. Ein republikanisches Trauerspiel in 5 Aufzügen. Für die Bühne bearbeitet von C. M. Plümicke. Berlin, C. F. Himburg 1784. Titelkupfer gestochen von C. C. Glassbach, 5 Bl., 179 S. Alter Name auf Titel. Stellenweise stock- bzw. braunfleckig. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 400,–

Seltene Erstausgabe dieser Bühnenbearbeitung von Plümicke, die in Berlin unter großem Beifall aufgeführt wurde und das Stück in ganz Deutschland bekannt machte. – Schiller erklärte sich öffentlich gegen diese Bearbeitung, während seine für die Mannheimer Bühne umgearbeitete Fassung zunächst keinen großen Erfolg hatte. – Schiller, Nat. Aus. Bd. 4, S. 335, Druck d[2]; Marcuse 50

245 SCHILLER, F.: Die Verschwörung des Fiesko zu Genua. Ein republikanisches Trauerspiel. Mannheim, Schwan 1784. 176 S., (1 Blatt faksimiliert). Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 225,–

2. ohne Schillers Wissen veranstaltete Ausgabe, textlich mit der 1. übereinstimmend (Marcuse). Schiller beklagt sich darüber in einen an Körner gerichteten Brief: „Dieser niederträchtige Zug hebt alle meine Verbindlichkeiten gegen diese Buchhandlung auf ...“ (Brief v. 3. Juli 1785). – Marcuse 53; SNA 4, 335, d[1].

246 SCHILLER, F.: Die Verschwörung des Fiesko zu Genua. Ein republikanisches Trauerspiel. Neue Originalausgabe. Mannheim, C. F. Schwan und G. G. Götz 1788. 176 S. stellenweise stockfleckig. Pappband. € 200,–

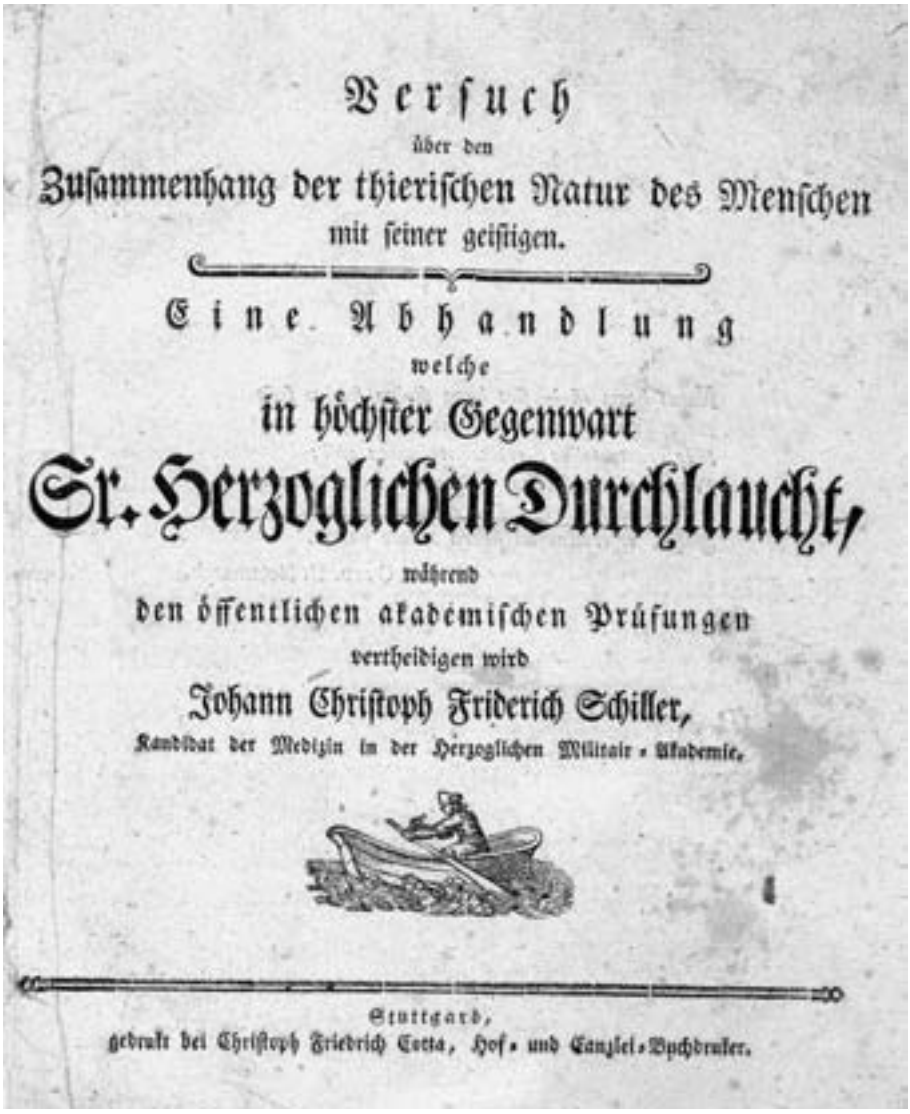
„Es gibt vom Jahre 1788 2 verschiedene Drucke vom „Fiesko“ mit der Firma von Schwan und Götz in Mannheim; sie unterscheiden sich leicht dadurch, dass bei der einen auf dem Titel: Repuplikanisch anstatt Republikanisch steht; indess halte ich gerade die Ausgabe mit dem Druckfehler, auf Grund typographischer Merkmale, für die echte Ausgabe, die andere hingegen für einen Nachdruck“ (Marcuse 76). – Goedeke V, 170, 1; SNA 4, 336 d[4].

247 SCHILLER, F.: Die Verschwörung des Fiesko zu Genua. Ein republikanisches Trauerspiel. Frankfurth und Leipzig 1788. 176 S. Titel gestempelt. Pappband. € 100,–

Nachdruck, entstanden nach der Vorlage der 2. Ausgabe von 1784. – SNA 4, 336, d[5]; nicht bei Marcuse.

248 SCHILLER, F.: Die Verschwörung des Fiesko zu Genua. Ein Republikanisches Trauerspiel in fünf Aufzügen. Neu bearbeitet. [In]: Deutsche Schaubühne. Band 2. Augsburg 1789. S. 311–468 [von]: 1 Bl., 468 S., Holzschnitt-Titelvignette, 9 Holzschnittvignetten im Text, teils stockfleckig. Ohne Titelkupfer. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 100,–

Erster unrechtmäßiger Druck der auf Dalberg's Veranlassung entstandenen Bearbeitung für die Nationalbühne in München. Er ist „von Interesse, als mit ihm der Erstdruck von Schillers Mannheimer Bühnenbearbeitung vorliegt. Er stammt also indirekt von einem nicht erhaltenen Theatermanuskript ab“ (SNA IV, 336, d[6]). „Diese Bearbeitung des Mannheimer Bühnen-Manuskriptes ist so selten, dass sie Boas und Hoffmeister unbekannt geblieben ist“ (Deneke). Der Band enthält au-



Versuch
über den
Zusammenhang der thierischen Natur des Menschen
mit seiner geistigen.

Eine Abhandlung
welche
in höchster Gegenwart
Sr. Herzoglichen Durchlaucht,
während
den öffentlichen akademischen Prüfungen
vertheidigen wird
Johann Christoph Friderich Schiller,
Kandidat der Medizin in der Herzoglichen Militair-Akademie.

Stuttgard,
gedrukt bei Christoph Friedrich Cotta, Hof- und Canzlei-Buchdruker.

255 Schiller

ßerdem ein Lustspiel von J. F. Jünger „Der Wechsel“, eine Bearbeitung von Shakespeares „Coriolan“ und das Trauerspiel „Graf Gulli und seine Söhne“. – Marcuse 103; Kirchner 4221.

249 SCHILLER, F.: Die Verschwörung des Fiesko. Ein republikanisches Trauerspiel in 5 Aufzügen. Fürs Theater bearbeitet [von C. M. Plümicke]. 3. Auflage. Halberstandt, Gross 1796. Titelkupfer, 184 S., stellenweise stockfleckig. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 125,–

Die Plümickesche Fassung wurde mehrfach aufgelegt und brachte den großen Theatererfolg. – Marcuse 155; Goedeke V, 172, 3a; SNA 4, 337, d[6].

250 SCHILLER, F.: Die Verschwörung des Fiesko zu Genua. Ein republikanisches Trauerspiel. Neue Originalausgabe. Mannheim, C. F Schwan und G. C. Götz 1798. 176 S. Wasserfleckig. Pappband. € 150,–

Auch diese Ausgabe erschien ohne Schillers Mitwirkung und W issen bei seinem Mannheimer Verleger. – Marcuse 164; Goedeke V, 170, 1; SNA 4, 337, d[7].

251 SCHILLER, F.: Die V erschwörung des Fiesko zu Genua. Ein republikanisches Trauerspiel. Neue Original-Ausgabe. Mannheim, C. F . Schwan und G. C. Götz 1802. 176 S. Mit Feuchtigkeitsspuren. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 125,–

Beim Verleger Schwan und Götz erschienen 1802 zwei Ausgaben des „Fiesko". Sie unterscheiden sich nicht nur durch die veränderte Schreibweise „bey" auf dem Titelblatt, sondern auch durch den viel kleineren Satzspiegel. – Marcuse 225; SNA 4, 338, d[9].

252 SCHILLER, F.: Die Verschwörung des Fiesko zu Genua. Ein republikanisches Trauerspiel. Neue Original-Ausgabe. Mannheim, C. F . Schwan und G. C. Götz 1802. 176 S. Teils stockfleckig. Pappband im Stil der Zeit. € 125,–

Beim Verleger Schwan und Götz erschienen 1802 zwei Ausgaben des „Fiesko". „Jeder Druck enthält eine Reihe selbständiger nur ihm eigener , wohlüberlegter Textänderungen, die die Möglichkeit eines Abhängigkeitsverhältnisses ausschließen und auch die Annahme einer gemeinsamen V orlage sehr erschweren" (Stubenrauch). Stubenrauch vermutet den vorliegenden Druck als den älteren. – Marcuse 224; SNA 4, 338, d[8].

253 SCHILLER, F.: Die Verschwörung des Fiesko zu Genua. Ein republikanisches Trauerspiel. Neue verbesserte Auflage. Tübingen, J. G. Cotta 1806. 3 Bl., 168 S., 1 Bl. (Verlagsanzeigen). Teils stockfleckig und mit Feuchtigkeitsspuren. Sauber reparierter Einriss im Titelblatt. Pappband im Stil der Zeit. € 100,–

Separatdruck aus dem „Theater". Erschien im selben Jahr . 1802 war der letzte Mannheimer Druck des ‚Fiesko' erschienen. – Marcuse 278; SNA 4, 339, d[11].

254 SCHILLER, [F.]: Die V erschwörung des Fiesko zu Genua. Ein republikanisches Trauerspiel. Neue Auflage. Stuttgart und Tübingen, J. G. Cotta 1818. 3 Bl., 168 S. Einige Bl. sauber restauriert, 1 Bl. mit geringem Buchstabenverlust. Stockfleckig. Mit Feuchtigkeitsspuren. Pappband im Stil der Zeit. € 100,–

Neuauflage des 1806 bei Cotta erschienen Einzeldrucks, der gleichzeitig im „Theater", Bd. 2 erschienen war. – Wenzel S. 186; nicht bei Marcuse; nicht SNA.

255 SCHILLER, J. C. F: Versuch über den Zusammenhang der thierischen Natur des Menschen mit seiner geistigen. Eine Abhandlung welche in höchster Gegenwart Sr. Herzoglichen Durchlaucht, während den öffentlichen akademischen Prüfungen vertheidigen wird Johann Christoph Friderich Schiller , Kandidat der Medizin in der Herzoglichen Militär-Akademie. Stuttgard, C. F. Cotta (1780). Quart. 4 Bl., 44 S. Gebräunt. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 16 000,–

Rarissimum! Schillers erstes selbständig erschienenes W erk mit 2 Zitaten aus den damals noch ungedruckten „Räubern". Aufgrund dieser Arbeit wurde Schiller am 13. Dezember 1780 nach bestandener Prüfung aus der Karls-Schule als „Regimentsmedicus" entlassen. Die Abhandlung z eigt bereits die ungewöhnliche psychologische Begabung des jungen Schillers, den engen Zusammenhang zwischen seelischen und leiblichen Vorgängen zu beleuchten. Für seine medizinischen Thesen ließ er Beispiele aus der Dichtung einfließen (z.B. Shakespeare oder aus Goethes „Götz"). Am interessantesten ist aber, dass Schiller 2 Zitate aus den damals

noch ungedruckten „Räubern“ eingebaut hat und als Quelle dafür einen fingierten englische Dichter (A. Krake) als Verfasser nennt. Die ersten Ansätze der „Räuber“ fallen wahrscheinlich in das Jahr 1776, also noch während seiner Erziehung in der Hohen Karlsschule. „Das Stück ist nicht das Werk Eines Gusses“ berichtet der als Augenzeuge ziemlich glaubwürdige Jugendfreund Wilhelm Petersen (vgl. SNA). Nach mehrfacher Abänderung fand das Drama 1780 seinen Abschluss. – Ein anderes Beispiel zeigt, dass Schiller sich schon damals mit der Geschichte des „Fiesko“ befasst hat (S. 32). – Schiller distanzierte sich später von dem „Versuch“. Weder in der Sammlung der prosaischen Schriften noch in der Werksausgabe, die Körner besorgte, taucht diese Schrift auf. Sie fand erstmals in der Gesamtausgabe von 1838 ihren Platz. – Marcuse 29; SNA 21, 125 E. – Siehe Abbildung. –

256 SCHILLER, F.: Versuch über den Zusammenhang der thierischen Natur des Menschen mit seiner geistigen. Eine Abhandlung ... [In]: Zeitschrift für psychische Aerzte mit besonderer Berücksichtigung des Magnetismus. Jg. 3, Heft 2. Leipzig, C. Cnobloch 1820. S. 228–283. [Vorgebunden]: SCHILLER. – Romberg, M.: F. Schiller's akademische Streitschrift über den Zusammenhang der thierischen Natur des Menschen mit seiner geistigen. S. 225–227. Insgesamt 888 S. Pappband. € 4000,–

Von größter Seltenheit. 3. Ausgabe von Schillers erstem selbständig erschienenem Werk, das 2 Zitate aus den damals noch ungedruckten „Räubern“ enthält. 40 Jahre früher war das Werk erstmals bei Cotta erschienen, von dem sich Schiller seinerzeit distanziert hatte. Dadurch war das Werk jahrelang im Buchhandel nicht zu erhalten. Erst 1838 fand sie in einer Gesamtausgabe ihren Platz. Da das Interesse in medizinischen Kreisen so groß war, veranlasste der Arzt M. Romberg den Wiederabdruck in der „Zeitschrift für psychische Aerzte“. „Ausser dem psychologischen Interesse, welches uns diese Abhandlung gewährt, ist sie auch für die Geschichte der geistigen Entwicklung und Bildung des unsterblichen Dichters ein höchst wichtiger und erfreulicher Beitrag ... .“ (S. 227). – Vollständiger Jg. 3 mit den Heften 1–4. Enthält außerdem Beiträge von Grohmann, Ennemoser, Nasse, Romberg, Hohnbaum u.a. – Nicht bei Trömel/Marcuse.

258 SCHILLER, F.: Versuch über den Zusammenhang der thierischen Natur des Menschen mit seiner geistigen. Eine Abhandlung welche in höchster Gegenwart Sr. Herzoglichen Durchlaucht, während der öffentlichen akademischen Prüfungen vertheidigen wird J. Chr. F. Schiller, Kandidat der Medizin in der Herzoglichen Militär-Akademie. Stuttgard, C. F. Cotta (1780). (Ingelheim 1959). 4 Bl., 63 S., 1 Tf. OPp. € 80,–

Faksimiledruck mit einem Nachwort von J. Oeschger und einer Bibliographie.

259 SCHILLER – ABEL, J. F.: Rede über das Genie. Werden grosse Geister geboren oder erzogen und welches sind die Merkmale. Mit einem Nachwort hrsg. von W. Müller-Seidel. (Marbach 1955). 69 S. Okt. (Turmhanh-Bücherei Bd. 21–22). € 20,–

Abel war zunächst als Lehrer an der Karlsschule tätig. Einer seiner Schüler war Friedrich Schiller auf dessen Frühwerk er einen nicht unerheblichen Einfluss ausübte. 1790 ging Abel an die Universität Tübingen als Prof. der Philosophie.

260 SCHILLER: Schiller's Album. Eigenthum des Denkmals Schiller's in Stuttgart. (Stuttgart), Cotta 1837. Gestochene Tafel, 324 S., 1 gef. Faksimile. Teils braunfleckig. Pappband. € 60,–

Zur Finanzierung des Schiller-Denkmals in Stuttgart herausgegeben. Mit Beiträgen u. a. von König Ludwig v. Bayern, Alexander von Württemberg, Arndt, Chamisso,

Freiligrath, Grabbe, Hoffmann von Fallerleben, Kerner, Pückler-Muskau, Rückert, Schwab, Tieck und Uhland. – Marcuse 309.

261 SCHILLER: Schiller-Album der Allgemeinen deutschen National-Lotterie zum Besten der Schiller- und Tiedge-Stiftungen. Dresden, E. Blochmann & Sohn und Julius Ernst 1861. Stahlstichporträt. VIII, 232 S. Teils stockfleckig. OHLn. € 80,–

Die Anthologie enthält 21 bisher unveröffentlichte Schriftstücke darunter auch 20 Schillerbriefe im Erstdruck, sowie zahlreiche Beiträge u.a. von Carus, Dingelstedt, Geibel, Hoffmann v. Fallersleben, Kerner, Mörike, Rückert, Scheffel. Das Stahlstichporträt von Ludy entstand nach einer Zeichnung von Tischbein. – Goedeke V, 134, 34.

262 SCHILLER: Album zur Schiller-Feier. Von Studirenden der Wiener Universität. Zum Besten der Schillerstiftung. Wien, F. Manz 1859. VIII, 160 S. Pappband, vorderer Originalumschlag aufgezogen. € 50,–

Anthologie mit Erstdrucken von Frühwerken später bekannt gewordener Österreichischer Schriftsteller, darunter u.a. Hans Grasberger und Robert Hamerling, dessen Gedichte Rabenlechner I, 155 unbekannt geblieben sind. Es folgen Gedichte von Friedrich von Hausegger und Franz Raab sowie aus dem Nachlass Karl Stögmans „Gustav Adolfs erste Liebe“, sein einziges dramatisches Werk. –Goedeke V, 127, 77 b.

263 SCHILLER – [ANONYM]: Das Buch ohne Titel. Wer lachen will, der lese es. Quedlinburg und Leipzig, G. Basse 1824. X, 216 S. Mit einem illuminierten Kupfer. Farbiger Papierumschlag der Zeit. € 230,–

Amüsante und sehr seltene Anekdotensammlung, bibliographisch nicht nachweisbar. Mit grösster Wahrscheinlichkeit handelt es sich bei dem Verfasser um den Verleger Gottfried Basse, der als Schriftsteller auch sehr emsig war. Für seine zahlreichen Schriften verwandte er häufig auch Pseudonyme. Goedeke (VI, 408, 24) kennt aus seiner Feder nur 8 Titel, jedoch nicht den vorliegenden. Unter Nr. 33 wird eine Humoreske über Schillers Aufenthalt bei Christian Gottfried Körner in Löschwitz anlässlich der Drucklegung des Don Carlos beschrieben mit einem „Unterthänigsten Pro Memoria an die Konsistorialrath Körnersche weibliche Wasch-Deputation, eingereicht von einem niedergeschlagenen Trauerspieldichter in Löwitz“. Unter den 136 Anekdoten finden sich „Lessing’s Urtheil über Zachariae“ und „Friedrich des Grossen scherzhafte Antwort“ sowie „Die Bratwurst. Parodie der Ballade ‚Der Handschuh’ von Schiller“.

264 SCHILLER – ANTIQUARIATSKATALOG. – BIELEFELD, A.: 1000 Werke zur Schiller-Litteratur. Eine wertvolle u. seltene Sammlung von Werken u. Schriften von u. über Schiller. Zum Schiller-Jubiläum 1905. Karlsruhe 1905. 50 S. (Bielefelds, Kat. 223). € 15,–

Antiquariatskatalog mit 1121 Nummern, teils kommentiert.

265 SCHILLER. – ANTIQUARIATSKATALOG. – ZAHN & JAENSCH: Schiller-Bibliothek. Verzeichnis einer sehr werthvollen und selten so vollständigen Sammlung ... Dresden 1887. 49 S. Gebräunt. (Antiquariatskatalog 21). € 15,–

Antiquariatskatalog mit 1391 Nummern, teils kommentiert.

266 SCHILLER. – APEL, Th.: Dichters Liebe und Heimath. Festspiel in fünf Aufzügen zur Jubelfeier 1859. Leipzig, Giesecke & Devrient 1859. 2 Bl., 105 S. Pappband. € 18,–

Einzige Ausgabe der laudatio auf Schiller, in der auch eine vergessene Freundin Schillers, Sophie Albrecht, auftritt. Apel, 1811–67 entstammt einer bekannten Leipziger Grossbürgerfamilie und war seit der gemeinsamen Schulzeit an der Nicolaischule mit R. Wagner befreundet. Durch einen Sturz erblindete er 27jährig. Er war ein bekannter Förderer des Leipziger Schillervereins. – Goedeke N. F. I, 426, 36.

267 SCHILLER – [ARCHENHOLZ, J. W. v.]: Schillers Beerdigung vom Herausgeber der Minerva [Archenholz]. [In]: MINERVA. Ein Journal historischen und politischen Inhalts. Hrsg. von J. W. v. Archenholz. 54. Band. Heft Juni 1805. Hamburg, im Verlage des Herausgebers und in Commission bey B. G. Hoffmann 1805. S. 548–556. Teils etwas stockfleckig. Pappband im Stil der Zeit. € 40,–

Zeitgenössische Berichterstattung, veröffentlicht in einer der bedeutendsten politischen Zeitschriften der Zeit.

269 SCHILLER – [ARCHENHOLZ, J. W. v.]: Klage am Grabe Schillers. [In]: MINERVA. Ein Journal historischen und politischen Inhalts. Hrsg. von J. W. v. Archenholz. Heft May 1806. Hamburg, im Verlage des Herausgebers und in Comission bey B. G. Hoffmann 1806. S. 366–371. Titelblatt faksimiliert. Etwas stockfleckig. Pappband im Stil der Zeit. € 35,–

Der 3-seitigen ‚Klage am Grabe Schillers' folgt ein Bericht einer Benefiz-Vorstellung am 9ten May in Hamburg zum Gedenken Schillers an dessen einjährigen Todestages.

271 SCHILLER. – BERGER, K.: Schiller. Sein Leben und seine Werke. 1. – 9. Aufl. 2 Bde. München 1905–18. VI S., 1 Bl., 630 S.; VI, 824 S. Mit 2 Porträts. Exlibris. OHLn. Band 2 berieben. € 45,–

Wichtiges Standardwerk mit Anmerkungen und Register versehen.

271a SCHILLER. – BIENERT, M.: Schiller in Berlin. Marbach, Dt. Schillergesellschaft 2004. 84 S. Kt. (Marbachermagazin 106) € 5,–

271b SCHILLER, F. von. – DAMM, Sigrid: Das Leben des Friedrich Schiller. Frankfurt, Insel 2004. 489 S. OPpbd. € 24,90

Sehr sensible Biographie, die Perspektiven sichtbar macht, die in der bisherigen Schiller-Literatur fehlen.

271c SCHILLER. – DÜNTZER, H.: Schiller und Goethe. Übersichten und Erläuterungen zum Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe. Stuttgart, Cotta 1859. VII, 319 S. Pb. € 20,–

Ein erstaunlich reichhaltiger Kommentar.

272 SCHILLER. – DEINHARDT, H.: Beiträge zur Würdigung und zum Verständnisse Schillers. Erster Band [alles Erschienene]. Stuttgart, J. G. Cotta 1861. XVIII, 361 S., durchgehender Wasserfleck. Pappband. € 35,–

Enthält: Schiller's Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen, Der Spaziergang, Die Glocke und Der Demetrius-Plan, die von Deinhardt unterschiedlich kommentiert wurden. Für den 2. Band war eine eingehende Betrachtung der „Braut von Messina" vorgesehen. – Goedeke V, 134, 36; Krieg I, 171.

273 SCHILLER. – DUVAU, A.: Notice sur la vie et les ouvrages de J. F. C. Schiller. [Paris, ca. 1825]. 21 S. Pappband. € 15,–

Die ersten Informationen zu Leben und Werk in französisch. Auszug aus der „Biographie universelle", Band XLI. – Vgl. Goedeke V, 111, 15.

274 SCHILLER. – ECKARDT , L.: Schillers Fiesko. Erläutert. Jena, Hochhausen 1857. 3 Bl., 172 S. Pappband. (Erläuterungen zu den dt. Klassikern. 3 und 4). € 15,–

Eine der frühesten Erläuterungen zum „Fiesko“ überhaupt. Bringt neben der reinen Texterläuterung auch noch Informationen zur Entstehung und zum geschichtlichen Stoff. Interessant vor allem wegen der zeitlichen Nähe. – Goedeke V, 171, 2, b.

275 SCHILLER – ECKARDT, L.: Schiller's Räuber. Erläutert. Jena, Hochhausen 1856. 4 Bl., 195 S., gebräunt. Pappband. (Erläuterungen zu den deutschen Klassikern 1 und 2). € 15,–

Gibt neben den allgemeinen Erläuterungen zum Stück und seiner Entstehungsgeschichte noch einen 43-seitigen Überblick über „Schillers Geistesgang“. –Goedeke V, 164, 25, h.

275a SCHILLER, F. – FRÜHW ALD, W.: Marbacher Schillerreden. Marbach 2002. 23 S. Okt. € 5,–

Über die „Mundart“, das „Haus“, Schillers „Ehe“, „Frauengestalten“.

275b SCHILLER, F. – FÜSSEL, S.: Schiller und seine Verleger. Frankfurt, Insel 2005. 354 S. Mit Abb. OLn. € 26,90

„Schiller ist einer der ersten, die den Lebensentwurf des ‚freien Schriftstellers‘ gewählt und durchlitten haben“. Der Autor geht nicht nur auf Schillers umfangeiche Korrespondenz und seine Planungsnotizen ein, sondern bezieht sich auch auf die Bilanzen und Druckauftragsbücher. Deutlich werden so Schillers Intentionen als Selbstverleger und als Partner der Verleger Cruisius, Michaelism Unger, Göschen und Cotta, seine wirtschaftlichen Notlagen und Erfolge sowie der exorbitante Gewinn, den seine Erben von 1805 bis 1867 einstrichen. (vgl. Klappentext).

276 SCHILLER – GEISSLER, P. C.: Stahlstiche zu Schillers sämtlichen Werken. [Stuttgart, Scheible, Rieger & Sattler um 1840]. Grossoktav . 19 Blatt. Teils stockfleckig. Pappband. € 120,–

Die Stahlstiche wurden nach Peter Carl Geissler (1802–72) in C. Mayer' s Kunst-Anstalt zu Nürnberg hergestellt. Neben den Illustrationen zu Schillers W erken wird auch sein Geburtshaus in Marbach dargestellt, sowie das 1839 in Stuttgart erstellte Schiller-Denkmal, das nach Entwürfen des Dänischen Bildhauers Thor - waldsen gegossen wurde. – Nicht bei Rümann. –Siehe Abbildung. –

276a SCHILLER. – GENÉE, R.: Schiller „Räuber“ in den ersten Drucken nebst den wichtisten Theaterzetteln. [in]: Zeitschrift für Bücherfreunde. 3. Jg., Heft 8. 1899. Quart. 11 Blatt in Fotokopie. € 5,–

277 SCHILLER. – GREINER, J. L.: Dem Andenken Friedrich von Schillers. Vor dem noch in keiner Sammlung von Schillers W erken abgedruckt; also zum ersten Mahle gesammelt. Originalausgabe. Grätz, Ferstl. 1829. XIV , 207 S. Pappband. (Schillers Werke, Ergänzungsband). € 25,–

2. Supplementband der Grätzer Taschenausgabe im Erstdruck. Enthält „poetische und prosaische Aufsätze aus den Jugendjahre“, „Gelegenheitsgedichte aus späteren Jahren“ sowie Grabgedichte auf Schillers Tod und Totenfeier-Dichtungen. – Marcuse 11 (Supplement).

276 Schiller – Geissler

278 SCHILLER. – GRIMM, J.: Rede auf Schiller gehalten in der feierlichen Sitzung der königlichen Akademie der Wissenschaften am 10. November 1859. Berlin, F. Dümmler 1859. Quart. 1 Bl., 23 S. Pappband. € 90,–

1. Buchausgabe.

278a SCHILLER. – GÜNTHER, G.: Schiller -Vertonungen. 2 Bände. Marbach 2001. 268 S.; 270 S. Mit Notenbeispielen im Text. Okt. (Deutsches Literaturarchiv, Verzeichnisse Berichte Informationen 27/1; 27/2). € 40,–

Band 1: Verzeichnis der Drucke und Handschriften. Band 2: Verzeichnis der musikalischen Werke.

279 SCHILLER. – HAAKH, F.A.: Schiller-Reliquien mitgetheilt. [In]: HAUSBLÄTTER, Hrsg. von F . W. Hackländer und E. Hoefer . Heft 1. Stuttgart, A. Krabbe 1861. S. 56–61. Pappband. € 40,–

Mit Genehmigung der Tochter Schillers – Emilie von Gleichen-Russwurm – erstmals veröffentlichte Briefe, davon 1 Brief Andreas Streichers über Schiller und 2 an Schiller gerichtete Briefe. – Der Band enthält außerdem die Anfänge der Autobiographie C. F. Schwans, dem Mannheimer Verleger von Schillers frühen Schriften.

280 SCHILLLER. – (H[ARTUNG], H.): Schiller-Bibliothek, Leipzig, H. Hartung 1855. VIII, 40 S. Pappband. € 30,–

Frühe Schiller-Bibliographie, noch vor Trömel erschienen. – Goedeke V, 97, 7a.

281 SCHILLER. – HELLER, H.J.: Die Quellen des Schillerschen Don Carlos. (Berlin), [Herrigs Archiv 1859]. S. 55–108. Kt. (Archiv f. n. Sprachen XXV). € 15,–

Goedeke V, 182, s.

281a SCHILLER. – HENTIG, H. von: „… rastlos von Veränderung zu Veränderung“ Oder: Was ist Kunst? Marbach, Deutsche Schillergesellschaft 1999. 22 S. OU. (Marbacher Schillerreden). € 5,–

282 SCHILLER. – Jubelfeier zum 100. Geburtstag: Sammlung der vorzüglichsten Dichtungen, Prologe, Vorträge und Sprüche zur Schiller-Feier 1859. Heft 1–2 [von 7]. München, Fleischmann [1860]. 304 S. Pappband. € 35,–

Vorzügliche Sammlung mit Originalbeiträgen bekannter Dichter wie Ludwig Pfau, Felix Dahn, Paul Heyse, Ferdinand Freiligrath, Franz Dingelstedt, Georg Herwegh und Ludwig Uhland. Des weiteren Beiträge zu Feiern im Ausland wie Californien, Manchester und Moskau. – Goedeke V, 123, 47.

283 SCHILLER. – KANNEGIESSER: Über Schiller als Liederdichter. (Berlin), [Herrigs Archiv 1858]. 18 S. Kt. (Archiv f. n. Sprachen 24). € 15,–

Ein konzentrierter Überblick über Schillers Liederdichtung. – Goedeke V, 159, r.

283a SCHILLR. –KNOPF, Sabine: Siegfried Leberecht Crusius – Verleger Schillers und der Philanthroposten [In]: Imprimatur. Jahrbuch für Bücherfreunde. N. F. XVI–2001. München 2001. 213 S. Mit Abb. OLn. € 12,–

Enthält außerdem: M. Knoche. Die Weimarer Bibliothek und ihre Leser. Ein Streifzug durch die Geschichte der Herzogin Anna Amalia Bibliothek, u.a..

284 SCHILLER – KÖPKE, E.: Beitrag zur Kenntnis der ältesten Gestalt von Schillers Piccolomini und Wallensteins Tod. (Berlin) [ca. 1870]. 26 Bl. Kartoniert. (Archiv f. n. Sprachen, XVII). € 15,–

Goedeke V, 213, 10.

284a SCHILLER. – LIMBACH, JUTTA: Schiller und das Recht. Marbach, Deutsche Schillergesellschaft 2001. 7 S. OU. (Marbacher Schillerreden). € 8,–

Frau Limbach war Präsidentin des Bundes-Verfassungserichts.

284b SCHILLER. – LÜHE, Irmela von der: „Unsere Verkennung bildet ein geschlossenes System“ – Christa Wolfs ‚Medea‘ im Lichte der Schillerschen Ästhetik. Marbach, Deutsche Schillergesellschaft 2000. 22 S. OU. (Marbacher Schillerreden). € 5,–

284c SCHILLER. – MAI, M.: Was macht den Mensch zum Menschen? München, Hanser 2004. 304 S. OLn. € 16,90

Schiller Biographie für junge Leute.

284d SCHILLER. – MANN, T.: Versuch über Schiller. (Berlin und Frankfurt a.M.) 1955. 104 S. OU. € 40,–

Erstausgabe. – Rührende Hommage an den Dichter zu dessen 150. Todestag, die auch detailliert auf dessen Werk eingeht. – Bürgin 101; Wilpert-Gühring S. 1035, Nr. 140.

285 SCHILLER. – MARCUSE, H. [Hrsg.]: Schiller -Bibliographie. Unter Benutzung der T römelschen Schiller -Bibliothek (1865). Berlin 1925. 3 Bl., 137 S. OHLn. € 90,–

Erstausgabe der heute noch maßgeblichen Schiller-Bibliographie.

286 SCHILLER – MEYER, H.: Schiller im Mannheimer T eutschen Comödienhaus. Die Premieren seiner Dramen 1782–1808. Festvortrag. Mchn., Ges. d. Bibliophilen 1989. 30 S., 1 Bl. (Anstreichungen), 5 Abbildungen. Englische Broschur. € 15,–

287 SCHILLER. – MEYER, J.: Neue Beiträge zur Feststellung, V erbesserung und Vermehrung des Schiller'schen Textes. Nürnberg 1860. 111 S., teils stockflekkig. OLn. € 15,–

Frühe wissenschaftliche Auseinandersetzung verschiedener Ausgaben von Schillers Werken wie: Gedichte. Räuber (Schauspiel), Räuber (Trauerspiel), Kabale und Liebe und Don Carlos. – Marcuse 328.

288 SCHILLER. – DIE MUSIK: Schiller -Heft. [aus]: Die Musik. Hrsg. von B. Schuster. IV. Jg., Heft 15, 1. Maiheft. Berlin und Leipzig, Schuster und Loeffler 1904/05. S. 147–223, Insgesamt 12 Bl. Kunstbeilagen, 8 S. Noten, IV , XVI S. Verlagsanzeigen. Pappband. € 40,–

Enthält die Beiträge: Breithaupt, R. M.: Sub specie aeternitatis. Ein Schiller -Prologos zur Wiedergeburt des Klassischen Geistes in der deutschen Musik; Golther, W.: Schiller und W agner. Bayreuther Betrachtungen: Runze, M.: Schiller und die Balladenmusik; Hohenemser: Schiller als Musikästhetiker. – Die Noten stammen von Th. Streicher: Die Teilung der Erde. Gedicht von Schiller für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte.

288a SCHILLER. – NUTZ; T .: Vergeltung oder V ersöhnung? Strafvollzug und Ehre in Schillers Verbrecher aus Infamie. [In]: Jahrbuch der dt. Schillergesellschaft. Jg. 42, 1998, S. 146–164. € 10,–

289 SCHILLER. – PIRAZZI, E.: Ein Dichtertraum. Phantasie-Festspiel zur Ersten Jahrhundertfeier von Schiller' s Geburt. (10. November 1859). Mit freier Benutzung Schiller'scher Dichtungen. Offenbach/M., Selbstverlag 1859. 1 Bl., VII, 31 S., Pappband. € 50,–

Einzige Ausgabe der seltenen Publikation. Pirazzi, 1832–98, politisch-religiöser Publizist und Dramatiker, war Inhaber einer Saitenhandlung und V orsteher der deutsch-katholischen Gemeinde in Offenbach. 1855 gründete er dort einen Zweigverein der Deutschen Schillerstiftung. Als Grundlage für vorliegende Dichtung verwandte er Gedichte und Dramen Schillers, teils mit kleinen Abänderungen und setzt darin die romantische Poesie in Gegensatz zur klassischen. – Fehlt bei Goedeke.

290 SCHILLER. – ROTH, E.: Geisterstimmen. Festspiel in einem Aufzug (nebst lyrischem Anhange und Epilog). Berlin, Voss 1859. V S., 1 Bl., 77 S., 1 Bl. Originalpappband. € 20,–

Einzige Ausgabe des „Rückblicks auf die hundertjährige Schillerfeier", gegen die Gegner Schillers gerichtet. Roth hatte das Festspiel für das Stadttheater in Magdeburg geschrieben und den Ertrag für das Schiller-Denkmal bestimmt. Der Anhang enthält Festgedichte zu verschiedenen Schillerfeiern in Berlin. – Goedeke V , 125, 55 b.

290a SCHILLER, F.v. – SAFRANSKI, R.: Friedrich Schiller oder die Erfindung des Deutschen Idealismus. München, Hanser 2004. 560 S. OLn. € 25,–

291 SCHILLER. – SCHAEFER, A.: Historisches und systematisches Verzeichnis sämtlicher Tonwerke zu den Dramen Schillers, Goethes, Shakespeares, Kleists und Körners ... Leipzig, Merseburger 1886. VIII, 192 S. HLn. € 110,–

Sehr seltenes, überaus nützliches Handbuch.

292 SCHILLER. – Schiller-Buch. Dresden, National-Lotterie-Buchdruckereien von E. Blochmann 1860. 2 Bl., 307 S., anfangs stockfleckig. Pappband. € 25,–

Dieser Band erschien zum 100. Geburtstag Schillers und enthält: „Demetrius, für die Bühne überarbeitet von Gustav Kühne", „Beiträge zur Geschichte der Schillerperiode des Mannheimer Theaters, von Arnold Schloenbach" und einen kleinen Artikel zu den Schillerfreunden „Scharffenstein und von Ixhüll, von Karl Mayer". Die Demetrius-Bearbeitung Kühnes wurde bereits 1856 in Dresden aufgeführt und ist hier erstmals abgedruckt. Schloenbach war der Gründer des in Mannheim erschienenen „Süddt. Bl. f. Kunst und Wissen".

293 SCHILLER. – SCHLEGEL: Schiller's sämmtliche Werke vollständig in allen Beziehungen erklärt von Schlegel. Supplement zu Schiller's Werken. 5., verbesserte Auflage. Leipzig, C. B. Polet [ca. 1865]. 2 Stahlstiche, 2 Bl., 184 S., stockfleckig. Pappband der Zeit. € 25,–

Nützliches alphabetisches Stichwortverzeichnis von A bis Z als Erläuterung der wichtigsten Begriffe, Namen, Orte von der Antike bis zu Schillers Zeit.

294 SCHILLER. – SCHWAB, G.: Urkunden über Schiller und seine Familie, mit einem Anhange von 5 neuen Briefen, worunter ein ungedrucktes Autographon, zum Besten des Marbacher Denkmals gesammelt und herausgegeben. Stuttgart, Liesching 1840. IV, 56 Seiten, 1 Brieffaksimile Schillers. Pappband. € 70,–

Wichtige Materialsammlung, die unter anderem ein genealogisches Schema von Schillers Familie, amtliche Notizen aus den Kirchenbüchern und Zeugnisse Schillers enthält. – Goedeke V, 112, 23 a.

295 SCHILLER. – SCHUBERT, F.: An Emma. Von F. Schiller. [In]: Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur , Theater und Mode 1821. 2. Quartal des 6. Jahr - gangs. Hrsg. v. J. Schickh. [Wien], Selbstverlag des Herausgebers. Gedruckt bey A. Strauss. Falttafel, in Typendruck. Neuerer Pappband. € 460,–

Erste Ausgabe der 2. Fassung. „Dreimal versuchte Schubert Schillers ‚An Emma' zu komponieren. Es fiel ihm offenbar schwer, die Sentimentalität des Dichters ohne nachsichtiges Lächeln zu interpretieren" (Fischer -Dieskau). – Deutsch 113. Dem Band sind ferner Theater-Rezensionen, musikalische Notizen, romantische Dichtungen enthalten; besonders bemerkenswert sind Arbeiten über Rossini, Mozart, Schiller und Grillparzer. Ohne die Modekupfer; Titelseite gestempelt.

296 SCHILLER. – SCHW ALDOPLER, J.: Uiber Friedrich von Schiller und seine poetischen Werke. Leipzig, A. G. Liebeskind 1806. Gestochenes Frontispiz, Titel, 264 S., 2 Blatt gestempelt, stellenweise stockfleckig, einige Marginalien von alter Hand. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 150,–

Erstausgabe der seltenen und zu den frühesten Schillerbiographien zählenden Schrift, in der er ausführlich als „dramatischen Schriftsteller , Lehrdichter und lyrischer Dichter" gewürdigt wird. Die 1810 bei Katharina Gräffer in W ien edierte Biographie hat große Teile übernommen. Diese Ausgabe erschien gleichzeitig noch in Wien. – Goedeke VI, 571, 15.

296a SCHILLER. – Seife, -Cigarren, -Torte, -Küchele, -Brötchen … Fotokopien von Zeitungsartikeln zum 100. Geburtstag 1859. Folio. 5 Blatt Fotokopien. € 10,–

Die Inserate für profane Gegenstände im Leipziger Tageblatt vom 9. Nov. 1859 zeigen, wie populär Schiller auch in Handwerker-und Händler-Kreisen gewesen sein muss, wenn man Schillers Namen zu Werbezwecken verwendet.

297 SCHILLER. – STECHER, J.: Schiller et La Belgique. Liége, Renard 1860. 45 S. Pappband. € 15,–

Rede des Universitätsprofessors anlässlich des 100. Geburtstags in französischer Sprache über Schillers Beziehungen zu Belgien und die dortige Wirkung seiner Literatur. – Nicht bei Goedeke.

298 SCHILLER. – (STREICHER, A.): Schiller's Flucht von Stuttgart und Aufenthalt in Mannheim von 1782–1785. Stuttgart und Augsburg, J. G. Cotta 1836. VI, 216 S., teils stockfleckig. Pappband der Zeit. € 380,–

Selten. – Erstausgabe der von Streichers Hinterbliebenen aus seinem Nachlass herausgegebenen Mitteilungen, „verfasst mit der strengsten Wahrhaftigkeit" (S. IV). Dieser Bericht von Schillers Freund und Fluchtgenossen ist eine der wichtigsten Quellen für die Jugendgeschichte des Dichters und enthält zwei Verse eines Gedichtes Schillers „Teufel Amor", das Streicher als „eines der vollkommensten, die Schiller bisher gemacht" beschreibt und „dass er selbst ganz damit zufrieden schien" (S. 114). Der Musiker Streicher gehörte von 1794 an in Wien zum Freundeskreis L. van Beethovens. – Marcuse 307; Goedeke V, 118, 51.

298a SCHILLER. – STUBENRAUCH, H.: Der Betrug an Schiller. Ein Beitrag zu einer künftigen Schiller-Bibliographie. [Aus]: Imprimatur. Jg. 5. 1934. Quart. 19 Bl. in Fotokopie. € 5,–

299 SCHILLER. – TOMASCHEK, K.: Schiller und Kant. Erste Abhandlung. Wien, Tendler 1857. 53 S. OU. € 20,–

Der Literaturhistoriker Tomaschek, 1828–78, hatte sich insbesondere als Schillerkenner einen großen Ruf erworben. In der vorliegenden Abhandlung, dem Separatabdruck aus dem Programm der theresianischen Akademie, untersucht er die ethischen und ästhetischen Lehren Schillers in ihrem Zusammenhang mit der Kantischen Philosophie. – Goedeke V, 138, 6.

300 SCHILLER. – TRÖMEL, P.: Schiller-Bibliothek, Verzeichnis derjenigen Drucke, welche die Grundlage des Textes der Schiller'schen Werke bilden. Aus dem Nachlass. Leipzig, F. A. Brockhaus 1865. XIII, 97 S. Pappband. € 150,–

Eine der frühesten Personal-Bibliographien der dt. Lit.geschichte. Widmungsexemplar für den Literaturhistoriker Hermann Hettner vom Verlag. Grundlegende Bibliographie auf der auch Marcuses Arbeit beruht, von Heinrich Brockhaus nach dem Tod des Freundes mit einem Lebenslauf herausgegeben. – Goedeke V, 97, 13.

301 SCHILLER. – TRÖMEL, P. F. – GEDÄCHTNISSCHRIFT. – PETZOLD, J.: Den Manen P. F. Trömel's gewidmet. [Aus]: Petzoldt's Neuem Anzeiger für Bibliographie und Bibliothekswissenschaft. Dresden E. Blochmann 1863. 6 Bl., mit Porträt. Feuchtigkeitsspuren. € 14,–

302 SCHILLER. – VERTOT, [René Aubert de]: Geschichte des Maltheserordens nach Vertot von [Friedrich Immanuel] N[iethammer] bearbeitet und mit einer Vorrede versehen von [Friedrich v.] Schiller. 2 Bände. Jena, Chr. H. Cuno 1792–93.

Gestochenes Frontispiz von Bock, XVI, 432 S.; 467 S., teils stock- und wasserfleckig, kleine Wurmspuren. Pappbände mit zeitgenössischem Buntpapier. € 400,–

Erstausgabe. – Marcuse 124.

303 SCHILLER. – Verzeichnis der zur 100-jährigen Geburtstagsfeier Schiller' s im Saale der Königlichen Akademie vom 12.-22. Nov 1859 ausgestellten Bildnisse, Handschriften, Drucke, Musikalien und Erinnerungen. Mit 2 Schrifttafeln. Berlin, Lange [1859]. 40 S., 2 Brieffaksimiles. Pp. € 25,–

1. Druck. – Marcuse 325.

304 SCHILLER. – VOLLERT, A.: Der Prozess wegen betrüglicher Anfertigung Schillerscher Handschriften gegen den Architekten und Geometer G. H. K. J. V . v. Gestenbergk zu Weimar. Jena, F. Frommann 1856. 1 Bl., 42 S., 1 Bl. Pappband. (Beilageheft II. der Blätter für Rechtspflege in Thüringen und Anhalt). € 70,–

Prozess wegen den im 19. Jhdt. groß angelegten Betrug mit gefälschten Schiller Handschriften. „Die Untersuchung, welche nunmehr gegen Gerstenbergk eingeleitet wurde, deckte die Grossartigkeit des von Weimar aus betriebenen Handels mit Schillerschen Handschriften auf, welche sämmtlich aus den Händen Gerstenbergks in die der Weiterverkäufer übergegangen waren. Das grösste und gewinnreichste Geschäft mit diesem Weiterverkauf hatten die Geh. Hofräthin Riemer und der Bibliothekdiener Grosse betrieben" (S. 3). –Siehe Abschnitt Autographen in unserem Katalog.

305 SCHILLER. – WALLENRODT, [Johanna I. E. von]: Karl Moor und seine Genossen nach der Abschiedsscene beim alten Thurm. Ein Gemälde als Seitenstück zum Rinaldo Rinaldini. Mainz und Hamburg, V ollmer 1801. XVI, 279 S., 1 S. V erlagsanzeigen. Durchgehend gebräunt und fingerfleckig. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 200,–

Seltene Erstausgabe des von der V erfasserin im Untertitel mit „Friedrich Schiller Die Räuber, Trauerspiel in fünf Akten. Fortgesetzt" bezeichneten Schauspiels in 6 Akten. Die damals ungemein erfolgreiche Fortsetzung der „Räuber" schildert, „wie der verurteilte Karl Moor in letzter Minute durch einen Gnadenakt des Kaisers gerettet wird, nachdem das Angebot eines Senators, Karl gegen Bestechungsgelder für wahnsinnig zu erklären, von der Familie abgelehnt worden ist" (Sichelschmidt, Liebe, Mord und Abenteuer , S. 41). Detaillierte Schilderungen von V erbrechen, Raub und Mord traf genau den Geschmack der breiten Masse und die vielen Spannungsmomente machen das Stück zu einem besonderen Lesevergnügen. – Goedeke V, 401, 20 (abweichende Kollation); Killy 12, 116.

306 SCHILLER. – WEBER, E. W.: Der Freundschaftsbund Schillers und Goethes. Rede zur Feier des 2. Februar . Weimar, H. Böhlau 1854. 5 Bl., 23 S. Gebräunt. € 15,–

307 SCHILLER. – WENZEL, C.: Aus W eimars goldenen T agen. Bibliographische Jubelfestgabe zur 100jährigen Geburtstagsfeier F . v. Schiller's dargebracht. Dresden, Arnold 1859. VIII, 352 S. Teils stockfleckig. Halbleinenband der Zeit. € 50,–

Anlässlich Schillers 100jährigem Geburtstag verfasste Bibliographie der bis dahin erschienen Goethe- und Schiller-Literatur im Buchhandel.

308 SCHILLER. – WINCKELMANN: Beiträge zur Erklärung von Schiller's Gedichten. Halle, Gebauer -Schwetschkesche Buchdruckerei 1843. Quart. 34 S. Pappband. € 24,–

Enthält Erläuterungen zu „Triumph der Liebe“, „Phantasie an Laura“, „An die Freude“, „Die Götter Griechenlands“, „Die Künstler“ u.a. – Goedeke V, 159, n.

309 SCHILLER. – (WOLZOGEN, Caroline v.): Schillers Leben, verfasst aus Erinnerungen der Familie, seinen eigenen Briefen und den Nachrichten seines Freundes Körner. 2 Bände. Stuttgart und Tübingen, J. G. Cotta 1830. VI, 402 S.; 1 Bl., 312 S. 3 Bl. Pappbände. € 100,–

Erstausgabe. Eine der wichtigsten Quellen zu Schillers Leben herausgegeben von seiner Schwägerin Caroline v. Wolzogen. Es war ihre Absicht mit den ‚Erinnerungen’ den recht spekulativ ausgerichteten Biographien Schillers mit authentischen Zeugnissen entgegenzutreten. „Die stärkste Resonanz fand das Werk in der Zeit der Schillerbegeisterung zwischen Vormärz und Reichsgründung“. In den Kreisen des Bildungsbürgertums wurde es als Hausbuch gelesen“ (Killy). – Marcuse 305.

309a SCHILLER, Johann Caspar. – JOLY, J.-B.: Joh. Caspar Schiller auf der Solitude. Marbach, Schillergesellschaft 1994. 15 S. € 5,–

310 [SCHINK, J. F.]: Marionettentheater. Wien, Berlin und Weimar [Berlin, C. F. Himburg] 1778. 195 (recte 197) S., mit gestochener Titelvignette von J. W. Meil. Vereinzelt gebräunt. Pappband. € 600,–

Sehr seltene Erstausgabe eine „zuchtlose Verspottung der Geniezeit“ (Hayn-Gotendorf). Enthält die Stücke „Hanswurst von Salzburg mit dem hölzernen Gat [d. i. Gesäss], eine lange Zeit nahezu unbekannte Parodie auf Goethes ‚Götz von Berlichingen’. “Und der Doktor Göthe ist doch ein Genie – (Sagen’s ja alle Kritici!) ...“ (S. 6.). Die Parodie übertrifft alle die anderen bekannten Pasquille der Sturm- und Drangzeit an Witz, Derbheit und zeigt ein ungewöhnliches Geschick in Nachahmung und Karikierung des Geniestils (Deneke). Schink verspottet nicht nur Goethe, sondern auch die „kleinen nachäffenden Hunde“, dabei besonders Lenz, H. L. Wagner und Nicolai. Das zweite Stück „Der Staupbesen. Eine dramatische Fantasei“ ist ebenfalls gegen das Geniewesen gerichtet. – Hayn-Gotendorf IV, 419; Goedeke IV, 1, 911, 11; Holzmann-Bohatta III, 3798.

311 [SCHLETTER, S. F.]: Betrug für Betrug oder Wer hat nun die Wette gewonnen? Ein Lustspiel in drey Aufzügen. Wien, Logenmeister 1780. 127 S., mit Holzschnitt-Titelvignette, sowie 1 Holzschnittvignette im Text. Stockfleckig. Bibliotheksstempel. Pappband der Zeit. € 230,–

Höchst seltene Erstausgabe des turbulenten Lustspiels um List und Tücke, Erbschleicherei und Heiratsschwindel, Liebe und Geld. Der stürmer- und drängerische Held Baron von Wallenberg kommt mit Hilfe seiner listigen Kusine Karoline am Ende zu Liebesglück und Erbschaft und kann den bösen Widersacher von Zollheim in die Flucht schlagen. Schletter war Schauspieler und Bühnenautor des Nationaltheaters Wien und schrieb zahlreiche, seinerzeit sehr beliebte, Lust- und Singspiele. – Goedeke V, 322, 54, 6.

312 SCHLÖZER, [A. L.]: Vertrauliche Briefe aus Kanada und NeuEngland vom J. 1777 und 1778. Aus Schlözers Briefwechsel, Heft XXIII und XXIV. Göttingen, Vandenhoeck 1779. 84 S., Holzschnitt-Titelvignette. Titel mit Stempelspuren. Schönes Exemplar auf besserem Papier. Pappband der Zeit. € 150,–

Separatdruck aus dem 4. Teil des „Briefwechsels meist historischen und politischen Inhalts“, der zwischen 1778 und 1782 als eines der erfolgreichsten politischen Journale mit teilweise 4000 Abonnenten erschien. Schlözer, der „bedeutendste deutsche Publizist seiner Zeit“ (G. Kaiser), charakterisiert den „Briefwechsel“ folgendermaßen: „mein wichtigstes Buch, das ich jetzo schreibe und je geschrieben habe, ...

eine Sammlung der wichtigsten Vorfälle, ... in und ausser Europa". Schlözer wollte dem deutschen Publikum den amerikanischen Freiheitskrieg näher bringen und lässt im vorliegenden Teil hannoversche Offiziere über den Krieg und das tägliche Leben der Bevölkerung berichten, die man „als eine wahre Schatzkammer für die Kenntnis amerikanischer Zustände" (ADB) bezeichnen kann. – Vgl. Kirchner I, 1086; nicht in Goedeke VI, 274 ff.

314 SCHOLZ, J. Fr.: Versuch einer Theorie von den natürlichen Trieben. Halle, H. C. Hemmerde 1755. 24, 308, 4 S. Mit Kupfervignette im Titel. Halblederband im Stil der Zeit. € 170,–

Erste und einzige Ausgabe. Der Autor versucht mit seinem Werk eine Theorie der menschlichen Instinkte zu entwerfen. Es sollte ein Versuch sein, „der schärfern Geistern Gelegenheit und Lust machen soll, ein unzerstörbares System zu entwerfen" (Vorrede). Die drei Abteilungen gliedern sich in die Abschnitte „von den Natürlichen Trieben überhaupt" mit den allgemeinen Grundsätzen ihrer Theorie; „von den natürlichen Trieben insbesondere" mit der Definition eines jeden sowie dem Nachweis über ihren Ursprung und den Einfluss auf den Menschen und schließlich „Einigen Folgen aus der Lere von natürlichen Trieben". – Meusel, Verstorbene XII, 400.

314a SCHRÖDER, Fr. L. [Hrsg.]: HAMBURGISCHES THEATER. [Hrsg. v.]: Bd. 1 [von 4]. Hamburg, J. J. C. Bode 1776. XVI, 88, 88, 136, 80 S., 8 Bl., 6 Holzschnitt-Vignetten im Text, wenige Blatt minimal wasserrandig, sonst sehr sauberes Exemplar, Exlibris der Sammlung Paul Wallich. Lederband der Zeit mit floraler Rückenvergoldung, etwas berieben, Kanten bestoßen, Buntpapiervorsätze. € 1600,–

Sehr seltene Erstausgabe der berühmten Schauspielsammlung des Sturm und Drang, der sich mit Schröder als Stil durchsetzte. Durch die von Bode veranlasste „Hamburger Preisausschreibung" vom 28.2.1775 – unterzeichnet von Schröder und seiner Mutter Sophie Charlotte Ackermann – wurden deutsche Autoren zu einem Wettbewerb ermutigt an sie einzusenden. Das hier im Erstdruck vorliegende Trauerspiel von Fr. M. Klinger „Die Zwillinge", „von grösster Seltenheit" (Kurt Wolff), gewann vor den insgesamt 13 eingesandten Stücken den Wettbewerb vor Leisewitz, der auch das beliebte Zeitthema behandelte, da „es die mächtige, gewaltige Triebfeder der unentschieden gebliebenen Erstgeburt voraus hatte" (S. XIV). Es schließt sich der Erstdruck der „reichen Frau" von Lessings Bruder Karl Gotthelf an. Es folgen zwei Stücke aus dem Englischen. Die Gründe für seine getroffene Auswahl legt Schröder in der Vorrede dar, in der er auch den veränderten Aufruf vorlegt. Im interessanten Anhang findet sich ein Verzeichnis der Mitglieder des Hamburgischen Theaters und das Verzeichnis der vom April 1775 bis März 1776 gehaltenen Vorstellungen. – Goedeke IV, 1, 650, 1; Schulte-Strathaus 196; Slg. Deneke 823, 824.

315 SCHUBART, C. F. D.: Des Patrioten gesammelte Schriften und Schicksale. 8 Bände. Stuttgart, J. Scheible 1839–40. Portrait-Lithographie des Verfassers. Stellenweise etwas fleckig. Hübsche Leinenbände der Zeit mit ornamentaler Rükkenvergoldung. € 1300,–

Schönes Exemplar der ersten Gesamtausgabe. Die "Vermischte Schriften" in Band VI und VII wurden von Schubarts Sohn Ludwig erstmals 1812 herausgegeben. Die Ausgabe enthält außerdem: Lebensbeschreibung, Gedichte, Ideen zu einer Ästhetik der Tonkunst und Auszüge aus der „Deutschen Chronik" und der „Vaterlands-Chronik". – Handbuch d. Editionen 516: „umfangreichste ... Werksammlung"; Goedeke VI, 875, 495; Hirschberg, Bücherslg. S. 71.

316 SCHUBART, C. F. D.: Sämtliche Gedichte. Von ihm selbst herausgegeben. 2 Bände. Stuttgart, Buchdruckerei der Herzoglichen Hohen Carls-Schule 1785–86. Gestochenes Porträt Schubarts von C. F. Schlotterbeck, 456 S.; 4 Bl., 436 S., 13 Bl. (Inhalt- und Subskribentenverzeichnis) insgesamt mit 1 Titel, 2 Text- und 1 gestochenem Frontispiz von J. F. Leybold nach N. Thouret. Halblederbände der Zeit. € 1250,–

Original-Ausgabe noch während Schubarts Kerkerzeit auf dem Hohenasperg erschienen. Er hatte diese Dichtungen nie ausdrücklich für den Druck bestimmt, sondern zum Gebrauch für seine Freunde und Schüler. Daraus entstanden einzelne Abdrucke. Da der Züricher Raubdruck großes Aufsehen erregte, schlug der Intendant der Karlsschule dem Herzog vor, unter der Leitung Schubarts eine authentische Sammlung in der Druckerei der Karlsschule zu besorgen und in ihr die früher von der Zensur beanstandeten Stellen mitzudrucken. Zur Überwachung des Druckes durfte Schubart allerdings nicht nach Stuttgart. Es meldeten sich zahlreiche Subscribenten aus allen Bevölkerungsschichten darunter auch der Kommandant des Hohenasperg Oberst von Hügel. Im Vorbericht des 2. Bandes dankt Schubart für die ihm erwiesene Teilnahme. – Schulte-Strathaus 254, 52a der 2 Drucke des 1. Bandes unterscheidet. Unser Exemplar mit den Kennzeichen des 1. Druckes; Goedeke IV, 1, 870, 288 b; Rümann 1050.

317 SCHUBART, CH. F. D.: Sämmtliche Gedichte. 3 Bände. Frankfurt, Hermann 1825. XVI, 366; XVI, 336; XII, 308 S. Schönes, frisches Exemplar Pappband der Zeit. € 200,–

Erste vollständige Gesamtausgabe der Gedichte. „Um der Vollständigkeit willen sind die Gedichte beider älteren Frankfurter Ausgaben in dieser Sammlung vereinigt worden“ (Vorwort zu Bd. 3). Im Anhang findet sich „Schubarth's Leben zusammengestellt von Dr. W. E. Weber (S. [135] – 299) und ein „Vollständiges Verzeichnis von Schubarths Schriften“ sowie ein „Verzeichnis aller in Kupferstich vorhandenen Bildniss des Dichters Schubarth“ beide mitgeteilt von A. Weyermann. – Goedeke IV, 1, 878, 494 a.

318 SCHUBART, [Ch. F. D.]: Friedrich der Grosse. Ein Hymnus von Schubart auf Hohenasperg. o. Ort, Verlag u. Jahr [1786]. 11 S., 1 w. Bl. Pappband. € 1500,–

Seltene Ausgabe, im Jahr des nicht identifizierten Erstdruckes erschienen; Schulte-Strathaus allein sind schon 6 selbständige Editionen des Titels bekannt. – Der Dichter teilt seinem Sohn Ludwig bereits in einem Brief vom Dezember 1783 mit: „ich arbeite würklich an einem Gedichte auf Friedrich den Groasen! den Einzigen!!“; seine letzte, hier vorliegende Fassung wurde dann in die Autobiographie im Sommer 1786 aufgenommen. Viele Fürbitten für die Entlassung des auf dem Hohenasperg gefangen gehaltenen Dichters konnte den Herzog Karl Eugen nicht erweichen, weil er unter dem Druck des Wiener Hofes stand. Erst der nachdrücklichen Verwendung des preussischen Hofes in Berlin konnte er nicht widerstehen. Schulte-Strathaus S. 256, No. 53.

319 SCHUBART, [C. F. D.]: Leben und Gesinnungen. Von ihm selbst, im Kerker aufgesetzt. 2 Bände. Stuttgart, Mäntler 1791–93. Gestochenes Porträt in Punktiermanier von A. Karcher nach Lohbauer (linker Rand knapp), XVIII, 292 S., mit gestochener Titelvignette von A. Karcher; 1 Bl., XVI, 320 S., 1 Bl., mit gestochener Titelvignette. Insgesamt 5 Kupfertafeln gestochen von A. L. d'Argent. Wenige Bleistiftunterstreichungen. 3 Blatt gestempelt. Teils stockfleckig. Pappbände mit zeitgenössischem Buntpapier. € 600,–

Erstausgabe der Autobiographie. Teil 1 entstand während Schubarts Haftzeit auf dem Hohenasperg. Da er selbst nicht schreiben durfte, diktierte er seinem Mit-

gefangenen Scheidlin, durch ein Loch in der W and, seine Lebensgeschichte. Das Manuskript wurde jahrelang unter Steinen verborgen. Der Druck wurde noch von ihm selbst vorbereitet. Teil 2 wurde von seinem Sohn Ludwig aus seinem Nachlass herausgegeben. – Ohne den häufig fehlenden 3. Band „Schubart' s Karakter", der erst 1798 erschienen ist. – Schulte-Strathaus 79. Wieland/Schubart-Katalog Marbach 1980, No. 50.

320 SCHUBART, CH. F. D.: Todesgesänge. Ulm, A. F. Bartholomäi 1767. 11 Bl., 400 S., 1 Bl. (Druckfehler), mit gestochener Titelvignette von J. F. Rein nach M. G. Eichler. Halblederband der Zeit. € 800,–

Typographisch reizvolle 1. Ausgabe mit Illustrationen, die phantasievoll aus Zierstücken zusammengesetzt sind. Schulte-Strathaus unbekannte Variante zu 241, 12a, bei der die Holzschnitt-Titelvignette bereits durch die Kupfervignette von Joseph Friedrich Rein nach Matthias Gottfried Eichler – die erst der 2. Ausgabe beigegeben wurde – ersetzt ist. Goedeke IV, 1, 856, 26 A. Der Dichter wurde durch die Genesung von seiner Krankheit im Herbst 1766 zur Veröffentlichung dieser geistlichen Lieder angeregt und sie wurden zu einem beachtlichen literarischen Erfolg. – Vgl. „Leben und Gesinnungen" von Schubart (1791) Bd, I, S. 99. Breitenbruch (Schubart-Katalog Geislingen 1990) No. 65; Schulte-Strathaus 12 a.

321 SCHUBART, CH. F. D.: Todesgesänge. Geringere, zum Besten des gemeinen Mannes veranstaltete Ausgabe. Ulm, A. Fr . Bartholomäi 1767, 136 S., 4 Bl., mit gestochener Titelvignette und 10 Holzschnittvignetten im Text. Pappband der Zeit. € 400,–

Im Jahr der ersten Ausgabe, textlich mit dieser identisch, jedoch fortlaufend gesetzt und ohne deren illustrativen Buchschmuck. – Schulte-Strathaus S. 241. No. 12b. Breitenbruch (Schubart-Katalog Geislingen 1990) No. 66.

SCHUBART, [C. F. D.] – siehe auch VATERLANDSCHRONIK.

321a SCHUBART, [C. F. D.]: Vorlesungen über die schöne W issenschaften für Unstudierte. Herausgegeben von einem seiner ehemaligen Zuhörer [Ch. G. Ebner]. Augsburg, [Stage] 1777. Gestochenes Porträt Schubarts von Söckler nach Klemann, 4 Bl., 112 S.(1 Seite mit Einriss, dadurch etwas Textverlust). [Angebunden]: – Vorlesungen über Mahlerey, Kupferstecherkunst, Bildhauerkunst, Steinschneidekunst und T anzkunst. Herausgegeben von einem seiner ehemaligen Zuhörer [Ch. G. Ebner]. Augsburg, [Stage] 1777. 43 S. Zahlreiche Holzschnittvignetten im Text. 2 W erke in 1 Band. Lederband der Zeit mit Rückenvergoldung. Etwas berieben. € 600,–

Frühe Ausgaben, die mit den im gleichen Jahr bei Perrenon in Münster ausgegebenen Erstdrucken typographisch identisch sind. Die „Nachschrift" zum ersten Teil datiert „A[ugsburg] 1777"; in den „V orerinnerungen „ des 2. T eils berichtet Ebner, dass die Schubart'schen Vorlesungen bereits „vor Monathen" herausgegeben wurden. „Ab 1774 hielt Schubart in Augsburg zweimal wöchentlich V orlesungen über Literatur und Künste und trug als Rhapsode u.a. den Messias seines Lieblings Kopstock vor" (Krauss I, S. 157). „Ich las anfangs die neuesten Stücke von Goethe, Lenz, Leisewitz und die Gedichte aus den Musenalmanachen mit eingestreuten Erklärungen vor ... der Erfolg war über meine Erwartung gross. Mit jedem neuen Gesange vermehrten sich meine Zuhörer; der Messias wurde reissend verkauft ..." (Schubart, Leben und Gesinnungen II, S. 39 f.). Herausgegeben wurden diese Vorlesungen auf Grund nachgeschriebener Hefte von dem Buchhändler und

321a Schubart

späteren Besitzer der Stettinischen Buchhandlung in Ulm Christian Gottlob Ebner. – Schulte-Strathaus S. 251 No. 42b und 43b. – Vgl. W ieland/Schubart-Katalog Marbach 1980 No. 48 und D. F . Strauss, Schubarts Leben in Briefen I, S. 300 f. – Siehe Abbildung.

322 SCHUBART. – GESSNER, S.: Idyllen. Mit der italiänischen Uebersetzung von M. Procopio. 2 Theile in 2 Bänden. Stuttgart, Mäntler 1790. LVII S., 5 unnum. S., 257 (eigentlich 255) S.; 286 S. Mit insgesamt 2 gestochenen Frontispize und 2 gestochene Titelvignetten von A. L. d'Argent, sowie 6 Holzschnittvignetten im Text. Titelblätter mit Radierspuren. Schöne Pappbände der Zeit. Band 1 mit kleiner Schabstelle am Rücken. € 980,–

Schönes Exemplar der deutsch-italienischen Ausgabe auf bestem Büttenpapier in zeitgenössischen Einbänden, aus dem Besitz der Franziska von Hohenheim. – Die Ausgabe entstand aus der Begeisterung für Gessners Dichtungen in der Übersetzung von Matthäus Procopio, der zu der Zeit Italienisch an der Hohen Carlsschule unterrichtete. – Von Ch. F. D. Schubart wurde die Zueignung an den Herzog Carl Eugen sowie die Vorrede übersetzt; außerdem enthält die Ausgabe ein Sonett in italienischer Sprache an Schubart zu dessen Freilassung aus dem Gefängnis. 10 Jahre hatte Schubart unter schwierigsten Verhältnissen auf der Feste Hohen Asperg eingesessen. Nach seiner Freilassung 1787 ernannte ihn der Herzog Carl Eugen zum herzoglichen Theaterdirektor in Stuttgart. – Im gleichen Jahr erschien eine ital. Ausgabe auch bei Mäntler in Stuttgart. – Nicht bei Goedeke; Leemann v. E. 589.

323 SCHUBART. – HOLZER, E.: Schubart als Musiker. Stuttgart 1905. IV, 178 S. ab S. 147 Noten. OKt. (Darstellung aus der Württ. Geschichte. Bd. 2) € 34,–

Zum Teil mit Erstdrucken von Liedern.

324 [SEYBOLD, D.G.]: Hartmann eine W irtembergische Klostergeschichte herausgegeben von [W. L.] W[ekhrli]n. Frankfurt und Leipzig [W eygand] 1778. VIII S., 2 Bl., 300 S. Alter Name im Vorsatz. Pappband der Zeit. € 430,–

Seltene Erstausgabe der Jugendgeschichte des Dichters Gottlob David Hartmann (1752–75), mit Anhang von Hartmanns Gedichten (Krauss I S. 170 ff). Eingewoben sind Züge aus dem Leben des Dichters Johann Jakob Thill (1747–71); Zeugnis ist Hölderlins Jugendgedicht „An Thills Grab“ von 1789 (Krauss I S. 169 ff). – Goedeke IV, 1, 593, 1, 6. Hayn/Gotendorf III S. 97. Krauss, Schwäb. Literaturgeschichte S. 205.

325 SHAKESPEARE, W. – [MONT AGUE, Elisabeth]: V ersuch über Shakespeares Genie und Schriften in V ergleichung mit den dramatischen Dichtern der Griechen und Franzosen. Aus dem Englischen übersetzt, und mit einem doppelten Anhange begleitet von J. J. Eschenburg. Leipzig, E. B. Schwickert 1771. XVI S., 1 Bl., 352 S., etwas gebräunt, 1 Bl. Druckfehler . Lederband der Zeit mit reicher fleuraler Rückenvergoldung. € 600,–

Erstausgabe des wichtigen Beitrags zur Sturm- und Drangliteratur. Der erklärenden Vorrede Eschenburgs schließt sich die ausführliche, in 9 Kapitel gegliederte Verteidigung Shakespeares gegen die Angriffe Voltaires an. Der Shakespeare-Text basiert teils auf Wielands Übersetzung, teils auf Eschenburgs eigener. Im Anhang fügt er dann seinen eigenen „V ersuch über V oltaires T rauerspiel Julius Cäsar“ hinzu und aus dem „Adventurer“ Band 3: „Ueber das Shakespearische Schauspiel der Sturm“. Einige Jahre später wurde Eschenburg, in Wielands Nachfolge, durch seine Übersetzung von Shakespeares Schauspielen – der ersten vollständigen Prosa-Übertragung – für ein V ierteljahrhundert zum wichtigsten V ermittler für Shakespeare in Deutschland. Bezeichnend für Eschenburg ist die Würdigung der Oper als einer die schönen Künste vereinigenden Gattung. – Goedeke IV , 1, 672, 6; Lessing-Kat. Wolfenb. 317.

326 SIMROCK, K.: Doctor Johannes Faust. Puppenspiel in Vier Aufzügen. Frankfurt, H. L. Brönner 1846. VIII, 118 S., 1 Bl. V erlagsanzeigen. Titel und Vorsatz gestempelt. Gebräunt. Pappband. Originalumschlag aufgezogen. € 150,–

Seltene Erstausgabe. Diese Edition Simrocks benutzt als Quellen die Kasperle-Aufführungen der Schütz-Dreherschen Gesellschaft in Berlin, den Bericht Franz Horns, die beiden Mitteilungen von der Hagens, die Skizze Emil Sommers und eigene Erinnerungen Simrocks. Die Bearbeitung wurde die Vorlage für zahlreiche Neubearbeitungen. – Henning I, 2416; Goedeke XIII, 569, 46.

327 SMITH, A.: Untersuchung der Natur und Ursachen von Nationalreichthümern. Aus dem Englischen [von J. Fr . Schiller]. 2 Bände. Leipzig, W eidmann und Reich 1776–78. VIII, 632 S.; XII, 740 S., 2 Holzschnitt-T itelvignetten, 2 Holzschnittvignetten im T ext. Stockfleckig. Pappbände mit zeitgenössischem Buntpapier. € 2600,–

Selten. Erste deutsche Übersetzung – aufgrund der englischen Erstausgabe 1776 – der grundlegenden Schrift eines der einflussreichsten V olkswirtschaftlers, „das bedeutendste Werk der klassischen Schule der Nationalökonomie“ (Roscher 603). Als erster hat Smith die individualistischen und liberalen Wirtschaftslehren des 18. Jahrhunderts geschlossen dargestellt. Sein Werk ist die erste konsequente Theorie,

Proposizionen
bey
einem allgemeinen
reichsritterschaftlichem Konvent.

Träume eines Patrioten.

Den Manen
des
Ritters Göz von Berlichingen
gewidmet.

1788.

328 Soden

„dass der Einzelmensch das Recht habe, in der Ausübung seiner wirtschaftlichen Tätigkeit nicht behindert zu werden. Es schliesst mit einer Geschichte der W irtschaftsentwicklung, einem scharfen Angriff auf das Merkantilsystem und einigen prophetischen Überlegungen über die Grenzen der W irtschaftskontrolle. Die Sicherheit seiner Kritik und sein Verständnis der menschlichen Natur haben es zum ersten und bedeutendsten unter den klassischen Werken der modernen Volkswirtschaftslehre gemacht“ (Carter-Muir). – Johann Friedrich Schiller, 1737–1814, war Pate und Vetter des Dichters und hatte sich einen Namen gemacht als Übersetzer englischer Werke.

328 [SODEN, J. Graf v.]: Proposizionen bey einem allgemeinen reichsritterschaftlichem Konvent. Träume eines Patrioten. Den Manen des Ritters Göz von Berlichingen gewidmet. Ohne Ort und Verlag 1788. 100 S., 4 Bl., gestochene Titelvignette, Eintrag von alter Hand auf dem Vorsatz. Pappband der Zeit. € 120,–

Einzige Ausgabe der 5 Jahre nach dem „Götz“ Goethes erschienenen juristisch-wissenschaftlichen Abhandlung. Der V erfasser, Jurist und Gesandter von Brandenburg-Ansbach, begründet darin die Existenz der Reichsritterschaft, die er als unerlässlich für die „allgemeine bürgerliche Freyheit und Erhaltung des ganzen Reichssystems“ (S. 17), mehr noch als „das wohltätige Werkzeug, wodurch Monarchie und Aristokratie in der heilsamen Fritzon erhalten werden, bey der der grössre Theil der Nazion am glücklichsten ist“ (S. 18) ansieht. In den 12 Proposizionen wird die wirtschaftliche und juristische Stärkung der Reichsritterschaft propagiert.

J. v. Sonnenfels
k. k. wirklicher Hofrath, öffentlicher Lehrer der politischen Wissenschaften
über die
Abschaffung
der
Tortur.
Zweyte rechtmäßige Auflage.

Wien und Nürnberg,
bey Chr. Weigel und A. G. Schneider.
1782.

329 Sonnenfels

Von Soden selbst wurde nach 10jährigem Insistieren in den Bund aufgenommen. – ADB 34, 537. – Siehe Abbildung.

329 SONNENFELS, J. v.: Über die Abschaffung der Tortur. 2., rechtmässige Auflage. Wien und Nürnberg, Chr. Weigel und A. G. Schneider 1782. 144 S., Titelvignette. Erste und letzte Seite etwas stockfleckig. Pappband der Zeit. € 650,–

Erste von Sonnenfels selbst herausgegebene Ausgabe dieses wichtigen Werkes. Sonnenfeld war der 1. Jurist, der in Österreich auf strafrechtlichem Gebiet die Anschauung der Aufklärung vertrat. Die aufklärerische Schrift stand unter dem Einfluss der Ideen Montesquieus, Voltaires und Friedrichs II von Preussen und „liess Maria Theresia 1776 die Tortur abschaffen und gab damit das Signal zu einer weltweiten Humanisierung des Strafrechts“ (KNLL 15, 734). Sonnenfels bezweifelt, dass die Folter das richtige Mittel sei, um ein Geständnis zu bekommen, da sie nicht aus der Schuld, sondern auf der geringen Widerstandskraft des Gefangenen resultiert. Dennoch ging es dem Verfasser nur um den Schutz Unschuldiger. Bei einwandfrei überführten Tätern billigte er die Folter. – Goedeke IV, 525 29; ADB 34, 632. – Siehe Abbildung.

330 SPRENGEL, M. Chr.: Geschichte der Revolution von Nord-America. Mit einer illuminirten Charte von diesem neuen Freystaate. Frankenthal, L. B. Erhard Gegel 1785. 4 Bl., 272 S., 3 Holzschnittvignetten im Text, 1 gefaltete, altkolorierte Kupferkarte von J. Marianus. Schönes, frisches Exemplar. Pappband der Zeit. € 750,–

334 Sterne

Seltene erste Ausgabe, über die der Verfasser in seinem Vorwort sagt, dass er „bey Abfassung dieser kurzen Geschichte ... nichts Wichtiges vergessen zu haben glaubt, die besten gedruckten forhandenen Quellen genutzt; daher der Leser ...hier , was nordamericanische Geschichte nur immer aufklären kann, beysammen findet". Die schöne Karte der V ereinigten Staaten von Nord-America nach der 1783 von W . Faden veröffentlichten Karte. Ohne den Serientitel „Sammlung der besten Schriftsteller" Band 18. – Sabin 89758. Howes S 846.

331 STAATSGESETZE der dreyzehn vereinigten amerikanischen Staaten. Aus dem Französischen übersetzt. Dessau und Leipzig, Verlagskasse für Gelehrte und Künstler und Buchhandlung der Gelehrten 1785. 2 Bl., 575 S. Frisches Exemplar. Pappband der Zeit. € 1000,–

Seltene deutsche Erstausgbe der „Staatsgesetze" der dreizehn Staaten, die später die Vereinigten Staaten von Amerika bildeten. Diese Gesetze sind eine wichtige Vorstufe und die Basis zur „Federal Constitution" von 1787. Sie wurden unter der Leitung von Benjamin Franklin veröffentlicht und basieren auf der V orstellung des Gesellschaftsvertrages, garantieren die Grundrechte und die Gewaltenteilung. Inhalt der Sammlung: Die Constitutionen der verschiedenen unabhängigen amerikanischen Staaten, die öffentliche Erklärung ihrer Unabhängigkeit, die Artikel des Bündnisses gedachter Staaten untereinander, die Verträge zwischen Sr. allerchristlichen Majestät und den vereinigten amerikanischen Staaten. Im Anhang finden

sich zudem zwei „Freundschafts- und Commerztraktate zwischen Holland und zwischen dem König von Schweden und den vereinigten Staaten.

332 STANHOPE. – CHESTERFIELD. Ph. D. Stanhope, Graf v .: Briefe … an seinen Sohn Philipp Stanhope, ehemaligen ausserordentlichen Gesandten am Dresdner Hofe. Aus dem Englischen übersetzt [von J. G. Gellius]. 6 Bände. Leipzig, Weidmann und Reich 1774–77. Vorsätze gestempelt. Hübsche Halblederbänder der Zeit mit fleuraler Rückenvergoldung. € 750,–

Selten. – 1. deutsche Ausgabe. Eine der berühmtesten Briefsammlungen im 18. Jahrhundert in einem schönen Exemplar . Gegenüber der englischen Erstausgabe sind die posthum veröffentlichten Briefe erheblich vermehrt. In feiner , eleganter Sprache geschrieben, voll witziger und geistreicher Gedanken, enthalten sie eine genaue Kenntnis des Lebens und der Menschen seiner Zeit. Die Briefsammlung steht in der Tradition jener Lehrbücher der Lebensklugheit und des Anstands, die von Castiglion über Gracian bis zu Knigge und in die Nähe der großen französischen Moralisten reicht (vgl. KNLL). – Bd. 6 mit umfangreichem Register . – Graesse II, 131.

333 STEIN, Charlotte v. –BODE, W.: Charlotte von Stein. (Neubearbeitete und vermehrte Auflage. 7.-8.Tausend). Berlin 1912. XXVI, 656 S., zahlreiche T afeln. OLn. € 35,–

Bis heute maßgebliche Biographie der geistreichen, an Kunst und Literatur interessierten Freundin und Muse Goethes. Das Werk, das anhand von Tagebüchern und Briefen ein umfassendes Bild ihres Lebens und Charakters zeichnet, geht vor allem auf die Weimarer Zeit ein.

334 [STERNE, L.]: Das Leben und die Meynungen des Herrn Tristram Shandy. Aus dem Englischen übersetzt [von J. F.Zückert]. Teil 1–3 [von 9] in 1 Band. Berlin, G. A. Langen 1763–64. 2 Bl., 458 S., 1 Taf., 4 Bl. (Inhalt). 2 gestochene Frontispize von Glossbach. Zahlreiche Holzschnitte im Text. Gebräunt. Neue Vorsätze. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 170,–

Sehr seltene 1. deutsche Übersetzung des bedeutenden Romans „Tristram Shandy“. Das Werk übte durch seinen urbanen Geist, seine raffiniert verschlüsselte Erotik und seinen tiefsinnigen Humor einen kaum abschätzbaren Einfluss auf die deutsche Literatur aus (Hippel, Lichtenberg, Jean Paul, Goethe). „Nach Erscheinen der ersten beiden Bände (1759) wurde Sterne sogleich zu einer in den vornehmen Kreisen von London und Paris applaudierten und wegen seines humorigen, unpedantischen Wesens geschätzte Persönlichkeit“ (KNLL). – Zückerts Übersetzung erschien vor der ‚Bode'schen'. Sie wurde von Bode genutzt und schließlich durch Bodes Version verdrängt, so dass er fortan als der Übersetzer des englischen Humoristen galt. – Nicht bei Goedeke; Weltlit. Ausst. Kat. S. 201. – Siehe Abbildung. –

335 [STERNE, L.]: Tristram Schandis Leben und Meynungen. 9 Teile in 3 Bänden. Hamburg, Bode 1774. Mit 2 gestochenen Kupfern von Crusius nach Hogarth, 1 Bl. Farbdrucke. Halblederbände der Zeit. € 800,–

Erstausgabe des humoristischen Meisterwerks der englischen Literatur im 18. Jahrhundert, das von Bode übersetzt wurde und gleichzeitig zu seinen wenigen V erlagswerken zählt. Einen besonderen Einfluss übte das Werk auf Th. G. Hippel und Jean Paul aus. In der Subskribentenliste am Anfang des 1. Bandes tauchen berühmte Namen, wie Carl Philipp Emanuel Bach, M. Claudius, Gleim, Goethe, Hamann, Herder, Jacobi, Klopstock, Lavater, Wieland und viele andere auf. – Goedeke IV[1], 586, 12.

336 Sterne

336 [STERNE, L.]: Yoricks empfindsame Reise durch Frankreich und Italien. Aus dem Englischen übersetzt [von J. J. Bode]. Vierte Auflage. 4 Bde. in 2. Bremen, J. H. Cramer 1776–77. Portrait-Kupfer, XXI, 172, 170; 144, 188 S., 8 Vignetten im Text, 8 Kupfertafeln von Geyser nach H. Füger und Crusius nach J. W . Mechau. Teils stockfleckig. 2 leichte Fehlstellen im Titel durch herausradierten Eigentumsvermerk. Pappband der Zeit mit Rückenvergoldung. € 550,–

Diese außergewöhnliche Reisebeschreibung des aus „Tristam Shandy" bekannten Landpfarrers Yorick ist ein „Hymnus auf das alte, das romantische Frankreich" (KNLL 15, 972). Der Erzähler , der autobiographische Züge trägt, beschreibt nicht nur die äußeren Ereignisse, sondern vor allem die Eindrücke, die sie in seiner empfindsamen Seele hinterlassen. Mit der „empfindsamen Reise" begründete Sterne seinen Ruhm in Deutschland. Die Übersetzung von Bode verstärkte den empfindsamen Charakter, so dass das Werk programmatische Bedeutung für die Bewegung bekam. Über die Kupfer schreiben Lanck.-O 2, 31f: „Gemeinsam mit seinem Freunde Füger zeichnete Mechau ... eine Reihe von Vignetten und ganzseitigen Blättern zu Bodes Übersetzung von Sternes empfindsamer Reise. ... Füger, der hervorragende Miniaturist, schuf die Blätter von ausserordentlicher Feinheit ... Mechaus Gestalten sind grosszügiger ... . – Goedeke IV/1, 586, 31, 7; Vgl. Rümann 1101. –Siehe Abbildung.

337 STERNE. – [GRIFFIT, R.]: Yoriks nachgelassne Werke. Aus dem Englischen [von J. G. Gellius]. Leipzig. E. B. Schwickert 1771. 326 S., 1 Bl. Verlagsanzeigen.

Schöne Buntpapiervorsätze. Lederband der Zeit mit floraler Rückenvergoldung. € 230,–

Erstausgabe der Werke, mit denen Richard Griffit an die Erfolge der Sterne'schen Romane „Tristam Shandy" und „Y oriks Empfindsame Reise durch Italien" anknüpfen wollte. Sterne war bereits 1768 gestorben, so dass es dem Autor möglich war, einen fingierten Nachlass zu veröffentlichen, in dem er sich einerseits zu Sternes Werk äußert und andererseits dessen Ideen weiterverfolgt. – Goedeke IV/1, 588, 15.

338 STOLBERG; Christian und Friedrich, L eopold: Gesammelte Werke. 20 Bände. Hamburg, Perthes und Besser 1820–25. Mit 20 gestochenen Titelvignetten, 2 lithogr. Porträts, 15 Kupfertafeln, 5 lithogr. Tafeln, 1 gef. Karte, 3 Bl. Faksimiles der Handschrift und 4 T extvignetten. Teils stockfleckig. Schöne Halblederbände der Zeit. € 1400,–

1. Gesamtausgabe, die auch die berühmte Reisebeschreibung in Deutschland, der Schweiz, Italien und Sizilien enthält, die die wichtigste Darstellung Italiens nach Goethe ist. Enthält außerdem: Oden und Lieder, Übersetzungen aus Homer, Aischylos, Sophokles, Homer, Platon sowie die „Gedichte aus dem Griechischen". Stolbergs umfangreiches W erk hatte in vielfältiger W eise auf die nachfolgende Literaturgeneration eingewirkt. Mit den beiden schönen lithographierten Porträts der Brüder nach Gröger. – Goedeke IV, 1, 1037, 34. –Siehe Abbildung.

338a STOLBERG, Chr. v.: Gedichte aus Griechischen übersetzt. Hamburg, C. E. Bohn 1782. XVI, 318 S., 1 Bl. (Druckfehler). Alter Name im Vorsatz. Pappband der Zeit. € 110,–

Erste in Buchform erschienene Übersetzung, die vorher im Göttinger Musenalmanach und Dt. Museum vereinzelt veröffentlicht wurden. – Die Brüder Stolberg gehörten ab 1772 dem Dichterbund „Göttinger Hain" an. Besonders Christian hielt sich sein Leben lang an den literarischen Prämissen des Hainbundes fest. Er hatte sich ebenso wie sein Bruder Friedrich Leopold einen Namen als Übersetzer gemacht. – Goedeke IV, 1, 1023, 3.

339 STURZ, H. P.: Schriften. 2 Bände. Carlsruhe, Ch. G. Schmieder 1784. 3 Bl., 351 S.; 525 S. Exlibris. Pappbände der Zeit mit Rückenvergoldung. € 90,–

Nachdruck. – Goedeke IV1, 647, 4, 1.

340 STUTTGART. – Ausstellung „die Hohe Carlsschule": Im Museum der Bildenden Künste Stuttgart. Württembergisches Landesmuseum Stuttgart, 1959–60. 227 S. 39 ganzseitige Abbildungen auf Tafeln. 12 Bl. Werbung. OPp. € 18,–

Katalog zur Ausstellung anlässlich des 200. Geburtstages von Friedrich Schiller. Enthält neben der z. T. ausführlichen Beschreibung der Ausstellungsgegenstände auch interessante Artiktel über die „Geschichte der Hohen Carlsschule", „Forschung, Erziehung und Lehre", „Joh. Gotth. Müller und die Kupferstecherschule der Hohen Carlsschule" u.a.

341 STUTTGART. – CARLS-SCHULE: Verzeichnis der in der Buchdruckerei der Herzoglichen Hohen Carls-Schule zu Stuttgart befindlichen Verlags-Schriften und Kupferstiche. [Stuttgart ca. 1785]. 8 lose Blatt in Fotokopie. € 20,–

Interessante Aufzählung von Schriften, die zwischen 1772 und 1785 gedruckt wurden. Unterteilt nach Formaten (Quarto, Oktavo), Schauspielen, Musikalien und Kupferstichen werden u. a. Werke von Schiller (Versuch über den Zusammenhang der thier. Natur ...); Goethe (Claudine v. Villa Bella), Julius v. Tarent, Lessing

338 Stolberg

(Minna v. Barnhelm) genannt. Endet mit: Schriften, welche unter der Presse sind; u.a.: Schubart's sämmtliche Gedichte in 2 Bänden [1785–86].

342 STUTTGART. – CARLS-SCHULE. – Herzogliche Hohe Karls=Schule. [In]: Herzoglich Wirtembergisches Addresz=Buch ... 1792. Stuttgart, Bürkh. S. 45–68 (6 Seiten in Fotokopie). Pappband im Stil der Zeit. € 30,–

Interessantes Mitgliederverzeichnis der zu ihrer Zeit modernsten und umfassendsten Erziehungsanstalt – von Schubart Sklavenplantage benannt – 2 Jahre vor Schließung; darin Namen wie Th. Plieninger , J. S. Kerner , Hetsch, Dannecker , Zumsteeg, Abeille, J. P. C. Lohbauer u. v . a. m. – Heyd I No. 1713, S. 174, Zeile 19.

342a STUTTGART. – KARLS-SCHULE. – BA TZ, A. F .: Beschreibung der Hohen Karls-Schule in Stuttgart. Stuttgart, in eigenem Druck und V erlag 1783. (Reprint 1986). 256 S., 4 gef. Taf. OKt. € 60,–

Unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1783 nach dem Exemplar der Württembergischen Landesbibliothek. Jahresbeigabe der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft. – Folgende Kapitel: Kurze Geschichte de Instituts, Endzweck des Instituts, Personen zu Erreichung des Endzwecks, Ausführung des Endzwecks oder wirkliche Erziehung.

342b STUTTGART. – HOHE KARLSSCHULE. – KRAUSS, R.: Die Buch- und Notendurckerei der Hohen Karlsschule. Württ. Vierteljahresheft für Landesgesch. NF. XX, 1911. S. 209–234. € 10,–

342c STUTTGART. – HOHE CARLS SCHULE. – UHLAND, R.: Geschichte der Hohen Karlsschule in Stuttgart. Stuttgart, Kohlhammer 1953. XII, 366 S., 1 Bl. Mit Abb. Ln. € 50,–

Aufgabe des Werkes ist es, „eine zusammenhängende Schilderung der Entstehung, Entfaltung und des Schicksals der Hohen Karlsschule, ihres Wesens und ihrer Bedeutung zu geben und die mannigfachen Beziehungen zu ihrem Gründer in ihren Wechselwirkungen aufzuzeigen. Die widerspruchsvolle Gestalt des „Karl Herzogs“ soll dabei in dem Licht erscheinen, das sein Bemühen und die Akademie und die Erziehung seiner „Söhne“ auf ihn wirft“ (Vorwort).

342d STUTTGART. – CARLS SCHULE. – WAGER, H.: Geschichte der Hohen Carls Schule. 3 Bände in 2. Würzburg, C. Etlinger 1856–57. 696 S.; 429 S.; 239. mit Abb. HLn. € 60,–

„Fast überall stoßen wir noch heute auf Erinnerungen an die Wirksamkeit der Hohen Carls-Schule, welche nicht nur durch die Pietät der vormaligen Zöglinge, sondern auch von unsern beliebtesten Schriftstellern lebendig erhalten wurden, und ihr oft begeisterte Anerkennung ihres Ruhmes bezeigten“ (Vorbericht). Behandelt u.a. Schubart, Schiller, die Zöglinge im Allgemeinen, die Organisation, Gründung, Geschichte der Kupferstecher-Anstalt, „die Regierung der Anstalt“, Statistiken und Verzeichnisse sowie ein umfangreiches Register.

343 STUTTGART. – Verzeichnis der Vorlesungen, welche in dem Jahr 1782 sowohl von sämtlichen Professoren als auch übrigen Lehrern der Herzoglichen Carls=Universität zu Stuttgard gehalten werden: Stuttgard, gedruckt bey Chr. Fr. Cotta [1781]. 14 S., 2 Vignetten im Text. Leicht fingerfleckig. Ungebunden. € 170,–

Erstes gedrucktes Vorlesungsverzeichnis der Universität und absolutes Rarissimum. – Die Akademie, die aus der Hohen Carlsschule hervorgegangen war, hatte erst im Dezember 1781 alle Rechte einer Hochschule erhalten, wurde jedoch bereits im Januar 1782 von „Carls-Universität“ in „Carls-Hohe-Schule“ umbenannt. Laut H. Wagner in seiner „Geschichte der Hohen Carls-Schule“ von 1857 wurde das 1. Vorlesungsverzeichnis sogar erst „Auf das Sommerhalbjahr 1783“ (I, S. 87) herausgegeben. Verzeichnet sind 16 verschiedene Lehrfächer, darunter „Rechts-Gelehrtheit“, „Militärische Wissenschaften“ und „Arzney-Gelehrtheit“. Das Fach „Weltwissenschaft“, das von dem Lehrer und Freund Schillers, Jakob Friedrich Abel gelehrt wurde, umfasste den ganzen Bereich der Philosophie. Abel, seit 1772 Lehrer an der Hohen Carlsschule, lehrte bis 1790 an der Carls-Hohen-Schule und vermittelte Schiller dessen ganzes philosophisches Wissen und hat damit dessen Werk maßgeblich beeinflusst. 1782 gaben Schiller und Abel zusammen das „Wirtembergische Repertorium der Literatur“ heraus.

344 SULZER, J. G.: Beobachtungen und Anmerkungen auf einer im J. 1775 u. 76 gethanen Reise. Aus Deutschland nach der Schweizund Oberitalien und Ueber den St. Gotthard zurück nach Deutschland. Worinn zugleich eine ausführliche Beschreibung der Städte Hieres, Nizza und des Fürstenthums Monaco enthalten ist. Auch Nachrichten von der Universität Turin, und den Schulanstalten in den Piemontesischen Staaten mitgetheilt werden. Als Fragment aus seinem Tagebuch gezogen. Bern und Winterthur 1780. Titel, 2 Bl.., 282 S., 2 Bl. Stempel auf Titel. Schöner Pappband der Zeit. € 200,–

Erste Ausgabe der liebevollen Reisebeschreibung des Schweizer Philosophieprofessors. Der Band wurde posthum von seinem Freund Joh. Georg Zimmermann herausgegeben, der darin eine Auswahl aus Sulzers Reisetagebuch wiedergibt. Detaillierte Beschreibung, die von Land, Leute, Klima und Vegetation bis zu den kulinarischen Genüssen nichts offen lässt. – Wäber, 40.

345 SULZER, J. G.: Allgemeine Theorie der Schönen Künste in einzeln, nach alphabetischer Ordnung der Kunstwörter auf einander folgenden, Artikeln abgehandelt. 2 Bde. Leipzig, M. G. Weidemanns Erben und Reich 1771 und 1774. Gestochenes Frontispiz von Chodowiecki, Titel mit Holzschnittvignette von Unger, XII, 568 S., letzte Seiten etwas tintenfleckig; 2 Bl., S. 569–1287 (Paginierung springt von 656 auf 675). 1 gestochene, gefaltete Kupfertafel von Chodowiecki, 6 Notenbeilagen und zahlreiche Notenbeispiele im Text. Titel gestempelt und mit Namen von alter Hand. Quart. Lederbände der Zeit, Rücken mit Fehlstellen. € 600,–

Erstausgabe des Hauptwerks des Bodmer- und Breitinger Schüler Sulzer, der Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften war. Das seinerzeit ungemein erfolg- und einflussreiche Buch galt als „abschliessendes Grundwerk des deutschen Klassizismus“ (Schlosser) und erlangte noch im 18. Jahrhundert 3 weitere Auflagen. Unter den zahlreichen Mitarbeitern an dem umfangreichen Werk waren auch Bodmer und Wieland. Da Sulzer vor allem noch die Kunstauffassung der Aufklärung vertritt, stieß die „Allgemeine Theorie“ bei den Stürmern und Drängern auf wenig Begeisterung. Merck und Goethe rezensierten sie kritisch in den „Frankfurter Gelehrten Anzeigen“. Dennoch kann man Sulzer als einen Vorläufer des Sturm und Drang betrachten, da er als erster die Bedeutung der Gefühle bei der Kunstanschauung hervorgehoben hat und mit seiner „geschichtsphilosophischen Apologie der Kunst und ihrer Würde als Wegbereiter für Schillers Projekt einer ästhetischen Erziehung des Menschen“ (Killy 11, 288) angesehen werden kann. – Goedeke IV/1, 6, 8; Rümann-Chodowiecki Nr. 267.

346 SWEDENBORG, E.: Vom Himmel und von den wunderbaren Dingen desselben; wie auch von der Geisterwelt und von dem Zustand des Menschen nach dem Tod; und von der Hölle; So, wie es gehöret und gesehen worden. Aus der zu London 1758 gedruckten lateinischen Urschrift getreulich übersetzt, und mit Anmerkungen begleitet; nebst einem Vorbericht von des Verfassers rühlichen Leben und Schriften [von Johann Christoph Lenz]. [Leipzig] 1775. 23 Bl., 838 (recte 836) S., 3 Bl., 5 Holzschnittvignetten im Text. Lederband der Zeit. € 400,–

Seltene deutsche Übersetzung von „De coelo et eius mirabilibus et de inferno“, weitgehend unbekannt. Swedenborgs Lehre von der Geisterwelt hängt eng mit seinem rationalistischen Moralismus zusammen. Das Werk stellt mystische neben rationalistische Überlegungen. In seinen seltsamen Visionen stellte Swedenborg die Natur des Geisterreiches und dessen Zusammenhang mit der Welt dar. Er beeinflusste den schwäbischen Pietismus ebenso wie Goethe (in seinem sog. „Urfaust“). Kant lehnte ihn in seinen „Träumen eines Geistersehers“ als Erzphantasten und Schwärmer ab. – Meusel, Tote VIII, 142.

347 [THÜMMEL, A. M. v.]: Reise in die mittäglichen Provinzen von Frankreich im Jahr 1785 bis 1786. 10 Theile. Leipzig, G.J. Göschen 1791–1805. 10 gestochene Titelvignetten, 20 Kupfertafeln von Penzel, Rosmaesler, Frosch und Böhm nach Penzel, Ramberg und Schnorr von Carolsfeld, 3 Bl. Verlagsanzeigen. Titel verso alt gestempelt, teils Feuchtigkeitsspuren. Goldschnitt. Kalblederbänder der Zeit mit 2-farbigen Rückenschildern und reicher ornamentaler Rückenvergoldung. Deckel mit Goldfileten, Eck- und Mittelfleurons. Band 6–10 identisch nachgebunden. € 1300,–

Erstausgabe des umfangreichen, interessanten Reiseromans, Thümmels bedeutendstem Werk, mit sämtlichen Kupfern. In Begleitung seines Bruders und seiner späteren Frau bereiste Thümmel 1774–77 Burgund bis nach Lyon, die Rhone-Landschaft und Südfrankreich. Erst Jahre später veröffentlichte er in origineller Weise seine Erfahrungen und Erlebnisse auf Betreiben seiner Freunde. „Das Scherz-Prinzip des Rokoko und eine nach 1800 intensiver werdende Empfindsamkeit bestimmen die von den Zeitgenossen vielgelobte Prosa" (Killy). Das in Ichform abgefasste Werk ist nicht nur durch Sterne, sondern auch durch die franz. Reiseliteratur beeinflusst. Im Sinne des aufgeklärten Absolutismus kritisiert Thümmel Aberglauben und Ignoranz in südländischen Lebensformen. Mit Ironie deckt er gesellschaftliche Missstände auf, ohne die ständische Ordnung selbst in Frage zu stellen. Die Dichtung wurde schon von den Zeitgenossen mit großer Begeisterung aufgenommen. Für Jean Paul, die Brüder Schlegel, Tieck und Eichendorff war die „Reise auch dank ihrer Vers-Prosa-Mischung ein „classisches Buch". – Reizend illustriert mit teils erotischen Kupfern. – Goedeke IV, I, 583, 5; Hayn-Gotendorf VII, 649.

347a TRAUMBUCH – [ANONYM]: Fragmente aus dem Traumbuch des weisen Mannes, der die Gabe hat Träume auszulegen. Nicht zum Behuf des Aberglaubens, sondern zu einer heilsamen Warnung vor Thorheit die, so einer Warnung bedörfen. Zürich, Orell, Füssli und Co. 1781. 100 S., Titel mit Holzschnittvignette. Pappband im Stil der Zeit. € 200,–

Erzählung und Deutung von 16, teilweise skurrilen Träumen durch einen namentlich nicht genannten weisen Mann. – Hayn-Gotendorf II, 346; Nicht bei Holzmann-Bohatta.

348 TRENCK, Fr. v. d. : Erzählung seiner Fluchtversuche aus Magdeburg. Nach Trenck's eigenhändigen Aufzeichnungen … wortgetreu herausgegeben von J. Petzoldt. Nebst einer bibliographischen Übersicht der Trenckliteratur, einer Beschreibung der Trenckbibel und des Trenckbechers, sowie einem Titelbilde. Dresden, G. Schönfeld 1866. Vortitel, Titelbild, XXVIII, 76 S. Halbleinenband. € 150,–

Äußerst seltene Erstausgabe des Gefängnistagebuches, das die Zeit von ca. 1759 bis zu seiner Entlassung 1763 umfasst. V. d. Trenck hatte die Aufzeichnungen mittels einer Scherbe und seinem eigenen Blut in seine Gefängnisbibel geschrieben. Nachdem zahlreiche Fluchtversuche vergeblich gewesen waren – der Gefangene ließ von Bestechung der Wärter bis zum Graben eines Tunnels nichts unversucht – endete die Haft schließlich mit einer Begnadigung. Hayn-Gotendorf VII, 689. – Mit einer kommentierten 26-seitigen Bibliographie der Trenck-Literatur.

349 TRENCK, Fr. v. d.: Samlung vermischter Gedichte welche in seinem zehnjährigen Gefängnis in Magdeburg geschrieben wurden. Frankfurt und Leipzig (1767). 20 Bl., 279 S. mit 8 Holzschnitt-Vignetten. Frisches Exemplar. Lederband der Zeit mit reicher fleuraler Rückenvergoldung. € 450,–

Erstausgabe, 2. Druck mit den „Errata" statt der Holzschnittvignette am Ende. Trenck veröffentlichte sein erstes Werk nach seiner Freilassung aus dem Magdeburger Gefängnis durch die Generalamnestie nach dem 7-jährigen Krieg. In seinem Vorbericht gibt er – um sich gegen den Pandurenoberst abzuheben – einen Abriss seines Lebens. Darin schildert er auch, wie er zu seiner Ermutigung zu schreiben begann. Die Sammlung enthält Fabeln, die „Erzählung von dem Schicksal des Herrn Majors Caspar Kilian Esau von Mops" – eine Satire auf seinen Wächter Bruckhausen –, Sinnbilder, die Trenck im Gefängnis auf Zinnbecher gravierte und vermischte Gedichte. – Gugitz Portheim 78; Goedeke V, 302, 4, 2.

350 Trenck

350 TRENCK, Fr. v. d.: Merkwürdige Lebensgeschichte. Von ihm selbst als ein Lehrbuch für Menschen geschrieben, die wirklich unglücklich sind, oder noch gute Vorbilder für alle Fälle, zur Nachfolge bedürfen. 3 Bde. Leipzig, Beer 1787 (1–2); Berlin, Vieweg 1787. Gestochenes Portrait, 16 Bl., 299 S.; Titel, gestochene Tafel, 1 Bl., 323 S.; 11 Bl., 336 S. Teils stockfleckig. [dazu]: [-]: Nachtrag zur Lebensgeschichte Friedrichs Freyherrn von der Trenck. 4. und merkwürdigster Band. Frankfurt und Leipzig 1794. 2 Kupfer, XVI, 304 S. Teils stockfleckig. Pappbände der Zeit. Rücken teilweise repariert. € 490,–

Frühe Ausgabe (Bd. 3 in Erstausgabe) der „Lebensgeschichte" mit dem häufig fehlenden anonym erschienenen 4. Band. Trencks größter literarischer Erfolg, der noch zu Lebzeiten eine Auflage von 40.000 Expl. erreichte, ist bis heute eine der interessantesten und spannendsten Autobiographien der deutschen Literatur „Mit ihrem raschen Wechsel zwischen ungezügelter Polemik u. ungehemmter Selbstdarstellung, zwischen phantastischer Abenteuerschilderung und penibler Auflistung eigener Finanzverhältnisse" (Killy 11, 411), setzte der „deutsche Belisar" (Selbstbezeichnung T.s) sich schon früh ein Denkmal. T.s spektakuläres Leben endete auf ganz unspektakuläre Weise unter der Guillotine. – Hayn-Gotendorf VII, 686. – Siehe Abbildung aus Bd. 4.

350a TRENCK, Fr. Frhr. von der: Das Schicksal der Frau Justitia bey allen Höfen Europens. Ein Roman und Gedichtvon dem Verfasser des Macedonischen Helden o.O. [Leipzig?] 1787. 1 Bl., 75 S., gestochene Titelvignette. Titel alt gestempelt.

Schönes Exemplar auf stärkerem Papier . Pappband der Zeit. Rückenvergoldung mit den Initialen der Franziska von Hohenheim. € 400,–

Selten. Erstausgabe der scharfen Angriffe auf Absolutismus und Kirche aus der Feder des bemerkenswerten und berüchtigen Abenteurers. Da er sich die Ungnade Friedrichs II. zugezogen hatte, hielt dieser ihn fast 10 Jahre willkürlich gefangen. Trenck schreibt im Vorbericht: Diesem Gedichte wird es eben so gehen, als im Jahr 1767 meinem Macedonischen Helden. Man erschrack über die freye Schreibart! die Pfaffen predigten öffentlich wider mich: die gemästeten Hofschweine grunzten … verkaufte dennoch in Einem Jahr über 16000 Exemplarien, und sehe gegenwärtig eben dieses Gedicht in den meisten Ländern Europens mit allgemeinem Beifall und mit Lorbern des siegenden Wahrheisdichters gekrönt". – Gugitz–Portheim 108 ff. verzeichnet 4 verschiedene Ausgaben dieser Schrift im gleichen Jahr. Hayn-Gotendorf VII; 687, nicht bei Goedeke.

351 TREN[C]K, Fr. v. d.: Trenk contra Mirabeau oder politisch-critische Beleuchtung der geheimen Geschichte des Berliner Hofs nebst mehrern wichtigen Staatsbemerkungen. Aus dem Französischen übersetzt. Leipzig, J. Ph. Haug 1789. 1 Bl., 413 S. Pappband der Zeit. € 650,–

Deutsche Erstausgabe der sehr seltenen Schrift des durch sein abenteuerliches Leben bekannten Offiziers. Trenck wendet sich gegen Mirabeaus indiskrete und äußerst umstrittene Berliner Berichte, die er unter dem Titel „Histoire secrete de la Cour de Berlin" 1789 veröffentlicht hatte. Diese „geheime Geschichte des Berliner Hofes" brachte beide Regierungen in große Verlegenheit und Bestürzung und rief zahlreiche Gegenschriften hervor. Trenck äußerte sich gegen das Machwerk: „Diese Schrift wird beweisen, dass ich den preussischen Hof und die Triebfedern der preussischen Maschine besser kenne; dass ich sie mit einem richtigern und unpartheyischen Blicke betrachtet habe … kein Mensch als ich könnte besser die wichtigsten Hofgeheimnisse bekannt machen … Alle die Thatsachen, die ich aufzeichnen werde, sind buchstäblich wahr". – Gugitz Portheim 117; Hayn-Gotendorf I, 296; nicht bei Goedeke.

352 TRENCK, Fr. v. d.: Letzte Unterredung Friedrichs des Grossen in der Todesstunde mit Pater Pavian, einem Franciskaner=Guardian. Ein Traumgesicht, worinnen man die Stufen den Menschen-Verstandes von Leibnitz bis zum Affen abmessen kann. [Berlin] 1787. 76 S. Leicht stockfleckig. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 230,–

Seltene Erstausgabe des fiktiven Gesprächs zwischen dem sterbenden Friedrich und dem Mönch, der den König zum „wahren Glauben" zurückzubringen versucht. Der aufgeklärte Friedrich kontert gegenüber den Argumenten des Gottesmannes immer verstandesmäßig. Dadurch entsteht ein geschichtsphilosophischer Abriss von der Entstehung der Welt bis zum ausgehenden 18. Jhdt. – Hayn-Gotendorf VII, 687; Gugitz-von Portheim 111 (mit abweichender Kollation).

353 TRÖMEL, P.: Die Litteratur der Deutschen Mundart. Ein bibliographischer Versuch. Halle, H. W. Schmidt 1854. 37 S. Mit Feuchtigkeitsspuren. Geheftet. € 20,–

Bibliographischer Versuch des Schiller-Bibliographen, der aus Petzoldt's Anzeiger für Bibliographie und Bibliothekswissenschaft separat gedruckt vorliegt.

354 TRÖMEL, P.: Bibliographische Privatdrucke. Nach Martin's „Bibliographical Catalogue of Privatley Printed Books" bearbeitet, mit Verbesserungen und Zusätzen. (Dresden, Blochmann & Sohn, [ca. 1853]). 22 S., fleckig. Umschlag. € 15,–

Die
Kindermörderinn
ein
Trauerspiel.

Leipzig
im Schwickertschen Verlage.
1776.

360 W agner

Beschreibung von 124 Bibliothekskatalogen von Privatdrucken aus den Jahren 1734 bis 1853.

355 [TROST, K. F.]: Die Thorheiten der Möncherey, oder lustige und wahrhafte Geschichte des Josephs von Ecking Kölln am Rhein, F. J. Biener [= Berlin, Nicolai] 1783. Gestochenes Frontispiz von E. Henne, Titel, X, 306 S. Lederband der Zeit mit Rückenvergoldung. € 325,–

Erstausgabe, „ziemlich selten" (Hayn-Gotendorf). Scharfe, galante Satire auf das Mönchswesen. K. F. Trost (1740–1807) war königlich preuss. Kriegsrat in Berlin. – Hayn-Gotendorf VII, 646; Nicht bei Goedeke.

356 UHUHU oder HEXEN-GESPENSTER. – [KEYSER, G.A.]: Uhuhu oder Hexen=Gespenster=Schazgräber= und Erscheinungsgeschichten. 1.-4. Pakt [von 7]. Erfurt, G.A. Keyser 1785–87. 4 Holzschnitt-Titelvignetten. Vorsatz gestempelt. Stockfleckig. Halblederband der Zeit. Berieben. Gelenk angebrochen. Teils wurmstichig. € 550,–

Sehr seltene Erstausgabe. Sammlung von 57 Geschichten „die sich ereignet haben". Versuch anhand von Beispielen aus „Acten und Büchern" die Hexenprozesse des 17. und 18. Jahrhunderts aufzuarbeiten und gegenzusteuern. „Richtige Darstellung und wahrhafte Erzählungen der Umstände und genaue Prüfung der wahrscheinlichen und möglichen oft unzweifelhaften Ursachen sind die Mittel, den gemeinen Haufen und vornehmen Pöbel vom Aberglauben zu befreyen und Aufklärung zu befördern" (Vorwort). – Es konnte nur 1 vollständiges Exemplar nachgewiesen werden. – Hayn-Gotendorf III, 247; Holzmann-Bohatta IV, 7899.

357 UNZER, J. A.: Grundriss eines Lehrgebäudes von der Sinnlichkeit der thierischen Körper. Nebst einem Vorberichte wegen der Subscription zu druckenden neuen Auflage der medicinischen Wochenschrift: Der Arzt. Lüneburg, G.C. Berth 1768. VIII, 55 S. Halblederband im Stil der Zeit. € 125,–

Erstdruck des Aufsatzes, in dem der Arzt und Psychologe den Begriff „Sinnlichkeit" so definiert, dass Tiere über ein Gefühl, über Empfindlichkeit verfügen, die sich durch bloße Nervenreaktion äußern und nicht mit der Seele in Zusammenhang stehen. Unzer, von Goethe in Dichtung und Wahrheit als einer der großen Ärzte der Zeit gepriesen, „verkörperte wie kaum ein zweiter den Typus des philosophischen Arztes, wie ihn das 18. Jh. hervorgebracht hatte" (Killy 11, 494). Seine auch literaturhistorisch bedeutsame Wochenschrift „Der Arzt" in deren neuer Folge dieser Aufsatz später erschien, gehörte zu einer der populärsten Zeitschriften der Aufklärung überhaupt, da sie Belehrendes und Unterhaltendes gleichermaßen enthielt. – Jördens V, 123, 9.

358 VOLTAIRE: Corpus des notes marginales de Voltaire. Bd. 1–4 [von 5]. Berlin 1979–88. OLn. mit Schutzumschlag. € 220,–

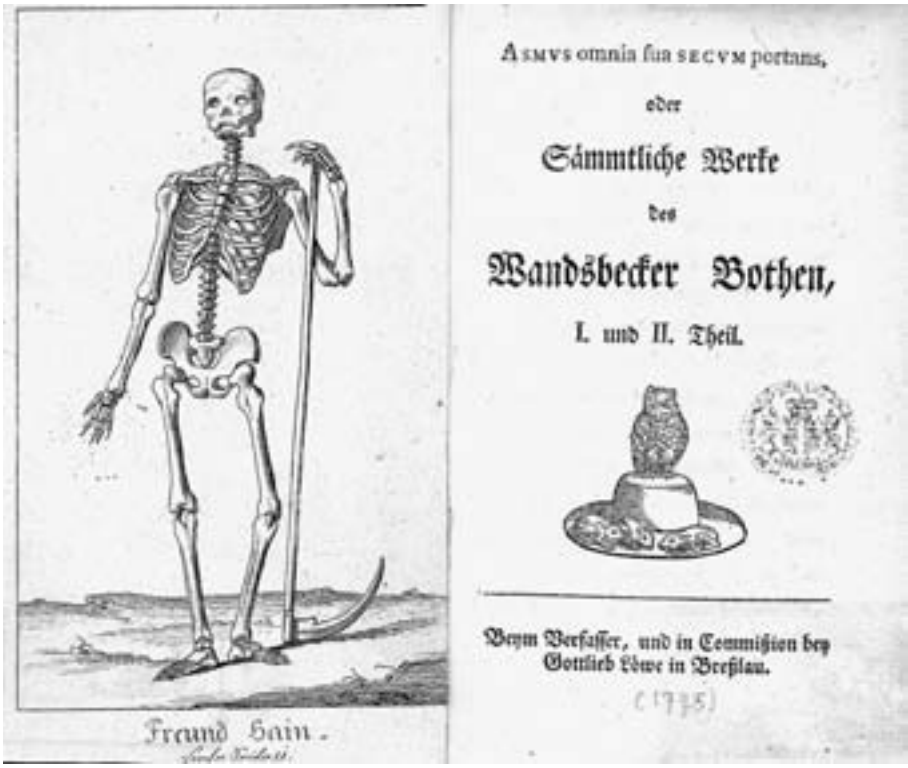
Diese wissenschaftliche Arbeit gibt „die Gesamtheit aller Randbemerkungen Voltaires in den Büchern seiner Bibliothek (ausgenommen sind Bemerkungen in seinen eigenen Werken), einschliesslich der bereits publizierten" wieder (Klappentext). Die Bibliothek, die heute in der Staatlichen Öffentlichen Saltykow-Scredrin-Bibliothek in Leningrad aufbewahrt wird, enthält Bücher über Politik, Philosophie, Wissenschaft, Musik und Literatur von der Antike bis in seine Zeit. Band 1 ist mit einer ausführlichen Einleitung sowie einer Bibliographie zu den Marginalien versehen. Bd. 5 ist noch beim Verlag lieferbar.

359 VOSS. – Homers Odüssee übersetzt von Johann Heinrich Voss. Hamburg, auf Kosten des Verfassers 1781. 469 S., 8 Bl. (Pränumeranten- und Subskribentenverzeichnis). Alter Name im Vorsatz. Lederband der Zeit mit reicher Rückenvergoldung. € 400,–

Erstausgabe der wohl bis heute besten Übersetzung der Odyssee. Voss', Mitbegründer des Dichterbundes Göttinger Hain, hat sein Hauptwerk der Übersetzung als Dichtung in Deutschland erst richtig bekannt gemacht. Bis zum Erscheinen der Übersetzung hatte Voss mehrfach die Werbetrommel im „Deutschen Museum" gerührt und konnte somit die Subskribentenzahl auf 1240 erhöhen wie z. B. Platen, Gleim, Bode, Luise v. Göchhausen, v. Knebel, Wieland. Begeistert wurde das Werk von den Zeitgenossen aufgenommen; Wieland dazu „Die Übersetzung ist so getreu, dass man sie beynahe wörtlich nennen kann …" – Goedeke IV, 1, 1067, 10.

360 [WAGNER, H. L.]: Die Kindermörderin ein Trauerspiel. Leipzig, Schwickert 1776. 120 S., gestochene Titelvignette. Papierbedingt etwas gebräunt. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 3000,–

Erstausgabe einer der großen Seltenheiten der deutschen Literatur. In seinem sozialkritischen Sturm- und Drangdrama greift Wagner eines der zentralen Motive dieser Dichtung, das Problem des Kindsmordes auf. Goethe beschuldigte Wagner später in „Dichtung und Wahrheit" des Plagiats, da er ihm von der Idee des Faust, besonders von der „Katastrophe von Gretchen" (14. Buch) erzählt hatte. Der Vorwurf trifft Wagner jedoch zu Unrecht, da er aus dem Motiv ein völlig eigenständiges Stück geschrieben hat. Die Sozialkritik richtet sich vor allem gegen den Missstand der für Soldaten vorgeschriebenen Ehelosigkeit, die einen der Konfliktpunkte der Handlung bildet. Als skandalös wurde damals der drastische Realismus einiger Szenen empfunden, so diejenige im Bordell und die Tötung des Kindes auf offener Bühne, weshalb das Stück mit einem Aufführungsverbot belegt wurde. – Unser



364 Wandsbecker Bote

Exemplar gehört zu den wenigen, die mit der Titelvignette gedruckt wurden. – Goedeke IV, 770, 29; Schulte-Strathaus 177, 15a. – Siehe Abbildung.

WAGNER, H. L. [Übersetzer]: Siehe Nr. 104: Mercier, Neuer Versuch über die Schauspielkunst.

361 [WAGNER, H. L.]: Prometheus Deukalion und seine Recensenten. Voran ein Prologus und zulezt ein Epilogus. Weymar, [Wieland] 1775. 28 S. Unbeschnitten, stockfleckig. Titelvignette mit Holzschnitt und 28 kleinen teils wiederholten Holzschnitten im Text. Pappband. € 1300,–

Seltene Erstausgabe. – Satire gegen die Rezensenten der „Leiden des jungen Werthers“. Goethe wurde zunächst als der Verfasser der Schrift gehalten. Wagner hatte den lustigen Einfall, die Kritiker des Werther-Romans in karikaturistischer Überspitzung als holzschnittartige Tiergestaltung zu verspotten und statt der Personennamen immer die „Masken“ über die Verse zu setzen. Goethe tritt als Prometheus und Werther als Deukalion auf. Die Kritiker Deinet als Gans, Pastor Göze als Esel, Claudius als Nachteule und Frösche, Wieland als Merkur, Jacobi als Iris, Nicolai als Orang-Utan und Weygand als Papagei. Wagner hatte die Satire im Goetheschen Schüttelreimen verfasst, um den Verdacht auf Goethe zu lenken. Die Exemplare wurden mit verschiedenen Druckorten versehen, weichen aber im Text nicht voneinander ab. – Goethe veranlasste 1775 eine scharfe Gegenerklärung, die als Einblattdruck erschien und an Freunde und einige Zeitgenossen verschickt wurde: „Mir war’s … ein Räzel, wer meine Manier in der ich manchmal Scherz

zu treiben pflege, so nachahmen …“. – Schulte-Strathaus 169; Goedeke IV, 1, 768, 16a.

362 [WAGNER, H. L]: Prometheus, Deukalion und seine Recensenten. Voran ein Prologus und zulezt ein Epilogus. Freystadt 1775. 16 S., Titel mit Holzschnittvignette. Pappband. € 700,–

Seltener Nachdruck der Originalausgabe ohne Holzschnitte, wofür die Namen des Personenverzeichnisses eingesetzt worden sind. – Weller I, 110; Schulte-Strathaus S. 172, 6c; Goedeke IV, III, 184,18.

363 WAHL, H. und KIPPENBERG, A. [Hrsg.]: Goethe und seine Welt. Unter Mitwirkung von E. Beutler hrsg. Leipzig, Insel 1932. 4 Bl., 306 S., 1 Bl., 580 Abb. OLn. € 40,–

364 WANDSBECKER BOTE. – [CLAUDIUS, M.]: ASMUS omnia sua SECUM portans, oder Sämmtliche Werke des Wandsbecker Bothen, 8 Teile in 7 Bänden. Breslau, Beym Verfasser, und in Commission bey G. Löwe; Hamburg, Beym Verfasser und in Commission bey F. Perthes; Hamburg, N.C. Wörmer [1775] – 1812. 8 Holzschnitt-Titelvignetten; 15 Kupfer auf Tafeln und im Text, davon 9 von Chodowiecki und Schellenberg; 2 Notentafeln, 12 Holzschnitte im Text. Titel gestempelt. Vereinzelt stockfleckig. Eintragung von alter Hand (Bd. 1). Schöne Pappbände der Zeit. € 2800,–

Schönes, komplettes Exemplar der 1. Gesamtausgabe, in Form einer Zeitschrift, davon 4 Bände in Originalausgabe. Das Sammelwerk enthält zahlreiche Rezensionen der Sturm- und Drangzeit. Das Werk, bei dem Claudius mehrmals den Verleger wechselte, erschien von 1775–1812 mit Texten aus den verschiedenen Lebensphasen des Autors. Die Teile 1–3 enthalten Berichte aus dem literarischen Leben um 1775 mit Rezensionen über Aufführungen z. B. ‚Minna von Barnhelm', ‚Emilia Galotti', ‚Götz von Berlichingen' und anderer zeitgenössischer Theaterereignisse. Claudius wusste zu der Zeit nichts von Goethes Autorschaft. 1773 schreibt er an Herder „Wer hat den Götz von Berlichingen geschrieben? Mir sagt man ein Advokat in Frankfurt“. Außerdem findet man Buchbesprechungen wie: Goethes ‚Leiden des jungen Werthers' („weiss nicht, ob' sn Geschicht oder n'Gedicht ist …“), Klopstocks ‚Oden', Herders ‚Blätter von Deutscher Art und Kunst', Lenz ‚Der Hofmeister' u. a. – Im Anhang die sehr seltene Streitschrift „Von und Mit dem ungenannten Verfasser [d.i. A.v. Hennings] der ‚Bemerkungen' über das H.O. C.R. und G.S. Callisen Versuch den Werth der Aufklärung unserer Zeit betreffen“. – Mit diesem umfangreichen Sammelwerk schuf Claudius sich neben seinem Schriftstellernamen einen bleibenden Platz in der deutschen Literaturgeschichte. – Engelmann, 207, 468–73, 625, 654; vgl. Platschek in C's Sämmtliche Werke 1991, S. 994 ff. M. Claudius kam einst nach Berlin, und eilte zu Burmann /: eigentlich Bormann, Gottlob Wilhelm :/ um ihn persönlich kennen zu lernen. Claudius tritt ein und sagte seinen Namen. Darüber geräth Burmann so ausser sich vor Freude, dass er sich auf de Erde wirft und um den Tisch wälzt. Claudius glaubt diesen feierlichen Empfang auch nicht frostig erwidern zu müssen, sondern sich gleichfalls auf den Fußboden und kollert hinter Burmann her. Erst nach dem die Runde um den Tisch ein paar Mal vollendet ist, fielen sich die beiden Schöngeister in die Arme. – Burmann, 1737–1805, Berlin. Redigierte eine zeitlang die „Spenersche Zeitung“. – Siehe Abbildung. –

365 [WARREN, G.E.]: Trakimor, oder das goldene Land. Aus dem Englischen übersetzt [von Chr. Fr. Sintenis]. 2 Theile. Leipzig, S.L. Crusius bzw. ‚Auf Kosten des Uebersetzers' 1787–88. XXIV, 688 S.; 1 Bl., 708 S. 1 gestochene und 1 Holz-

369 W eisse

schnittvignette. Exlibris auf den V orsätzen, etwas gebräunt. Lederbände der Zeit mit figürlicher Rückenvergoldung. € 490,–

Deutsche Erstausgabe der „seltenen und berüchtigten Utopie“ (R. Zinke, Aukt. Nov. 1905). Der „Herausgeber“, ein amerikanischerArzt, zieht mit seinem Freund Tindal 6 Jahre lang durch ganz Europa auf der Suche nach der „V olksglückseligkeit“, ohne jedoch fündig zu werden und kommt dann zu dem Schluss, dass „die Menschheit durch übertriebene Abweichung von der Natur noch auf allen Seiten so elend“ sei. W arren entwickelte daraus eine stark anti-europäische Haltung, in die er neben sozialistischen und naturalistischen auch puritanisch-christliche Ideen einbringt. Gleichzeitig entwirft er den idealen christlichen Staat, „das Land der Seligen unter dem Monde“, in dem die Menschen in Einklang mit sich, der Natur und Gott leben. Hayn/Gotendorf VII, 679; Goedeke IV/1, 598,14.

366 [WEIDMANN, Paul]: Die Schule der Freygeister . Ein deutsches Originallustspiel in Prosa von drey Aufzügen. … W ien, J. Th. von Trattner 1772. 56S., mit Holzschnitt-Titelbordüre und 2 Holzschnittvignetten aus Zierstücken. Umschlag. € 140,–

Sehr seltene Erstausgabe. Der W iener Dramatiker W eidmann (1748–1801) trat 1767 in den Staatsdienst und veröffentlichte mehr als 65 Dramen. Seine Schriften,

die teils gegen den Absolutismus gerichtet waren, irritierten den Hof so sehr, dass es ihn seine Position kostete. 1792 wurde er in den vorläufigen Ruhestand versetzt. – Nicht im Jahrbuch bis 2004. Nicht bei Goedeke.

367 WEISSE, C.F.: Die Freundschaft auf der Probe. Grossmuth für Grossmuth. List über List. Das Weibergeklasche. Neu überarbeitet. Leipzig, Dyk 1783. 2 Bl. Pränumerantenverzeichnis, 396 S., 1 gestochenes Kupfer von Geyser nach Mechau. Leicht gebräunt. Name auf Titel. Pappband der Zeit. (Lustspiele, Bd. 3). € 100,–

Aus der 1. Gesamtausgabe. Angeregt durch das französische Théâtre italien schuf Weisse, ein Jugendfreund Lessings, Lustspiele, die seinerzeit große Resonanz beim Publikum fanden. Zu seinen erfolgreichsten Komödien gehörte „die Freundschaft auf Probe", in der er mit der Figur des Indianermädchens Corally das damals modische Thema der „edlen Wilden" aufgriff. Als einer der Vertreter der „sächsischen Typenkomödie" war er dennoch bemüht, seinen Figuren eine eigene psychologische Gestaltung zu geben und machte sich damit zum Wegbereiter der später so beliebten Familienkomödie. – Goedeke IV/1, 140, 13.

368 WEISSE, C.F.: Krispus, Mustapha und Zeangir. Leipzig, Dyk 1776. Titel mit gestochener Vignette, 244 S. 1 Kupfer von Geyser nach Bach. Gebräunt, Name auf Titel. Pappband der Zeit. (Trauerspiele Teil 2). € 80,–

Aus der ersten Gesamtausgabe. In beiden Dramen verbindet Weisse Elemente der heroischen Tragödie mit Shakespeare und schafft so „überlebensgrosse Bösewichter, deren moralische pathetisch-rhetorische Masslosigkeit" (DeBoor/Newald) sie zu Vorläufern der Sturm- und Drang-Generation werden lässt. – Goedeke IV/1, 139, 12.

369 WEISSE, Chr. F.: Selbstbiographie herausgegeben von dessen Sohne Christian Ernst Weisse und dessen Schwiegersohne Samuel Gottlob Frisch. Mit Zusätzen von dem Leztern. Leipzig, G. Voss 1806. Gestochenes Frontispiz, Kupfertitel, VIII, 329 S., 3 Bl. Verlagsanzeigen. Stockfleckig. Pappband der Zeit. € 190,–

Erstausgabe des wichtigen Quellenwerkes, das aus Briefen und mündlichen Aussagen des bekannten Dramatikers zusammengetragen wurde. Weisse war mit Lessing befreundet und pflegte freundschaftliche Beziehungen zu Rabener, Gellert, Ewald v. Kleist und Ramler. Mit einer Bibliographie seiner Übersetzungen. – Goedeke IV/1, 138, 6h; Rümann 1236. –Siehe Abbildung. –

370 WEISSHAUPT, A. [Hrsg.]: Das verbesserte System der Illumination mit allen seine Graden und Einrichtungen. Neue und vermehrte Auflage. Frankfurt und Leipzig [d.i. Nürnberg], Grattenauer 1788. S. 3–416. Ohne das Portraitkupfer Titel mit gestochener Vignette gestempelt. Pappband der Zeit. € 490,–

Sehr seltene, maßgebliche Ausgabe dieser Schrift, die erst nach dem Verbot des Illuminatenordens im Jahre 1785 erschien. Sie „enthält Weishaupt's Gedanken über Plan und Einrichtung des Bundes, wie er sich ihn nun dachte" (Wolfstieg 2, 42953). Weisshaupt hatte den Orden 1776 mit dem Ziel einer „Erziehung der Menschheit zu reiner Sittlichkeit" gegründet und ihm die Statuten nach dem Vorbild der ihm so verhassten Jesuiten gegeben. Blinder Gehorsam der Untergebenen gegen die unbekannten Oberen galt als höchstes Gebot. Der Band enthält von den „Ideen über das Wesen und Einrichtung einer geheimen Gesellschaft" als Unterricht für die Mitglieder des ersten Grades bis zum „Unterricht für die Aufnehmer und Manuductoren" (Mitglieder der siebenten Classe) die Statuten eines sehr vollkommenen Systems. Mitglieder der Illuminaten waren u. a. Dahlberg, Goethe, Herder und Friedrich Jacobi. – Goedeke IV/1, 522, 8.

372 [WEKHRLIN, W. L.]: Denkwürdigkeiten von W ien. Aus dem Französischen übersetzt. 3 Parthien in 1 Band. Gedruckt für Henrich L yonel, Herrn von Visp [Nördlingen, Beck] 1777. 2 Bl., 217 S., 4 Bl., 1 gefaltete Tafel, 3 Holzschnitt-Titelvignetten, 7 Holzschnittvignetten im Text. Pappband. € 600,–

Erstausgabe der ersten V eröffentlichung des schwäbischen Aufklärers und Jour - nalisten mit den verbesserten Druckfehlern und der durchlaufenden Paginierung. „Von bekannter Seltenheit" (Hayn-Gotendorf). Das sittengeschichtlich hochinter essante Werk machte den V erfasser in weiten Kreisen bekannt und wurde sofort nach Erscheinen konfisziert. W ekhrlin wurde zu einem halben Jahr Gefängnis verurteilt und anschließend aus Österreich ausgewiesen. Seine freimütigen kritischen Berichte bieten einen wertvollen und kenntnisreichen Einblick in die W iener Verhältnisse vor der Liberalisierung der 80iger Jahre. – Goedeke IV, 1, 836, 2; Hayn-Gotendorf VIII, 435.

374 WERTHER. – [ANONYM]: Eine trostreiche und wunderbare Historia, betittult: Die Leiden und Freuden W erthers des Mannes; … Im Thon: Ich Mädchen bin aus Schwaben; oder auch in eigner Melodey . Gedruckt allhier in diesem Jahr, … [Frankfurt a. M. 1776]. [Faksimiledruck. Leipzig 1924]. 16 S., 1 V ignette. Kt. € 30,–

Lustige Verse, die sich auf die Nicolai'sche Gegenschrift beziehen. – Vgl. Goedeke IV/3, 185, 32.

375 WERTHER. – [ANONYM]: Schwacher jedoch wohlgemeynter T ritt vor dem Riss, neben oder hinter Herrn Pastor Goeze, gegen die Leiden des jungen Werthers und dessen ruchlose Anhänger. [Hamburg] 1775. [Faksimiledruck. Leipzig 1924]. 32 S., Titelvignette, 2 Vignetten im Text. Kt. € 45,–

„Wohl die seltenste W ertherschrift, von der auch Appell nur den T itel kannte" (Kippenberg 3171).

376 WERTHER. – [BREIDENBACH, K.W .v.]: Berichtigung der Geschichte des jungen W erthers. Freystadt 1775. 11 S. Holzschnitt-T itelvignette. Umschlag. € 250,–

Nachdruck im Jahr der Erstausgabe. – Nicht bei Kippenberg; vgl. Appell S. 238.

377 WERTHER. – [BREIDENBACH, K. W.v.]: Berichtigung der Geschichte des jungen Werthers. 2. verbesserte Auflage. Frankfurt und Leipzig 1775. [Faksimiledruck. Leipzig 1924]. 16 S., Titelvignette. Kt. € 45,–

Der Verfasser macht Angaben über die im „Werther" erzählten Ereignisse, wie sie sich „ohne Ausnahme in Wetzlar und nahe bey Wetzlar zugetragen" (S. 5). – Vgl. Goedeke IV/3, 182, 10.

378 WERTHER. – [BRETSCHNEIDER, H. G. v.]: Eine entsetzliche Mordgeschichte von dem jungen W erther, wie sich derselbe den 21 December durch einen Pistolenschuss eigenmächtig ums Leben gebracht. … [Frankfurt, Eichenberg 1776]. 14 S., 1 Bl. Holzschnitt-Titelvignette, 2 Holzschnittvignetten im Text. Umschlag. € 400,–

Sehr seltener 3. Druck im Jahr der Erstausgabe. Enthält auf dem T itelblatt den Zusatz: „Das Stück kostet 4 Kreutzer. Ist ja nur ein geringes Geld". – Kippenberg I, 3223; Werther-Ausst. Kat. 292, c.

379 WERTHER. – [BRETSCHNEIDER, H. G. v.]: Eine entsetzliche Mordgeschichte von dem jungen W erther. … Im Thon: Hört zu ihr lieben Christen.

O.O. [Frankfurt] 1776. [Faksimiledruck, Leipzig 1924]. 14 S., 1 Vignette im Text, 1 Notenbeilage. Kt. € 40,–

„Bänkelsängertravestie in bester Form“ (Appell S. 42). – Bretschneider schrieb den Text in Knittelversen für den Bänkelsänger Martin König, der ihn um eine Mordgeschichte gebeten hatte und das Lied erstmals auf der Frankfurter Messe 1776 sang. – Vgl. Goedeke IV/3, 183,33.

380 WERTHER. – GOETHE, [J. W. v.]: Goethe und Werther. Briefe Goethe's, meistens aus seiner Jugendzeit, mit erläuternden Documenten. Hrsg. von [G.], A. Kestner. Stuttgart und Tübingen, J. G. Cotta 1854. Porträtstich, VIII, 305 S., 3 Faksimile, 1 Porträttafel. Teils stockfleckig. Halbleinenband der Zeit. € 100,–

Erstausgabe der Briefe Goethes an Joh. Chr. Kestner, Lotte, Hans und Karoline Buff. Dokumente zum Werther aus der Wetzlarer Zeit. – Goedeke IV², 542, 626; Appell S. 243.

381 WERTHER. – [GOETHE, J. W. v.]: Die Leiden des jungen Werthers. 2 Theile. Zweyte ächte Auflage. Leipzig, Weygand 1775. 224 S., 2 gestochene Titelvignetten, 2 Holzschnittvignetten. [Angebunden]: [NICOLAI, F. Ch.]: Freuden des jungen Werthers. Leiden und Freuden Werthers des Mannes. Voran und zuletzt ein Gespräch. Berlin, F. Nicolai 1775. 60 S. Holzschnitt-Titelvignette. [Angebunden]: [BREIDENBACH, K. W. v.]: Berichtigung der Geschichte des jungen Werthers. Frankfurt und Leipzig 1775. 16 S. Holzschnitt-Titel- und Schlussvignette. [Angebunden]: [HYMNEN, J. W. B. v.]: Etwas über die Leiden des jungen Werthers, und die Freuden des jungen Werthers. Mögen Sie doch reden, was kümmert's mich. [Dresden] 1775. 38 S. [Angebunden]: [RIEBE]: Ueber die Leiden des jungen Werthers. Gespräche. Berlin, G. J. Decker 1775. 76 S. Holzschnitt-Titel- und Schlussvignette. 5 Werke in 1 Band. Etwas gebräunt. Lederband der Zeit mit fleuraler Rückenvergoldung. Berieben. € 1000,–

Zeitgenössischer Sammelband mit 5 „Werther“-Originalausgaben. Goethes Roman wurde zunächst in Deutschland und bald weltweit zum Inbegriff der Empfindsamkeit und löste ein sogenanntes „Werther-Fieber“ aus. Zahlreiche Parodien, Seiten- und Folge-Stücke entstanden. – 1) [Goethe]. 2. rechtmäßige Ausgabe mit den 2 Vierzeilern als Motto im Erstdruck, die Goethe für diese Ausgabe schrieb. – Mischexemplar. – Hagen 88; Kippenberg I, 3040;. – 2) [Nicolai]. Seltene Variante der Erstausgabe. Titel mit Holzschnittvignette, die den Bibliographen unbekannt ist. Eine der bekanntesten, zeitgenössischen Parodien. – Kippenberg I, 3181; Goedeke IV[1], 501, 13. – 3) [Breidenbach]. Seltene Erstausgabe. – Kippenberg I, 3161; Goedeke IV[3], 182, 10. – 4) [Hymnen]. Seltene Erstausgabe. – Kippenberg I, 3167; Goedeke IV[3], 501, 13. – 5) [Riebe]. Seltene Erstausgabe. – Kippenberg I, 3173; Goedeke IV[3], 182, 11.

381a WERTHER. – GOETHE, J. W. v. – Gose, H.: Goethes „Werther“. Halle 1921. 105 S. Kt. (Bausteine zur Geschichte der deutschen Literatur. Bd. 18). € 10,–

Dorn 3031.

382 WERTHER. – [HENSEL T, A.]: Afterwerther oder Folgen jugendlicher Eifersucht. Ein Original Schauspiel in 5 Aufzügen. Lübeck und Leipzig 1784. [Faksimiledruck, Leipzig 1924]. 72 S., Titelvignette. Kt. € 40,–

Turbulente Liebesgeschichte mit Hindernissen zwischen dem jungen Baron von B** und der Kaufmannstochter Amalie, die mit einem Happy End schließt. – Vgl. Goedeke IV/3, 190, 76; vgl. Appell S. 241.

383 WERTHER. – [HENSLER, P. W.]: Lorenz Konau. Ein Schauspiel in Einer Handlung. Altona, D. Iversen 1776. [Faksimiledruck. Leipzig 1924]. 48 S., 2 Vignetten. Kt. € 35,–

Grobgezeichnete Farce, die beweisen soll, dass es sich bei den „Leiden des jungen Werther" um eine gefährliche Lektüre handelt. Konau, einem rechtschaffenen Buchbinder, wird es zuviel, wie „Werthers Leiden", seiner Tochter Zielchen dermaßen den Kopf verdreht, dass sie darüber ihre häuslichen Pflichten vergisst. – Vgl. Goedeke IV/3, 185, 29; vgl. Appell S. 240.

383a WERTHER. – GOSE, H.: Goethes „Werther". Halle, Niemeyer 1921. 105 S. OPB., Bausteine zur Geschichte der dt. Literatur, XVIII. € 20,–

384 WERTHER. – [HYMNEN, J. B.]: Etwas über die Leiden des jungen Werthers, und über die Freuden des jungen Werthers. o. O. und Dr. 1775. 38 S. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 450,–

Seltene Erstausgabe. „Der Verfasser exponierte sich mit dem Versuch, Werthers Selbstmord nicht nur zu entschuldigen, sondern zu rechtfertigen. Damit war er dem Missverständnis erlegen, der Roman selbst sei eine Verteidigung des Selbstmordes. In der ausklingenden Aufklärung war das Selbstmordproblem heftig diskutiert worden. Die Freiheit des Bürgers gegen kirchliche und weltliche Herrschaftsansprüche zu verteidigen und ihm einen angemessenen Platz in Gesellschaft und Staat freizukämpfen, waren die aufklärerischen Gedanken gewesen". – Kippenberg I, 3167; Goedeke IV, 501, 13.

385 WERTHER. – [MERCK, J. H.]: Pätus und Arria eine Künstler-Romanze. Paete, non dolet. Freistadt am Bodensee [Münster, Perrenon] 1775. 15 S. stockfleckig. Buntpapierumschlag der Zeit. € 490,–

Seltene Erstausgabe. – „Spasshafte parabolische Darstellung der Wirkung des ‚Werther' auf die leicht beeinflussbare Jugend" (Appell). Merck verspottet in diesem Gelegenheitsschwank das am 30.1.1775 erlassene Verbot der „Leiden des jungen Werthers". – Goedeke IV/3, 183, 17.

386 WERTHER. – [MERCK, J. H. und REITZENSTEIN, K. E. Frhr. v.]: Pätus und Arria; eine Künstler-Romanze. Und Lotte bey Werthers Grab; eine Elegie. Beyde mit Musik. Leipzig und Wahlheim 1775. 16 S., 1 gefaltetes Notenkupfer. Titel verso mit gelöschtem Stempel. Späterer Halbleinenband. € 650,–

Erster Zusammendruck der vorher einzeln erschienenen Texte, mit dem fast immer fehlenden Notenkupfer. Selten. Die „Leiden des jungen Werther" wurden kurz nach Erscheinen konfisziert und der Vertrieb des Romans wurde „bey Zehen Thaler strafe untersagt". Dieses Verkaufsverbot veranlasste Goethes Freund Merck zu seiner Satire im Stil eines Bänkelliedes, in der er die Wirkung des Romans auf die leicht beeinflussbare Jugend parabolisch darstellt. Von der Presse wurde die Moritat mit grossem Vergnügen aufgenommen, die u. a. auch Nicolai als Bekrittler des Werther verspottet. Unter Pätus und Arria sind Werther und Lotte zu verstehen. Die berühmt gewordene Elegie „Lotte bey Werthers Grab" zählt zu den bekanntesten Wertheriaden. Die Weisen wurden als „Melodie zu Werthers Leiden" bekannt und erlangten innerhalb kurzer Zeit große Volkstümlichkeit. Sie wurden auch zu anderen Texten gesungen. Als Komponist ist Johann André anzunehmen. Der Verfasser des Textes ist nach Kippenberg bislang noch nicht ermittelt. – Schulte-Strathaus 142, 8b; Kippenberg 3218.

WERTHER. – NICOLAI siehe Nr. 142

387 WERTHER. – [REITZENSTEIN, K. E. Frh. v.]: Lotte bey Werthers Grab. Wahlheim 1775. 7 S. Holzschnitt-Titelvignette, 2 Holzschnittvignetten im Text. Umschlag. € 200,–

Sehr seltene Erstausgabe, die zu den bekanntesten Wertheriaden zählt. Der Verfasser des Textes ist nach Kippenberg mit exaktem Namen bislang noch nicht ermittelt. – Kippenberg I, 3219; Goedeke IV, III, 179, 1; Appell S. 237.

388 WERTHER. – [REITZENSTEIN, K. E. v.]: Lotte bey Werthers Grab. Wahlheim 1775. [Faksimiledruck, Leipzig 1924]. 7 S., 3 Vignetten im Text. Kt. € 40,–

Eines der bekanntesten und bei Werther-Enthusiasten besonders populären Werther-Lieder. Lotte bekennt sich an Werthers Grab zu ihrer Liebe und nimmt die Vereinigung mit dem Geliebten im Jenseits visionär vorweg. – Vgl. Goedeke IV/3, 179.

389 WERTHER. – [RIEBE, J. Chr.]: Ueber die Leiden des jungen Werthers. Gespräche. Freystadt 1775. 47 S. Holzschnitt-Titelvignette, 5 Holzschnittvignetten im Text. Kt. € 280,–

Noch im Jahr der Erstausgabe entstandener Nachdruck der Schrift, die unter dem Motto Rousseaus „Wo willst du hinfliehen? Das Gespenst ist in deinem Herzen! –“ steht. In dem psychologischen Dialog über Werther vertritt der Verfasser die Position des vernünftigen, aufgeklärten Philantropus, der den empfindsamen Alcimor von der Sinnlosigkeit des Selbstmordes überzeugt. – Goedeke IV/3, 182, 11; Appell S. 239.

390 WERTHER. – [SCHLETTWEIN, J. A.]: Briefe an eine Freundinn über die Leiden des jungen Werthers. Carlsruhe, Macklot 1775. 60 S., Holzschnitt-Titelvignette, 11 Holzschnitt-Vignetten im Text. Pappband. € 340,–

2. Druck der Erstausgabe. – Schlettwein benutzte eine fingierte Folge von 12 Briefen, „um Goethes Bestseller von der Position des Staatsökonomen und überzeugten Aufklärers aus anzugreifen, denn er sah ‚das ganze Fundament von der Glückseligkeit der Gesellschaft' (S. 9) untergraben“ (Killy 10, 287). Schlettwein konstatiert, dass Werther an seiner Krankheit, der „Begierde“ stirbt, und dass „der Verfasser seiner Leiden sich freut, dass sein Mitbruder diese tödtliche Krankheit hatte“ (S. 9). In seiner moralischen Verdammung geht er sogar soweit zu behaupten, Goethe halte sich für einen aufgeblasenen Prometheus, der einige Phantasien seiner Fieberhitze drucken ließ. – Goedeke IV/3, 181, 6; Slg. Kippenberg 3174.

391 WERTHER. – [SCHLETTWEIN, J. A.]: Werther in der Hölle. Holla [Frankfurt, Eichenberg] 1775. XVI, 96 S. Umschlag. € 450,–

Selten. – Abdruck der „Briefe an eine Freundinn“ unter anderem Titel und der in Hamburg im selben Jahr erstmals gedruckten Schrift von J. M. Goeze „Kurze aber nothwendige Erinnerungen über die Leiden des jungen Werthers“. – Goedeke IV, 3, 183, 14; Appell S. 165 und 334; Goedeke IV, 3, 182, 12.

392 WERTHER. – [WILLER]: Werther. Ein bürgerliches Trauerspiel in Prosa und drey Akten. Frankfurt und Leipzig [Breslau] 1778. VIII, 160 S. Mit Titel- und Schlussvignette. Pappband. € 325,–

Einzige Ausgabe. Von einem Offizier in preussischen Diensten verfasst, der „die Goethe'schen Charaktere noch weit ärger verfratzt“ (Appell) als seine Vorgänger. “Die szenische Gestaltung ist roh und zielt offenbar auf grobe Effekte“ (Werther-Ausstellungskat. Düsseldorf 225). – Goedeke IV, 3, 188, 46; Appell 241.

397 W ieland

393 WIELAND, [C. M.]: Sammlung poetischer Schriften. 3 Bde. Karlsruhe, Ch. G. Schmieder 1776. 448 S.; XII, 420 S.; 2 Bl., 426 S. Halblederbände der Zeit. (Sammlung der besten deutschen prosaischen Schriftsteller und Dichter, Teil 36–38). € 150,–

Nachdruck. – Goedeke IV, 1, 550, 49; Günther-Zeilinger 25.

394 WIELAND, Chr. M.: Kleinere prosaische Schriften. Neue, verbesserte (und vermehrte) Ausgabe. 2 Bände. Leipzig, W eidmanns Erben und Reich 1785–86. Sedez. 2 Bl., 331 (recte 332) S.; 406 S., 1 Bl. Gebräunt. Pappbände der Zeit. Berieben. € 160,–

Erstausgabe dieser Edition. – Günther-Zeilinger 38; Goedeke IV, 1, 566, 143.

395 WIELAND, C. M.: Sämmtliche Werke. 36 Bände und 1 Supplementband in 28. Leipzig, G. J. Göschen und Sangerhausen, J. R. Rohland 1839–40. Kleinoktav. 1 gestochenes Porträt von E. Schuler . Teils stock- und wasserfleckig, gebräunt. Halbleinenbände der Zeit mit Rückenvergoldung. € 450,–

Schön gebundenes Exemplar in zeitgenössischen Einbänden. Mit dem Supplementband; Döring – C. M. Wieland nach den zuverlässigsten Quellen dargestellt. – Vgl. Günther/Zeilinger 9; Goedeke IV, 1, 529 und 573, 194.

396 [WIELAND, Chr. M.]: Geschichte des Agathon. 2 Theile. Frankfurt und Leipzig [Zürich, Orell, Gessner und Comp.] 1766–67. 8 Bl., 392 S.; 351 S., 1 Bl.,

minimal fleckig; Bd. 2 mit durchgehendem Braunfleck. Pappbände der Zeit, etwas berieben. € 1100,–

Seltene Erstausgabe, noch ohne die in der 2. Fassung hinzugefügte „Geheime Geschichte der Danae". „Nicht nur für den historischen, sondern auch für den rein künstlerischen Betrachter ist der erste Agathon reizvoller, denn er ist im Stil einheitlicher und überhaupt als Dichtung wahrer. Agathon ist die Zwischenstufe zwischen seinen westeuropäischen Vorbildern und dem seinerseits wieder von Rousseau erweckten ‚Werther' Goethes" (Fr. Sengle). Die deutliche Wendung ins Autobiographische, eine folgenreiche Neuerung in der deutschen Literatur, machte das Werk zu einem bedeutsamen Vorläufer des „Werther". Wieland begründete mit diesem Werk den deutschen Entwicklungsroman und charakterisiert erstmals ausführlich das Ideal der geistig und moralisch umfassend ausgebildeten Persönlichkeit. – Günther-Zeilinger 573.

397 [WIELAND, C. M.]: Der Neue Amadis. Ein comisches Gedicht in Achtzehn Gesängen. 2 Bde. in 1. Leipzig, Weidmanns Erben und Reich 1771. 264 S., 1 Bl.; 236 S., 1 Bl., mit 4 Vignetten und 19 Kupfern von Geyser und Stock nach Oeser. Teilweise stock- und braunfleckig. Halblederband der Zeit, Gebrauchsspuren. € 650,–

Erstausgabe der Vorzugsausstattung auf besserem Papier mit den Kupfern. – Geschichte des Ritters Amadis, der sich in ein hässliches Mädchen verliebt, das dann schön wird. Das in der Leichtigkeit der Märchendichtung erzählte Versepos „ist unter allen Dichtungen Wielands das Werk mit der stärksten Spannung zwischen … Rationalität und phantastischer Abenteuerlichkeit, zwischen gesellschaftlicher Tönung und Ichsüchtigkeit, ein durchaus originales, sehr seltsames Werk" (Sengle, S. 216). Die Dichtung repräsentiert in besonderer Weise den deutschen Spätrokoko und stellt gleichzeitig Wielands Abschied von der Rokokoverdichtung dar. – Goedeke IV/1, 555, 64; Günther/Zeilinger 441. – Siehe Abbildung. –

398 WIELAND, C. M.: Aristipp und einige seiner Zeitgenossen. 4 Bände. Leipzig, G. J. Göschen 1800–01. Alter Besitzeintrag im Vorsatz. Pappbände der Zeit. (Sämmtliche Werke 33, 35–36). € 300,–

Erstausgabe, Band 2 in Titelauflage. „Ein Kulturpanorama und Bildungsgespräch in einem, ein erotischer und philosophischer wie auch durch die Diskussion von Platons ‚Politeia' politischer Roman" (K. Manger). Wielands letzter großer Roman, in dem er mit virtuoser Gelehrsamkeit im Stil des 18. Jahrhunderts ein Bild der griechischen Kultur des vierten Jahrhunderts entwirft, blieb unvollendet, da die äußeren Belastungen jener Zeit seine Schaffenskraft lähmten. In dem Briefroman stellt er in seinem Helden die „Idee des kritischen, aufgeklärten, überlegenen Humanisten und Kosmopoliten" dar. Die Hetäre Lais verkörpert „Wielands Idee von der schönen, freien, gebildeten Frau" (O. Engel). In der Auseinandersetzung mit Platon will er dem Menschenverstand zur Geltung verhelfen gegen „subtile, überfliegende Philosophie" (O. Engel). Wieland selber hielt Aristipp für sein bedeutendstes Werk. – Günther-Zeilinger 2; Goedeke IV, 1, 568, 158 und 570, 170.

399 [WIELAND, C. M.]: Beyträge zur Geheimen Geschichte des menschlichen Verstandes und Herzens. Aus den Archiven der Natur gezogen. 2 Theile in 2 Bänden. Leipzig, Weidmanns Erben und Reich 1770. 272 S., 1 S. Druckfehler, 1 gest. Frontispiz und 3 gest. Vignetten im Text; 232 S. Etwas gebräunt. Buntpapiervorsätze. Schöne Lederbände der Zeit mit reicher Rückenvergoldung. € 800,–

Erster Druck der Original-Ausgabe des anonym erschienenen Werkes – einer Sammlung verschiedener Beiträge u. a.: Betrachtungen über J. J. Rousseau's primitiven Zustand der Menschen. Mit den von Geyser nach Oeser gestochenen Illustra-

Musarion,
oder
die Philosophie der Grazien.
Ein Gedicht,
in drey Büchern.

Leipzig,
bey M. G. Weidmanns Erben und Reich.
1769.

401 W ieland

tionen in sehr schönen Lederbänden der Zeit mit zeitgenössischen Buntpapieren in den Vorsätzen. – Günther-Zeilinger 736; Kurrelmeyer 11a; Rümann 1249; Goedeke IV, I, 555, 61.

400 [WIELAND, C.M.]: Don Sylvio von Rosalva. 2 Bde. Carlsruhe, Ch.G. Schmieder 1777–80. 5Bl., 346 S., mit Holzschnitt-T itelvignette und 7 Holzschnittvignetten im Text, erste Seiten mit kl. W asserrand; 2 Bl., 329 S. mit Holzschnitt-Titelvignette und 4 Holzschnittvignetten im Text. Lederbände der Zeit mit Rückenvergoldung. € 280,–

Besonders schönes Ganzlederexemplar des Schmiederschen Nachdrucks. – Der Roman, noch in Biberach geschrieben, ist durch englische und französische Feenmärchen angeregt und vom „Don Quixote" beeinflusst und „zählt zu den frühesten deutschen Märchendichtungen von künstlerischem Anspruch; zwei Realitäten, die gesellschaftliche Wirklichkeit und die in der Einbildung des Helden existierende Märchenwelt sind gegeneinander versetzt" (Schelle, W ielands Märchendichtung, S. 124). Wieland bezeichnet seinen Roman als eine Geschichte, „worin Kluge und Narren viel zu lachen fänden" und „der unter dem Schein der Frivolität philosophisch genug ist" (an seinen V erleger Gessner, 5.8.1763). Don Sylvios „Schwär - merei" und sein „Aberglaube" steht für eine Denkweise, die sich unkritisch über die Grenzen der menschlichen V ernunft hinwegzusetzen versucht und wird von Wieland indirekt als Kritik „gegen die in seiner Epoche noch weiterhin herrschende

metaphysische, wenn nicht spiritualistische Orientierung der hohen Philosophie“ benutzt (Kindler 17, 647). – Goedeke IV/1, 551, 51; Günther/Zeilinger 520.

401 [WIELAND, C.M.; F.H. EINSIEDEL und A.J. v. LIEBESKIND]: Dschinnistan oder auserlesene Feen- und Geister -Mährchen theils neu erfunden, theils neu übersetzt und umgearbeitet. 3 Bände. W interthur, H. Steiner 1786–89. XVI, 322 S.; 322 S.; XII, 351 S. Mit insgesamt 3 gestochenen Titel- und 22 Textvignetten. Teils gebräunt und etwas wasserfleckig. Exlibris. V orsätze mit handschriftlichem Besitzeintrag. Schöne Pappbände der Zeit. € 3200,–

Seltene illustrierte Erstausgabe der Märchensammlung, die ua. als Quelle für Schikaneders Libretto zu der Oper die „Zauberflöte“ diente. Mozart begann aber erst Mitte 1791 mit der Komposition seiner erfolgreichen Oper. Im 3. Band (Vorwort) gibt Wieland Auskunft über die Verfasser der einzelnen Stücke, wovon von ihm der 1. Band stammt. Band 2 enthält 5 und Band 3 2 Beiträge von ihm. – Die entzückenden Illustrationen stammen von Schellenberg, die Lanckoronska-Oehler (II, 176) ausführlich würdigt. – Günther/Zeilinger 540; Goedeke IV, 1, 566, 146.

402 WIELAND, C. M.: Gedanken von der Freyheit über Gegenstände des Glaubens zu philosophieren. Neue, verbesserte Ausgabe. Leipzig, G.J. Göschen 1789. 174 S. Titel mit gelöschtem Stempel. Teils etwas stockfleckig. 2 Blatt auf altem Papier faksimiliert. Pappband der Zeit. Deckel etwas fleckig. € 90,–

1. selbständige Ausgabe. Erschien 1788 im Teutschen Merkur. „Man wird vielleicht finden, dass ich mich in Behauptung der Rechte über Glaubenssachen zu philosophieren, gerade so benommen habe, wie Diogenes, da er einem, der alle Bewegung in der W elt läugnete, das Gegentheil beweisen wollte. Aber meine Absicht war nicht bloss die Rechte der V ernunft in Dingen, welche die Religion betreffen, zu behaupten, sondern auch die Nothwendigkeit der wirklichen Ausübung dieser Reihe einleuchtend zu machen … „ (Vorwort). – Günther/Zeilinger 752; Goedeke IV, 567, 150.

403 WIELAND, C. M.: Geschichte der Abderiten. Neu umgearbeitete und vermehrte Ausgabe. 2 Theile. Leipzig, W eidmann und Reich 1781. Gestochenes Frontispiz von Geyser nach Mechau, 3 Bl., 416 S., gestochene T itelvignette; gestochenes Frontispiz, S. 3–351. Gestochene Titelvignette. Frisches Exemplar. Buntpapiervorsatz. Schöne Halblederbände der Zeit mit reicher fleuraler Rückenvergoldung. € 1000,–

Erste illustrierte Ausgabe des Hauptwerkes aus Wielands zweiter großer Schaffensperiode. Gleichzeitig letzte, maßgebliche Fassung der Satire, in der sich „Stoff, Erlebnis und Idee zum lebendigsten dichterischen Bild vereinigen, das W ieland jemals geschaffen hat“ (F. Sengle). „Das Werk ist in der dt. Literatur der Vorklassik mit Abstand das brillianteste Feuerwerk des W itzes gegenüber zeitgenössischem Spiessbürgertum“ (Lessing. Ausst. Kat. Wolfenbüttel 401). – Goedeke IV, 1, 557, 76; Lanckoronska-Oehler II, 35; Günther-Zeilinger 555.

404 WIELAND, C. M.: Neue Götter -Gespräche. Leipzig, G. J. Göschen 1791. Gestochenes Frontispiz von Geyser nach Schnorr , 1 Bl., 374 S. Exlibris. Blütenweißes Expl. Pappband der Zeit mit Rückenvergoldung. € 600,–

Erstausgabe auf besserem Papier in lateinischer Schrift gedruckt. Lucian hatte auf Wielands ganze Denkweise bestimmenden Einfluss ausgeübt und so hat dieser in den „Göttergesprächen“ das Beste geleistet, was seit Hutten in der Nachahmung der Lucianischen Dialoge in Deutschland“ geschrieben worden ist. (M. Koch). Es wird aber auch in den fingierten Gesprächen unter den alten Göttern W ielands distanzierte Haltung zur französischen Revolution deutlich, Juno ereifert sich,

Jupiter hingegen geht mit gelassener Ruhe darüber hinweg. – Günter -Zeilinger 847; Deusch 49a.

405 [WIELAND, C.M.]: Die Grazien. Karlsruhe, Ch.G. Schmieder 1777. 2 Bl., 346 S. Halblederband der Zeit. Bindung stabil, Rückenkanten brüchig. (Sammlung der besten deutschen prosaischen Schriftsteller und Dichter, Teil 51). € 60,–

Sammelausgabe der frühen Rokokoverserzählungen. Nachdruck. Den „Grazien" folgen „Musarion, Comische Erzählungen und Combabus". – Günther-Zeilinger 32; Goedeke IV, 1, 555, 63.

406 [WIELAND, C.M.]: Musarion, oder die Philosophie der Grazien. Ein Gedicht, in drey Büchern. Leipzig, M. G. Weidmanns Erben und Reich 1769. 1 Bl., XX, S. 3–128. Gestochene Titelvignette und 6 Kupfervignetten im Text nach Oeser von Stock. Blütenweißes Exemplar . Halblederband der Zeit mit Rückenvergoldung. € 200,–

Erste illustrierte Ausgabe, die zusammen mit anderen Werkausgaben Wielands in diesem Verlag zu den schönsten Exemplaren der Buchkunst des Rokoko gehörte. Goethe schwärmt in „Dichtung und Wahrheit": „Musarion wirkte am meisten auf mich, und ich kann mich noch des Ortes und der Stelle erinnern, wo ich den ersten Aushängebogen zu Gesicht bekam, welchen mir Oeser mitteilte. Hier war es, wo ich das Antike lebendig und nie wieder zu sehen glaubte" (HA Bd. 9, S. 271). Unser Expl. trägt die Merkmale des 3. Drucks nach Kurrelmeyer und des 2. Drucks nach Deusch. – Deusch 13 b; Günther/Zeilinger 428. – Siehe Abbildung. –

407 [WIELAND, C.M.]: Musarion, oder die Philosophie der Grazien. Ein Gedicht, in drey Büchern. Leipzig, M. G. Weidmanns Erben und Reich 1769. T itel mit gestochener Vignette, XX, 128 S. T eils stockfleckig. Alter Name im V orsatz. Pappband der Zeit mit Rückenvergoldung. Gelenke sauber repariert. € 150,–

1. illustrierte Ausgabe, 4. Druck, erkenntlich an den V erbesserungen der Druckfehler S. 95 und XIX. Außerdem wurden die V ignetten nachgestochen und ohne Namen versehen. – Deusch 13b; Kurrelmeyer Druck d.; Günther/Zeilinger 428.

408 [WIELAND, C.M.]: Oberon. Ein Gedicht in vierzehn Gesängen. [In]: Der Teutsche Merkur vom Jahr 1780. Erstes V ierteljahr. Weimar, [C. L. Hoffmann] 1779. 156 Blatt, stockfleckig. Titel alt aufgezogen mit repariertem Riss. Alter Name im Vorsatz. Pappband der Zeit. € 250,–

Erstdruck von Wielands letztem großen in der Tradition Ariosts stehenden V ersepos. „Das am meisten repräsentative Denkmal von W ielands humoristischer Klassik, das sich unter allen Werken des höchsten Ansehens erfreute" (Fr. Sengle). Scherz, Frivolität und Ernst spielen im gleichnishaft-zeitlosen Märchentraum ineinander, dessen Thematik im Zusammenhang mit den großen Humanitätsdichtungen des 18. Jahrhunderts wie „Nathan" und „Iphigenie" steht. Es wurde vielfach nachgeahmt und vertont z.B. von C.M. v. Weber, auch die „Zauberflöte" zeigt deutliche Einflüsse. Goethe urteilte „die Dichtung sei ein bleibendes Meisterwerk poetischer Kunst" (Jörg Schönert). – Günther-Zeilinger 444; Goedeke IV, 1, 562, 17.

409 [WIELAND, C.M.]: Oberon. Ein Gedicht in Vierzehn Gesängen. Weimar, C.L. Hoffmann 1780. 156 Bl., Holzschnitt-Titelvignette. Stockfleckig, Titelausriss sauber repariert. Pappband der Zeit. € 300,–

„Sehr seltene erste Buchausgabe" (Deneke 301) von Wielands Hauptwerk. In nur kleiner Auflage wurde sie im gleichen Jahr wie der Erstdruck vom stehengebliebenen Satz des ersten Vierteljahresheftes des „Teutschen Mekur" abgezogen. „Die epische Stanzendichtung ist das am meisten repräsentative Denkmal von Wielands

humoristischer Klassik. Oberon erfreute sich in der klassischen und nachklassischen Zeit unter allen Werken Wielands des höchsten Ansehens“ (Fr. Sengle). – Günther-Zeilinger 444; Deusch 38; Goedeke IV, 1, 562,17.

410 [WIELAND, C. M.]: Sokrates Manomenos oder die Dialoge des Diogenes von Sinope. Aus einer alten Handschrift. Leipzig, Weidmanns Erben und Reich 1770. 304 S. Mit gestochener Titelvignette. Titelfehlstelle ohne Textverlust ausgebessert, gebräunt. Mit alten marmorierten Vorsätzen. Pappband im Stil der Zeit. € 150,–

Erstausgabe, die wie das vorliegende Exemplar laut Brieger 2522 auch ohne die Kupfer erschienen ist. In 2750 Exemplaren gedruckt, entspricht unser Exemplar der üblichen Ausgabe. Wieland bedauert selber, „dass nur die feinen Exemplare mit Kupfern geschmückt sind“ (K. Buchner). In den ersten Erfurter Monaten entstanden, hat das Werk „einen persönlichen Zauber und zählt zu den besten Produktionen des Dichters. Sein ‚Diogenes’ ist ein Niederschlag des Unabhängigkeitswillens“ (F. Sengle). Doch hatte Wieland Probleme einen Verleger zu finden, bis die alte Verbindung zu Reich wieder aufgenommen wurde. Wielands Bemerkungen zur Religion im Kapitel IX erschien ihm selber etwas gefährlich und so bat er um Zollikofers Meinung. Daraufhin bricht das Kapitel auf S. 297 mitten im Satz ab, durch eine Lücke im Manuskript laut Anmerkung. – Günther-Zeilinger 636; Goedeke IV, 1, 554, 60; Kurrelmeyer 11d.

411 [WIELAND, C. M.]: Der Goldne Spiegel, oder die Könige von Scheschian, eine wahre Geschichte. Aus dem Scheschianischen übersetzt. 4 Theile. Leipzig, M. G. Weidmann 1772. 4 gestochene Frontispize und 4 gestochene Titelvignetten von Chr. G. Geyser nach J. W. Mechau. Vorsätze mit altem Namen gestempelt, stockfleckig. Halblederbänder der Zeit. € 600,–

Erstausgabe eines bedeutenden Zeugnisses der deutschen Aufklärung, in dem Wieland seine elegant witzige Erzählkunst beweist. Dieser Fürstenspiegel, der in der Tradition des philosophisch-didaktischen Staatsromans steht, hat, da er sich auf einen hypothetischen Idealstaat bezieht, auch utopischen Charakter. Darüber hinaus aber versucht er in pädagogischer Absicht vor allem das Verhältnis eines idealen Fürsten zu seinem Staat in Rechten und Pflichten darzustellen. Wieland folgt darin Fénelons „Télémaque“ und Marmontels berühmtem „Bélisaire“ besonders aber Albrecht von Hallers „Usong“, dem er sein Werk als Konkurrenz entgegensetzte. Wielands hier dargelegte politische Vorstellungen weisen seine Loyalität gegenüber Joseph II. aus. Vorausschauend deutet er mit seinen Angriffen auf die Macht des Klerus auf das Verbot des Jesuitenordens 1773 hin. Günther-Zeilinger 604; Deusch 24, Kurrelmeyer 16 d. Goedeke IV, 1, 555, 66; Marbach-Katalog 31, 35.

412 WIELAND, Ernst Carl: Versuch über das Genie. Leipzig, P. G. Kummer 1779. Titel mit gestochener Vignette von Geyser, 27 Bl., 344 S., gebräunt, Pappband der Zeit. € 480,–

Sehr seltene einzige Ausgabe der interessanten Schrift zur Geniediskussion im ausgehenden 18. Jahrhundert. Sie gliedert sich in die Abschnitte Bestandtheile und Wesen, Grade und Gattungen, Quellen und Ursprung des Genies, Verhältnis zwischen dem Genie und dem Charakter des Menschen und schließlich Anwendung, Missbrauch und Unterdrückung des Genies. Mit seiner Darstellung will Wieland die weitverbreiteten Vorurteile über den Geniebegriff aufzeigen, widerlegen und zu einer Änderung beitragen. Dabei charakterisiert er die Vorurteile ausführlich, die zu den falschen Vorstellungen von der Natur des Genies führen. Den Erfindungs- und Beobachtungsgeist hält er für die Grundkraft des wahren Genies, die jedoch Aufmerksamkeit voraussetzt. Weiterhin sind „Einbildungskraft, das

413 W inckelmann

Dichtungsvermögen, und die Fertigkeit, deutliche Begriffe zu bilden, zu entwikkeln und anzuwenden“ notwendig. W ieland 1755–1828, vielseitig gebildeter und tätiger Gelehrter, hatte u. a. nicht nur den Lehrstuhl für Philosophie in Leipzig inne, sondern war auch als Geschichtsprofessor und Hofrat am Kadettenkorps in Berlin tätig. Er machte sich einen Namen durch philosophische, historische und juristische Veröffentlichungen. – Weisstein 6047.

413 WINCKELMANN, [J. J.]: Werke. Hrsg. v. C. L. Fernow, H. Meyer und J. Schulze. 9 Tle. in 8 Bde. Dresden, W alther 1808–20. Gestochenes Porträt und 63 gefaltete Kupfer. Exlibris. T eils etwas stockfleckig, einige T afeln gebräunt, sonst sehr sauber, Halblederbände der Zeit. Kanten etwas bestoßen. € 1900,–

Sehr seltene erste Gesamtausgabe der W erke des zu seiner Zeit bedeutendsten Kenners der antiken Kunst in Europa. W inckelmann gilt als der „Begründer der Klassischen Archäologie als W issenschaft“ und hat „die Stilprinzipien für eine Chronologie der antiken Kunst erarbeitet“ (Killy 12, 346 f.). Seine an der Laokoon-Gruppe entwickelte Charakterisierung der Ausdruckskomponenten griechischer Kunst „Edle Einfalt, stille Grösse“ war wegweisend für die Kunstanschauung der Weimarer Klassik wie Herder, Goethe und Schiller. – Die Kupfer sind den jeweiligen Bänden beigebunden. – Goedeke IV/1, 302, 15; Ruppert 6. – Siehe Abbildung. –

414 WINCKELMANN, J.: Sämtliche W erke. Einzige vollständige Ausgabe; dabei Porträt, Facsimile und ausführliche Biographie des Autors; … die allerwärts gesammelten Briefe nach der Zeitordnung, Fragmente, Abbildungen und vierfacher Index. [Herausgegeben] von Joseph Eiselein. 12 Bände, 1 T afelband. Donaueschingen, Verlag deutscher Classiker 1825–29 und [Stuttgart, Hoffmann 1847]. 2 gefaltete Lithographien, 1 gefaltetes lithogr . Brief-Faksimile in den T extbänden. 44, 24 Kupfertafeln, 1 Kupfer -Faksimile. Pappbände der Zeit, Leinenband der Zeit. € 1300,–

Erste und vollständigste Gesamtausgabe mit den Briefen und dem meist fehlenden Atlasband. Statt der dieser Ausgabe zugehörigen Lithographien ist diesem Exemplar der schöne Kupferband der „Original-Ausgabe" beigegeben. Die Illustrationen zeigen antike Statuen, Physiognomien, Grundrisse, Aufrisse usw – Ruppert S. 9; Goedeke IV, 1, 302, 16.

414a WINCKELMANN, (J. J.): Briefe an seine Freunde in der Schweiz. (Hrsg. von L. Usteri). Zürich, Orell, Gessner, Füesslin 1778. 2 Bl., 234 S., gestochene Titelvignette von Salomon Gessner. Vorsätze stockfleckig, sonst vereinzelt nur minimale Eintragungen von zeitgenössischer Hand im Vorsatz. Halblederband der Zeit mit fleuraler Rückenvergoldung. Rückengelenk angebrochen. € 1100,–

Exemplar aus dem Besitz von Jacob Grimm mit eigenhändigen Notizen, (2 Zeilen auf dem hinteren V orsatz). Erstausgabe der schönen Sammlung aus den letzten Lebensjahren 1758–68. Die 83 Briefe sind gerichtet an C. und H. Füessli, S. Gessner, Chr. v. Mechel und L. und P. Usteri. Ebenfalls aus dem Nachlass den Briefen erstmals angefügt ist „Herrn W inkelmanns Anleitung an die Herren Usteri und von Mecheln während ihres Aufenthalts in Rom, im Jahr 1766. um wenn er nicht könnte mit Ihnen gehen, das W ichtigste allein un mit Nutzen zu besehen". – Goedeke IV,1,300 gamma; Leemann van Elck 376; Kippenberg 5780.

415 WINCKELMANN, [J. J.]: Briefe an seine Freunde mit einigen Zusätzen und litterarischen Anmerkungen herausgegeben von K. W. Dassdorf. 2 Theile. Dresden, Walther 1777–80. 8 Bl., 288 S., gestochene Titelvignette von Stoelzel nach Schenau; 12 Bl., 374 S., gestochene Titelvignette von Krüger nach Schenau. Frisches Exemplar. Halbpergamentbände. € 330,–

Erstausgabe der ersten Briefsammlung Winckelmanns, die zwei Jahre nach seinem Tode erschienen war. Die Sammlung beginnt mit Briefen an seinen Gönner , den Grafen von Bünau im Jahre 1748 und endet mit einem der letzten Briefe vom Mai 1768. Enthalten sind unter anderem auch Briefe an den Baron von Riedesel, Friedrich Nicolai und Winckelmanns letzten Gönner, den Fürsten von Anhalt-Dessau. Abschließend findet sich ein Bericht des Römischen Bildhauers R. Cavaceppi über seine Reise mit W inckelmann von Rom nach W ien kurz vor dessen T od. Neben Privatem kann in den Briefen auch die Entwicklung der W inckelmannschen Kunstanschauung nachvollzogen werden, besonders in den Äußerungen über sein Hauptwerk, die „Geschichte der Kunst des Alterthums". – Ruppert S. 21.

415a WIZENMANN, T.: Die Resultate der Jacobischen und Mendelssohnschen Philosophie … siehe in Nr. 98.

416 WOLKE, [Chr. H.]: Zweihundert und zehn Lider frölicher Geselschaft und einsamer Frölichkeit, gesamlet. Dessau, philanthropische Buchhandlung und Leipzig, S. L. Crusius 1782. XXIV , 262 S., stockfleckig. Halblederband der Zeit. € 160,–

Einzige Ausgabe der eigentümlichen Sammlung, die vom Direktor des Philanthropins in Dessau zusammengestellt wurde und wohl zum Gebrauch im Institut

bestimmt war. Im Vorwort bittet er die Verfasser „um Verzeihung“ für seine Veränderungen und Auslassungen. Bemerkenswert ist auch die Orthographie der eigenwilligen Sammlung. – Wolfstieg 39771; Meusel VIII, 612.

417 WOOD, R.: Versuch über das Originalgenie des Homers aus dem Englischen [von C. F. Michaelis]. Frankfurt, Andreä 1773. 28, 314 S., 1 Bl., gestochene Titelvignette. [Angebunden]: – : Zusätze und Veränderungen wodurch sich die neue Ausgabe von Woods Versuch … von der alten auszeichnet nebst der Vergleichung des alten und gegenwärtigen Zustands der Landschaft von Troja aus dem Englischen [von C. F. Michaelis]. Frankfurt, Andreä 1778.115 S., gestochene Titelvignette, 1 Holzschnittvignette im Text, 4 gefaltete Kupfertafeln. Schönes frisches Exemplar. Alte Marginalien im Vorsatz. 2 Werke in 1 Band. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 550,–

Selten. Erste deutsche Ausgabe des bedeutenden Beitrags zur Sturm- und Drang-Literatur über das Original-Genie, auch die Zusätze in Erstausgabe. Von dem 1769 erschienenen englischen Original gab es nur wenige Exemplare, gedruckt für die Freunde des Verfassers. Doch gelang es dem bekannten Polyhistor Johann David Michaelis dank seiner Beziehung ein Exemplar nach Göttingen zu erhalten und veranlasste Besprechungen und Übersetzungen. „Das Werk beschleunigte die Aufnahme von Gedanken, auf die man ‚in Deutschland gewartet zu haben schien’ und die man den eigenen Intentionen rasch anzupassen wusste“ (Kat. Marbach, Weltlit.). Heynes ausführliche Rezension ist vorangestellt. Goethe urteilt: „Wir sahen nun nicht mehr in jenen Gedichten ein angespanntes und aufgedunsenes Heldenwesen, sondern die abgespiegelte Wahrheit einer uralten Gegenwart, und suchten uns dieselbe möglichst heranzuziehen“. Die Kupfer von H. Cöntgen in schönen gratigen Abzügen. – Vgl. Graesse VII, 472.

417a WÜRTTEMBERG. – Herzoglich-Würtembergisch- privilegirter BAUREN-CALENDER, auf das Jahr nach der Geburt Christi 1780. (Ist ein Schalt-Jahr von 366. ganzen Tagen.) worinn sowohl die Sonn-Fest-Feyer -Namens-Monats- und Busstäge, … als auch in einer grossen Practica, der vermuthlich Wohl- und Misswachs … angezeigt, und noch über diss die Würtembergische kleine Chronica … fortgesetzet wird. Stuttgart, Chr. Fr. Cotta 1779. Quart. 20 Bl., Wappenholzschnitt auf Titel, 1 ganzseitiger Holzschnitt im Text. Kalendarium in Rot und Schwarz. 2 Bl. mit unterem Eckausriss., vereinzelt tintenfleckig. Pappband der Zeit, Rücken passend ergänzt. Berieben. € 190,–

Ausserordentlich selten. – Das Kalendarium verzeichnet u.a. auch Angaben zur vermutlichen Witterung und die Tages-Sternkreiszeichen. Nach Mond- und Sonnenstand werden die Wetter- und Bauren-Regeln angeschlossen, das monatliche Markt-Register und die „Würtembergische Kleine Chronica“ für die Jahre 1636–44! In dieser wird regional bezogen, z.B. über die Pest berichtet mit Verhaltensregeln, ihre Folgeerscheinungn, die durch den Krieg verursachte Hungersnot mit Einzelheiten, Belagerungen mit Todesfällen, Wetter, Landwirtschaft, Weinpreise, die familiären Verhältnisse der herzoglichen Familie und die politischen Veränderungen. Anschließend nennt eine Aderlass-Tafel die dafür günstigen und ungünstigen Tage und in der „Astronomischen Practica“ werden außer den Jahreszeiten die „Finsternisse“ angezeigt. Ein nach Städten geordnetes „Register der vornehmsten Messen und Märkte“ beschließt das Heft. – Nicht im Jahrbuch der Auktionspreise.

418 WÜRTTEMBERG. – [CARL EUGEN], Herzog von Württemberg: Reden welche Seine Herzogliche Durchlaucht der Regierende Herr Herzog zu Würtemberg und Teck in Tübingen gehalten. Tübingen 1770. Quart. 20 S., 4 Holzschnittvignetten im Text. Pappband. € 900,–

Erstausgabe. Seltener Band mit 2 gedruckten Reden Herzog Carl Eugens, die er während eines längeren Aufenthalts als Rektor an der Universität „Eberhardino-Carolina“ zu Tübingen gehalten hatte. Anlass waren die im Sommer 1770 veröffentlichten „Statuten zur Handhabung für Studierende“. Zusammen mit den Deputierten des Senats wollte er sich über die „neuen Verordnungen, zur Aufrechterhaltung der Academischen Disciplin“ beraten. Die 1. Rede hielt Carl Eugen bei der Wahl des neuen Pro-Rectoris. Bei der 2., der Abschiedsrede, ermahnt er die Lehrer und Studierenden die „Statuten“ einzuhalten. – Heyd I, 125, 1183.

419 WÜRTTEMBERG. – CARL EUGEN, Herzog von Württemberg: Tagbücher seiner Rayssen nach Prag und Dresden, durch die Schweiz und deren Gebürge, nach Nieder Sachssen und Dännemarck, durch die angesehensten Clöster Schwabens, auf die Franckforter Messe, nach Mömpelgardt, nach den beiden Königreichen Franckreich und Engelland, nach Holland und manch anderen Orten in den Jahren 1783–1791. Hrsg. von R. Uhland. (Tübingen 1968). 401 S., zahlreiche Abb. OLn. € 90,–

Die Reise-Tagebücher Carl Eugens aus den Jahren 1783–91 liegen hier erstmals vollständig vor. Sie wurden von ihm eigenhändig verfasst und bieten einen Einblick in das höfische, geistige und kulturelle Leben im 18. Jahrhundert. – Kommentierte und mit einem Register versehene Ausgabe.

419a WÜRTTEMBERG. – CARL EUGEN. – Herzog Karl Eugen von Württemberg und seine Zeit. Herausgegeben vom Württembergsichen Geschichts- und Altertums-Verein. 2 Bände. Esslingen, P. Neff, 1907–09. Quart. 776 S., 508 S. mit zahlreichen Tafeln und Abb. OLn. € 300,–

Umfangreiches Werk das sich eingehend mit der Persönlichkeit des Herzogs beschäftigt sowohl dem Einfluss den er auf dem Gebiet der Literatur, Kunst, Musik und Erziehung im 18. Jahrhundert ausgeübt hat. – Mit Anmerkunge und umfangreichem Register.

420 WÜRTTEMBERG. – GÖRIZ, C. A.: Untersuchung über den Einfluss der Verbesserung der mutterländischen Sprache in den moralischen Charakter einer Nation. Stuttgart, Mäntler [für J.B. Metzler] 1780. Quart. 52 S., alte Marginalien. 1 Ecke angerändert. Pappband. € 300,–

Einzige Ausgabe der auf Befehl von Herzog Carl Eugen verfassten Abhandlung. Göriz, 1744–99, war als Professor für deutsche Sprache und Literatur an der Hohen Karlsschule tätig. Der Unterricht war in mehrere, nach dem Kenntnisstand der Schüler gebildete Abteilungen gegliedert und getrennt für Deutsche und Schüler mit nichtdeutscher Muttersprache. – Wittmann, Metzler-Vlg. 714.

421 YOUNG, [D.E.]: Ueber den Geist der Originalwerke. Aus dem Englischen. Mit einem Sendschreiben des Herausgebers. Leipzig, Beygang 1787. Titel mit gestochener Vignette nach Gramberg, XXIII, 88 S. gestochene Schlussvignette. Namensvermerk auf Titel, leicht stockfleckig. [Angebunden]: MATTHISSON, F.: Gedichte. Mannheim, neue Hof- und akademische Buchhandlung 1787. Titel mit Vignette in Punktierstich von E. Verhelst, 180 S., 2 Bl., Eintrag von alter Hand auf den Vorsätzen. Lederband der Zeit mit Rückenvergoldung, Rücken leicht lädiert. € 300,–

Wichtige theoretische Abhandlung, deren Ideen wesensbestimmend für die Stürmer und Dränger wurden. Herder trug während seiner Strassburger Zeit neben den Werken Ossians und Klopstocks auch immer einen Young bei sich. Young plädiert in seiner in Briefform verfassten Abhandlung für den ursprünglichen, kraftvollen Ausdruck des künstlerischen Genies und die Bekämpfung der klassischen Regeln.

422 Young

Die Vernunft will er durch das erhabene Gefühl der Leidenschaft ersetzt sehen. Nicht im Jahrbuch seit 1950. – 2.) Erstausgabe der unter dem Einfluss von Klopstock, Wieland und Lessing stehenden Erlebnislyrik. Hervorzuheben ist besonders die in der neuen Technik der Punktiermanier gearbeiteten hübschen Titelvignette mit dem antiken Motiv (vgl. Lanck.-Oehler 2, 142). – Wilpert-Gühring 1037, 5.

422 YOUNG, D. E.: Klagen, oder Nachtgedanken über Leben, Tod und Unsterblichkeit. Englisch und Deutsch. 2 Bde. Hannover. J. W. Schmidt 1760–61. Gest. Frontispiz, 439 S., gest. Titelvignette. Exlibris. Lederbände der Zeit, mit Rückenvergoldung. Rücken lädiert. € 400,–

Erste und einzige zeitgenössische zweisprachige Ausgabe, die noch im Jahr der ersten vollständigen Ausgabe erschienen ist. Die durch eine Reihe von familiären Todesfällen inspirierten neun Gesänge wurden bald „eines der einflussreichsten und symptomatischsten Werke des 18. Jhdts." (KNLL 17, 952). Als „ein Lieblingsbuch Europas" (Eppelsheimer) beeinflusste es durch den Ausdruck leidenschaftlicher Gefühlsäußerungen wie sie zuvor in der Literatur niemals vorgekommen waren sowohl den Sturm und Drang als auch später die Romantiker. Der junge Klopstock äußert sich in einem Brief an seine Verlobte Meta Moller begeistert über Youngs Werk („mein Genius") und gegenüber Schubart gesteht er, dass er „neben der Bibel kein Buch" kenne, „das gar keine Fehler zu haben verdiente". Schubart selbst wurde während seiner Haft auf dem Hohenasperg neben der Bibel als einzige Lektüre

Youngs „Klagen oder Nachtgedanken“ zugestanden. (Vgl. Marbacher Katalog 1980). – Vgl. Holzmann-Bohatta IV, 13177. – Siehe Abbildung. –

423 YOUNG, D.E.: Uebersetzungen einiger Poetischen und Prosaischen Werke der besten Englischen Schriftsteller. (Übersetzt von J. A. Ebert). 2 Bände mit je 3 Stücken. Band 1, 1. Stück: 3. und verbesserte Auflage. (2. und 3. Stück: 2. und verbesserte Auflage). Braunschweig und Hildesheim, L. Schröder 1753–56. Gestochenes Frontispiz von J.G. Schmidt, 7 Bl., 319 S., 2 Bl., S. 320–507; 7 Bl., 144, 16, 126, 32 (recte 30) S., 1 Bl., 337 S., 1 Kupfertafel von A. Beck. Einige Blatt papierbedingt stockfleckig. Eintragungen von alter Hand in d. Vorsätzen. Halblederbände der Zeit mit ornamentaler Rückenvergoldung. € 350,–

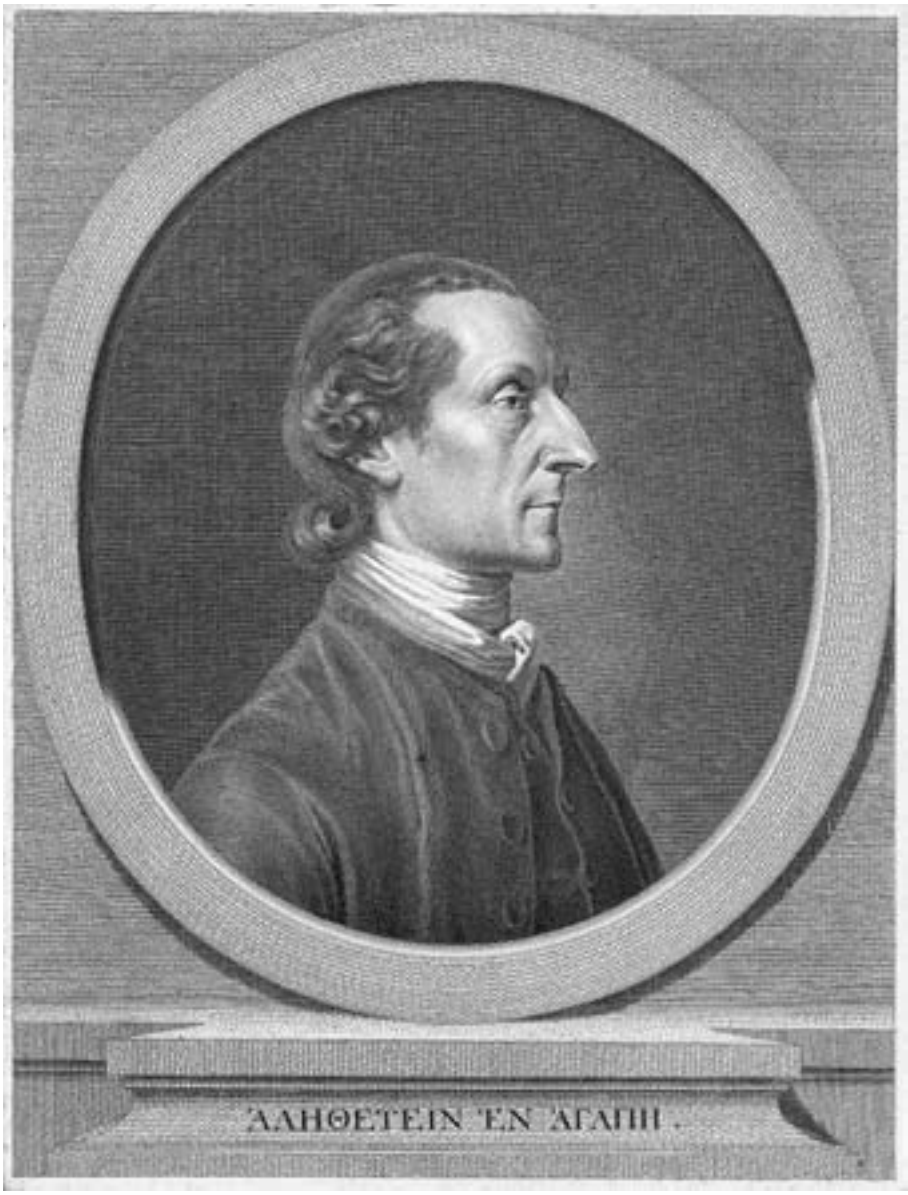
Enthält die während der Periode der Empfindsamkeit bekanntesten und beliebtesten Stücke des Engländers wie „Klagen, oder Nachtgedanken über Leben, Tod und Unsterblichkeit“, das Gedicht „der jüngste Tag“ etc. und „zwey poetische Sendschreiben an Herrn Pope, über die Schriftsteller unsrer Zeit“, in denen Young Kritik an seinen Kollegen übt. – Goedeke IV/1, 70, 6.

424 ZAPF, G. W.: Reisen in einige Klöster Schwabens, durch den Schwarzwald und die Schweiz. Im Jahre 1781. Worinn von Bibliotheken, Alterthümern, Geschichte und vom Zustand der Litteratur überhaupt Nachricht gegeben wird. Erlangen, J.J. Palm 1786. Quart. 6 Bl., 260 S., 13 teils gefaltete Kupfertafeln. Pappband der Zeit. € 1000,–

Erstausgabe der literarischen Reisebeschreibung, die ab Augsburg über Weingarten, St. Blasien, Basel, Zürich, Rheingau, Lindau, Memmingen und Kaufbeuren führte und die am Weg liegende Städte, Klöster, Bibliotheken und Buchhandlungen beschreibt. Hervorzuheben sind die Schilderungen über den Bestand einiger Bibliotheken, wie er nach der Säkularisation nicht mehr anzutreffen war. – Die Kupfer zeigen vorwiegend Handschriften in Faksimile. – Gutes Exemplar. – Heyd 3191.

424a ZIMMERMANN, J. G.: Ueber die Einamkeit. 4 Bände. Leipzig, Weidmanns Erben und Reich 1784–85. Kleinoktav. 4 gestochene Titelvignetten von Geyser nach Mechau. Teils etwas stockfleckig. Alter Name in den Vorsätzen. Halbpergamentbände der Zeit. € 2000,–

Erste vollständige Ausgabe von Zimmermanns Hauptwerk, dessen Vorstudien dazu bereits 1756 und 1773 erschienen waren. „Diese popularphilosophische Abhandlung bildet die Summe der Erfahrungen Zimmermanns, dessen Leben zwischen gesuchter und doch wieder gehasster Geselligkeit auf der einen, zwischen ersehnter und gleichzeitiger gefürchteter Einsamkeit auf der anderen Seite schwankte, oft unkontrolliert in seinen Stimmungen und Reaktionen. Sie stellt gleichzeitig ein Dokument der ‚Dialektik‘ der Aufklärung (Adorno) dar, indem in ihr aus unmittelbarer Beroffenheit des Zeitgenossen das Dilemma zwischen religiöser Emanzipation und existentieller Verunsicherung des Individuums thematisiert ist“ (Killy). Enthält in Band 4 die oft fehlenden 8 Seiten „Eine Nachricht die der Herr Nachdrucker dieses Buches nicht nachdrucken wird“, eine gegen Schmieder in Carlsruhe gerichtete Schrift. – „Diese Schrift über das im 18. Jhdt. viel diskutierte Phänomen der Einsamkeit erregte beträchtliche Resonanz und fand Zustimmung besonders im Lager der Berliner Aufklärer (Nicolai, Gedike und Biester)“ (Killy). – J. G. Zimmermann (1728–1795), Arzt und Schriftsteller in der Schweiz, war Mitarbeiter an Lavaters „Physiogomischen Fragmenten“. Er stand in freunschaftlichen Kontakten u.a. mit Goethe, Wieland, Bodmer, Breitinger, Gessner. – Gleichzeitig erschien noch eine Grossoktav-Ausgabe auf besserem Papier it zusätzlich 8 gestochenen Vignetten und 1 Porträt. – Goedeke IV,1, 482, 7c; Hayn-Gotendorf VIII, 654.



425 Lavater

425 LAVATER, J. C. – Brustbild. Halbprofil nach rechts im Medaillon auf Sockel Kupferstich von [J. H. Lips nach G. F. Schmoll]. [Ca. 1780]. 28,5 x 22 cm. Leicht stockfleckig, am Plattenrand beschnitten. € 230,–

Dieses höchst eindruckvolle Porträt Lavaters ist der zwischen 1781 und 1803 erschienenen französischen Ausgabe von Lavaters Hauptwerk, den „physiognomischen Fragmenten" entnommen. In den deutschen Ausgaben ist dieses Portrait nicht enthalten. Der im Sockel eingeritzte griechische Spruch: ALATHEIN EN AGAPE, zu deutsch: „Die Wahrheit sagen in Liebe" bezieht sich auf den Untertitel der „Physiognomischen Fragmente, zur Beförderung der Menschenkenntniss und Menschenliebe". – Nagler VIII, S. 512, Nr. 30. – Siehe Abbildung.

426 LAVATER, J. C. – Porträt. Profil nach links. Kuferstich von [Richard ?] Rhodes. [London um 1790 ?]. 26 x 23 cm. Stockfleckig. € 150,-

Ausdrucksvolles Porträt. Kupfer ausder englischsprachigen Ausgabe von Lavaters ‚Physiognomische Fragmente (= Tafel 66, Caricature). Das dort verwendete Bildmaterial ist nur zum T eil mit der deutschen Ausgabe identisch. Der T ext weicht ebenfalls von der deutschen Ausgabe ab.

427 LESSING, G. E. – HONIGBAUM, F.: Brustbild. Oval. Bleistift-Zeichnung, mit der Feder überareitet. 17 x 13 cm (mit Rand). Eigenhändig bezeichnet und signiert „1830". Karton € 1000,–

Authentisches Portrait des jugendlichen Lessing – dem ersten großen Bühnenautor in Deutschland. – Als Vorlage diente das Ölgemälde von J. H. Tischbein d.Ä., von 1760 (vgl. Könnecke, Bilderatlas zur Geschichte der deutschen Nationalliteratur 1894, Tafel nach S. 232). – Felix Honigbaum gilt zwar als ein begabter Zeichner, jedoch blieben ihm nachhaltige Erfolge in der Malerei versagt. Den Dichter des „Nathan" und Freund Moses Mendelssohns hat er offensichtlich mit innerer Anteilnahme protraitiert. Das Bild stammt aus dem Besitz direkter Nachkommen seines Düsseldorfer Lehrers Peter Cornelius. – Siehe Abbildung.

428 MÜLLER, F. [genannt Maler Müller]: Bänkelsänger. Radierung. 1775. 23,3 x 17,8 cm. In der Platte signiert und datiert. Gering stockfleckig. € 900,–

Kräftiger Abzug. Druck laut Unverricht mit den Merkmalen des 1. Zustandes. Motiv aus dem pfälzischen Volksleben. „an das niederländische Genre anknüpfend, schildert Müller, wie ein Bänkelsänger vor einer Bauernschänke einen Bilderbogen vorführt. Das derbrealistische Element herrscht vor , schmückende Details treten zurück, so dass das Interesse sich ganz der unterschiedlichen Personendarstellung zuwenden kann, die die Mitte zwischen erlebter Realität und tradierte Bildmustern hält". – Die Radierung ist auf das Jahr 1775 datiert, kurz nach Müllers Entlassung aus den Zweibrückener Diensten. Seine Auffassung von Freiheit des Genies, die er in seiner damaligen dichterischen Nebentätigkeit ausdrückte, missfiel dem Herzog Christian IV . von Zweibrücken, der ihm eine Malerausbildung finanzierte. Von 1774–78 hielt sich Müller in Mannheim auf, bevor er ein Italien-Stipendium erhielt. Er ging 1778 nach Rom und kehrte nicht mehr nach Deutschland zurück. – Unverricht Nr. 22. – Siehe Abbildung auf der 3. Umschlagseite.

429 RAUBDRUCKER – PERSIFLAGE. – CHODOWIECKI, D.: Wercke der Finsternis. Der Beitrag zur Geschichte des Buchhandels in Deutschland. Allegorisch vorgestellt zum besten, auch zur W arnung aller ehrliebenden Buchhänder .

427 Lessing

[Radierung]. Berlin, C. F. Himburg 1781. 21,4 x 28 cm. Etwas stockfleckig. Einriss am rechten Rand sauber restauriert. € 500,–

Satyre auf die Nachdrucker. Es war Chodowieckis Absicht, mit dieser Darstellung den Nachdruck als Diebstahl zu brandmarken. Dargstellt wird ein Buchhändler, der von Räubern bis aufs Hemd ausgeplündert wird. Er trägt die Züge des Berliner Buchhändlers F. Nicolai. Vergebens weist „Nicolai" auf die Gestalt der „Justicia" hin, die von einer Mohnplanze betäubt, in tiefen Schlaf versunken am Wegesrand liegt, während die Attribute der Gerechtigkeit „Waage und Schwert" – neben ihr auf dem Boden legen. In einem bereits Beraubten kann man den Leipziger Verleger Ph. E. Reich erkennen. Der feiste Räuber ist dem österreichischen Nachdrucker J. Th. v. Trattner nachgebildet, und selbst noch das die Szene beschirmende Untier hat physiognomische Ähnlichkeit mit G. v. Swieten, dem einflussreichen Leibarzt Maria Theresias, der von verschiedenen Staatsmännern aus für die kräftige Förderung des Nachdrucks in Österreich verantwortlich war. Chodowieckis Blatt veranschaulichte somit auch den regionalen Aspekt des Raubdrucks; in der Tat verhielt es sich so, dass die aufgeklärten norddeutschen Buchhändler, denen der Urheberrechtsgedanke allmählich geläufiger geworden war, sich vor allem der österreichischen und südwestdeutschen Nachdrucker zu erwehren hatten. – Die Radierung wurde auf Veranlassung des Berliner Buchhändlers Himburg angefertigt. „Es wird gerne zur Veranschaulichung der schlechten Lage der Schriftsteller im 18. Jhdt. oder der finanziellen Plünderung der Originalverleger verwendet." (Estermann). Himburg steht bis heute im Ruf der Nachdrucker von Goethes Werken (1775–79) zu sein.

429 Raubdrucker

Diese Ausgabe war mit Kupfern ausgestattet, zu denen Chodowiecki zum Teil die Zeichnungen geliefert hatte (verkürzt zitiert nach Monika Estermann in Marbacher Magazin 88, 1999). – Bauer 830. – Siehe Abbildung.

430 SCHILLER, F. – Brustbild nach der Silberstiftzeichnung von Dora Stock. In ovaler Umrandung. Reproduction. 1787 (ca. 1950). 12 x 10 cm. € 18,–

Schiller schrieb dazu an Körner: Frau von Stein „wünscht mein Porträt zu copieren … Sie ist glücklich im Copieren und wird es treffen … Will mir Dorchen [Dorothea Stock] die Zeichnung anvertrauen …“.

431 SCHILLER, F.- Don Carlos. Braut von Messina. Jungfrau von Orleans. Wilhelm Tell. 11 Original-Federzeichnungen. [aus]: Kostüme auf dem Königl. Nationaltheater. Berlin, 1805. Quart. 11 kolorierte Original-Federzeichnungen unter Passepartout. In Kassette. € 600,–

Seltenheit ersten Ranges. – Vermutlich waren die Federzeichnungen als Vorzeichnungen für das Druckwerk „Kostüme auf dem Königl. Nationaltheater“ bestimmt. Dargestellt werden Figuren aus den Werken Don Carlos: Philipp der Zweyte; aus Jungfrau von Orleans: Jean d’ Arc; Braut von Messina: Don Cesar; 8 Figuren aus Wilhelm Tell: Getrud, Stauffachers Frau, Walter Fürst, Kuoni, der Hirte, ein Reitersknecht, Meister Steinmetz, Fuodi, der Fischer, Werner Stauffacher. – Die Sammlung erschien zwischen 1805-08 und enthält insgesamt 175 Tafeln mit Kostümdarstellungen aus Theater und Oper. Dabei wurde erstmalig das historische Kostüm für die Berliner Bühne verwendet. Vermutlich war Graf von Brühl an den Druckvorbereitungen für das Werk beteiligt. – vgl. Lipperheide II, Ucd 8.

432 Schiller

432 SCHILLER, F. v.- Porträt im Halbprofil. Kupferstich von M. Steinla nach einem Gemälde von [Ludovika] Simanowitz. [ca. 1830]. 25 x 18,5 cm. Blatt vereinzelt stockfleckig. € 140,–

Als Vorlage für das ausdrucksvolle Porträt diente das 1793 entstandene Ölgemälde von Ludovika Simanowitz, die Schiller während eines längeren Aufenthaltes in Stuttgart porträtierte. – Steinla (1791-1858) war als Kupferstecher und Professor an der Akademie in Dresden tätig. – Nagler XIX, 384 f. – siehe Abbildung –

433 SCHILLER, F. v. – Porträt im Halbprofil. Kupferstich von J. Posselwhite nach einem Druck von F. Anderloni nach dem Gemälde von G. v. Kügelgen. London, C. Knight [ca. 1830 ?]. 29 x 20 cm. € 110,–

Dem gut gearbeiteten Porträt diente als Vorlage das berühmte Ölgemälde von G. v. Kügelgen, das 3 Jahre nach Schillers Tod „nach vorhandenen Zeichnungen“ und der Büste Danneckers geschaffen wurde. Das Blatt stammt von dem englischen Kupferstecher James Posselwhite (1798-1884). – Siehe Abbildung. –

434 SCHILLER. – BERGER, K.: Zur 100. W iederkehr von Schillers Todestag. [In]: Illustrierte Zeitung Nr . 3226. Leipzig und Berlin, 27. April 1905. Folio. S. 609-42. € 40,–

433 Schiller

Der mit zahlreichen Abbildungen versehene Artikel zeigt u. a. Porträts von Schillers Eltern, Geschwister, Freunde und Lehrer aus der Militärakademie, die verschiedenen Schiller-Häuser, Porträts Schillers nach Zeichnungen von Graff, F. A. Tischbein und G. v . Kügelgen, Danneckers Büste Schillers, Frauengestalten aus Schillers Leben, Familie, Freunde und Gönner, Faksimiles der Handschrift sowie die in zahlreichen Städten aufgestellten Schiller-Denkmäler.

435 SCHILLER, F. v. - Porträt im Halbprofil. Reproduktion des Gemäldes von G. v. Kügelgen [In]: Illustrierte Zeitung. Leipzig 1909. Folio. 2 Blatt. € 20,–

Enthält: bebilderten Spaziergang durch Marbach mit Text von M. Berg.

436 SCHILLER, F. v. – Porträt. Reliefbild aus „Thüringer“ Porzellan. Ende 20. Jahrhundert. 10,5 x 9,5 cm. Auf schwarzem Hintergrund montiert mit Passepar - tout. Gerahmt. € 30,–

437 TRENCK, Fr. Frh. v. – Ganzfigur. Trenck im Kerker in Ketten. Kupferstich von J. D. Philippin nach F. Driver. [ca. 1780]. 21 x 17,7 cm. Knickfalten. Einriss hinterlegt. Teils stockfleckig. € 180,–

„Trenck, Kayserl. Königl-Major der Cavallerie in seinem 10jährigen Gefängniss, u. in 68 pfündigen Fesseln eingeschmiedet in Magdeburg“ (Bildunterschrift). – Gugitz/Portheim 23. – Siehe Abbildung –

438 WIELAND, C. M. – Brustbild nach links in Medaillon mit Ranken umrahmt. Kupferstich von [Ch. G. A.] Liebe nach May. [um 1800]. 15,6 x 10,2 cm. € 90,–

439 WIELAND, C. M. – Halbfigur, Stahlstich. Nürnberg, C. Meyer 1847. 23,5 x 16 cm. Teils gebräunt. € 60,–

437 T renck

440 WIELAND, C. M. – Porträt, Kupferstich von M. Steinla nach F. Jagemann [nach 1820]. 24,9 x 17,6 cm. € 200,–

Entstanden nach dem berühmten Gemälde des alten Wieland von Ferdinand Jagemann. – Guter Abzug. – Siehe Abbildung auf der 4. Umschlagseite.

SEKUNDÄR-LITERATUR

441 BECK, A.: Griechisch-Deutsche Begegnung. Das deutsche Griechenerlebnis im Sturm und Drang. Stuttgart (1947). 126 S. OPp. € 5,–

442 GARBE, Ulrike: Beiträge zur Ethik der Sturm- und Drang-Dichtung. Diss. Leipzig 1916. Weida 1916. 124 S. Br. € 10,–

443 KORFF, H.A.: Die Dichtung von Sturm und Drang im Zusammenhange der Geistesgeschichte. Ein gemeinverständlicher Vortragszyklus. Leipzig 1928. 99 S. OBr. € 15,–

444 KORFF, H. A.: Geist der Goethezeit. V ersuch einer ideellen Entwicklung der klassisch-romantischen Literaturgeschichte. Teil 1: Sturm und Drang. Leipzig 1957. XVII, 310. HLn. € 20,–

Standardwerk der Literaturgeschichte.

445 KORFF, H.A.: Geist der Goethezeit. V ersuch einer ideellen Entwicklung der klassisch-romantischen Literaturgeschichte. Teil 1: Sturm und Drang. Leipzig 1923/43. XIII, 321. € 20,–

Standardwerk der Literaturgeschichte.

446 MANN, M.: Sturm und Drang: Drama oder Theater . In: Mozart-Jahrbuch 1973/74. Salzburg 1975. S. 33-38. Originalhalbleinen. € 15,–

Interessante Untersuchung des geistigen Klimas des Sturm und Drang und dessen Einfluss auf Mozarts Oper „Idomeneo“.

447 MANNHEIM. – SOMMERFELD, K.: Die Bühneneinrichtungen des Mannheimer Nationaltheaters unter Dalbergs Leitung (1778-1803). Berlin 1927. VIII, 167 S. und 20 teils gefaltete Tafeln. Ln. (Schriften der Gesellschaft für Theatergeschichte 36). € 55,–

448 MELCHINGER, S.: Der Kampf des Sturms und Drangs gegen das Drama der Aufklärung. Diss., Tübingen 1928. 3 Bl., 41 S. OU. € 10,–

Untersuchung der theoretischen Äusserungen, die das Drama betreffen anhand von Schriften, Fragmenten, Briefen und T agebüchern der Hauptvertreter der Geniezeit.

449 METZLER VERLAG. – WITTMANN, R.: Ein Verlag und seine Geschichte. 300 Jahre J. B. Metzler Stuttgart. Stgt. (1982) GrOktav. 792 S. mit Abbildungen, 2 Bl. OLn. € 25,–

450 RÖHL, H., Die ältere Romantik und die Kunst des jungen Goethe. Berlin 1909. XI, 164 S. OBr. (Forschungen zur neueren Literaturgeschichte 36). € 30,–

451 RUPPERT, H.: Die Darstellung der Leidenschaften und Affekte im Drama des Sturmes und Dranges. Berlin 1941. 136 S. OBr. (Neue Deutsche Forschungen, Bd. 303). € 15,–

452 SCHNORF, H.: Sturm und Drang in der Schweiz. Zürich 1914. IX, 295 S. OKt. € 20,–

453 STOCKMEYER, Clara: Soziale Probleme im Drama des Sturmes und Dranges. Eine literarhistorische Studie. Frankfurt 1922. V, 244 S. OKt. (Deutsche Forschungen, Heft 5). € 10,–

Umfangreiche und tiefreichende Studie, die anhand von drei Oberkapiteln – Familie, Ständeproblem, Kampf gegen die verderbte Staatsgewalt – das Verhältnis von sozialer Tendenz und künstlerischer Form in Geniedrama und den sozialen Charakter des Sturm- und Drangdramas abhandelt.

454 TITZMANN, M.: Vom Sturm und Drang zur Klassik. „Grenzen der Menschheit“ und „Das Göttliche“. Lyrik als Schnittpunkt der Diskurse. [In]: Jahrbuch der dt. Schillergesellschaft Jg. 42, 1998, S. 42-63. € 10,–

455 UNGER, R.: Vom Sturm und Drang zur Romantik. Eine Problem- u. Literaturschau. [1924]. S. 616-645 (Sonderabdruck aus „Dt. Vjschr. f. Literaturwiss. u. Geistesgesch. II, 3). € 10,–

456 WOLF, H.: V ersuch einer Geschichte des Geniebegriffs in der deutschen Ästhetik des 18. Jahrhunderts. Band 1: Von Gottsched bis auf Lessing. Heidelberg 1923. VIII, 158 S. OBr. (Diss. Leiden). € 15,–

457 ALMANACH der DEUTSCHEN MUSEN auf das JAHR 1775. [Hrsg. von Chr. H. Schmid]. Leipzig, Schwickert (1774). 9 Bl., 106, 240 S., 1 Bl., Verlagsanzeigen, gestochene Titelvignette von Geyser, ohne das Frontispiz. Pappband der Zeit. € 420,–

Dieser erste deutsche Almanach erschien von 1770-81, durch Diebstahl noch kurz vor dem Göttinger Musenalmanach. Er stellt das Organ der anakreontischen Dichter dar, doch fanden die Hauptwerke des Sturm und Drang hier erste Resonanz. Verleger war der für seine Raubdrucke bekannte Buchhändler Schwickert. Besondere Bedeutung und ebensolcher Wert kommt der den Gedichten vorangestellten „Notiz poetischer Neuigkeiten" zu. Es sind Bücherrezensionen, die auch zahlreiche heute vergessene Erscheinungen behandeln und so ein interessantes Bild der literarischen Interessen der Zeit vermitteln. Anschließend werden in einer Tabelle „einige unsrer lebenden Dichter und schönen Geister" aufgeführt, darunter auch Goethe. Unser Jahrgang wird besonders interessant durch die Werke des für die deutsche Literatur bedeutenden Jahres 1774. So werden hier u.a. Goethes Götz, Clavigo und Werther, Klopstocks Gelehrtenrepublik, Lenz' Hofmeister und Werke von Jacobi, Ramler, Sulzer, Wezel und Wieland besprochen. Unter den Gedichten ist besonders zu verweisen auf „Der Sudelkoch ein Pendant zum unverschämten Gast im Göttingischen Musenalmanach aufs künftige Jahr", dessen Verfasser Heinrich Leopold Wagner ist. – Köhring 14; Lanckoronska-Rümann 28; Goldschmidt 21, 57 196.

458 BIBLIOTHEK der ELENDEN SCRIBENTEN. [Herausgegeben von F. J. Riedel, Heinse, J. G. C. Gleichmann, M. Chr. H. Wilke und G. J. Wichmann]. Erstes (- Fünftes) Stück [von 7] in 1 Band. Frankfurt und Leipzig und London und Halle, Dodsley und Compagnie [Weimar, Hoffmann], 1768-69. 5 gestochene Titelvignetten. Teils gebräunt. Pappband der Zeit. € 1500,–

Eine der berühmtesten deutschen Stachelschriften. Von bekannter Seltenheit und meist weniger komplett, Deneke und Goedeke nennen 3 Teile. Diese für die damaligen Literaturzustände hochinteressante Zeitschrift, „ein seltenes und höchst merkwürdiges Werk (Deneke), wendet sich ausgehend von dem Kreis um Klotz u.a. gegen Gerstenberg, Lichtenberg und Lessing. Das 1. Stück hat Riedel zum Herausgeber, dem die Lessinggegner Heinse und Gleichmann, wahrscheinlich auch Klotz, assistierten und richtet sich mit bissigem und originellen Humor gegen Pastor Wichmann, Herder, Wilke und Ziegra. Die Angegriffenen ihrerseits antworteten unvermutet mit der Herausgabe des 2. Stückes in gleicher Aufmachung mit nachgestochener Vignette „in der witzigsten Manier", verspotteten Klotz und Riedel und die literarische Welt lachte. Die folgenden Stücke der Antiklotzianer – Riedel hatte 12 beabsichtigt aber dann nicht ausgeführt – stammen abwechselnd von den Brüdern Wichmann und Wilke, scheinen äußerlich die Fortsetzung des 1. Stücks, wenden sich aber mit heftigsten Grobheiten gegen dessen Anhänger. In die literarische Verunglimpfung und Verspottung werden u.a. auch Dusch, Meusel, Jacobi, Hausen und Wieland hineingezogen. Von besonderem Interesse ist der fingierte Nekrolog auf C.H. Schmidt im 3. Stück, der die „erste gedruckte Besprechung eines Goethe-Gedichtes (Deneke) enthält, nämlich „An den Kuchenbäcker Händel" in der Vorrede zu Rosts Gedichten. – Hayn-Gotendorf I. 356; Kirchner 267.

459 BRIEFE die NEUESTE LITERATUR betreffend. [Herausgegeben von G. E. Lessing. M. Mendelssohn, F. Nicolai und T. Abbt]. 24 Teile in 12 Bänden. [Alles

459 Lessing

Erschienene]. Berlin und Stettin, F. Nicolai 1759-1766. 11 gestochene Titel, teils von F. Kauke. Vorsätze teils gebräunt. Halblederbände der Zeit. 1 Band etwas kleiner. Deckel berieben. Ecken und Kanten bestoßen. € 1900,–

Vollständiges Exemplar der bedeutenden Literaturzeitschrift, die insgesamt 333 Briefe umfasst und wöchentlich von 1759-63 erschien. Die neue kritische Wochenschrift fand großen Zuspruch und wurde zum Vorbild der Rezensionsorgane der Sturm und Drangzeit. Außerdem gehört es zu den ersten größeren Unternehmen F. Nicolais als Verleger. – Geprägt hat die Wochenschrift die streitbare, schonungslose Kritik Lessings gegen Wieland, Klopstock, J. A. Cramer oder J. J. Dusch. „Im 17. Brief veröffentlichte Lessing seinen berühmt gewordenen Angriff auf Gottsched. Wie Jahre später in der „Hamburgische Dramaturgie" stellte er den Deutschen Shakespeare als leuchtendes Beispiel der Vollendung der theatralischen Kunst vor und äußert sich abfällig, auch aus persönlichen Gründen – über die klassizistischen Tragödien Corneilles und Voltaires „(Wolfenbüttel Ausst. Kat.). Lessings plaudernd – witziger, aber scharf treffender und bisweilen übermütiger Ton hat viel zu ihrer Popularität beigetragen, ebenso die Darstellung in Briefform, die den Rezensenten mehr Freiraum zu Spontanität erlaubte und sich nicht in das Korsett einer gewissen Systematik zwang. 1760 beendete Lessing seine Mitarbeitertätigkeit übergab Th. Abbt und Mendelssohn die Redaktion und bald verlagerte sich der Schwerpunkt der „Literaturbiefe" mehr zum Theoretisch-Philosophischen hin. – Lt. Muncker weisen die Bände die Merkmale des 1. Druckes auf, nur Band 1 enthält die Korrekturen. – Der 20. Theil ist doppelt vorhanden – Muncker 380 ff., Kirchner 4433. – Siehe Abbildung –

460 DEUTSCHE CHRONIK auf das Jahr 1774-1777. Hrsg. v. C. F. D. Schubart. (Faksimiledruck mit einem Nachwort v. K. Krauss). 4 Bde. Heidelberg (1975). OLeinenbände. (Deutsche Neudrucke. Reihe: Goethezeit). € 160,–

461 DEUTSCHES MUSEUM.[Hrsg. von Heinr. Boie [bis 1778] und Chr. v. Dohm]. Jg. 1-2, 5-9, 11-12 [von 13]. 18 Bände. Leipzig, Weigand 1776-87. 10 z. T. gefaltete Kupfer, davon 2 Landkarten, 13 Notenkupfer, 11 Bl. und 1 Notenkupfer auf altem Papier faksimiliert. Pappbände im Stil der Zeit. Originalumschläge eingebunden. € 2500,–

Wichtige Monatsschrift, die u.a. die 1. gedruckte Ankündigung der „Rheinischen Thalia" von Schiller enthält, sein politisches Bekenntnis, mit dem berühmten Zitat: „Ich schreibe als Weltbürger, der keinem Fürsten dient...". „Voll überschwenglicher Vertrauensseligkeit wendet er sich in der Ankündigung an das erhoffte Leserpublikum, das ihm nach der Befreiung aus den Fesseln absolutistischer Bevormundung jetzt alles sei: sein Studium, sein Souverain, sein Vertrauter (Jg. 1784, 12. Stück, S. 565). – Die Monatsschrift deren Ziel Boie in der „Ausbreitung des deutschen Geistes und Kenntnis und Verbindung wahrer Deutscher untereinander" sah (an J.H. Voss, 27.8.1775). Keine andere literarische Zeitschrift, nicht einmal der Merkur, konnte so viele glänzende Namen unter seinen Mitarbeitern verzeichnen. Als „eines der wichtigsten Organe in der Geschichte des dt. Zeitschriftenwesens" (Killy) konnte es neben den früheren Hainbündlern u.a. Klopstock, Bürger, Hamann, Herder, Goethe, Lenz, Klinger, F. Hr. Jacobi und A.W. Schlegel gewinnen. So finden sich z.B. „Zerbin oder die neuere Philosophie" oder „der Landprediger" von Lenz sowie Goethes Gedicht „Alles gaben die Götter" und die Ballade „Lenardo und Blandine" von Bürger im Erstdruck. Abgedruckt sind Briefe der Stürmer und Dränger untereinander, wie z.B. Fr. Leopold zu Stolberg an Bürger oder Lavater. Interessante Reisebeschreibungen u.a. von Spanien, Amerika und China runden das Bild ab. – Kirchner I. 4495; SNA 22, S. 336 und 376; Marcuse 54.

462 EPHEMERIDEN der LITTERATUR und des THEATERS. [Herausgegeben von Chr. A. von Bertram]. Band 5-6 [von 6] in 52 Stücken. Berlin, Fr. Maurer 1787. 2 Portrait-Kupfer von E. Henne nach I. O. Berndt und Lange als Frontispize, 1 Bl., 444 S., ohne 4 S., 1 Bl., 410 S., ohne 2 Bl. Stockfleckig, teils wasserrandig und gebräunt, 4 Bl. gestempelt. 1 Bl. sauber repariert. Pappband im Stil der Zeit. € 200,–

Der letzte Jahrgang – unter diesem Titel – der erfolgreichen, informativen Berliner Theaterzeitschrift mit dem „Zweck Interesse, Unterricht und Amüsement zu vereinigen" (v. Bertram). Im 45. Stück der Erstdruck einer frühen Rezension der ersten Einzelausgabe des „Don Carlos": „ein herrliches Werk, welches nach Nathan dem Weisen, nach Göthens Iphigenie, erschien, um ein vortreffliches Kleeblatt zu vollenden" (Goedeke V, 181, 8). Interessant auch die Berichte von Marie Sophie von La Roche in ihrem „Journal einer Reise durch Frankreich" und von K. F. Grohmann der Erstdruck seines Gedichtes „Aufklärung" J. Chr. Lenz gewidmet mit Bezug auf dessen „Julius von Tarent" (fehlt bei Goedeke V und XV) wie auch K.W. Ramlers nicht gehaltene „Rede bei Eröffnung des neuen Nationaltheaters in Berlin" und seine Geburtstagsrede auf Kronprinz Friedrich Wilhelm vom 3.8.1787 (vgl. Goedeke IV, 1, 182, 46). Aus einem ungedruckten Schauspiel „Golo und Genofeva" von Fr. Mahler Müller bringt L. L. Wächter einen Teilabdruck als einzigen Nachweis. Ausserdem Trinklieder von J.H. Voss, Gedichte von Chr. A. Vulpius und zwei Theaterstücke im Erstdruck von L.L. Wächter. Mit weiteren Beiträgen u.a. Theaterstücke, Prologe, Gedichte und Laudatien auf Schauspieler, Nachrichten über Schauspielergesellschaften, Rezensionen sowie Schauspieler- und Aufführungsverzeichnisse der verschiedenen deutschen Theater. – Kirchner 4207; Geiger II. 184.

463 Ein FEYNER KLEYNER ALMANACH [Hrsg. von F. Nicolai]. 1. und 2. Jg. [alles Erschienene] und 1 Bd. Nachwort von J. Bolte. Insgesamt 3 Bde. Berlin

und Stettin, Nicolai 1777-78. Neudruck. Weimar 1918. 176 S.; XVI, 158 S.; 48 S. Pappbände in Schuber. € 60,–

Seltener Berliner Neudruck der Satire auf die Volksliedbegeisterung Bürgers, Herders und Goethes. (Erstdruck 1778-78). „Ich habe etwas im Sinn, dem übermässigen Geschwätz von Volksliedern ein wenig in die Quere zu kommen", schrieb Nicolai an Lessing. Als Parodie gedacht, wurde Nicolais Volksliedersammlung ihrerseits zu einer wichtigen Sammlung echter, alter Lieder der niederen Volksklassen mit Bänkelliedern, Gassenhauern, Schlemperliedern, Mordgeschichten und „gemeinen Liebesliedern und dgl. doch ohne sonderliche Unanständigkeiten". Viele dieser Lieder fanden Eingang in namhafte Volksliedausgaben: 18 Stück bei Arnim/Brentano im Wunderhorn, 8 bei von der Hagen 50 bei Kretzschmer und Zuccalmaglio und 13 bei Brahms.

464 FRANKFURTER GELEHRTEN ANZEIGEN. [Herausgegeben von J. H. Merck und K. F. Bahrdt]. Jahrgang 1772-83 und 1878-90 in 16 Bänden. Frankfurt, Eichenberg 1772-83 und 87-90. Vereinzelt etwas fleckig. Alter Name in den Vorsätzen. Exlibris. Gelbe Pappbände der Zeit. Etwas berieben, Kanten bestossen. € 10 000,–

Rarrissimum ersten Ranges. Kein komplettes Exemplar auf deutschen Auktionen zwischen 1906-2000. Berühmtes Rezensionsorgan der „Sturm- und Drang-Bewegung" mit dem Jahrgang 1772, der zahlreiche Beiträge des jungen Goethe enthält. 1772 hatte Merck die Herausgabe der Zeitschrift (erschien 2 x wöchentlich) übernommen. Er konnte als prominente Mitarbeiter neben Herder und Schlosser auch den jungen Goethe gewinnen. Allein der 1. Jahrgang enthält 396 anonyme Kritiken, die alle gemeinsam im Freundeskreis erarbeitet wurden. Somit konnte bis heute eine genaue Aufschlüsselung der einzelnen Autoren nicht erfolgen. Goethe allein werden 80 Beiträge zugeschrieben. Darunter die berühmte Rezension „Gedicht von einem polnischen Juden". Goethe ließ in dem jungen „Mädchen" unverkennbar die Züge der Charlotte Buff „Lotte" erkennen, die er im Sommer 1772 kennengelernt hatte. Es ist eine Liebeserklärung an eine junge Frau, eingeschmuggelt unter lauter Rezensionen. 2 Jahre später verarbeitete Goethe diese Begegnung in seinem „Werther". – Rezensiert wurden zeitgenössische Dichter wie, Klinger, Lenz, Wagner, Lessing, Lavater, Klopstock u.v.a. Es wurden aber nicht nur literarische Themen besprochen. „Einen verhältnismäßig großen Raum nehmen die Auseinandersetzungen um theologische Fragen sowie um Probleme aus dem weiten und noch deutlich ausdifferenzierten Feld der Geschichte, Jurispudenz und Gesellschaftstheorie ein" (Perels). – Den Artikeln wurden ironische und satirische Elemente eingefügt. Im kritischen Urteil wurden mitunter derbe Deutlichkeiten nicht gescheut. Der neue Ton, über Literatur zu schreiben, setzte Maßstäbe für die literarische und wissenschaftliche Kritik. – Exemplar aus dem Besitz des Historikers und Schriftstellers F. D. Ring (1726-1809), der auch an der Zeitschrift mitarbeitete. Die Beiträge die von ihm stammen, sind jeweils auf den Vorsatzblättern handschriftlich notiert bzw. hinter dem jeweiligen Artikel signiert. Jg. 72 ohne S. 49-72 (Anhang), Jg. 76 ohne S. 1-24 und 41-72 (Anhang), Jg. 78 ohne S. 97-128 (Anhang), Jg. 79 ohne S. 1-32, 57-74, 104-112. 137-176. 201-08 (Anhang), Jg89 ohne S. 793-800 und 69-88 (Anhang), Jg. 75 5 Bl. mitMäusefrass. – Diesch 1037.; Goedeke IV, 749, 32; Kippenberg I, 480; Slg. Wolff 1645; Hagen 521 und 527.

465 Zur GESCHICHTE und LITTERATUR. Aus den Schätzen der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel. 6 Beyträge in 3 Bänden. Braunschweig, Waisenhaus-Buchhandlung 1773-81. 9, 258 S., 1 Bl., S. 259-515, 2 gefaltete Tafeln; 2 Bl., 259 S., 1 Bl., S. 261-543; VIII, 261 S., 24 S., S. 289-560. Beytrag 3 und 4 vereinzelt mit Textverlust. Vorsätze erneuert. Einige Blatt angerändert. Teils stärker wasserflek-

Frankfurter
gelehrte
Anzeigen.

vom Jahr 1772.

Frankfurt am Mayn
bey den Eichenbergischen Erben.

469 Hamburgisches Wochenblatt

kig. Halblederband der Zeit mit fleuraler Rückenvergoldung. Rücken teils sauber restauriert. 2 Rückenschilder passend ergänzt. € 900,–

Erstausgabe. Vollständiges Exemplar des Sammelwerkes, in dem Lessing wertvolle Manuskripte, die er in der Wolfenbütteler Bibliothek entdeckt hatte, veröffentlichte. Darunter auch die Fragmente „Papiere eines Ungenannten" und „Von Duldung der Dreisten", die zu einer heftigen Kontroverse mit dem Hamburger Hauptpastor Goeze führten. Nachdem Lessing für sein „Unternehmen" zunächst die Zensurfreiheit durch den Herzog bewilligt bekam, veröffentlichte er unter Vortäuschung, die Handschriften in der Bibliothek gefunden zu haben, die beiden Fragmente aus dem Nachlass von H. S. Reimarus. Die Veröffentlichung führte zu dem bekannten Fragmentenstreit. Band 3 und 4 wurden beschlagnahmt. Band 5 entstand unter der Mitarbeit von J. J. Eschenburg und erschien in Wirklichkeit zur Ostermesse 1781. Band 6 wurde nach Lessings Tod von C. Leiste herausgegeben. – Muncker 436, 438, 439, 447, 467; Seifert 85; Houben I, 507 f.

466 Zur GESCHICHTE und LITTERATUR. Aus den Schätzen der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel. Erster-(vierter) Beytrag [von 6] in 2 Bänden. Braunschweig, Fürstl. Waysenhaus 1773-1777. 9, 258 S., 1 Bl. S. 259-515, 2 gefaltete Tafeln; 2 Bl., 259 S., 1 Bl., S. 261-543. Stempel auf Titel. Einige Blatt braunfleckig. Spätere Halbleinenbände. € 500,–

Erstausgabe des Sammelwerkes, das die Bände 3 und 4 enthält, die zu dem bekannten Fragmentenstreit führten. Lessing hatte unter Vortäuschung, die handschriftlichen Fragmente „Papiere eines Ungenannten" und „Von Duldung der Dreisten" in der Bibliothek gefunden zu haben, veröffentlicht. Sie stammten aus dem Nachlass von H. S. Reimarus. – Muncker 436, 438, 439, 437; Seifert 85.

467 GÖTTINGISCHES MAGAZIN der WISSENSCHAFTEN und LITTERATUR. Herausgegeben von G. Chr. Lichtenberg und G. Forster. Erster (-Drit-

ter) Jahrgang mit je 6 Stücken. 6 Bände. Göttingen, J. Chr. Dieterich 1780-83. Mit insgesamt 2 Portrait-Kupfern, 11 Kupfertafeln, davon 4 gefaltet, 2 Kupfertafeln von D. Chodowiecki, 3 gefalteten Beilagen, 1 gefalteten Notenblatt. Teils wasserrandig. Titel mit altem Namenszug, teils verso gestempelt. Pappbände im Stil der Zeit. € 2600,–

Selten. – Nahezu komplettes Exemplar der berühmten Gelehrtenzeitung, von der nur noch Heft 1-2 aus dem 4. Jahrgang erschien. Die sehr seltenen ersten Lieferungen beginnen mit J. G. Feders interessanter Abhandlung „Ueber das Verlagseigenthum". Weiter enthalten sie den interessanten Beitrag Lichtenbergs seinen „Vorschlag zu einem Orbis pictus für deutsche dramatische Schriftsteller, Romanen-Dichter und Schauspieler", zu dem Chodowiecki seine reizenden Darstellungen von Schauspielern in verschiedenen Posen schuf. Ebenso Beachtung verdienen sein fragmentarisches Alexandrinergedicht über Torheiten der zeitgenössischen Literatur und die reizende „Relation von den schwimmenden Batterien", die auf einem Ereignis aus dem französisch-englischen Krieg bei Gibraltar beruht. Zahlreiche Publikationen Lichtenbergs erschienen hier als Erstdrucke. Neben kultur- und geisteswissenschaftlichen Beiträgen stehen zahlreiche naturwissenschaftliche. Zu den Mitarbeitern zählen – neben G. Forster – z.B. Becker, Blumenbach, Girtanner, Heyne, Kästner, Meiners, Michaelis, Nicolai, Pütter, Reimarus, Pütter, Schlözer und Voss. Die Zeitschrift diente als Kampfmittel gegen den Hainbund und Voss. – Jung S. 21; Kirchner 346; - Engelmann 342-3.

468 HAMBURGISCHES THEATER. [Hrsg. v.] Fr. L. SCHRÖDER. Bd. 1 [von 4]. Hamburg, J. J. C. Bode 1776. XVI, 88, 88, 136, 80 S., 8 Bl., 6 Holzschnitt-Vignetten im Text, wenige Blatt minimal wasserrandig, sonst sehr sauberes Exemplar. Exlibris der Sammlung Paul Wallich. Lederband der Zeit mit floraler Rückenvergoldung, etwas berieben, Kanten bestossen, Buntpapiervorsätze. € 1600,–

Sehr seltene Erstausgabe der berühmten Schauspielsammlung des Sturm und Drang, der sich mit Schröder als Stil durchsetzte. Durch die von Bode veranlasste „Hamburger Preisausschreibung" vom 28.2.1775 – unterzeichnet von Schröder und seiner Mutter Sophie Charlotte Ackermann – wurden deutsche Autoren zu einem Wettbewerb ermutigt, an sie einzusenden, für die klare Bedingungen gegeben waren. Das hier im Erstdruck vorliegende Trauerspiel von Fr. M. Klinger „Die Zwillinge", „von grösster Seltenheit" (Kurt Wolff), gewann vor den insgesamt 13 eingesandten Stücken den Wettbewerb vor Leisewitz, der auch das beliebte Zeitthema behandelte, da „es die mächtige, gewaltige Triebfeder der unentschieden gebliebenen Erstgeburt voraus hatte" (S. XIV) Es schliesst sich der Erstdruck der „reichen Frau" von Lessings Bruder Karl Gotthelf an. Es folgen zwei Stücke aus dem Englischen. Die Gründe für seine getroffene Auswahl legt Schröder in der Vorrede dar, in der er auch den veränderten Aufruf vorlegt. Im interessanten Anhang findet sich ein Verzeichnis der Mitglieder des hamburgischen Theaters und das Verzeichnis der vom April 1775 bis März 1776 gehaltenen Vorstellungen. – Goedeke IV, 1, 650, 1; Schulte-Strathaus 196; Slg. Deneke 823, 824.

469 HAMBURGISCHES WOCHENBLATT für KINDER. [Herausgegeben] von J. H. Röding. Band 1-2 [von 6] in 1. Hamburg, J. Ph. Chr. Reuss 1775(-76). 2 Bl., 204 S.; 1 Bl., 200 S., 3Bl., 2 (sich wiederholende) gestochene Titelvignetten von T. A. Pingeling nach J. F. H. Wehrs, davon 1 alt koloriert. Titel gestempelt. Alter Name im Vorsatz, Exlibris. Lederband der Zeit mit reicher fleuraler Rückenvergoldung, berieben, Ecken bestossen. € 1900,–

Erstausgabe des 1. Jahrgangs, komplett mit 52 Stück. Die seltene Zeitschrift komplett mit allen 6 Bänden können wir nicht nachweisen. Röding (1732-1800) hatte sich einen bedeutenden Namen als Hamburger Pädagoge gemacht. Die grösste

Breitenwirkung erzielte er mit seinen Kinder- und Jugendzeitschriften in Form moralischer Wochenschriften, deren erste – wöchentlich erscheinende – hier vorliegt. Er publiziert für die Leserjugend aus dem Mittelstand – Kaufleute und Handwerker – und verwendet die verschiedenen pädagogischen Strömungen, massgebend beeinflusst durch die moralpädagogischen Aufklärungsmaximen von Chr. F. Gellert. Die Sammlung enthält Lieder, Gedichte, Fabeln, Rätsel, moralische Beispielgeschichten, lehrreiche Gespräche, Theaterstücke und pädagogische Ratschläge für Eltern. Mit Beiträgen u.a. Burmann, Cramer, Gleim, Hölty, der Karschin, Klopstock, Lavater und Röding. Exemplar aus der Familie des Herausgebers mit eigenhändigem Besitzeintrag, wohl eines der vier Söhne. – Kirchner 627; Goedeke VII, 347, 3, 4; Brüggemann-Ewers 370.

470 HANDBUCH, zur KIRCHEN- und KETZERGESCHICHTE für das Jahr 1781. [Hrsg. von C. F. Bahrdt]. Häresiopel [Züllichau, Frommann] 1781. Gestochenes Frontispiz, 15 Bl., 247 S., 24 S. ([Titel:] Kirchen- und Ketzer-Almanach aufs Jahr 1781, ins Kurze gefasst und berichtiget. Orthodoxiopel, im Verlage der Ekklesia dominans). Titel mit gelöschtem Stempel. Buntpapiervorsätze. Halblederband der Zeit mit fleuraler Rückenvergoldung. € 400,–

Nachdruck aus dem Jahr der Erstausgabe mit geändertem Titel. Bahrdt greift in dem Bändchen seine vermeintlichen theologischen Gegner an, zu denen unter anderem auch Lavater, Lessing, C. A. Bode, Goethe, Nicolai, Herder und Moses Mendelssohn gehören, von denen er witzige Charakterbilder gibt. Enthält zudem ein Register der Schriften zu Lessings Fragmentenstreit. Der Ketzer-Almanach und der Kalender sind bei Goedeke nicht erwähnt. Bahrdt, ein theologischer Abenteurer, hatte sämtliche theologische Richtungen durchlaufen und war bei der „natürlichen“ Religion, dem radikalen Deismus gelandet. So versuchte er das Leben und die Taten Jesus natürlich zu erklären und sprach ihm jede Übernatürlichkeit ab. – Der Erstdruck hatte ungeheueres Aufsehen erregt; innerhalb weniger Monate erlebte das Werk 3 Auflagen und rief eine Flut von Gegenschriften hervor (vgl. Lanckoronksa-Oehler 200). – Goedeke IV, 1, 823/24, 61 alpha.

471 Der HYPOCHONDRIST eine holsteinische Wochenschrift. [Herausgegeben von H. W. v. Gerstenberg und J. F. Schmidt]. 1.-25. Stück [alles Erschienene]. Schleswig, F. J. Hansen und Aurich, J. G. Luschky 1762. Gestochener Titel von Crusius, 3 Bl., 400 S. 4 Blatt sowie die Kupfertafel faksimiliert. 18 Holzschnittvignetten. 1 S. mit handschriftlichen Eintragungen. Braunfleckig. Pappband im Stil der Zeit. € 1500,–

Erstausgabe der sehr seltenen Wochenschrift. Gerstenberg lieferte dazu 11 Beiträge über verschiedene literarische und ästhetische Themen unter seinem Pseudonym Zacharias Jernstrup. In dem Beitrag „Unterredung über die Messiade“ spiegelt sich seine grosse Klopstock-Verehrung wieder. Seine Vorrede zu der Übersetzung der „Braut“ von Beaumont und Fletcher, sowie die Fußnoten zu den 6 Abhandlungen u. a. über Ben Jonson und Shakespeare zeigen ihn bereits als Shakespeare-Verehrer. – Die Zeitschrift erschien nach dem Muster des englischen „Tatler“. – Diesch 707; Kirchner 5277; Sturm und Drang Ausst. Kat. Hochstift.

472 Der HYPOCHONDRIST eine holsteinische Wochenschrift von Herrn Zacharias Jernstrup. [Herausgegeben von H. W. v. Gerstenberg und J. F. Schmidt]. Zweyte verbesserte und vermehrte Auflage. 2 Theile in 1 Band. (1.-28. Stück). Bremen und Schleswig, J. H. Cramer und J. F. Hansen 1771. Gestochenes Frontispiz vom C. L. Crusius, Titel mit gestochener Vignette, 10 Bl., 352 S.; 4 Bl., S. 353-735. 7 Blatt mit kleinem Wurmgang. Teils braun- bzw. fingerfleckig. Lederband der Zeit. Rücken sauber restauriert unter Verwendung des alten Leders. € 1250,–

Seltene Ausgabe der Wochenschrift, die gegenüber der Erstausgabe um 3 Stücke vermehrt ist. – Diesch 707; Kirchner 5277.

474 JAHRBUCH DER SAMMLUNG KIPPENBERG. (Herausgegeben von A. Kippenberg). Bd. 1-9 [von 10]. Leipzig 1921-31. Mit zahlreichen Faksimiles und Tafeln. OHLn. € 200,–

„Aufgabe des Jahrbuches war es, unveröffentlichtes Material der Goethe-Sammlung Anton Kippenbergs zu drucken und durch Aufsätze, Bibliographien und ähnliches – auch aus anderen Quellen - der Goethe-Forschung neues Material in die Hand zu geben (Sarkowski). – Sarkowski 2061-69.

MEININGISCHE WÖCHENTLICHE ANFRAGEN UND NACHRICHTEN auf das Jahr 1783. Siehe auch Nr. 222a Schiller.

475 MESS-RELATIONEN, FRANKFURTER. Das ist: Halbjährliche Erzehlungen Der neuesten Staats- und Weltgeschichte. Wie solche Zwischen der Frankfurter Herbstmesse 1776 und besagter Ostermesse 1777 (77/77, 78/78, 80, 80/81, 81/82, 82/83). Durch zuverlässige Nachrichten zu unserer Wissenschaft gekommen. 7 Hefte. Frankfurt am Mayn, in der Jägerischen Buchhandlung. Kl. Quart. Mit 2 Karten in Kupferstich und Stammbaum, alles gefaltet. Pappbände im Stil der Zeit. € 1600,–

Sehr seltene Jahrgänge von denen 8 Jahrzehnte (1924-2005) kein Angebot auf dem Büchermarkt festzustellen ist. Extrakte aus Politik und Kultur; so wird berichtet „Von den Geschichten des Kayserlichen Hofes“, „Von dem Reichstag zu Regensburg“ (u. a. mit Forderungen der württembergischen Herzöge Karl Alexander und Karl Eugen), „Von Americanischen Geschichten“ (mit Karte von den südöstlichen Kolonien Nordamerikas), „Von der Geschichte der Päpste und anderer Italienischen Königen“, „Vom Königreich Frankreich“ (mit Karte der Insel Jersey) u.v.a.m.; eine „Stammtafel des Pfalz=Bayerischen Hauses und der Successions=Fälle von 1425 und 1778“ ist beigegeben.

476 MORGENBLATT für GEBILDETE STÄNDE. [Herausgegeben von J. Chr. Fr. Haug und Fr. Chr. Weisser]. Jg. 1 [von 59], Januar-Dezember in 2 Bänden. Tübingen, J. G. Cotta 1807. Quart. 1252 S., 12 Bl. Titel, 11 Bl. Inhaltsverzeichnis [von 12], 24 [von 25] Nrn. Intelligenzblatt (96 S.) 9 Kupfer (davon 6 gefaltet), 2 altkolorierte Kupfer mit 8 Darstellungen, 2 gefaltete Portrait-Kupfer, 2 gefaltete Lithographien, 22 [von 23] Bl. meist gefaltete Notenbeilagen. Teils papierbedingt, etwas stockfleckig, Tintenfleck im Bug einiger Bl., 1 Titel sauber repariert. Pappbände im Stil der Zeit. € 320,–

Erster Jahrgang des wohl bedeutendsten Rezensionsorgans dieser Zeit von Schillers Jugendfreund Haug anfänglich redigiert. Enthält 6 Erstdrucke von Schiller-Briefen an Wolfgang Heribert von Dalberg, den Erstdruck eines Briefes an L. F. Huber „und einige Freunde und Freundinnen“ sowie ein Brieffragment. Die Briefe an Dalberg aus der Zeit Oktober 1781-August 1784 enthalten wichtige Hinweise zur Verlagsgeschichte der „Räuber“ und Schillers „Avertissement“ zu deren erster Aufführung in Mannheim (Trömel 20), weiter den Dank für deren Mannheimer Aufführung vom 13.1.1782. Schiller war anwesend und hatte anschliessend in Gesellschaft aller Schauspieler gespeist. Seinen umgearbeiteten „Fiesko“ hatte er Dalberg übersandt und erinnert an dessen noch ausstehende Entscheidung zur Aufführung. Über seine Arbeit an „Don Karlos“, „Macbeth“ und den Plan eines Konradin Trauerspiels. In einem ausführlichen Brief erbittet er Dalbergs Unterstützung, der ihm den Mannheimer Hofarzt F. A. May geschickt hatte, um ihn zum Abschluss des Medizinstudiums zu drängen. Mit dem Erstdruck eines von Schiller

verworfenen Fragments aus „Wallenstein“ (Marcuse 288) sowie einer mehrteiligen Biographie „von einem Jugendfreund Schillers“. Hervorzuheben unter den zahlreichen Erstveröffentlichungen sind Beiträge von Jean Paul (Berend 79-83), K. A. Böttiger, K. Ph. Conz (Goedeke VII, 599, 3b), B. J. Docen, Haug selber , A. Klingemann über Klingers „Weihe der Kraft“, F. A. Krummacher, Ph. K. Marheineke, A. W. und Fr. Schlegel, J. G. Seume, J. H. Voss, (Goedeke IV, 1, 1074,39), ebenso wie Franz Horns Rezension von Mozarts Requiem (S. 94) und Horstig: Ueberreste der alten Guanchen mit Bruchstücken alter Gesänge (S. 393). Die Kompositionen stammen u.a. von L. Abeille, J. G. Lösener, F. v. Dalberg, Méhul, J. D. Schwegler, Schreiber und Seidel. Die Komposition von Karl von Wangenheim „Volkslied“ (S. 976) haben Arnim und Brentano für ihr „Knaben Wunderhorn“ übernommen und als „Verspätung“ publiziert. – Kirchner 4689; Goedeke VIII, 17, 69.

477 MUSENALMANACH fürs JAHR 1792. Herausgegeben von G. Fr. Stäudlin. Stuttgart, auf Kosten des Herausgebers. Gedruckt in der Akademischen Buchdruckerei [1791]. Duodez. 12 Bl., 200 S., 2 gefaltete Notenbeilagen. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 3500,–

Von allergrösster Seltenheit. – Auf keiner deutschen Auktion seit 1906, fehlt in den einschlägigen Sammlungen. Almanach mit den Erstdrucken der ersten vier veröffentlichten Gedichte Hölderlins, in dessen erster Tübinger Zeit entstanden: Hymne an die Muse, Hymne an die Freiheit, Hymne an die Göttin der Harmonie und Meine Genesung an Lyda (Seebass 22). „Die äussere Form ist angeregt durch das Vorbild, das Schiller in seinen ‚Göttern Griechenlandes’ und in einigen Gedichten der ‚Anthologie auf das Jahr 1782’ gibt“ (F. Beissner). Stäudlin hatte seinen bekannten Musenalmanach 1787 wegen verschiedener Probleme eingestellt. Mit diesem neuen Jahrgang kamen ausser den alten Freunden wie Conz (anonym), Haug, Reinhard und Stäudlin selber „auch Beiträge von Dichtern ausser Schwaben“ hinzu. „Was diesem Almanach aber Bedeutung und Berühmtheit verschaffte, war das Tübinger Dreigestirn Hölderlin, Neuffer und Rudolf Magenau. Stäudlins grosses Verdienst: Er wurde zum Entdecker und Förderer Hölderlins“ (W. Volke). Dessen berühmter „Hymne an die Freiheit“ kommt besondere Bedeutung zu, da sie die Ideale der französischen Revolution verherrlicht. – Goedeke IV, 1, 955, 22; Köhring 81; Marbacher Magazin 11.

478 DIE NEUE DEUTSCHEIT NUNIGER [!] ZEITVERSTREICHUNGEN. 1.-13. Pröbgen [alles Erschienene]. [Hrsg. von J. H. Chr. Meyer]. Göttingen, J. Chr. Dieterich 1776. Gestochene Titelvignette und 1 Textvignette von J. H. Meil. Halblederband der Zeit mit fleuraler Rückenvergoldung. € 800,–

Sehr selten. Komplettes Exemplar der einzigen Ausgabe dieser satirischen Zeitschrift mit witzigen, boshaften Kommentaren zur zeitgenössischen Literatur. Von einem kurhannoverschen Leutnant (1741-83) in Göttingen zur Zeit Lichtenbergs verfasst, der besonders durch den Sterne’schen Tristram Shandy beeinflusst war. Seine Ausführungen richten sich gegen Wieland, die Barden und das Theater der Stürmer und Dränger, Goethe (Stella, Claudine, Götz), Lenz, Wagner und Klinger wie auch gegen Voltaire, dem er sich ausführlich widmet und auch Naturwissenschaftler. Auch J. M. Millers „Klostergeschichte Siegwart“ erhält eine ausführliche Würdigung. Die Vorrede in Calenberger Platt enthält auch ein Lied eines Deisterschen Minnesingers und die zahlreichen eingestreuten plattdeutschen Gedichte persiflieren den Göttinger Hain. Aufmerksamkeit verdient die Beschreibung einer Maschine, mit der man „Sieben benannte Versarten machen kann“ (VI, 3). – Goedeke IV, 1, 1092, 37, 3; Kirchner I. 5470; Holzmann-Bohatta I, 11601.

479 RHEINISCHE Thalia. Herausgegeben von (F.) Schiller, Erstes Heft [alles Erschienene]. Mannheim Schwan 1785. 4 Bl., 199 S., leicht stockfleckig. Halbleder band im Stil der Zeit. Originalumschlag eingebunden. Geringer Textverlust sauber hinterlegt. € 2000,–

Von größter Seltenheit. – Erstausgabe des einzigen Heftes, mit dem vorderen blauen Originalumschlag mit dem Inhalt, der bekannten Entschuldigung und der Subskriptionsnotiz. Der gesamte Band enthält nur Erstdrucke von Schiller u.a. die erste gedruckte Fassung des ersten Aktes von „Dom Karlos" mit Schillers Erklärung, warum er das Bruchstück veröffentlicht. In der berühmten Widmung dankt Schiller Herzog Karl August für den Abend, an dem er ihm diesen ersten Akt vorlesen durfte. Mit der Vorlesung vom 26. Juni 1784 „Was kann eine gute stehende Schaubühne eigentlich wirken?" beginnt das Heft. Schiller kündigt am 11.11.1784 in seinem berühmten Avertissement an: „Die ‚rheinische Thalia' wird jedem Gegenstand offen stehen, der den Menschen im allgemeinen interessieret und unmittelbar mit seiner Glückseligkeit zusammen hängt. Also alles, was fähig ist, den sittlichen Sinn zu verfeinern". – Marcuse 55; Goedeke V, 174, 14.

480 RHEINISCHER MOST. Erster Herbst (alles Erschienene). [Hrsg. von FR. Salzmann]. O.O. 1775. 4 Bl., 183 S., 2 Musikbeilagen. Mit Holzschnitten im Text. 10 Blatt auf altem Papier faksimiliert. Bei 5 Blatt weisser Rand angerändert. Teils wasserrandig, vereinzelt stockfleckig. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 1500,–

Eines der seltensten Stück der Goethe-Literatur! Von 1931-2004 nur 3 mal im Jahrbuch der Auktionspreise nachweisbar. Diese Sammlung wurde von F. R. Salzmann herausgegeben, der den Vorschlag H. L. Wagners, ein Mitglied der Deutschen Gesellschaft, aufgreift, ein Organ zu schaffen, das der modernen genialen Richtung dienen soll. Für die in Buchsweiler gedruckte Sammlung wurde in den Frankfurter Gelehrtenanzeigen mittels eines Zwiegesprächs zwischen Merkur und H. Sachs Werbung gemacht. Das erste und einzige Heft enthält folgende Stücke: Vorbericht 4 S. – I. Neueröffnetes moralisch-politisches Puppenspiel, worinn: 1. Prolog. – 2. Des Künstlers Erdewallen, ein Drama. 3. Jahrmarktsfest zu Plundersweilern, ein Schönbartsspiel. – 4. Ein Fastnachtsspiel, auch wohl zu tragieren nach Ostern vom Pater Brey, dem falschen Propheten. – II. Prolog zu den neusten Offenbarungen Gottes, verdeutscht durch D. C. F. Bahrdt. S. 67. – III. Götter, Helden und Wieland, eine Farce. – IV. Rhapsodie, von J. H. Reimhardt dem Jüngeren. – V Prometheus, Deukalion und seine Recensenten. – VI. Menalk und Mopsus, eine Ekloge. – VII. Pätus und Arria, eine Künstler-Romanze mit Musik. – VIII. Lotte bey Werthers Grab, ein Elegie, mit Musik. Verfasser der ersten 3 Stücke ist Goethe, Stück IV und VII von J. H. Merck, V. von H. L. Wagner (mit zahlreichen Holzschnitten versehen), VI. von J. M. R. Lenz und VIII. von C. E. v Reitzenstein verfasst. Die von Goethe im Stegreif improvisierte Dichtung im Prolog des ersten Stückes ist nach eigener Durchsicht von Wager überbracht. Zum Puppenspiel schreibt Goethe in Dichtung und Wahrheit: „Unter allen dort auftretenden Masken sind wirklich in jener Societät lebende Glieder oder ihr wenigstens verbundene und einigermassen bekannte Personen gemeint." Stück III war von Goethe nicht zum Druck bestimmt. Lenz fertigte unberechtigt eine Kopie von Lichtensteins Abschrift an, um das Stück ohne Autorisation Goethes zum Druck geben zu können. Nach starkem Drängen von Freunden gibt Goethe widerwillig die Erlaubnis zum Druck. Im Verlauf der Diskussion um das Skandalstück schreibt Goethe: „Den verfluchten Dreck schrieb ich in der Trunkenheit." Die Romanze Pätus und Arria wurde von der Zensur bei Strafe von 100 Talern verboten. – Ramond de Carbonnières, ein Jugendgenosse Goethes gelangte nur durch Zufall an ein Exemplar der Bibliothek Nodier. Nicht

bei Deneke, Kippenberg und Meyer. – Goedeke VI, 1, 768, 15; IV, 3, 114, 75; 119, 78; 122, 87; 180, Z. 1; 183, 17; 184, 18; Hagen 78, Da; Hirzel A 64; Meyer 132.

481 Die SCHREIBTAFEL. [Herausgegeben von Chr. F. Schwan]. Lieferung 1-6 [von 7] in 2 Bänden. Mannheim, C. FSchwan 1774-78. Duodez. Mit 6 gestochenen Titelvignetten von Maler Müller, F. Kobell und Verhelst. Zahlreiche Holzschnittvignetten im Text. Ab und zu papierbedingt etwas gebräunt. Halblederbände der Zeit mit Rückenvergoldung. Ecken bestossen. € 1500,–

Reizend ausgestattete Zeitschrift der Sturm- und Drangzeit von größter Seltenheit, die zahlreiche Erstdrucke von Maler Müller enthält. Die Zeitschrift erschien von 1774-79 in 7 Lieferungen wovon der Herausgeber die 1. Lieferung zum größten Teil selber bestritt. Diese wurde wegen einer Parodie auf die Jesuiten vorübergehend beschlagnahmt. Ab der 2. Lieferung räumte Schwan dem Genie Maler Müller und damit der jungen literarischen Epoche des Sturm und Drang mehr Platz ein. Schwan versuchte mit seinem verlegerischen W irken „das bisher verborgene und unbenützt gebliebene Genie guter Köpfe in der Pfalz zu wecken und ihnen Gelegenheit zu verschaffen, in kleinen Aufsätzen oder Gedichten sich öffentlich zu zeigen“ (Sturm u. Drang. Ausst. Kat. Ffm. S. 208). Weitere Beiträge stammen von A. Dorsch, J. A. Kazner, J. Maus undStäudlin. H. L. Wagner rezensierte die einzelnen Lieferungen in den Frankfurter Gelehrtenanzeigen. – Das einzige vollständige Exemplar konnten wir 1907 nachweisen. Die Sammlung Deneke besass nur die Lieferungen 1 und 2. – Kirchner 5075; Veitenheimer 898; Schulte-Strathaus S. 235; Sturm und Drang- Kat. Hochstift S. 208.

482 SCHWÄBISCHER MUSENALMANACH Auf das JAHR 1782. Herausgegeben von G. Fr. Stäudlin. Tübingen, J. G. Cotta [1781]. Sedez. 8 Bl., 198 S., 5 Bl., 4 gefaltete Notenbeilagen, ohne das gestochene Frontispiz. Titel mit altem Namen. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 425,–

Erster Jahrgang, mit Schillers Erstdruck der endgültigen Fassung „Die Entzükung an Laura“ (Marcuse 36), „der damals noch literarische Hoffnung für das Unternehmen hegte“ (Lanckoronska-Rümann 32). Schiller richtete scharfe Kritik gegen die Dichtkunst der Almanachmitarbeiter und griff gleichzeitig die gesamte Almanachliteratur der Zeit an. Als Entgegnung auf Stäudlins Almanach gab er seine „Anthologie auf das Jahr 1782“ heraus, mit einer gegen Stäudlin und die süssliche literarische Richtung der Musenalmanache gerichteten satirischen V orrede. Von Schillers Fehde gegen ihn erholte sich Stäudlin nicht mehr . Weitere Beiträge von Armbruster, Conz, Reinhardt und Stäudlin. Conz gedenkt der gemeinsamen Lorcher Jugendzeit mit Schiller in dem Gedicht „An S. Im Merz 1781“ (S. 169). – Goedeke IV, 1, 955, 22; Köhring 30.

483 SCHWÄBISCHES MAGAZIN von GELEHRTEN SACHEN auf das Jahr 1775 (-80). (Herausgegeben von B. Haug). Jg. 1-6 zu je 12 Stück [alles Erschienene]. Stuttgart, J. Ph. Erhard 1775-80. T eils stockfleckig und wasserrandig, gebräunt. 2 Bl. angerändert mit Textverlust. 1 Vorsatz mit altem Namen. Pappbände im Stil der Zeit. € 6200,–

Seit 1950 kein komplettes Exemplar auf einer deutschen Auktion! – Rarissimum ersten Ranges mit den Erstdrucken der 3 ersten Veröffentlichungen Schillers. Den beiden Gedichten „Der Abend“ (Marcuse 26) und „Der Eroberer“ (Marcuse 27) bescheinigt Haug, er habe sich gute Dichter zum Vorbild genommen und berechtige zu weiteren Hoffnungen. Auch der 3., umfangreichste Beitrag „Sturm auf dem Tyrrhener Meer“ (Marcuse 28), eine Teilübersetzung der „Aeneis“ fand seine wohlwollende Zustimmung. Schiller findet Erwähnung als Respondent 1779 bei Haugs Vorlesung über „Teutsche Sprache“ (786) sowie in 2 medizinischen Dispu-

tationen der Militärakademie (813, 817) und bei der Preisverteilung in der Medizin erhält er 3 Preise (851). 1780 wird auf Schillers Rede „Von den Folgen der Tugend“ hingewiesen (53) sowie auf seine Beförderung zum Regimentsmedicus (754). Ch. F. D. Schubarts Beitrag „Zur Geschichte des menschlichen Herzens (S. 30-37) soll Schiller Teile der Handlung dem Entwurf seiner „Räuber“ zugrunde gelegt haben (vgl. Weimarer Klassik Ausst. Kat. S. 526). – Die sehr selten komplette Folge der interessanten vielseitigen Zeitschrift ist eine wichtige detailreiche Quelle für das kulturgeschichtliche, literarische und historische Leben Württembergs. Sie enthält u. a. Rezensionen, Vermischte Nachrichten, Nachrichten von neuen Büchern und kürzere Anzeigen und Urtheile. Besonders zu erwähnen sind die „Beyträge zur Litterarhistorie von Württemberg“, die als Gelehrtenlexikon ausführlich über die württembergischen „Einheimischen“ und „Auswärtigen, deren Leben und Schriften informiert. Die „Nachricht zur Litterargeschichte der Herzogl.-Württemb. militair-Akademie“ schildert diese und nominiert deren Absolventen mit Preisen. Der Bericht „Von dem ältesten Schulwesen in Stuttgart“ schildert Leben und Wirken der Lehrer des „Pädagogium“ – bis 1685 -, der Vorgänger-Institution des Eberhard-Ludwig-Gymnasiums. Diese wird ausführlich dargestellt in dem als Quelle wichtigen „Versuch einer kurzen Geschichte des Gymnasiums in Stuttgart“ von 1686-1776. Einer historischen Beschreibung folgt die Aufzählung der Lehrer mit detaillierter Biographie. Anlässlich des 300jährigen Jubiläums der Universität Tübingen 1777 werden die Feierlichkeiten eingehend beschrieben, mit einer Bibliographie der dazu erschienenen Schriften. „Die Geschichte des Weins und Weinbaues in Stuttgart“ beschreibt den Ursprung, die einzelnen Lagen, die Witterungsnachteile seit 1378 und die Weinpreise. – Kirchner 312.

484 Der TEUTSCHE MERKUR. (Herausgegeben von Chr. M. Wieland). Band 1-40 [von 68] in 10 Bänden. Weimar, Verlag der Gesellschaft und C.L. Hoffmann sowie Wielands Selbstverlag 1773-82. 1 gef. Kupfer, 3 Kupferportraits nach G. M. Kraus, 1 gef. Notenkupfer von S. Frhr. v. Seckendorff, 1 gef. Beilage, 13 gef. Notenbeilagen in Holzschnitt-Typendruck, Holzschnitt-Titelvignetten und zahlreiche Holzschnittvignetten im Text. 16 S. in alter Handschrift, 2 S. in Fotokopie. Ohne die letzten Bl. von Band 8. Stockfleckig, gebräunt und wasserrandig. Pappbände der Zeit. Rückenpassend ergänzt. € 2500,–

Eine der bedeutendsten deutschen Zeitschriften, auch mit den ersten Jahrgängen im Originaldruck, die häufig im Nachdruck vorliegen. Sie beeinflusste nachhaltig die gebildeten Leser der späten Aufklärung. Der 1. Band erschien noch als „Der Deutsche Merkur“. Neben Nicolais „Allgemeiner deutscher Bibliothek und Boies „Deutschem Museum“ eine der wichtigsten literarischen Zeitschriften dieser Epoche, die Weimar zu einem Zentrum der literarischen Welt machte. Wieland liess seine eigenen Werke ab 1774 zuerst im „Merkur“ erscheinen, ein Teil dieser Publikationen fehlt in den Werken. So waren die „Abderiten“ der erste deutsche Roman, der in Fortsetzungen in einer Zeitschrift erschien. Der „Merkur“ ist „in seiner ersten Phase durchaus auch ein Kampfblatt gegen die jungen Autoren des Sturm und Drang. Doch als Goethe nach Weimar kommt, kann Wieland die Beiträge eben dieser Autoren aufnehmen und integrieren“ (Hocks-Schmidt). Mit dieser Zeitschrift beginnt nach dem Vorbild des Pariser „Mercure de France“ ein neuer Zeitschriftentyp, der zum erstenmal eine möglichst breite Vielfältigkeit der Themen und literarischen Formen an den Leser heranträgt. Poetische Artikel stehen neben Rezensionen, philosophischen und populärwissenschaftlichen Abhandlungen, Reiseberichten, Biographien und politischen Aufsätzen. So bietet sie mit ihren Erstausgaben eine umfangreiche Übersicht über die Buchproduktion der Zeit. – Kirchner 4471; Goedeke IV, 1, 556, 69; Günther – Zeilinger 1147.

Gotth. Ephr. Lessings
Theatralische
Bibliothek.
Zweytes Stück.
Berlin,
bey Christian Friederich Voß, 1754.

490 Lessing

485 Der TEUTSCHE MERKUR vom Jahr 1788 [Herausgegeben von C. M. Wieland]. Weimar, [C. R. Hofmann] 1788. 12 Hefte in 2 Bänden. 6 Hefte mit Originalumschlägen. 549 [von 580] S.; 286, 301 S., 1 Bl., VI S. „Anzeiger" [von CLII]. Teils etwas stockfleckig. Pappbände im Stil der Zeit. € 480,–

Vorletzter Jahrgang der berühmten Zeitschrift, die u. a. 6 Erstdrucke von Schiller enthält. – In den „12 Briefen über Don Carlos" verteidigt Schiller sein Werk, vor allem die Figur des Marquis Posa, gegen die scharfen Rezensionen der Vorabdrucke in den „Thalia-Heften" (vgl. KNLL). „Hauptzweck der ausführlichen Darlegung Schillers ist der Versuch, die in Frage gestellte Einheit des Dramas zu retten und die Handlungsweise des Marquis Posa in den beiden Schlussakten verständlich zu machen. Es ist nicht zu verkennen, dass sich ihm bei diesem Rechtfertigungsversuch Sinn und Gehalt des Dramas in mancher Hinsicht anders darstellen als bisher, dass der schwärmerische Idealismus Posas ihm in zunehmendem Masse als fragwürdig und sittlich anfechtbar erscheint, und dass er das politische Ideen- und Weltanschauungsdrama mehr oder weniger zur Charaktertragödie umzubiegen bemüht ist" (SNA 22, 389). – Das Werk „Abfall der vereinigten Niederlande..." ist ein Vorabdruck von Schillers erstem grossen Geschichtswerk, das aus den historischen Studien zum „Con Carlos" hervorgegangen ist (SNA 19, 392). – Die beiden Aufsätze „Herzog von Alba" und „Jesuitenregierung in Paraguai" waren Gelegenheitsarbeiten, die in der Folge der mit Wieland vereinbarten Mitarbeit Schillers am „Teutschen Merkur" entstanden waren (SNA 19, 392). – Das Gedicht „Die Götter Griechenlands" (1. Fassung) gehört in die Anfänge der Weimarer Zeit, in der sich Schiller besonders auf Anregung Wielands mit der griechischen Antike auseinandersetzte (SNA 2II A, S. 162). – Vorletzter Jahrgang – unter diesem Titel – der vielseitigen und einflussreichen führenden Zeitschrift für die bürgerliche Oberschicht mit wichtigen Erstdrucken. – Von Kant liegt im Erstdruck vor die umfangreiche Abhandlung „Ueber den Gebrauch teleologischer Principien in der Philosophie" (Warda 121, Akad. – Ausg. VIII, 487) einerseits als Auseinandersetzung mit Georg

Forster andererseits als Bestätigung der Ideen von K. L. Reinhold verfasst. Von Wieland selber liegen verschiedene Erstdrucke vor (Goedeke IV, 1, 566, 147, 148, 150, 153) und herausgeberische Annotationen. Aufmerksamkeit verdient auch „Etwas über Form, Geist, Charakter, Sprache, Musik und Tanz, der Esthnischen Nation“ mit Gesängen und Tänzen. Weitere Beiträge u.a. von Ch. W. Hufeland, K. w. Justi, A. E. F. Langbein, K. L. Reinhold, J. H. Boss und C. A. Vulpius. – Kirchner 4471; Goedeke IV, 1, 556, 69.

486 Der TEUTSCHE MERKUR vom Jahre 1788 [Herausgegeben von C. M. Wieland]. Erstes – Viertes Vierteljahr in 2 Bänden. Weimar, [C. R. Hofmann] 1788. 580 S., 285 [recte 287] S., 301 S., 1 Bl., CLII S. Anzeiger. Teils papierbedingt etwas stockfleckig. Pappbände im Stil der Zeit. Ohne die Original-Umschläge. € 360,–

487 THALIA. Herausgegeben von [F. v.] Schiller. 12 Hefte in 3 Bänden. [alles Erschienene]. Leipzig, G. J. Göschen 1787 (-91). 2 Bl. und 20 S. Anzeigen. 2 Blatt faksimiliert. Teils stockfleckig und gebräunt. Pappbände mit zeitgenössischem Buntpapier. Rückenvergoldung. € 1500,–

Erstausgabe der berühmten Zeitschrift, die wichtige Erstdrucke von Schiller enthält u. a.: Dom Karlos, Der Geisterseher, Iphigenie in Aulis, An die Freude, Gedichte an Körner und Philosophische Briefe. Göschen hatte das 1. Heft der „Rheinischen Thalia“ übernommen und veranstaltete davon einen Neudruck, indem der Textinhalt anders verteilt wurde. Die restlichen Hefte liegen grösstenteils im Erstdruck vor. Vermutlich wurden bei verschiedenen Exemplaren Originalhefte mit Doppel- und Nachdrucken gemischt, um die Bände zu komplettieren. Band 2 enthält die häufig fehlende Musikbeilage „Freude, schöner Götterfunken“ als Faksimile. Die Zeitschrift enthält weitere Beiträge u. a. von Georg Forster, Huber, der Karschin, Körner, Schenkendorf, Schilling und Schubart. „Die aktuellen politischen Ereignisse schränken den Raum der eigenen Dichtungen [Schillers] in der ‚Thalia’ ein und stellen historische und sogar politische Abhandlungen an ihre Stelle. Das gilt in besonderem Maße für die Jahrgänge 1790 und 91. Schillers Vergleichung von politischer Freiheit und ästhetischer Schönheit führen ihn schon hier konsequent zum Erziehungsprogramm der Horen“ (Hocks/Schmidt). – Marcuse 61, 62, 63, vgl. 66, vgl. 85, 97-99, 106-07; Kirchner 4208; SNA 7 II, S. 154 ff.

488 THALIA. Herausgegeben von [F. v.] Schiller. 12 Hefte in 3 Bänden [alles Erschienene]. Leipzig, G. J. Göschen 1787 (-91). Mit 1 gefalteten Notenbeilage in Holzschnitt-Typendruck, 7 Bl., und 43 S. Verlagsanzeigen. 11 Blatt faksimiliert. Wenige Blatt mit handschriftlichen Marginalien. Leimschatten in den Vorsätzen. Schöne Halblederbände der Zeit. € 2000,–

489 THEATER-JOURNAL für Deutschland vom Jahre 1777-(81). [Herausgegeben von H. A. O. Reichard]. 1.-18. Stück [von 22] in 3 Bänden. Gotha, C. W. Ettinger 1777-81. 9 gestochene Titelvignetten als Dichterporträts von Liebe, sowie 2 [5. Bl.] Notenbeilagen. Schöne Halblederbände der Zeit mit reicher Rückenvergoldung. Band 1 oberes Kapital beschädigt. € 750,–

Eine der wichtigsten Theaterzeitschriften der Sturm- und Drangzeit. Der Herausgeber Reichard, Direktor des Gothaischen Hoftheaters von 1775-79, liess die Zeitschrift, die nach dem Vorbild des Pariser „Journal des théâtres entstand, in unregelmäßigen Abständen erscheinen. Beiträge zur Dramaturgie, Schauspieler, Theaterschulen und sonstige historische Theaternachrichten vermitteln Einblicke in die Verhältnisse von deutschen und europäischen Bühnen der frühen Goethe-Zeit. – Enthält u.a. den Erstdruck von Klingers Szenen aus „Pirrhus Leben und Tod“ und einen Faustbeitrag von Schink. – Die Porträts zeigen u. a. Goethe,

Lessing, Weisse, Haller und Neefe. Die Musikbeilagen stammen von C. G. Neefe: Rondeau an Charlotte Grossmann (3 Bl.) und André: Romanze aus Laura Rosetti (2. Bl.). – Kirchner 4170; Diesch 1763; nicht bei Kippenberg.

490 THEATRALISCHE Bibliothek. Erstes (-Drittes) Stück [von 4]. 2 Bände. Hrsg. von G. E. Lessing. Berlin, Chr. Fr. Voss 1754-55. Portraitkupfer, 7 Bl., 291 (recte 287) S.; 284 S., 1 Bl.; 312 S. 2 Bl., 3 gestochene Titelvignetten (2 wiederholt). Ohne 1 Portrait. Teils wasserfleckig und gebräunt. Titel mit altem Namen. Marmorierter Kalblederband der Zeit mit fleuraler Rückenvergoldung, Ecken bestossen. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 480,–

Erstausgabe der gesammelten Essays über Theater, Drama und Musik. Fortsetzung der von Lessing und Mylius herausgegebenen ersten deutschen Theaterzeitschrift, der „Beiträge zur Historie und Aufnahme des Theaters", deren Erscheinen nach dem 4. Stück 1750 eingestellt wurde. Die „Bibliothek als eingeschränkte Fortsetzung" sollte eine kritische Bühnengeschichte für alle Völker und Zeiten (E. Schmidt) mit besonderem Schwerpunkt auf der Antike sein. In der interessanten Vorrede im 1 Stück erläutert Lessing das alte und neue Programm seiner Theaterzeitschriften. Ausdrücklich weist er daraufhin, dass er weder auf die zeitgenössischen Stücke und Bühnen noch deren Schauspieler eingehen werde. Mit den beiden auch bei Redlich 692 fehlenden Inhaltsverzeichnissen. – Muncker 361 (Druck b und a), 363, 369; Kirchner I, 4126.

491 VATERLANDSCHRONIK (ab 1790: „Chronik"). [Hrsg.] v. C. F. D. Schubart. Jg. 1788, 1. Halbjahr, Stück 1-54 (1.1.-4.5., ohne Beilagen); 1789 (ohne No. 28); 1790 (ohne No. 1-23, 25-27, 32, 50-51, 69-72, 74-75, 86, 96, 98); mit Zwischentitelblätter. 3 Bände. Stockfleckig. Stuttgart, Kaiserl. Reichspostamt. Pappbände der Zeit (Jg. 1788 abweichend). Berieben. € 500,–

Seltener, kulturgeschichtlich und landeskundlich interessanter Zeitspiegel, von Schubart 1774 als „Deutsche Chronik" in Augsburg gegründet, 1778-81 als „Ulmische Chronik" weitergeführt und letztlich in Stuttgart 1787-93 als „Vaterlandschronik" bzw. „Chronik" herausgegeben (ab Oktober 1791 vom Sohn Ludwig Schubart und von G. F. Stäudlin hrsg.). Nach seiner Entlassung aus der 10-jährigen Festungshaft Hohenasperg im Mai 1787 widmete sich Schubart neben seiner Stellung als Direktor des Herzoglichen Schauspiels und der Deutschen Oper in Stuttgart besonders als Redakteur und überwiegender Textgestalter der „Chronik". Eine unter dem 1.3.1791 abgedruckte Nachricht, dass der preuss. General Bischoffwerder und der preuss. Innenminister Wöllner („Wöllnersches Religionsedikt") gestürzt worden seien, zog Schubart scharfe Verweise und sogar anonyme Drohungen zu; diese ihn stark belastende Affäre führte mit zu seinem Tode im Oktober selben Jahres. – Schulte-Strathaus S. 258 No. 61; Kirchner I No. 1211 und 1235.

492 WIRTEMBERGISCHES REPERTORIUM der LITTERATUR. Eine Vierteljahr-Schrift. 1. (-3.) Stück in 1 Band. [Alles Erschienene]. [Herausgegeben von F. Schiller, J. G. Abel, J. J. Atzel und J. W. Petersen]. [Stuttgart], Auf Kosten der Herausgeber 1782-83. 4 Bl., 216 S., 1 Bl., 2 S. 217-390; 2 Bl., S. 391-562. Titelblätter mit Holzschnittvignetten. Pappband der Zeit. € 19000,–

Vollständiges Exemplar der äusserst seltenen Zeitschrift, eine der grossen Seltenheiten in der Schiller-Literatur. Enthält die 30seitige anonyme Selbstrezension „Abhandlung über die Räuber" sowie einen 4 seitigen „Anhang über die Vorstellung der Räuber". – Das Periodikum ist Schillers erster editorischer Versuch, eine Gemeinschaftsarbeit mit seinen Freunden aus der Karlsschule Atzel, Petersen und Abel. Die Herausgeber verfolgen damit die Absicht, in die literarische Bewegung der Zeit einzugreifen, darin ihre ästhetischen Anschauungen darzulegen und sich

auch über eigene Werke kritisch zu äussern. Von besonderer Bedeutung ist Schillers anonyme Selbstrezension der „Räuber“, wo er das eigene Werk zur Zielscheibe der Kritik macht. Anlass der Selbstrezension war die 1782 erschienene Theaterausgabe, die Schiller auf Veranlassung Dalbergs für die Mannheimer Bühne umgearbeitet und gegenüber der Erstausgabe von 1781 wesentlich verändert hatte. Dabei musste er die Handlung ins ausgehende Mittelalter verlegen. In dem 13seitigen Aufsatz „Ueber das gegenwärtige teutsche Theater“ demonstriert Schiller am abschreckenden Beispiel, wie Schauspielkunst nicht auszusehen habe. Ganz im Sinne des Sturm und Drang sieht er das Ideal in der Natürlichkeit, in der Darstellung wahrer Gefühle, in der scheinbar bewusstlosen Präsentation einer fremden angenommenen Existenz (vgl. Koopmann). Von Schiller sind 11 Erstdrucke im 1. Stück und 3 Erstdrucke im 2. Stück enthalten u.a.: „Der Spaziergang unter den Linden“, „Der Jüngling und der Greis“. Auch ist Schillers scharfe Kritik an Stäudlins „Schwäbischen Musenalmanach“ zu erwähnen. Neben den Beiträgen der Herausgeber, sind Sophie LaRoche, Hoven und Scharffenstein als Mitarbeiter zu nennen. – Durch Schillers Flucht aus Schwaben kam die Zeitschrift nicht über 3 Hefte hinaus. – Seit 1991 bis 2004 ein Exemplar auf deutschen Auktionen. – Kirchner 4530; Marcuse 42, 43; SNA 3, S. 266.

493 ZUSTAND DER WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE IN SCHWABEN: 1. – (2.) Stück von [3]. [Herausgegeben von B. Haug]. Augsburg, C. H. Stage 1781. 4 Bl., 242 S.; 2 Bl., 526 S. Einige Blatt angerändert, jedoch ohne Textverlust. Gebräunt. Mit Feuchtigkeitsspuren. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 700,–

Sehr seltene Zeitschrift, die als Fortsetzung des „Schwäbischen Magazins“ erschienen und von Balthasar Haug herausgegeben worden war. Haug war Schillers Lehrer und Förderer an der Karlsschule. Ihm verdankt Schiller seine ersten Publikationsmöglichkeiten im „Schwäbischen Magazin“. Haugs Versuch, mit der Gründung der literarischen Zeitschriften den Anschluss Schwabens an das kulturelle Deutschland zu finden, wurde von Schiller im „Wirtembergischen Repertorim“ kritisiert. Haug kündigte daraufhin nach kurzer Zeit die Einstellung des Journals an. – Folgende Beiträge sind enthalten u. a.: Rede des Herzogs v. Wirtemberg, an der Militär-Akademie am 12. Dec. 1780; Beitrag zur Lehre von den Seelen der Thiere; Shakespears Geist, aus König Johann; Der gegenwärtige Zustand der herzogl. Militär-Akademie; Materialen zu einer Geschichte... der jetzigen Stiftskirche in Stuttgart; Nachrichten u. d. gegenwärtige Zustand der Universität Tübingen. – Früher vermutete man die Mitarbeiterschaft Schillers an der Zeitschrift. – Kein Exemplar im Jahrbuch der Auktionspreise bis 2004. – Diesch 324; Kirchner 356; Schiller-Handbuch S. 745.

494 BRAHMS, J.: Nänie von Friedrich Schiller für Chor und Orchester (Harfe ad libitum) Op. 82, [Partitur]. [Text deutsch, englisch]. Leipzig, C. F. Peters, (VerlagsNr. 6525), [nach 1881]. Folio, 29 S., Titel gestempelt, Eintragungen in Rot- und Bleistift. Pappband im Stil der Zeit. € 110,–

2. Auflage. – Das Werk ist Henriette Feuerbach gewidmet, der Mutter des Malers Anselm Feuerbach, den Brahms sehr schätzte. – CPM 8, 38; McCorkle, 342. – Handexemplar des Dirigenten Georg Jochum. – „Die ersten Entwürfe entstanden unter dem Eindruck des Todes von Anselm Feuerbach" (Günther, Schiller-Vertonungen I, 45).

495 CAPPUS, P. C.: Der Graf von Habsburg. Ballade von Friedrich Schiller. In Musik gesetzt. [Lied mit Klavierbegleitung. C-Dur.] (Ohne Verlag und Pl.Nr.) [1835]. Quer-Quart. 3 unp. S. (Titel, Erklärung, Widmung), 21. S., hübsche grossformatige Titelillustration. € 100,–

Sehr seltene Vertonung der im Frühjahr 1803 entstandenen Ballade. Der Inhalt geht auf eine Begebenheit im Jahr 1266 zurück, bei der Rudolf von Habsburg sein Pferd aus christlicher Nächstenliebe einem Priester schenkt und ihm daraufhin die spätere Königswahl prophezeit wird. Die Titelillustration bezieht sich auf die 7. Strophe (V. 69 f.) als Rudolf vom Pferd gestiegen ist und es dem Priester anbietet. – Günther 1, S. 54, und 2, S. 34; Vgl. NA 2 II B, S. 184 ff.

496 FAUST. – LEYBACH, J.: Faust (Opéra de Ch. Gounod). Fantaisie élégante pour Piano. Op. 35. Mayence, B. Schott (PlattenNr. 16208) [1862]. Folio. 11 S. € 30,–

Mit grosser Titel-Lithographie. Leybach „lebt in Paris und hat seit etwa 1860 die clavierspielende Dilettantenwelt mit zahlreichen wohlklingenden Fantasien über Operthemen [....] beschenkt." (Mendel-Reissmann).

497 FLEMING, A.: Feuersbrunst. Szene aus Schillers Lied von der Glocke. Für eine hohe oder mittlere Singstimme mit Klavierbegleitung. (Op. 76) Heidelberg, Reiher & Kurth (ohne VerlagsNr.) (1929). Folio. 11 S. OKt. € 15,–

Originalausgabe. – Seltene Schiller-Vertonung. Nicht in BSB und CPM.

498 GRUBER, G. W.: Des Herrn Gottfried August Bürgers Gedichte für das Klavier und die Singstimme gesetzt. Erste (und Zweyte) Sammlung in einem Band. Nürnberg, auf Kosten des Verfasser 1780. Quer Quart. 2 Bl., 47 S., 2 Bl., 52 S. Text mit gegenüber gestellten gestochenen Musiknoten; Titelseiten mit Vignette von J. C. Mayr; Holzschnittvignetten im Text. Halblederband der Zeit mit zeitgenössischem Buntpapier. € 1800,–

Äusserst selten! Mit Vorbericht und Subskribentenverzeichnis. – Eitner IV, 392; RISM G 4758 (nur 4 Exemplare in Deutschland).

499 MENDELSSOHN BARTHOLDY, F.: Festgesang an die Künstler nach Schillers Gedicht für Männerchor und Blechinstrumente, Clavierauszug. Op. 68. Bonn, N. Simrock (VerlagsNr. 6056) [1859]. Quart. lithographierte Titelvignette, 23 S., 3 Bl. etwas braunfleckig. € 120,–

Die Vertonung der berühmten Verse „Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben" weisen Mendelssohn als denselben reflektiert-künstlerischen Typus aus wie Schiller, nach dessen Gedichten er auch auf dem Klavier zu phantasieren pflegte. Das wirkungsvolle, auch „bombastische" Stück (Eric Werner) zielt wohl auf die

von Schiller geforderte Volkstümlichkeit; es erklang erstmals 1846 zur Eröffnung des deutsch-flämischen Sängerfestes in Köln. „Die Instrumentierung ist so einfach, dass ein jeder nach dem Clavier-Auszug dirigieren kann.“ (Brief M.s. an Simrock vom 26.6.1846). – Nicht in BSB; CPM.

500 PAPSDORF, M.: Wanderers Nachtlied „Der du von dem Himmel bist“ (v. J. W. v. Goethe) (B-dur). Für Gesang und Klavier. Leipzig, Pabst (VerlagsNr. P.P. 272) Quart. 3 S. Gestempelt. (Lieder und Gesänge No. 1). € 50,–

501 REICHARDT, J. F.: Briefe eines aufmerksamen Reisenden die Musik betreffend. An seine Freunde geschrieben. 2 Bde. Frankfurt und Leipzig 1774-76. 4 Bl., 184 S., 134 S., unbeschnitten. Sehr schöne Halblederbände im Stil der Zeit mit Rückenvergoldung. € 2000,–

Sehr seltene Erstausgabe von Reichardts erstem gedrucktem Werk. – Der bedeutendste Goethe-Vertoner seiner Zeit gibt sich in der vorliegenden Schrift als Stürmer und Dränger der Musikkritik. Der damals erst 22-jährige gilt heute als der „Grossvater“ (E. Kroll, 1958) der modernen Musikkritik. „Schon in den ersten Briefen ist eine dem Sturm und Drang nahe, zuweilen etwas exaltierte, wesentlich von Rousseauschem, Herderschem und bald auch Goetheschem Geiste durchdrungene Begeisterung zu spüren, grossen Vorbildern nachzueifern, aber zugleich in Neuland vorzustossen ....“ (Siegmund-Schultze, J. F. Reichardt, Briefe die Musik betreffend, S. 7). In insgesamt 19 Briefen kritisiert er sowohl die praktischen Musikwerke seiner Zeit als auch die Musiktheoretiker. „Von allen Künstlern und Schriftstellern, die sich über die Musik geäussert haben, gehört J. F. Reichardt zu den fesselndsten, geistreichsten und schwungvollsten“ (Siegmund-Schultze, S. 5) und nimmt damit eine herausragende Stellung im Musikleben seiner Zeit ein. – RISM B VI ², 690; Wolffheim 2, 598; MGG 11, 159.

502 REICHARDT, J. F.: Lieder und Oden in Auswahl. [Für Gesang und Klavier]. Hrsg. von F. Jöde. Hannover, A. Nagel 1929. Quart. 35 S. OKt. (Nagels Musik-Archiv Nr.37). € 20,–

Texte von: Goethe, Schiller, Voss, Claudius, Hölty.

503 REUTTER, H.: Triptychon nach Gedichten von Friedrich Schiller für Tenorsolo, gemischten Chor und Orchester (1959). Klavierauszug. Mainz, Schott (VerlagsNr. 40183) [1960]. Quart. 2 Bl., 34 S., 1 Bl. OKt. (Edition Schott 5074). € 20,–

Originalausgabe der Vertonungen von: „Spruch des Konfuzius“ [1799], „Der Abend [nach einem Gemählde]“ [1795] und „Punschlied“ [1803]. – SNA, 2 I, S. 413, 208, 215; Leider nicht in SNA 2 II B Vertonungen von Schillers Gedichten, da dort nur zeitgenössische Vertonungen verzeichnet sind; nicht bei Günther, Schiller-Vertonungen; BSB 13, 5297; CPM 47, 373.

504 ROMBERG, A.: Das Lied von der Glocke von Schiller ... Klavierauszug, Op. 25, 7tes Werk der Gesangstücke. Bonn, N. Simrock, (Plattennr. 680), [1809]. Querquart., 43 S. Halblederband der Zeit. € 150,–

Originalausgabe. – In einem Brief an seinen Verleger Simrock schildert Romberg den Erfolg der Hamburger Uraufführung 1809. Die AMZ 1810. S. 401ff. beschäftigt sich dagegen durchaus kritisch mit der ausgesprochen populären Komposition. – Stephenson Verz. Nr. 275, Ders. Andreas Romberg S. 93; BSB 13, 5416.

505 ROMBERG, A.: Das Lied von der Glocke von Schiller...Op. 25, 7tes Werk der Gesangstücke [Partitur]. Bonn, Simrock, (PlattenNr 681), [1809]. Quart., 1 Bl., 85 S., Titel gestempelt. Halblederband der Zeit. € 190,–

Originalausgabe. – Günther, Schiller Vertonungen II, 158.

506 RUDERSDORFF, Hermine: Gretchens Gebet aus Göthe's Faust „Die Scherben vor meinem Fenster". Lied mit Klavierbegleitung. Aus: Europa, Chronik der gebildeten Welt. Hrsg. v. A. Lewald. Bd. 3. Karlsruhe, Artist. Institut 1841. Quart. 2 S. € 5,–

Erstdruck. Komposition der bedeutenden Opernsängerin (1822-82), Schülerin von Bodogni in Paris und de Micherout in Mailand.

507 SALMHOFER, F.: Flohlied und Ständchen aus der Bühnenmusik zu Goethes Faust. [Klavier und Gesang]. Wien, UE (VerlagsNr. U.E. 9636) [1928]. Quart. 4 S. Ill. Okt. € 15,–

Separatdruck anlässlich des 40jährigen Jubiläums des Wiener Burgtheaters.

508 (SCHMIDLIN, J.): Schweizerlieder mit Melodien. Bern, Wagner 1770. Quer-Quart. Titel mit gestochener Vignette (kl. Fehlstelle ohne Textverlust hinterlegt), 1 Bl. Vorbericht, 77 S. mit Noten im Typendruck mit zahl. Holzschnittvignetten. Vermerk von alter Hand im Vorsatz. Marmorierter Pappband der Zeit. € 2400,–

Titelauflage, der erst im Vorjahr erschienenen Erstausgabe bei Walthard. Sämtliche Texte stammen von J. C. Lavater, der den Stoff für diese Lieder ausschliesslich der schweizerischen Geschichte entnommen hatte und sie 1766 innerhalb von 2 Wochen niedergeschrieb. In der Vertonung Schmidlins entwickelten sie sich rasch zu vaterländischen Volksliedern. Aufgrund der regen Nachfrage waren bald immer neue Ausgaben, mit und ohne Melodien notwendig (vgl. Weigelt, Lavater, S. 90). „Schmidlin hat der begleitenden Monodie in der Schweiz zum Durchbruch verholfen ... mit seinen Schweizerliedern, die eine Schweizer Schule ähnlich der Berliner Schule begründeten und das Vaterlandslied in breite Volksschichten trugen ... (MGG 11, 1152). – RISM VII, S 1735; Wolffheim II, 2416; Goedeke IV, 1, 122 No. 5; Eitner IX, 35. Schulte-Strathaus I, 1; S. 91, 13h.

509 SCHUBART, Chr. F. D.: Ideen zu einer Ästhetik der Tonkunst. Hrsg. von L. Schubart. Wien. J. V. Degen 1806. Frontispiz auf altem Papier faksimiliert, VIII S., 1 Bl., 382 S., 2 Bl. leicht stockfleckig. Halblederband der Zeit (vorderes Gelenk angebrochen). € 900,–

Seltene Erstausgabe. Die Grundlage von Schubarts musikschriftstellerischem Hauptwerk stellen die 1784-85 während seiner Haft auf dem Hohenasperg bei Ludwigsburg entstandenen Notizen dar, die Schubart dem Sohn seines 2. Festungskommandanten diktierte. Sein eigener Sohn edierte das Werk nach dem Tod Schubarts. Es enthält eine Geschichte der Tonkunst mit interessanten Details – nach Ländern und Städten gegliedert – „auch für den Nichtmusiker fasslich und anziehend vorgetragen". Ein anderer Teil widmet sich den Grundsätzen der Tonkunst, in denen Schubart einen grundlegenden Wandel von der alten Nachahmungslehre zum neuen Ausdrucksprinzip der musikalischen Klassik vollzieht. – Goedeke IV, 1, 877, 488a; Eitner IX, 77. – Wichtig ist die Darstellung der musikalischen Schulen (Mannheimer Schule etc.). Schubart ist einer der gewichtigsten Zeugen für das Selbstverständnis der Umbruchzeit vom Barock zur Klassik. (MGG XII, 99). In Beethovens Nachlass befand sich ein Exemplar von Schubarts Ästhetik.

510 SCHUBART, C. F. D.: Musikalische Rhapsodien. 3 Hefte in 1 Band. Stuttgart, Buchdruckerei der Herzoglichen Hohen Carlsschule 1786. Quer-Quart. Insges. 6 Bl., 64 S. 3 Titelblätter mit jeweils grosser Holzschnittvignette: 3 Musikinstrumente mit Notenblatt. 2 Blatt auf altem Papier faksimiliert. Pappband mit zeitgenössischem Buntpapier. € 2000,–

Rarissimum. Vollständiges Exemplar. Lediglich 2 komplette Exemplare in deutschen Bibliotheken. Schon 1912 im Wolffheim-Katalog als „Ausserordentlich selten“ eingestuft. Das Vorwort „Vortrab“ ist unterzeichnet: Hohenasperg im Mai 1786“ (Württembergisches Staatsgefängnis) wo Schubart 10 Jahre eingesperrt war. Unter schwierigsten Verhältnissen entstand dort u.a. die Liedersammlung. – Sehr schöner Druck (Noten in Typendruck) der Herzoglichen Hohen Carlsschule. – Friedländer würdigt das Werk ausführlich in: das deutsche Lied im 18. Jhdt. Als Mitarbeiter in Bosslers „Blumenlese f. Clavierliebhaber“ war er durch seine angenehmen Melodien aufgefallen. Einen Teil dieser Beiträge hat er zugleich mit vielen neuen Kompositionen im vorliegenden Werk abgedruckt. Im „Vortrab“ (Vorwort) des 1. Heftes spricht Schubart über den allgemeinen Stand der Musik seiner Zeit. Neben den verstorbenen „grossen Meistern“ (Allegri, Caldana, Pergolesi, Händel, J. S. Bach, Hasse, Graun und Jomelli) erwähnt er auch bedeutende zeitgenössische Komponisten (Gluck, Benda, Neefe, Hiller u. a.). Mozart wird aber nicht erwähnt, obwohl bereits die „Entführung“ und „Figaro“ geschrieben waren. Unter den Theoretikern nennt er Bach, den berühmten Abt Vogler, dem er die originelle Widmung im 2. Heft schrieb, Reichardt, Schulze und Forkel. Heft 1 enthält ein langes Duett „Pätus und Arria“ von Anfossi, mit Text und Zusatz von Schubart. „Hirtenlied“ und „Die Henne“ Text von M. Claudius; Heft 2 enthält einige Clavierstücke und 10 Lieder, deren Text grösstenteils von Schubart selbst stammen. Heft 3 beginnt mit „Klavierrecepten“, die für jene Zeit so bezeichnend sind. Nun folgt eine Kantate „Die Macht der Tonkunst“ und „Die Kazen“ mit Text von Pfeffel. – Schönes Exemplar. – Schulte-Strathaus 56; Wolffheim 2419 („ausserordentlich selten“); ausführlich kommentiert bei Friedländer Nr. 408; RISM A I, u, 2253.

511 SCHUBART, F.: An Emma. Von Friedrich Schiller. Singstimme und Pianoforte. [op. 58,2]. Faltblatt 2-seitig. [in:] Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode. Jg. 6, 30.6.1821. 2 Bl., S. 337-660. € 450,–

2. Fassung. Hoboken 13, Nr. 256; Deutsche Nr. 113; Dürr, Schubert-Handbuch S. 97.

512 SCHUBART, F.: Die Forelle. Gedicht von Schubart. ... für eine Singstimme mit Begleit. des Piano-Forte. Op. 32. Neue Ausgabe. ... für Sopran od. Tenor. [D 550]. Wien, A. Diabelli und Comp. (PlattenNr. D. & C. No.3321) [1829]. Quer-Quart. 3 S. Fingerfleckig. € 400,–

Neustich des Liedes mit dem „zweifellos von A. Dibelli stammenden“ Klaviervorspiel (Deutsch S. 320) mit dem springenden Forellenmotiv, das in allen späteren Nachdrucken übernommen wurde. Schubarts Gedicht entstand 1782 während seiner Haft auf dem Hohenasperg und wurde erstmals im „Schwäbischen Musenalmanach“ von 1783 abgedruckt. Die Schubert'sche Vertonung berücksichtigte nicht die 4. Strophe des Gedichtes, in der sich der Dichter warnend an die Mädchen gegenüber den Verführungskünsten der jungen Männer wendet, wohl um das Lied moralisch integer erscheinen zu lassen (vgl. KNLL 15, 27). Dietrich Fischer-Dieskau über „die Forelle“: Die Lebendigkeit der Darstellung mit dem Trüben und Glätten des Wasserspiegels, die Lebensfreude der Melodie selbst machen die allgemeine Beliebtheit verständlich ...“ (Auf den Spuren der Schubert-Lieder, S. 126). Das Thema aus der „Forelle“ verwandte Schubert später im 1. Satz des „Forellenquintetts“ wieder. – Slg. Hoboken 13, 172. CPM 51, 40.

513 SCHUBERT, F.: Die Forelle. Gedicht von Schubart für eine Singstimme und Klavier Op. 32 [D550]. Berlin, C. Paez (PlattenNr. 1686) [ca. 1840]. Quart, 3 S., stockfleckig. € 25,–

514 SCHUBERT, F.: Gretchen am Spinnrade aus Göthe's „Faust“ ... Moritz Reichsgrafen von Fries ... ehrfurchtsvoll gewidmet. 2tes Werk. [D 118]. Wien, bey A. Diabelli et Comp. (PlattenNr. C.et D.No.767) [ca. 1825]. Quer-Folio. 11 S., stockfleckig. € 250,–

Seltene 2. Titelauflage, die noch zu Lebzeiten Schuberts entstanden ist. An den Liedern seines Lieblingsdichters Goethe wurde Schubert zum Liederkomponisten. Das 1814 entstandene Lied „Gretchen am Spinnrade“ vertont Gretchens Monolog, in dem Sie sich ihre Liebe zu Faust eingesteht mit den Worten „Meine Ruh' ist hin,/Mein Herz ist schwer; ...“. Diese zentrale Szene ist in Folge noch oft vertont worden u. a. von Berlioz, Wagner und Verdi. Salieri über Schubert, nachdem er das Lied kennengelernt hatte: „Der ist ein Genie! Der kann alles!“ Deutsch. Goethe-Lieder 2c; nicht in BSB und CPM; vgl. Kippenberg 2856 u. 8117.

515 SCHUBERT, F.: Schäfers Klagelied. Heideröslein. Jägers Abendlied. Meeres Stille von Goethe. Für eine Singstimme mit Begleitung des Piano-Forte ... 3tes Werk. [D 121, 257, 368, 216]. Wien, bey Cappi und Diabelli (PlattenNr C. et D.No. 768) [vor 1829]. Quer-Folio. S. 3-11. [ohne Titelblatt]. Stockfleckig. € 130,–

Goethes „Schäfers Klagelied“ war Schuberts erstes Lied, das öffentlich aufgeführt wurde. Es erntete damals durchweg positive Kritiken. Das „Heideröslein“ entstand in Goethes Strassburger Zeit 1771, geht auf Volksliedanregung zurück und gehört heute zu den bekanntesten Schubert-Melodien. „Jägers Abendlied“ thematisiert das Motiv der heilenden Wirkung der Gelieben auf den Menschen der Unrast (vgl. HA I, 540). Fischer Dieskau hält „Meerstille“ für eine der bemerkenswertesten Goethe-Vertonungen Schuberts: „Nie wieder ist Windstille und Bedrückung mit so einleuchtenden und selbstverständlich wirkenden Mitteln gezeichnet worden (Auf den Spuren der Schubert Lieder, 69). – 3. Titelauflage. Deutsch, Goethe Lieder 3 d. Nicht bei Kippenberg.

516 SPOHR, L.: Aria aus Faust, Liebe ist die zarte Blüthe. [Klavierauszug]. Frankfurt, A. Fischer (VerlagsNr. 148): [nach 1830]. Quer-Folio. 7 S. Alter Name auf Titel. (Journal für Gesang und Pianoforte No. 12). € 10,–

Früher Nachdruck diese beliebten Nummer. – BSB 15, 6182; nicht in CPM. – Text von J. K. Bernard, Redaktion des Wiener Kunstmagazins. Vgl. Spohr, Lebenserinnerungen I, 172.

517 STRAUSS, R.: Wandrers Sturmlied (W. von Goethe) für sechsstimmigen Chor und grosses Orchester. Op. 14. Klavierauszug, München, Jos. Aibl (Verlagsnr. 3018b) 1902. Quart, 35 S., € 175,–

Deutsche Titelauflage der englischsprachigen Erstausgabe. – Asow I, 54.

518 VERDI, G.: Don Carlo. Parole di Méry e C. du Locle. Nuova Edizione in quattro atti. Opera Completa. Canto e Pianoforte. Mailand, Ricordi (VerlagsNr. 48552) [vor 1942]. Gr.-Oktav, 2 Bl., 296 S., Ln. € 45,–

Dritte Fassung von Verdis berühmter Oper nach dem Schillerschen Drama. Verdi vertonte mit Don Carlo bereits zum 4. Mal einen Schiller-Text und hielt sich weitgehend an die Vorlage. So ist beispielsweise die Szene, die „in Schillers Drama am nachhaltigsten wirkt: der Monolog des übernächtigten Philipp beim Fackelschein der herabgebrannten Kerzen, ... auch in Verdis Oper die innerlich ergreifendste Zelle des Ganzen, und zwar hier völlig ins Empfindsame übersetzt“. (Holl, Verdi, 2., erw. Aufl., S. 245). – Exemplar aus dem Besitz des Dirigenten Otto Winkler, der durchgehend den Text der deutschen Übersetzung von Hans Swarowsky, die erst 1942 auch gedruckt vorlag, über den italienischen Text gesetzt hat. – Vgl.

Hopkinson, Bd. 2 S. 145f.; Schaefer, hist. und syst. Verzeichnis sämtlicher Tonwerke zu den Dramen Schillers ..., S. 27 ff.

519 VERDI, G.: Luisa Miller. Melodramma Tragico in tre atti. Klavierauszug. Paris, Bureau Central de Musique (PlattenNr. B.C.1170) [1850]. Quart, 2 Bl., 262 S., Titel mit Verlagsstempel, z. T. stärker stockfleckig, bestossen. Späterer HLd. band. € 150,–

Französische Erstausgabe, die zeitgleich zur italienischen Originalausgabe erschien. – Die Libretto-Bearbeitung von Schillers „Kabale und Liebe" durch S. Cammarano zeitigt dramaturgische Probleme insbesondere bei der Figur der Lady Milford, die als Herzogin Federica keinen überzeugenden Kontrast zu Luisa darstellt. Mit „Kabale und Liebe" greift Verdi einen Stoff auf, den er bereits drei Jahre zuvor schon einmal vorgeschlagen hatte. Sein Interesse am bürgerlichen Trauerspiel" Schillers schlägt sich in einer fein differenzierten Charakterzeichnung in der Musik nieder. – Hopkinson 51 A (h); Günther II, 199; PEM 6, 242f., CPM 58,97, nicht BSB.

520 VERDI, G. – DAELLI, G.: I Masnadieri. [Die Räuber] Grand Opera in 4 Atti. Ridotta Per Flauto Violino Viola E Violoncello. 4 Stimmen. Milano. F. Lucca (PlattenNr. 6920-1) [ca. 1848]. Folio. 4 Stimmen. Schöne Halblederbände der Zeit mit farbigen Titelschildern. € 250,–

Extrem seltene und frühe Bearbeitung für die reizvolle, aber ungewöhnliche Besetzung: Flöte mit Streichtrio. Nicht in BSB und CPM. – „Masnadieri" war 1847 erstmals im Druck erschienen. Für seinen ersten Auslandsauftrag wählte Verdi Schillers „Räuber" als Vorlage und „führte im wesentlichen den Operntypus, wie ihn vor allem V. Bellini und G. Donizetti geprägt hatten, fort" (Herders Musiklexikon 7,7). Der traditionelle italienische Zug zum Sentimentalen tritt auch in dieser Fassung ebenso hervor, wie die klangliche Charakterisierung einzelnen Pesonen. In 15 Nummern wird ein wirkungsvolles Szenario aufgebaut. Über Daelli – vielleicht ein Pseudonym – war nirgends etwas zu erfahren.

521 WEBER, C. M. von: Weber-Album. Dresden, Verlag der Allgemeinen deutschen National-Lotterie, (o. VerlagsNr.) 1861. Quart, 1 Bl., 33 S. etwas stockfleckig, leichter Wasserrand in der unteren Ecke. Titel mit dekorativer Abb. des Dresdner Weber-Monuments. € 150,–

Das vom Schiller-Verein herausgegebene Album enthält als Nummer 1 den Erstdruck des „Duettino für Sopran und Tenor" aus der unvollendeten Oper „Die drei Pintos". Es folgen Kompositionen von Ernst, Herzog zu Sachsen-Coburg-Gotha, A. Henselt, F. Hiller, Fr. Kücken, F. Lachner, G. Meyerbeer, Reissiger, Spohr und Taubert. – Kat. Hoboken 1997, 369. – Die Texte stammen von: Rückert, Rückblick; Steinhauer, Frühlingsjubel; Th. Kerner, O weine nicht; Kinkel, Abendlied; Mirza-Schaffy, Suleika; Schiller, Frühling; Schiller, Dithyrambe.

522 WÜRTTEMBERG, HERZOG Eugen von: Die Geisterbraut. Romantische Oper in 2 Abteilungen und 4 Aufzügen. Vollständiger Klavierauszug v. C. Muschner und dessen Eigentum. Breslau, C. Canz in Commission (VerlagsNr. 133) [1838]. Quer. Quart. Titelblatt, 191 S. in Lithographie. Halbleder mit Titel. Vorderer Originalumschlag aufgezogen. € 950,–

Erste und einzige Ausgabe; in nur 200 Exemplaren gedruckt. Handschriftlich 4 Seiten 1847 ergänzt. Herzog Eugen war ein vorzüglicher Musikdilletant. C. M. v. Weber fand 1806 freundliche Aufnahme auf Schloss Carlsruhe in Oberschlesien. Die auf Bürgers Leonore fussende Oper erlebte 1842 in Breslau ihre erste Aufführung; 1880 am Hoftheater in Stuttgart wiederholt. Die Komposition des Herzogs steht unter dem Einfluss von Carl Maria von Weber, dem er 1806 aus grösster Notlage

geholfen hatte: Weber fand im Schloß Carlsruhe (Oberschlesien) freundliche Aufnahme. Die Uraufführung der Oper nach Bürgers Leonoren-Ballade, erfolgt am 22.2.1842 in Breslau, eine überarbeitete Fassung wurde noch 1881 am Hoftheater in Stuttgart wiedergegeben (s. Krauss, Das Stuttgarter Hoftheater).

523 ZELTER, C. F.: Fünfzig Lieder. 32 Lieder nach Gedichten von Goethe und 18 Lieder nach Worten verschiedener Dichter für eine Singstimme und Klavier ... hrsg. von L. Landshoff. Mainz, B. Schott's Söhne (VerlagsNr. B.S.S. 33463) (1932). Quart. Porträt-Tafel, XI, 1 Bl., 81 S., Originalkarton. € 120,–

Der Berliner Musiker, Dirigent und Komponist Zelter war fast 30 Jahre lang einer der engsten und vertrautesten Freunde des späten Goethe. Davon zeugen letztendlich auch die über 850 Briefe die in dieser Zeit gewechselt wurden. Nachdem Goethe die ersten Zelter-Vertonungen seiner Lieder erhalten hatte, äussert sich Zelter höchst zufrieden über dessen Reaktion: ... so gestehe ich gerne den angenehmen Schreck, den ich durch des Dichters Beifall empfand. (Zelter , Darstellung seines Lebens S. 198). Aus der Sturm- und Drangperiode sind u.a. vertont: W andrers Nachtlied und an den Mond. 7 Goethe-Vertonungen sind zum ersten Mal gedruckt. Desweiteren sind u. a. 2 Gedichte von Schiller und Gedichte von V oss und Tieck enthalten. – Die zuverlässigste, quellenkritisch fundierte Ausgabe mit ausführlichen Anmerkungen. – Kat. Goethe-Mus. DD 1545; BSB 17, 7210-1; CPM 62, 345.

524 ZUMSTEEG, J.R.: Kleine Balladen und Lieder mit Klavierbegleitung Heft 2 [von 7]. Leipzig, Breitkopf & Härtel (o. VerlagsNr.) [1800]. Quer-Quart. 46 S., etwas stockfleckig. Gestochenes Titelkupfer. Illustrierter Originalumschlag. Rücken restauriert. Mit Stempel und altem Besitzvermerk. € 160,–

Sehr seltene Originalausgabe. – Zumsteeg konnte vor seinem T od 1802 nur die Hefte 1-4 seines gesammelten Lied- und Balladenschaffens zum Druck vorbereiten. Das 2. Heft gehört zu den seltensten. Seit den gemeinsamen Jahren auf der Stuttgarter Karlsschule zählte Zumsteeg zu Schillers engsten Freunden. In diesem Heft findet sich die lebhafte Balladenvertonung „Die Erwartung", die von Schiller im selben Jahr 1800 im Musenalmanach zum erstenmal abgedruckt wurde. Daneben finden sich T exte von Mahlmann, Kosegarten, Goethe und Übersetzungen von Haug. – RISM, Z 423; Kat. Hoboken 16, 317; BSB 17, 7271 (nur Hefte 1, 3, 5); Landshoff S. 182.

525 ZUMSTEEG, J. R.: Die Geister=Insel. Ein Singspiel in 3 Akten von J. F . Gotter, in Musik gesetzt .... Im Klavierauszug. In 2 Bänden. Leipzig, Breitkopf & Härtel [August 1799]. Quer-Quart. 4 Bl., 264 S. in T ypendruck, mit Titelvignette in Kupferstich (Kinninger del.; Bolt fc.). Halbleinenbände des 19. Jhdt. € 600,–

Erste Ausgabe mit dem separaten Widmungstext auf dem zweiten Blatt „Sr. Königl. Majestät Georg III. König von Grosbrittannien ... zugeeignet". Rudolf Zumsteeg, ein Karlsschüler, wurde 1792 an die Spitze der Stuttgarter Oper gestellt. Einen wohlverdienten, dauerhaften Erfolg, der sich nicht auf Stuttgart beschränkte, er - rang der Komponist mit seiner am 7.11.1798 in prächtiger Ausstattung zum ersten Male aufgeführten, von einem Hauche Mozartischen Geistes angewehten Meisteroper „Die Geister-Insel" (s. Krauss, Das Stuttgarter Hoftheater). Der Librettist J. F. Gotter war einer der meistgespielten Bühnenautoren der 70er und 80er Jahre. Die „Geisterinsel" ist eine Umarbeitung von Shakespeares „Der Sturm" und wurde erstmals in den „Horen" von 1797 abgedruckt. Goethe beurteilte das Stück als ein Meisterstück von Poesie und Sprache (vgl. ADB 9, 451). Gotter war neben Boie Mitherausgeber des „Göttinger Musenalmanachs".

526 ZUMSTEEG, J. R.: [22] Ausgewählte Lieder. Eingeleitet u. hrsg. v. L. Landshoff. Berlin, Verlag Dreilinden [1902]. Quer-Quart. Titelblatt mit Portrait des Komponisten, 45 S., 1 Bl. Pp. € 100,–

Enthält Lieder zu Texten von: Bouterweck, Haug, v. Salis-Seewis, Kosegarten, Mahlmann, Lafontaine, M. Opitz, Goethe, Schiller 2x, J. G. Jakobi, Kleinschmidt, Griesinger, Fr. L. Gr. z. Stolberg, Gleim, Matthisson, Herder. – Günther, Schiller-Vertonungen S. 231,232.

527 ZUMSTEEG, R.: Monolog aus dem Trauerspiel Maria Stuart von Schiller mit Begleitung des Piano-Forte ... 2te Auflage. Berlin, Lischke (Plattennr. 1184) [vor 1841]. Querquart, 7 S. papierbedingt gebräunt. € 50,–

Hübscher Stich des 1801 erstmals im 3. Heft der Kleinen Balladen und Lieder erschienenen Monologs aus dem III. Aufzug. – Vergl. Günther, Schiller-Vertonungen 2, 236; nicht BSB.

528 ZUMSTEEG, J. R.: Lenore von G. A. Buerger in Musik gesezt. Leipzig, Breitkopf & Härtel (VerlagsNr. 2289) [1815]. Quer-Quart. Titel mit gestochener Vignette von W. Böhm, 40 S., Schlussvignette von W. Böhm. Titel verso und hinterer Vorsatz mit Besitzstempel, geringfügig stockfleckig. Farbige Kartonage der Zeit. € 200,–

Frühe Ausgabe von Zumsteegs Vertonung einer der berühmtesten Balladen des Sturm und Drang. „Lenore“ entstand im Balladenjahr 1773 und wurde erstmals im Göttinger Musenalmanach 1774 veröffentlicht. „Durch die Verschmelzung von sozialem Thema (Elend des Krieges, Verzweiflung und Schicksal der Frauen) und Naturmagie, durch die Mischung von Dramatik, Schauerlichem, Lautmalerischem und Religionsskepsis wurde ‚Lenore’ zum Prototyp deutschsprachiger Balladenkunst und damit gattungsnormierend“ (KNLL 3, 325). Sie nimmt in der Gattung der Ballade den Rang ein, den Goethes ‚Goetz’ für den des Dramas hat (vgl. Häntzschel, G. A. Bürger, S. 53). – RISM Z 546, Bd. 9, S. 331.

529 ZUMSTEEG J. R.: Des Pfarrers Tochter von Taubenhayn von G. A Bürger. (Singstimme, Klavier). Leipzig, Breitkopf & Härtel (VerlagsNr. 2217) [ca. 1815]. Quer-Quart. Titelblatt mit grosser Kupfervignette, 26 S. in Typendruck. Gebräunt, Blattriss unauffällig repariert. Hinterer Originalumschlag vorhanden. € 150,–

In dieser 1781 entstandenen Ballade Bürgers steht eine typische Sturm- und Drang-Figur im Zentrum: die Kindsmörderin. „Die Tochter eines puritanisch strengen Pfarrers erliegt den Verführungskünsten eines wollüstigen Junkers ... und tötet in Geistesverwirrung ihr Kind.“ (KNLL 3, 324). – Laut RISM Z575 die vierte Ausgabe des Originalverlegers, die allerdings in keiner deutschen Bibliothek und nur in 6 Exemplaren überhaupt nachgewiesen wird. Die Vignette von Böhm nach Schnorr zeigt die junge Schöne im nächtlichen Garten. – Frühe Titelauflage. – Maier 83; vgl. CPM 62, 413.

MUSIK:

Partituren, Klavierauszüge und Noten in Erst- und Frühdrucken
Wissenschaftliche Ausgaben · Musikliteratur · Zeitschriften
Graphik mit Musikdarstellungen · Porträts · Autographen

THEATER:

Theaterliteratur · Dokumentarwerke · Graphik mit Bühnenbildern
und Kostümen

DEUTSCHE LITERATUR

Erstausgaben · Bibliophile Drucke · W issenschaftliche Ausgaben
Standardwerke der Forschung · Zeitschriften · Autographen

ANKAUF

von Einzelstücken und ganzen Sammlungen

ANTIQUARIATS-KATALOGE

Kostenlos auf Wunsch · Angabe von Interessengebieten erbeten

Katalog 6: Beethoven
Katalog 7: Musik Theater Deutsche Literatur
Katalog 8: Das Lied
Katalog 9: Musikgeschichte
Katalog 10: Theater Tanz
Katalog 11: Oper
Katalog 12: „1830 bis 1848“ Teil 1: A–K
Katalog 13: Sturm und Drang Teil 1: A–K
Katalog 14: Musik: Autographen, Erst- und Frühdrucke, Faksimiles, Musikliteratur, Zeitschriften, Porträts
Katalog 15: Autographen, Vokalmusik, Theorie
Katalog 16: Deutsche Literatur
Katalog 17: „1830 bis 1848“ Teil 2: L–Z
Katalog 18: „1830 bis 1848“ Teil 3: Autographen, Flugschriften, Periodica, Sekundär-Literatur
Katalog 19: Orgel, Orgel-Literatur
Katalog 20: Klavier
Katalog 21: Musik-Literatur
Katalog 22: Bläser- Noten und Bücher
Katalog 23: Streicher- Noten und Bücher
Katalog 24: Gesang: Noten und Bücher
Katalog 25: Musik-Literatur
Katalog 26: Sturm und Drang Teil 2: L–Z
Katalog 27: Musik – Noten und Bücher
Katalog 28: Autographen, Musik und Literatur

Exemplare unseres vergriffenen Kataloges Nr. 12
kaufen wir für € 20,– an.